

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## Phoinix von Kolophon

Gerhard, Gustav A.

Leipzig [u.a.], 1909

Drittes Kapitel: Ergebnisse

---

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-3089](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-3089)

## Drittes Kapitel

### Ergebnisse

Wenn wir nach Entzifferung und Erklärung der Texte zum Schluß daran kommen, in zusammenfassender Kürze den Gewinn zu überschlagen, so empfiehlt sich als Ausgangspunkt die einzige literarhistorisch annähernd fixierbare Person des

#### § 1 Phoinix von Kolophon.

Wir haben von dem Manne außer den fünf bei Athenaios erhaltenen und nachher zu besprechenden Choliambenfragmenten<sup>1</sup> lediglich die Pausaniasnotiz<sup>2</sup>, daß er den Fall seiner Vaterstadt Kolophon beklagte, als diese ebenso wie Lebedos von Lysimachos aufgehoben und mit dem ans Meer verlegten Ephesos zur Neugründung 'Arsinoe' vereint ward.<sup>3</sup> Das Ereignis fällt vermutlich zwischen 287 und 281.<sup>4</sup> Nimmt man dabei als Mindestalter für Phoinix 20 Jahre, so wäre er spätestens ca. 307—301 geboren. Wohl möglich, daß man höher

1 Am bequemsten beisammen in der zweiten Auflage (1868) von Th. Bergk's Anthologia Lyrica S. 217—219. — F. G. Schneidewin, *Delect. poes. Gr. eleg. etc.* 1839 S. 226—229 hatte fr. III (Ath. X p. 421 d) vergessen, ebenso noch A. Meineke (Choliamb.: hinter C. Lachmann's Babrios 1845 S. 140—145), der es dann am Schlusse (S. 179) nachtrug.

2 Paus. I 9, 7 *Διέβη δὲ* (Lysimachos) *καὶ ναοὶν ἐπὶ τὴν Ἀσίαν καὶ τὴν ἀρχὴν τὴν Ἀντιγόνον συγκάθειλε. συνώμισε δὲ καὶ Ἐφεσίων ἄρχι θαλάσσης τὴν νῦν πόλιν, ἐπαγαγόμενος ἐς αὐτὴν Λεβεδίους τε οἰκίτορας καὶ Κολοφώνιους, τὰς δὲ ἐκείνων ἀνελὼν πόλεις, ὡς Φοίνικα ἰάμβων ποιητὴν Κολοφώνιον θρηνηῆσαι τὴν ἄλωσιν.*

3 Vgl. J. G. Droysen, *Gesch. des Hellenismus* II 2<sup>2</sup> 1878 S. 294; B. Niese, *Gesch. der griech. und maked. Staaten etc.* I 1893 S. 397 f.

4 E. Rohde, *Gr. Rom.*<sup>2</sup> 1900 S. 80 ff. A. 1; F. Susemihl, *Al. L.* I 1891 S. 186 f. A. 65. — Unrichtig also für Phoinix die Zeitangabe von W. Christ (*G. L.*<sup>4</sup> 1905 S. 142): 'um Ol. 118' (308—305) [so schon Schneidewin S. 226; G. Bernhardt, *Grundr. d. gr. L.* II 1<sup>2</sup> 1856 S. 475 vorsichtiger: 'nach Ol. 118'].

hinaufgehen muß.<sup>1</sup> Aber vor einem Zuviel warnt uns vielleicht seine kynische Dichtung. Nach deren Choliamben zu schließen, hat er ähnlich wie seine Landsleute<sup>2</sup> Dionysios und Zopyros<sup>3</sup> mit der in Athen seit dem ersten Viertel des dritten Jahrhunderts florierenden kynisch(-stoischen) Moralpoesie (s. § 3) Fühlung gewonnen (vgl. oben S. 103 f.), wahrscheinlich doch noch als jüngerer Mann. Nahe läge die Vermutung, daß ihn erst das Unglück seiner Heimat jenen Kreisen in die Arme trieb. Doch sie läßt sich nicht beweisen und findet keinesfalls einen Anhalt in dem von Pausanias angeführten, anscheinend elegischen<sup>4</sup> Klagegedicht.<sup>5</sup> Es wäre denkbar, daß Phoinix schon hier als kynischer Epigone des großen Kolophoniers Xenophanes<sup>6</sup>

1 Wenn man bisher den Phoinix meist für älter erklärte als Kallimachos [A. F. Naake, Choerili Sam. qu. supers. etc. 1817 S. 227; Th. Bergk 1845: Kl. Schr. II S. 560: 'lange vor K.'] und Theokrit [Susemihl I S. 229; F. Buecheler, Rh. Mus. XXX 1875 S. 54], so hatte man wohl vor allem seine offenbare Unabhängigkeit von den Alexandrinern im Auge.

2 Über die aus Kolophon stammenden Dichter schrieb später der Kolophonier Nikandros ein besonderes Buch: Susemihl I S. 303 m. A. 105.

3 Die angeblichen Kompagnons des Kynikers Menippos: D. L. VI 100 *Ἐνιοὶ δὲ τὰ βιβλῆ' αὐτοῦ οὐκ αὐτοῦ εἶναι, ἀλλὰ Λιονυβίου καὶ Ζωπίρου τῶν Κολοφωνίων, οἱ τοῦ παιζειν ἕνεκα συγγράφοντες ἐδίδουσαν αὐτῷ ὡς εἰ δυνάμενος διαδέσθαι*; Zopyros zugleich wohl identisch mit dem homonymen Rhetor (s. auch Crusius, Anal. S. 56 f.), dem Freunde des Phliasiers Timon (D. L. IX 114): vgl. Wachsmuth, Sillogr.<sup>2</sup> S. 83; Zeller II 1<sup>4</sup> S. 286 f. A. 3; Susemihl I S. 44. 112 (A. 526), II S. 467 f. — Daß sich die Ionier früh für den Kynismos interessierten, mag man aus Dions Erzählung von Diogenes ersehen (IX § 5 Arn.): *τῶν δὲ ἄλλων (Nicht-Korinther) οἱ μακρόθεν μάλιστα προσήεσαν πρὸς αὐτόν, ἀπὸ τῆς Ἰωνίας τε καὶ Σικελίας καὶ Ἰταλίας ὅσοι παρήσαν καὶ τῶν ἐκ Λιβύης τινὲς καὶ τῶν ἐκ Μασσαλίας καὶ ἀπὸ Βορροθέου κτλ.*

4 B. ten Brink, Hipponactea c. XIV (Philol. VI 1851 S. 218 f.) hatte es für choliambisch gehalten und ihm jenen früher (S. 95) erwähnten choliambischen Sprichwortvers vom *'archipirata'* Mandron vindizieren wollen!

5 Man könnte ja sagen: wer dem Vaterlande nachweint, weiß noch nichts vom 'vaterlandslosen' Kynismos (wie denn z. B. J. Geffcken [S. 12. 132, 2] dem kynisierenden Tarentiner Leonidas die Klage darüber absprach, daß er fern von der Heimat sterbe). Aber das heißt den Begriff des Kynikers überspannen.

6 Daß die Kyniker in Xenophanes naturgemäß einen ihrer beliebten alten Gewährsmänner fanden, erkannte richtig bereits Joël (s. bes. II S. 771. 873 f.). Er geht nur wieder zu weit, wenn er nun gleich den Antisthenes in die engste Beziehung zu ihm setzt und gar all die Xenophanesfragmente bei Athenaios durch des Antisthenes Hände gegangen sein läßt. — Kynisch erschien an Xenophanes vor allem sein die Volksreligion anfeindender Monotheismus, kynisch die 'Sillographie' gegen Dichter und Philosophen [weshalb ihn denn auch der Phliasier Timon zum Hadesführer erwählte: vgl. Wachsmuth, Sillogr.<sup>2</sup> S. 47; Susemihl I S. 114; G. Voghera, *Senofane e i cinici autori di Silloi?*: Studi ital. di filol. cl. XI 1903 S. 1—16; dazu J. Sitzler, Burs. Jahresb. 133 (1907) S. 130 f.], kynisch die auf eigener Bedürfnislosigkeit (s. Timon fr. 44 S. 155 f. W.; 3 S. 185 D.) basierende Polemik gegen Luxus (fr. 3: II<sup>4</sup> S. 113 f. Bgk.;

Anlaß nahm, seiner seit alters ihres Goldes wegen berühmten<sup>1</sup> wie ihrer üppigen ὕβρις wegen berüchtigten<sup>2</sup> Vaterstadt<sup>3</sup> Buße zu predigen.

Wir wollen nun die altbekannten Choliambenreste des Phoinix durchmustern und sehen, wieweit sie mit dem kynischen Bilde des neugefundenen Heidelberger *Ἰαμβος Φοίνικος* übereinstimmen. Eine Überraschung bringt uns da gleich das erste Stück, das man auch bei O. Crusius im Anhang (S. 92 f.) seiner Herondas-Ausgabe (*ed. min.*<sup>4</sup> 1905) lesen kann (vgl. Unters. S. 65)<sup>4</sup>:

## I

Ath. VIII 59 p. 359e—360a οἶδα δὲ Φοίνικα τὸν Κολοφώνιον ἰαμβοποιὸν μνημονεύοντά τινων ἀνδρῶν ὡς ἀγριότων τῇ κορώνῃ καὶ λέγοντα<sup>5</sup> ταῦτα:

- 1 Ἐσθλοί, κορώνῃ χεῖρα πρόσδοτε κριθέων,
- 2 τῇ παιδί τοῦ Ἀπόλλωνος, ἢ λέκος πυρῶν
- 3 ἢ ἄρτον ἢ ἡμαιθον ἢ ὅτι τις χρήξει.
- 4 δότ', ὄγραθοί, <τι> τῶν ἕκαστος ἐν χερσίν
- 5 ἔχει κορώνῃ· χᾶλα λήψεται χόνδρον·
- 6 φιλεῖ γὰρ αὐτῇ πάγχυ ταῦτα δαίνυσθαι·

S. 37 D.), kynisch endlich der Athletenhaß (fr. 2 S. 112 f. Bgk.; S. 36 f. D.). [Th. Bergk (1845: Kl. Schr. II S. 549) hatte ja sogar jene späte anti-athletisch-kynische 'Tierfabel' bei Galen (Protr. 13 S. 20 f. Kb.) auf Xenophanes bezogen: s. jetzt P. Brandt im Corpusc. poes. ep. Gr. ludib. I 1888 S. 108 ff.]. Kynisierung verraten einige dem Xenophanes zugeschriebene Chreiai, mit denen er z. T. geradezu kynisch-populären Figuren wie dem Aisopos [vgl. D. L. IX 19 mit Diod. IX 28, Plut. Sol. 28; Diels, Poet. philos. S. 20; Joël II S. 874] oder dem Spartaner Lykurgos [vgl. Ar. rhet. II 23 p. 1400 b 5—8 etc. (Diels S. 22 Nr. 13) mit Plut. Apophth. Lac. p. 228 E Nr. 26, auch die ähnlich gearteten Sprüche von Anacharsis (Gnom. Vat. 20) und Bion (D. L. IV 48)] Konkurrenz macht.

1 Zenob. Ath. III 155: Χρυσὸς ὁ Κολοφώνιος· μέμνηται ταύτης Ἀριστοφάνης ἐν Κωκάλῳ (fr. 352: I S. 485 K.). εἴρηται δέ, παρόσον οἱ Κολοφώνιοι τὸν κάλλιστον χρυσὸν ἐργάζεσθαι νομίζονται. καὶ Ἡρόδοτος δὲ (Herond.<sup>4</sup> fr. dub. 64 S. 87 Cr.; vgl. Unters. S. 163) Κολοφώνιον καλεῖ τὸν ἄριστον χρυσόν.

2 Theogn. 1103 f. Ἵβρις καὶ Μάγνητας ἀπάλεσε καὶ Κολοφῶνα | καὶ Σμύρνην· πάντως, Κόρυς, καὶ ἔμμ' ἀπολεῖ; Ps.-Diog. V 79 Κολοφώνια ὕβρις· ἐπὶ τῶν πλουσίων καὶ ὕβριστῶν. τοιοῦτοι γὰρ οἱ Κολοφώνιοι. — Vgl. z. B. Theopomp fr. 129 (FHG I S. 299 f.); Phylarch fr. 62 (FHG I S. 353 B).

3 Über des Xenophanes *Κτίσις Κολοφῶνος* neuere Literatur bei J. Sitzler, Burs. Jahresh. 75 (1893) S. 127.

4 Zur Kritik des Gedichtes nach Crusius und Peppmüller (s. u. S. 181 A. 3) noch J. Sitzler, Burs. Jahresh. 92 (1897) S. 108 f.

5 Die bereits von J. Schweighäuser (Animadv. in Ath. IV 1803 S. 652) abgelehnte Lesung *λεγόντων* vertrat von neuem F. Ritschl im Artikel 'Ode' bei Ersch u. Gruber III 1 [1830] S. 322 A. 47 (= Opusc. I S. 253): gegen ihn mit Recht H. Flach, Gr. Lyr. I 1883 S. 24 A. 3.

- 7 ὁ νῦν ἄλας δοὺς ἀῖθι κηρίον δώσει.  
 8 ὦ παῖ, θύρην ἄγκλιε — Πλοῦτος ἤκουσε,  
 9 καὶ τῇ κορώνῃ παρθένος φέρει σῦκα.  
 10 θεοί, γένοιτο πάντ' ἄμεμπτος ἡ κόρη  
 11 κάφνειδὸν ἄνδρα κώνομαστὸν ἐξεύροι  
 12 καὶ τῷ γέροντι πατρὶ κοῦρον εἰς χεῖρας  
 13 καὶ μητρὶ κόρην εἰς τὰ γούνα κατθείη,  
 14 θάλος τρέφειν γυναῖκα τοῖς κασιγνήτοις.  
 15 ἐγὼ δ', ὄκου πόδες φέρουσιν, ὀφθαλμοὺς  
 16 ἀμείβομαι, Μούσαισι πρὸς θύραις ἄδων  
 17 καὶ δόντι καὶ μὴ δόντι πλέονα τωργεω.

καὶ ἐπὶ τέλει δὲ τοῦ λάμβον φησὶν·

- 18 ἀλλ', ὄγαθοί, ἐπορέξαθ' ὧν μυχὸς πλουτεῖ·  
 19 δός, ὦ <ἄ>ναξ, δός καὶ σὺ πολλά μοι νύμφη·  
 20 νόμος κορώνη χεῖρα δοῦν' ἐπαιτούση.  
 21 τσαῦτ' ἀείδω· δός τι καὶ καταχρήσει.

Also ein *κορώνισμα*, eins jener lieblichen Frühlingslieder, wie sie griechische und germanische Kinder bei ihrem jährlich althergebrachten Umzug vor den Haustüren sangen und noch singen, Segen wünschend und Gaben heischend. A. Dieterich hat in seinem 'Sommertag'<sup>1</sup> diese Bräuche kürzlich wieder zusammenfassend behandelt und dabei (S. 106f.) auch unsern Choliambos erwähnt. Wie, so wird man sich fragen, kam ein Kyniker dazu, jene Volkssitte poetisch zu feiern? Sprach er am Ende gar insofern *pro domo*, als er, selbst auf die 'milte' der Reichen spekulierend, eine ehrwürdig populäre Gewohnheit zur Empfehlung solcher Tugend benutzte, und hätten wir somit, folkloristisch verkleidet, ein kynisches Bettellied? Der Kyon als Bettler ist allzu bekannt, um Belege zu brauchen. Ich würde höchstens an den kynisch poetischen Krates erinnern, zu dem unser Phoinix vielleicht in die Schule ging. Krates trug wohl den Ehrentitel des 'Türöffners'<sup>2</sup> nicht umsonst. In einem hübschen *παίγνιον* (fr. 13 S. 221 Diels), das unter dem Namen des 'Haustagebuches' (*ἐφημερίς*) herumging, führte er scherzhafte Klage darüber, daß im Budget die Philosophen immer zu kurz kommen. Einen Bettlertypus hatte der kynische Choliambograph schon in seinem metrischen Vorbild (s. § 2)

<sup>1</sup> Archiv für Religionswissenschaft VIII 1905 Beiheft, gewidmet Hermann Usener S. 82—117.

<sup>2</sup> D. L. VI 86 ἐκαλεῖτο δὲ καὶ θυροπανοίκτης διὰ τὸ εἰς πᾶσαν εἰσιέναι οἰκίαν καὶ νοῦθετεῖν; Plut. Qu. conv. II 1, 6, 4 p. 632 E; Suid. s. v. Κράτης.

Hipponax vor Augen, den er übrigens auch an einer Stelle der 'Koronisten' offensichtlich nachahmt.<sup>1</sup> Unsre Auffassung des Gedichtes wird weiterhin dadurch bestätigt, daß Athenaios, gewiß nach einer guten Quelle, als Veranstalter des bettelnden Umzugs mit der Krähe nicht Kinder anführt, sondern Männer. Schon Th. Bergk<sup>2</sup> hatte den Ausdruck *ἀνδρῶν* beanstandet, G. Kaibel und R. Peppmüller<sup>3</sup> wollten ihn geradezu tilgen. Sein rechtes Verständnis lag angedeutet bereits in der Bergkschen Bemerkung: *quamquam postea fortasse etiam mendici hoc praetextu abusi sunt*. Athenaios gibt uns für solch tendenziösen Mißbrauch des Volksfestes noch ein andres Zeugnis: der rhodische Umzug mit der Schwalbe sollte von dem alten Weisen Kleobul von Lindos eingerichtet worden sein, als sich das Bedürfnis nach einer Geldkollekte regte.<sup>4</sup>

## II

Ath. XII 40 p. 530 e—531 a Φοῖνιξ δ' ὁ Κολοφώνιος ποιητὴς περὶ Νίνου λέγων ἐν τῷ πρώτῳ τῶν Ἰάμβων φησὶν·

- 1 Ἀνὴρ Νίνος τις ἐγένετ', ὡς ἐγὼ κλύω,
- 2 Ἀσσύριος, ὅστις εἶχε χρυσοῦ πόντον
- 3 καὶ τὰλλα πολλὸν πλέονα Κασπῆς ψάμμον.
- 4 ὅς οὐκ ἴδ' ἀστέρ' ουδιζωνεδιζητο,
- 5 οὐ παρὰ μάγοισι πῦρ ἱερὸν ἀνέστησεν,
- 6 ὥσπερ νόμος, ῥάβδοισι τοῦ θεοῦ ψαύων·
- 7 οὐ μυθιήτης, οὐ δικασπὸλος κείνος·
- 8 οὐ λεωλογεῖν ἐμάνθαν', οὐκ ἀμιθρηῆσαι.
- 9 ἀλλ' ἦν ἄριστος ἐσθλὸν τε καὶ πίνειν
- 10 κήρῃν, τὰ δ' ἄλλα πάντα κατὰ πετρῶν ὤθει.
- 11 ὡς δ' ἀπέθαν' ὠνήρ, πᾶσι κατέλιπε ῥῆσιν
- 12 [ἴκου Νίνος νῦν ἐστὶ καὶ τὸ σῆμ' ἔδει].
- 13 ἄκουσον, εἴτ' Ἀσσύριος εἴτε καὶ Μῆδος

1 Vgl. Z. 2 ἢ λέκος πυρῶν mit Hippon. fr. 58 (II<sup>4</sup> S. 481 Bgk.): *Κέλειφα ῥόδιον ἠδὲν καὶ λέκος πυρῶν*: B. ten Brink, *Philol.* VI 1851 S. 48.

2 Th. Bergk, *Commentatio de Phoenicis Colophonii iambo* 1858: jetzt *Kl. Schr.* II S. 152 A. 10.

3 R. Peppmüller, *Drei bei Umgängen in Griechenland gesungene Bittlieder*: *Fleck. Jahrb.* 149 (1894) S. 22.

4 Ath. VIII 60 p. 360 d τὸν δὲ ἀγεμὸν τοῦτον (das χελιδονίσειν) κατέδειξε πρῶτος Κλεόβουλος ὁ Λίνδιος ἐν Λίνδῳ χρείας γενομένης συλλογῆς χρημάτων (aus Theognis *Περὶ τῶν ἐν Ῥόδῳ θυνσιῶν*: FHG IV S. 514 B). S. auch Bergk, *Kl. Schr.* II S. 149; H. Flach, *Gr. Lyr.* I 1883 S. 24.

- 14 εἷς ἢ Κόραξος ἢ ἀπὸ τῶν ἄνω λιμνῶν  
 15 <Σ>ινδὸς κομήτης· οὐ γὰρ ἀλλὰ κηρόσσω·  
 16 ἐγὼ Νίνος πάλαι ποτ' ἐγενόμην πνεῦμα,  
 17 νῦν δ' οὐκ ἔτ' οὐδέν, ἀλλὰ γῆ πεποίημαι  
 18 [ἔχω δ' ὀκόσον ἔδαισα χῶκόσ' ἤμισα  
 19 χῶκόσσω ἐράσθην —————].  
 20 τὰ δ' ὄλβι' ἡμέων δῆμοι συνελθόντες  
 21 φέρουσιν ὥσπερ ὦμον ἔριφον αἱ Βάκχαι.  
 22 [ἐγὼ δ' ἐς Ἄιδην οὔτε χρυσὸν οὔθ' ἵππον  
 23 οὔτ' ἀργυρῆν ἕμαξαν φλόγην ἔλκων·  
 24 σποδὸς δὲ πολλή χῶ μιτηφόρος κείμαι].

Dies zweite, auch metrisch singuläre<sup>1</sup> Poem scheint in seiner überlieferten Form dem Kynismos unsres Phoinix direkt zu widersprechen. Fand man doch bisher<sup>2</sup> in dem fraglichen Bericht vom Assyrenkönig Ninos lediglich eine gesucht<sup>3</sup> paraphrasierende Variante<sup>4</sup> jener vielberühmten 'Grabschrift' seines Landsmanns Sardanapal, welche dem Altertum als typisch prägnantester Ausdruck für die 'epikureische' Losung skrupellosen Lebensgenusses galt. Zwei Hauptfassungen waren's, in denen das Epitymbion zirkulierte: eine prosaische, welche nach B. Niese's<sup>5</sup> scharfsinniger Untersuchung zunächst auf den Olynthier Kallisthenes (fr. 32 S. 21 Müller), in letzter Linie auf einen älteren Ionier wie Hellanikos zurückging<sup>6</sup> und ursprünglich lautet: <Σαρδανάπαλος> Ἀνακωνδαράξου παῖς, Ταρσὸν τε καὶ Ἀρχιάλην ἔδειμεν ἡμέρη μιῇ· ἔσθιε πίνε ὄχευε, ὡς τὰ γε ἄλλα οὐδὲ τοῦτου ἐστίν

1 Durch die Menge seiner Auflösungen. Man erklärt sie aus der angeblichen Absicht des Verfassers, des Assyrenkönigs Weichlichkeit schon im Versmaß zu charakterisieren: Meineke, Chol. 1845 S. 90; Crusius, De Babr. aet. 1879 S. 172 A. 2; M. Ficus, Über den Bau des gr. Choliambus etc. (Roßbach-Westphal, Theorie der mus. Künste III 2<sup>3</sup> 1889) S. 814.

2 So zuletzt noch O. Crusius, Unters. S. 15.

3 Bernhardt, Grundr. II 1<sup>2</sup> 1856 S. 476; Susemihl I 1891 S. 229 A. 87.

4 Naeke, Choeril. 1817 S. 226; B. ten Brink, Philol. VI 1851 S. 219.

5 Benedicti Niese *de Sardanapalli epitaphio disputatio*: Marburger Lektionskatalog Sommer 1880.

6 Vereinzelt steht die Version des Amyntas (Σταθμοὶ Ἀσίας III: fr. 2 S. 136 A Müller) bei Ath. XII 39 p. 529 f—530 a: .. λέγεσθαι δὲ τὸ χῶμα τοῦτ' (in Ninos) εἶναι Σαρδαναπάλλον τοῦ βασιλεύσαντος Νίνου, ἐφ' οὗ καὶ ἐπιγεγράφθαι ἐν στήλῃ λιθίνῃ Χαλδαικοῖς γράμμασιν ὃ μετενεργεῖν Χοιρίλον ἔμμετρον ποιήσαντα. εἶναι δὲ τοῦτο· 'ἐγὼ δὲ ἐβασίλευσα καὶ ἄχρι ἐώρων τοῦ ἡλίου φῶς, ἔπιον, ἔφαγον, ἠφροδισίασα, εἰδὼς τὸν τε χρόνον ὅντα βραχὺν ὃν ζῶσιν οἱ ἄνθρωποι καὶ τοῦτον πολλὰς ἔχοντα μεταβολὰς καὶ κακοπαθείας, καὶ ὃν ἂν καταλίπω ἀγαθῶν ἄλλοι ἔξουσι τὰς ἀπολαύσεις. διὸ καὶ γὰρ ἡμέραν οὐδεμίαν παρέλιπον τοῦτο ποιῶν.'

ἄξια<sup>1</sup>, sodann eine poetische<sup>2</sup>, und zwar letztere wieder kürzer (A. P. VII 325):

Τόσσ' ἔχω, ὅσσ' ἔφαγον τε καὶ ἔ(μ)πιον καὶ μετ' ἐρώτων  
τέρων' ἐδάην· τὰ δὲ πολλὰ καὶ ὄλβια πάντα λέλειπται

oder länger (Ath. VIII 14 p. 336a, vgl. A. P. XVI 27, von Choirilos?):

Ἐὶ εἰδὼς ὅτι θνητὸς ἔφους σὸν θυμὸν ἄεξε,  
τερπόμενος θαλίῃσι· θανόντι σοι οὐτίς ὄνησις.  
καὶ γὰρ ἐγὼ σποδὸς εἰμι, Νίνου μεγάλης βασιλευσας·  
κεῖν' ἔχω ὅσσ' ἔφαγον καὶ ἐφύβρισα καὶ σὸν ἔρωτι  
τέρων' ἔπαθον· τὰ δὲ πολλὰ καὶ ὄλβια πάντα λέλυται.  
[ἦδε σοφῆ βίότιοι παραίνεσις, οὐδέ ποτ' αὐτῆς  
λήσομαι· ἐκτίσθω δ' ὁ θείων τὸν ἀπείρονα χρυσόν].

Solche Lehre paßt gewiß für niemand schlechter als für den Kyon. Der sieht ja, wie man längst bemerkt hat<sup>3</sup>, gerade in dem um seiner weibischen<sup>4</sup> Üppigkeit willen sprichwörtlichen<sup>5</sup> Sardanapal den schlimmsten der Todfeinde, die er im Hades nach Kräften drangsaliert, um sich doppelt an ihren Qualen zu weiden. Wir dürfen also wohl erwarten, daß er auch die gefährliche 'Grabschrift' des Assyrers nicht unwidersprochen ließ. Mehrfach sieht man dergleichen Polemik<sup>6</sup> hervortreten, zunächst anonym. Kurz und bündig klingt ein Hexameter im 'dialektischen' Papyrus aus Paris (P. II Kol. 2 S. 96 vgl. 86): *Οὐ μοι Σαρδανάπαλλος ἀρέσκει τὴν διάνοιαν*. Beim

1 *τουτέστι*, geht es weiter, *τοῦ τῶν δακτύλων ἀποκορητήματος* (vgl. Crusius, Unters. S. 147)· *τὸ γὰρ ἐφεστὸς τῷ μῆματι ἔγαλμα ὑπὲρ τῆς κεφαλῆς ἔχον τὰς χεῖρας πεπολιῆται ὡς ἂν ἀποληκοῦν τοῖς δακτύλοις κτλ.*

2 Mit umständlicher Gelehrsamkeit behandelt von A. F. Naeye, Choeril. etc. 1817 S. 196—256.

3 Vgl. E. Weber S. 94. 96 f. (A. 2); R. Helm, Luc. u. Men. S. 55. 119, 1. 138. 197. S. etwa noch Greg. Naz. c. X de virt. (37 Sp. 724 f. Migne) 612 ff. *ταῦτ' οὐκ ἀμείνω τῶν πάλαι βλαπενμάτων | Σαρδαναπάλλου τοῦ Νίνου, ὃς ὢν ποτε | πλοῦτῳ τε λαμπρὸς καὶ τρυφῇ διεφθορῶς | ἐβούλεθ' αὐτῷ καὶ γεράνον μηκίστερον | λαϊμὸν γενέσθαι ἡδονῆς μακρᾶς χάριν; Auson id. XV (vgl. o. S. 104 A. 1) 26 ff. *at contra illecebris maculosam ducere vitam | quem iuvat, aspiciat poenas et crimina regum, | Tereos incesti vel mollis Sardanapali.**

4 S. z. B. Luc. Iup. conf. 16 *Ὀῦκοῦν μηδὲ ἐκεῖνο ὑμᾶς ἔρωμαι . . . τί δήποτε . . . Σαρδανάπαλλος μὲν ἐβασίλευε θήλῃς ὢν, Περσῶν δὲ τοσοῦτοι κτλ.; dial. mort. XX 2 MEN. *Ὀῦκοῦν ἀλλὰ προσπτύσομαι γε πάντως (sc. τῷ Σαρδαναπάλλῳ) ἀνδρογύνην γε ὄντι.**

5 *Σαρδαναπάλλον τρυφηλότερος*: Iulian ep. 59 p. 446 A; vgl. auch die Herausgeber zu App. prov. IV 68; Apostol. XV 33 und oben S. 153.

6 Von christlichen Gegnern (s. Bernhardy zum Suid. s. v. *Σαρδανάπαλλος*) erwähne ich bloß Theodoret (Gr. aff. cur. XII 94): *.. ἀλλὰ γὰρ καὶ τοῦτο (Das Τόσσ' ἔχω ὅσσ' ἔφαγον κτλ.) ψευδῶς οἱ γεγραφότες ἐπέγραψαν. οὐ γὰρ ἔχει ὁ τελευτήσας, ἄπερ ἔφαγε καὶ ἔπιεν, ἀλλ' εἰς τὴν θνῶδῃ φθορᾷ ἐκεῖνα κενώρηκεν· ἔχει δὲ μόνον τοῦ παρανόμου βίον τὴν θνῶσμίαν, ἢ διηλεκτῶς τὴν ψυχὴν ἀλγόνει καὶ ἀνιά, ξυνηιδύαν ἑαυτῇ τὰ κάκιστα καὶ μεμνημένην ὧν παρανόμως εἰργάσατο.*

'Choirilos'-Epigramm macht sich die Opposition durch negierende Veränderung der Schlußverse geltend (schol. Ar. Av. 1022; A. P. app. II 130; III S. 110 Cougny):

*ἦδε σοφῆ βιότοιο παραίνεσις, οὐδέ ποτ' ἐσθλή·  
κεκτήσθω δ' ὁ θέλων σοφίης τὸν ἀκείρονα πλοῦτον.*

Doch wir hören auch bestimmte Namen. Der unsrem Phoinix so nahe stehende Kyniker Krates hat das zweizeilige Sardanapal-Epigramm folgendermaßen korrigiert (fr. 8 S. 219 f. Diels)<sup>1</sup>:

*Ταῦτ' ἔχω, ὅσ' ἔμαθον καὶ ἐφρόντισα καὶ μετὰ Μουσῶν  
σέμν' ἐδάην· τὰ δὲ πολλὰ καὶ ὄλβια τῦφος ἔμαρψεν,*

und dem erweiterten Texte ward eine entsprechende Berichtigung von der Hand des Stoikers Chrysippos zuteil (XXVIII fr. 11: III S. 200 v. Arnim):

*Εὐ εἰδὼς ὅτι θνητὸς ἔφης σὸν θυμὸν ἄεξε,  
τερπόμενος μύθοισι· φαργόντι σοι οὐτίς ὄνησις.  
καὶ γὰρ ἐγὼ ἄνακτος εἰμί, φαργὼν ὡς πλεῖστα καὶ ἡσθεῖς.  
ταῦτ' ἔχω ὅσ' ἔμαθον καὶ ἐφρόντισα καὶ μετὰ τούτων  
ἐσθλ' ἔπαθον· τὰ δὲ λοιπὰ καὶ ἡδέα πάντα λέλειπται.*

Das also war dem 'assyrischen' Wahlspruch gegenüber der wirkliche Standpunkt des kynischen Philosophen. Und da soll Phoinix für seinen Ninos eintreten, für den Ninos, den er im nächsten Fragmente (III) klärlieh verspottet? Ehe wir das glauben, müssen wir die Möglichkeit erwägen, daß unser Iambos von Hause aus der kynischen Richtung entsprach und erst durch eine in dieser populären Dichtung gar nicht überraschende (vgl. den Londoner Papyrus!), sei es absichtliche oder gedankenlose Interpolation in sein Gegenteil verdreht ward. Mir ist diese Vermutung längst zur Gewißheit geworden. Der folgende Kommentar zum Gedichte wird vielleicht auch für den Leser ihre Berechtigung erweisen.

Z. 1—4] 'Es war einmal ein Mann namens Ninos, so erzählt man, | ein Assyrer: der hatte Geld in Masse | und auch sonst alles viel reichlicher als der Sand am Kaspiermeer'. — Naiv und schlicht beginnt die Erzählung, jeden Schein von Gelehrsamkeit meidend. Solchem Zwecke dient vor allem die Wendung *ὡς ἐγὼ κλύω* (vgl. fr.

<sup>1</sup> Vgl. E. Weber S. 90. E. Zeller II 1<sup>4</sup> S. 290 A. 6 bezeichnet mit irrtümlicher Umkehrung die Sardanapal-Grabschrift als eine Parodie der Krates-Verse. — F. Buecheler's (*De Bucolicorum Graecorum aliquot carminibus* V: Rh. M. XXX 1875 S. 54 f.) Versuch, die letzteren dem Krates ab- und vielmehr dem Chrysippos zuzusprechen, widerlegt von Th. Bergk, PLG II<sup>4</sup> S. 369; vgl. Wachsmuth, *Sillogr.*<sup>2</sup> 1885 S. 70 f.

IV Z. 2 *ὡς λέγουσι*), die ich in dieser Form (*v̄*) behalten, nicht mit Meineke und Kaibel in *ὡς ἐγὼ 'κούω* umwandeln möchte. Der Iambos spricht fürs erste bloß von einem 'Mann' im allgemeinen, ohne auch nur den königlichen Charakter des Ninus zu betonen. Bei der Wahl des Namens mag dem Dichter ein Irrtum passiert sein. Zwar galten ja die asiatischen Fürsten durchweg als Schlemmer, am wenigsten aber gerade Ninives heldenhafter Gründer, dessen Verwechslung mit seinem anders gearteten Sohne Ninyas nicht fern lag.<sup>1</sup> Man vgl. Ktesias (*ἐν τρίτῃ Περσικῶν*: fr. 20 S. 36 Müller): *καὶ πάντας μὲν φησι τοὺς βασιλεύσαντας τῆς Ἀσίας περὶ τροφὴν σπουδάσαι, μάλιστα δὲ Νινύαν τὸν Νίνου καὶ Σεμιράμιδος υἱόν. καὶ οὗτος οὖν ἔνδον μένον καὶ τροφῶν ὑπ' οὐδενὸς ἐωρᾶτο εἰ μὴ ὑπὸ τῶν εὐνούχων καὶ τῶν ἰδίων γυναικῶν. τοιοῦτος δ' ἦν καὶ Σαρδανάπαλλος κτλ.* Deutlich scheint mir, warum unser Phoinix nicht den Sardanapal nahm. Dessen Bild war mit der Empfehlung der Genüsse zu typisch verknüpft, um noch zu gegenteiliger Umprägung zu taugen. — Z. 3 schreiben Haupt (1847: Opusc. I S. 233 f.) und Kaibel mit der Epitome und Eustathios *τάλαντα πολλῶ πλέονα κτλ.*<sup>2</sup> Mir dünkt solcher Pleonasmus nach dem Gelde (Z. 2) wenig glücklich und weit besser das in ähnlichen Fällen geläufige *et cetera*: vgl. z. B. Philon (omn. lib. prob. esse II S. 446, 24 M.): *πῶς δὲ οὐ παράλογα . . (28) πλουσίους μὲν ὀνομάζειν τοὺς ἀπορωτάτους . . , (33) πένητας δὲ τοὺς ἀργύρου καὶ χρυσῶ καὶ πλήθει κτημάτων καὶ προσόδων καὶ ἄλλων ἀμυθήτων ἀγαθῶν ἀφθονία περιρροούμενους κτλ.* — Der Vergleich mit dem 'Sand am Meere' findet sich wieder im *ψαμμακόσιοι* der Komiker, aber auch in Varros Menippeischer Satire (fr. inc. 585 B.).

Z. 4—8] 'Der schaute nicht nach den Sternen . .<sup>3</sup>, | der schürte nicht bei den Magiern das heilige Feuer, | wie es doch Pflicht ist, mit Stäben die Gottheit berührend, | er trieb nicht Politik<sup>4</sup>, er sprach

1 Schon bei J. Schweighäuser (Animadv. in Ath. IX 1807 S. 499) finde ich nachträglich die Bemerkung: *Ninus Assyrius iunior, cum Ninya, ut videtur, confusus a Phoenice iambographo etc.*

2 Modifiziert von J. Sitzler, Burs. Jahresb. 104 (1900) S. 104: *τάλαντ' ἀριθμῶ πλέονα κτλ.*; L. Radermacher (*De Phoenicis loco*: Rh. M. 51 [1896] S. 314 f.) hatte statt dessen eine Beteuerung eingeführt, die ich an unserer Stelle für unpassend halte: *τάλαντ', Ἀπολλων, πλέονα* K. ψ.

3 Z. 4 *ὅς οὐκ ἰδ' ἀστέρ' οὐδ' ἰδῶν* (Sic Scaliger) *ἐδίξητο* Naekē (S. 229: *hoc dicit poeta: Ninum neque vidisse astrum nec, si quando videret, ut fieri non potuit, quin aliquoties coelum adspexerit, explorasse*) — *ὅς οὐ κεν ἀστέρ' οὐδ' ἰδεῖν ἐδίξητο* Lachmann.

4 Z. 7 *μυθιήτης* 'i. e. orator sive populi ductor': Lobeck, Paralipom. Gr. 1837 S. 434 A. 56 — *οὐ μὴν θυητής* (Casaubonus) Naekē S. 229: '*Divinarum*

nicht Recht, | er verstand sich nicht auf Aushebung oder Heerschau'. — Bei aller Ungewißheit der Lesung halte ich mit Naeke und Schneidewin<sup>1</sup> so viel für sicher, daß das durch wiederholte Voranstellung der Negation besonders wuchtig wirkende Sündenregister nacheinander die drei von Ninus versäumten Herrscherpflichten des Priesters, des Richters und des Feldherrn erwähnte. Ich kann darum weder die Kaibelsche Herstellung der Z. 4 (*qui neque clipeum neque hastam [vel 'neque bellum neque belli gloriam'] quaerebat*)<sup>2</sup> noch auch Z. 8 sein γεωλογεῖν statt λεωλογεῖν akzeptieren. In jener Aufzählung muß der erste extra breit und liebevoll behandelte Faktor unser höchstes Interesse erregen. Daß das sakrale Moment im Berufe des Königs voranstehe, hat man schon anderweitig als kynisch notiert (Joël II S. 378). Wenn der Dichter fürs Opfer die Gegenwart (und Teilnahme) der Magier voraussetzt (Z. 5 παρὰ μάγοισι)<sup>3</sup>, so stimmt das zu entsprechenden, von K. Joël (II S. 165) auf Antisthenes<sup>4</sup> zurückgeführten Angaben der Xenophontischen Κύρον παιδεία.<sup>5</sup> Zur Sprache kommt endlich (trotz des assyrischen Milieus) der persische Feuerkult, mit welchem nach Joël (II S. 197. 952) nicht erst der Stoiker, sondern bereits der 'heraklitisierende' Kyniker sympathisierte. Für Phoinix wäre dabei die Tatsache wohl zu erwägen, daß er noch den stark kynisierenden Anfang der Stoa erlebte und in die Zeit fiel, wo 'noch in Athen eine διαδοχή Krates Zenon Ariston als die echte gezählt werden mochte' (v. Wilamowitz, Antig. S. 299). — Nach der

*rerum incuriam uberius persequitur: tum, omnia uno verbo comprehendens: οὐ μ. θ.* — οὐ θνημότης Bergk.

1 Naeke S. 229; Schneidewin S. 228: *..tria antiquorum regum munera recenset, sacerdotis, iudicis, imperatoris.*

2 Entsprechend vermutet J. Sitzler, Burs. Jahresb. 133 (1907) S. 152: ὅς οὐκ ἴδ' ἀσπίδ' οὐδ' ἰδεῖν ἐδίξητο: die Sorge um 'Heer und Krieg' gehöre an die erste Stelle. Von den zwei Vorschlägen des Engländers W. G. Headlam, Journ. of Philol. XXVI 1898 S. 97 f.: ὅς οὐκ ἴδε ζῶν ἀστέρ' οὐδ' ἐδίξητο und ὅς οὐκ ἴδ' ἄστει' οὐδὲ νῶν ἐδίξητο (vgl. Hom. α 3!) hat den zweiten schon Sitzler (a. a. O.) gebührend widerlegt.

3 Abzuweisen also Kaibels auf das παρ' μάγοισι des Marcianus gegründete Vermutung παμμάγοισι (sc. ῥάβδοισι).

4 Unter Hinweis auf dessen angebliche Schrift Μαγικός (Suid. v. Ἀντισθένης), die man ihm gewöhnlich abspricht (P. Natorp bei Pauly-Wissowa I 2 [1894] Sp. 2543). S. Joël I S. 499; II S. 165 f. 212. 352. 950; Arch. f. Gesch. d. Ph. 20 (13) 1906 S. 6.

5 S. z. B. Xen. Cyr. VIII 1, 23 οὕτω δὲ γιγνώσκων πρῶτον μὲν τὰ περὶ τοὺς θεοὺς μᾶλλον ἐκπονοῦντα ἐπεδείκνυνεν ἑαυτὸν ἐν τούτῳ τῷ χρόνῳ, ἐπεὶ εὐδαιμονέστερος ἦν. καὶ τότε πρῶτον κατεστάθησαν οἱ μάγοι, ἕναι τε αἰεὶ ἅμα τῇ ἡμέρᾳ τοὺς θεοὺς καὶ ἔθνην ἅν' ἐκάστην ἡμέραν οἷς οἱ μάγοι θεοῖς εἰποιεν. Weitere Stellen bei Joël I S. 95.

negativen Seite von des Ninos Leben kommt ganz kurz die positive, das bekannte Sardanapal-Programm *ἔσθιε πίνε ὄχευε* befolgend:

Z. 9f.] 'Aber er war ein Held im Essen und im Trinken | und im Lieben; das andre warf er alles weit von sich.' — Nochmals also wird auf die Unterlassungen hingedeutet mit einem kräftigen Ausdruck, den man sonst intransitiv brauchte vom letzten Schritte der Verzweiflung: Theogn. 175f. *ἦν* (die Armut) *δὴ χρὴ φεύγοντα καὶ εἰς βαθυκῆτα πόντον | ῥίπτειν καὶ πετρῶν, Κύρνε, κατ' ἠλιβάτων.*<sup>1</sup> — Es folgt das Ende mit Schrecken. Ninos stirbt. Trostlos ist jetzt sein Zustand. Es treibt ihn, an die Menschheit eine ernstliche Warnung zu richten:

Z. 11] 'Als der Mann nun starb, da hinterließ er für alle den Spruch.' Hiernach müßte gleich diese *ῥῆσις* selber beginnen, genau wie das *ῥῆμα* der Geldmensen im Papyrus aus London (Z. 16f., vgl. o. S. 161). Statt dessen schiebt sich davor noch ein Vers (12), der den Stempel sekundärer Erfindung an der Stirn trägt: 'da, wo jetzt (die Stadt) Ninos liegt und das Grabmal singt' (*ἄδει* Naeke). Also der Platz der vermeintlichen Grabschrift soll uns bestimmt werden, in der Weise der Historiker, welche mit ihrem Sardanapal zwischen Ninos und Anchialos schwankten, dem Ton eines Phoinix (s. zu Z. 1f.) gänzlich zuwider. Lästig berührt uns der Doppelsinn des Namens Ninos<sup>2</sup>, und die Angabe selber ist überdies falsch: denn bereits zur Zeit Alexanders hat Ninive längst nicht mehr bestanden.<sup>3</sup> Auch der plump konkrete, töricht pathetische Hinweis auf den Grabstein lag nicht im Plane des Dichters: viel zarter klingt dessen Ausdruck *καταλιπεῖν ῥῆσιν*, der sonst meist bloß die mündliche Nachrede bezeichnet: s. z. B. Luc. dial. mort. 24, 3 *λόγον δὲ τοῖς ἀρίστοις περὶ αὐτοῦ καταλέλοιπεν* (Diogenes) *ἀνδρὸς βίον βεβιωκῶς ὑψηλότερον . . τοῦ σοῦ* (Mausolos) *μνημάτος κτλ.*<sup>4</sup> Die Rede hebt an mit einem feierlich breiten Proömium:

1 Vgl. Luc. Tim. 26 *οἶδα γοῦν τινὰς . . οὕτω σου* (Plutos) *δυσέρωτας ὄντας, ὥστε καὶ εἰς βαθυκῆτα πόντον φέροντες ἔρριψαν αὐτοὺς καὶ πετρῶν κατ' ἠλιβάτων κτλ.*; Plut. de comm. not. 22, 8 p. 1069 E *ἀλλ' αὐτοὶ γε* (die Stoiker) *. . λέγουσιν ὅτι χρὴ νόσον φεύγοντα μεγάλην . . εἰς θάλατταν ἀφείναι καὶ κατὰ πετρῶν ῥίπτειν ἑαυτόν.*

2 Frühere Gelehrte hatten wirklich auch hier den König Ninos verstanden: s. Naeke S. 226 vgl. 242.

3 Niese S. VIII f., vgl. XI f.; s. auch Luc. Char. s. Contempl. 23 *ΕΡΜ.* 'Η Νίνος μὲν, ὃ πορθμεῦ, ἀπόλωλεν ἤδη καὶ οὐδὲ ἔχρος ἔτι λοιπὸν αὐτῆς, οὐδ' ἂν εἰποις ὅπον ποτ' ἦν.

4 Vgl. auch Luc. Demon. 4 *ἐκὼν ἀπῆλθε τοῦ βίου πολλὴν ὑπὲρ αὐτοῦ λόγον τοῖς ἀρίστοις τῶν Ἑλλήνων καταλιπὼν*, wo Caspari (S. 5 A. 8) die Annahme schriftlichen Nachlasses treffend ablehnt.

Z. 13—15] 'Merk' auf, ob du ein Assyrer oder ein Meder | bist oder ein Koraxer oder von den oberen Seen, | ein langhaariger Sinder: denn ich künde laut.' Für den Grundstock des Satzes, die Wendung ἔκουσον (13)<sup>1</sup>. οὐ γὰρ ἀλλὰ κηρύσσω (15) hat schon B. ten Brink, Hipponactea c. XI (Philol. VI 1851 S. 74) Benutzung des bei Kallimachos (fr. 92: II S. 256 Schn.) erhaltenen mutmaßlichen Hipponaxverses (fr. 13: II<sup>4</sup> S. 465 Bergk) 'Ακούσατ' Ἰππώνακτος' οὐ γὰρ ἀλλ' ἦκω konstatiert. Das ἀλλὰ (zu οὐ γὰρ ἀλλὰ vgl. noch Herond. VI 101; VII 36) durfte Kaibel, wie er nachträglich (Ath. III 1890 praef. S. XI) selber bemerkte, nicht mit Wilamowitz in ἔλια verändern. Warnendes κηρύσσω auch im 18. Kallimachos-Epigramm (A. P. VII 272) 3 ff.: χῶ μὲν ἐν ὕρῳ | νεκρός, ἐγὼ δ' ἄλλως οὖνομα τύμβος ἔχων | κηρύσσω πανάληθες ἔπος τόδε 'φεῦγε θαλάσση | συμμίσγειν' κτλ. — Wir haben zwei Paare von Völkernamen: 1. Assyrer und Meder; 2. Koraxer und Sinder. Denn für die Schweighäusersche Besserung Σινδός statt Ἰνδός spricht nicht bloß der Zusatz ἀπὸ τῶν ἄνω λιμνῶν (der auf die Μαιῶτις gehen wird), sondern auch die typische Verbindung dieses Stammes mit den nachbarlichen Koraxern: beisammen standen beide bereits bei Hipponax<sup>2</sup>, dem also Phoinix abermals gefolgt ist (vgl. B. ten Brink, Philol. VI 1851 S. 62 f.). Das Adjektiv κομήτης (Z. 15) beim Sinder will wohl seine Warnung erheischende Weichlichkeit akzentuieren (vgl. zu fr. III Z. 2). — Die eigentliche ῥῆσις teilte sich deutlich in zwei symmetrische Glieder zu je zwei Versen: im ersten (Z. 16 f.) beklagte der König sein eignes Geschick, im andern (Z. 20 f.) das der Güter, die er auf Erden zurückließ.

Z. 16 f.] 'Ich, Ninos, war einst Geist, | jetzt aber bin ich nichts<sup>3</sup> mehr, sondern zu Erde<sup>4</sup> geworden.' — Anscheinend herrscht hier die Meinung, vom schlechten Menschen bleibe im Tod überhaupt nichts bestehen. Vgl. etwa Eur. Temenid. fr. 734 S. 590 N.<sup>2</sup> ἀρετὴ δὲ κἄν

1 Mit diesem Imperativ vgl. etwa noch Kallim. fr. 93 (II S. 258 Schn.) Ἄκουε δὴ τὸν αἶνον· ἐν κοίτῃ Τιμόλῳ | κτλ.; Hermeias (S. 147 Mein.; S. 220 Bergk) bei Ath. XIII 15 p. 563 d Ἀκούσατ', ὧ στοιακῆς, ξμποροὶ λήρου | κτλ.; Susarion (I S. 3 K.) Ἀκούετε λεῶ· Σουσαρίων λέγει τάδε | κτλ.

2 Κόραξοι: Hippon. fr. 3 S. 461 Bgk.<sup>4</sup> Κοραξικὸν μὲν ἡμικεσμένη λῶπος; Σινδοί: fr. 68 A S. 484 (vgl. auch zu fr. 61 S. 482) Πρὸς τὸ Σινδικὸν διάσφαγμα, das nach Meineke (S. 94) ursprünglich lautete: Κοραξικὸν καὶ Σινδικὸν διάσφαγμα.

3 S. etwa Trag. fr. ad. 95 S. 858 N.<sup>2</sup> (= Com. fr. ad. dub. 1207: III S. 606 K.) πᾶσιν δὲ θνητοῖς βούλομαι παρανέσαι | τοῦφήμερον ζῆν ἠδέως· ὁ γὰρ θανὼν | τὸ μηδὲν ἔστι καὶ σικὰ κατὰ χθονός. κτλ.

4 Vgl. Theogn. 877 f. (1070 ab) Ἦβα μοι, φίλε θνυέ· τάχ' αὖ τινὲς ἄλλοι ἔσονται | ἄνδρες, ἐγὼ δὲ θανῶν γαῖα μέλαιν' ἔσομαι.

θάνη τις οὐκ ἀπόλλυται, | ξῆ δ' οὐκέτ' ὄντος σώματος· κακοῖσι δὲ |  
 ἅπαντα φροῦδα συνθανόνθ' ὑπὸ χθονός. Lieber<sup>1</sup> sähe ich mit andern  
 kynischen Zeugnissen (s. z. B. Joël II S. 196 f.) πνεῦμα und σῶμα  
 geschieden und den Schmerz der ungeru die Erdengenüsse verlassenden  
 Seele geschildert. Vgl. Diog. ep. 39 S. 254, 10 ff. He. γίννεται γοῦν,  
 ὅταν μὴ μελετήσωμεν ἀποθνήσκειν, χαλεπὴν τελευτὴν ἀναμένειν· ἢ  
 γὰρ ψυχὴ ὡς τινῶν παιδικῶν ἀπολειπομένη συμφορᾶζει καὶ μετὰ  
 ἀχθηρόνος πολλῆς ἀπολύεται κτλ.

Z. 20 f.] 'Meine Güter aber zerreißen Feinde in Scharen | wie die  
 Bakchantinnen ein lebendes Zicklein.' — Das kynische Gleichnis wurde  
 schon früher (S. 20 f.) beleuchtet, und der τόπος vom lachenden Erben<sup>2</sup>  
 des Reichen hat auch bereits (S. 94) Erwähnung gefunden.

Mitten unter diese traurigen Seufzer des Ninos geriet nun, ge-  
 fährlich fürs Verständnis des Ganzen, ein fremder, jener Stimmung  
 direkt widersprechender Einschub (Z. 18 f.), ein stümpernder Abklatsch  
 (vgl. Naeke, Choeril. S. 226) der zunächst vielleicht von einem Leser  
 an den Rand geschriebenen Worte 'Sardanapals': Τόσσ' ἔχω, ὅσσ'  
 ἔφαρόν τε καὶ ἔ<μ>πιον καὶ μετ' ἐρώτων | τέρπν' ἐδάην. Wieviel  
 Mühe haben die Gelehrten geopfert, um dem Interpolator seine Fehler  
 zu verbessern<sup>3</sup> und das formlose Flickwerk entweder auf einen Vers  
 zu reduzieren<sup>4</sup> oder zu zwei Versen zu ergänzen<sup>5</sup>!

1 An eine Korruptel dachte Meineke (Anal. cr. ad Ath. 1867 S. 244): *Non intelligitur quomodo is, qui totam vitam edendo bibendo amando transegit, se nil nisi πνεῦμα fuisse dicere possit; latet haud dubie vitium, quod tollere forsitan alius continget.*

2 Vgl. etwa noch die Synkrisis (Stob. 93, 31: III S. 188, 31—189, 2 M.) τελευ-  
 τήσαντι δὲ οὐ γίννεται πλουσίῳ πένθος οὔτε παρὰ τῶν διαδεξαμένων, ἐπεὶ χαί-  
 ρουσιν εὐληφότες, οὔτε μὴν παρὰ τῶν μὴ λαβόντων κτλ. — Auch der gegnerische  
 Standpunkt, der ἐπαινος τρυφῆς, macht sich jenes Motiv bekanntlich zunutze:  
 s. Theogn. 915 ff. εἶδον μὲν γὰρ ἔγωγ', ὃς ἐφείδετο κοῦποτε γαστρὶ | σίτον ἐλευ-  
 θέριον πλούσιος ὢν εἶδον· | ἀλλὰ πρὶν ἐκτελέσαι κατέβη δόμον Ἄιδος εἶσω, | χροί-  
 ματα δ' ἀνθρώπων οὐπιτυχῶν ἔλαβεν | κτλ.; Hor. c. IV 7, 19 f. (dazu Kießling-  
 Heinze) *cuncta manus avidas fugient heredis, amico | quae dederis animo*; die  
 Sardanapal-Grabschrift nach Amyntas (s. o. S. 182 A. 6): εἰδὼς . . . καὶ ὢν ἂν κατα-  
 λίπω ἀγαθῶν ἄλλοι ἔξουσι τὰς ἀπολαύσεις. διὸ κἀγὼ ἡμέραν οὐδεμίαν παρέλιπον  
 τοῦτο ποιῶν.

3 Z. 18 ἔδαισα (= ἐδαισάμην!) | ἔδαψα Meineke; ἐπαισα Kaibel. — ἦμισα |  
 ἦλειψα Bergk. — Z. 19 χῶκόσσ' ἠράσθην] . . χῶκόσσ' ἠράσθην Naeke.

4 So Bergk: ἔχω δ' ὀκόσον ἔδαισα χῶκόσσ' ἠράσθην (akzeptiert von Meineke)  
 oder ἔχω δ' ὀκόσσ' ἐδαισάμην τε κῆράσθην. — B. ten Brink (Philol. VI 1851  
 S. 219 f.) verband mit diesem Ausweg die unglückliche Idee: weil das 'Trinken'  
 fehle, sei hier noch das dreizeilige Phoinix-Fragment III zwischen die Zeilen 18 f.  
 und 20 zu schieben.

5 Naeke (S. 228, 230 f.): ἔχω δ' ὀκόσον ἔδαισα χῶκόσσ' ἦμισα | . . . . .  
 χῶκόσσ' ἠράσθην: *Haec habeo quae edi et quae cecini inter pocula et quae indulsi*

Auch das Ende des Iambos mit seinem packenden Schlußbild mußte sich später noch eine abstumpfende Zutat gefallen lassen (Z. 22—24). Ihr Autor brachte die Rede nochmals auf die doch bereits erledigte Person des Ninos (s. zu Z. 16 f.). Zwei triviale, unter sich heterogene Gedanken sind es, die er vor uns auskramt. Erstens (Z. 22 f.): 'ich konnte in den Hades weder Gold schleppen noch ein Roß | noch einen silbernen Wagen'; womit man etwa Ps.-Phokyl. 109 f.<sup>1</sup> vergleichen mag. Mit der Wahl von Gegenständen, die dem Ninos notorisch gerade fern lagen (s. zu Z. 8 und fr. III Z. 3) hat er sich da bedenklich vergriffen. Zweitens (Z. 24): 'auch ich, der Mitra-Träger (d. h. ein gekröntes Haupt)<sup>2</sup> liege da als ein Haufen Asche' (statt πολλή Meineke: πελλή). Benutzt hat er vielleicht V. 3 des größeren 'Sardanapal'-Epigramms (o. S. 183): καὶ γὰρ ἐγὼ σποδός εἰμι, Νίνου μεγάλης βασιλεύσας.<sup>3</sup>

## III

Ath. X 18 p. 421 d καὶ ὁ Κολοφώνιος δὲ Φοῖνιξ φησὶν·

- 1 Νίνον κάδοι μάχαιρα καὶ κύλιξ αἰχμή,
- 2 κόμη δὲ τόξα, δῆμοι δὲ κρητῆρες,
- 3 ἵπποι δ' ἄκρητος κάλαλῃ μύρον χεῖτε'.

amori; Kaibel: ἔχω δ' ὀκόσον ἔ(π)αισα χάκος' ἤμισα | <χάκος' ἔφαγον ἐπιόν τε> (vel χάκοςά φάγον πλον τε) χάκος' ἠράσθη; W. G. Headlam, Journ. of Philol. XXVI 1898 S. 98 f.: ἔχω δ' ὀκόσον ἔ(π)αισα χάκος' ἤμισα | <χάκος' ἔδωκα γαστρὶ> χάκος' ἠράσθη.

1 Ps.-Phokyl. 109 f. πλοῦτον μὴ φεῖδον· μέμνησ' ὅτι θνητὸς ὑπάρχεις· | οὐκ ἐνι δ' εἰς Ἄιδην ὄλβον καὶ χρήματ' ἄγεσθαι; auch schon Solon fr. 24, 7 f. (II<sup>4</sup> S. 50 B.) = Theogn. 725 f. ταῦτ' ἄφενος θνητοῖσι· τὰ γὰρ περιώδεια πάντα | χρήματ' ἔχων οὐδείς ἐρχεται εἰς Ἄιδεω.

2 Vgl. Luc. Nav. s. vot. 40 . . ὁ πρυετὸς οὐ διαγυγνώσκει σε βασιλέα ὄντα οὐδ' ὁ θάνατος δέδιδε τοὺς δορυφόρους, ἀλλ' ἐπιστάς, ὅπταν ἀντῷ δοκῆ, ἄγει οὐ μόνοντα οὐκ αἰδοῦμενος τὸ διάδημα; auch Men. fr. inc. 538 (III S. 161 K.) ὅταν εἰδέναι θέλῃς σεαυτὸν ὅστις εἶ, | ἐμβλεψον εἰς τὰ μνήμαθ' ὡς ὀδοιπορεῖς. | ἐνταῦθ' ἔνεστ' ὅσα τὰ καὶ κόφῃ κόνις | ἀνδρῶν βασιλέων καὶ τυράννων καὶ σοφῶν | καὶ μέγα φρονοῦντων ἐπὶ γένει καὶ χρήμασιν | ἀντῶν τε δόξῃ καὶ κἀλλει σωμάτων. | κατ' οὐδὲν ἀντοῖς τῶνδ' ἐπήρκεσεν χρόνος (ich vermute: χρόνον). | κοινὸν τὸν ἔδην ἔχον οἱ πάντες βροτοί. | πρὸς ταῦθ' ὄραν γίνωσκε σεαυτὸν ὅστις εἶ.

3 S. noch Alexis Ἀσωτοδιδάσκαλος fr. 25 (II S. 306 f. K.) 10 ff. ψῆξει σε δαίμων τῷ πεπρωμένῳ χρόνῳ· | ἔξεις δ' ὅσ' ἂν φάγῃς τε καὶ πῆγῃς μόνα, | σποδὸς δὲ τᾶλλα, Περικλῆς, Κόδρος, Κίμων; Leonid. v. Tar. 17 (A. P. VII 740) Ἀντὰ ἐπὶ Κρήθωνος ἐγὼ λίθος οὐνομα κείνον | δηλοῦσα, Κρήθων δ' ἐγχθόνιος σποδιά· | ὁ πρὶν καὶ Γύγη παρισέμενος ὄλβον, ὁ τὸ πρὶν | βονπάμων, ὁ πρὶν πλούσιος αἰπολίσις, | ὁ πρὶν — τί πλείω μνθεῖμ' ἔτι; πᾶσι μακαρτός, | φεῦ, γαίης ὄσης ὄσον ἔχει μόριον.

‘Dem Ninos (*Nίνω* statt *Nίνου* Bergk) galt das Faß als Schwert und der Becher als Lanze, | das Haar als Bogen, als Feind der Mischkrug, | als Roß der Wein und als Kriegsruf: ‘Salbe her!’ (*χεῖτε* Lachmann: *κεῖται A*).

Zum guten Glück bewahrt uns hier des Athenaios Flüchtigkeit<sup>1</sup> ein mit seinen drei Zeilen offenbar vollständiges ‘Epigramm’ des Phoinix, ein echtes kynisches *παλγνιον*. Wieder handelt sich’s um den assyrischen Ninos. Diesmal wird ein einzelner, vorhin (fr. II Z. 8) bloß gestreifter typischer<sup>2</sup> Zug seines weibischen Wesens, das gespannte Verhältnis zu den Waffen gegeißelt, so zwar, daß der Dichter mit scherzend kühnen Vergleichen Toiletten- und Tafelrequisiten<sup>3</sup> ironisch<sup>4</sup> als Dinge des Krieges betrachtet. Unter den verschiedenartigen Themen seiner beliebten Metapher lag dem Kyniker gerade das militärische Gebiet besonders nahe. Nennt er sich doch selber mit Stolz einen Kämpfer im Feldzug gegen ‘Leidenschaften und Laster’: vgl. E. Weber S. 136 ff. 178. 198; E. Norden, Obs. S. 300 ff.; P. Wendland, Beitr. S. 44; Kultur S. 46; Joël I S. 375 f., II S. 574.<sup>5</sup> Da wird ihm in abstrakter Übertragung die Tugend zur

1 Von ‘eisenfressendem’ Prahlen erzählend nahm er in der Eile unser Stückchen verkehrt: ‘Dem Ninos galt als Faß das Schwert und als Becher die Lanze’ etc.

2 Vgl. etwa Dion or. I § 3 .. *Σαρδανάκαλλον οὐκ ἔν ποτε ἤγειρεν ἐκ τοῦ θαλάμου καὶ παρὰ τῶν γυναικῶν οὐχ ὅπως Τιμόθεος ἢ ἄλλος τις τῶν νεωτέρων, ἀλλ’ οὐδὲ Μαρσύας αὐτὸς ἢ Ὀλυμπος· δοκεῖ δ’ ἔμοιγε μηδὲ τῆς Ἀθηναῖς, εἰ δυνατόν, διεξιούσης τὸν αὐτῆς νόμον ἔψασθαι ποτ’ <ἄν> ὄπλων ἐκεῖνος, πολὺ δ’ ἂν πρότερον ὀρχήσασθαι ἀναστὰς ἢ φρυγεῖν· οὕτως ἀθλῶς εἶχεν ὑπὸ ἐξουσίας καὶ τρυφῆς; IV § 113 τοῦτον (den δαίμων φιλήθορος) ἀγαλματοποιὸς ἢ γραφεὺς ἀναγκασόμενος εἰκάξειν οὐκ ἂν ὁμοίωτερον ἄλλω ἐργάσαίτο ἢ τῷ Σόφρων βασιλεῖ μετ’ ἐννοήζον καὶ παλλακῶν ἔνθον διαβιοῦντι, στρατοπέδον δὲ καὶ πολέμου καὶ ἀγορᾶς ἀθεάτω τὸ παράπαν, dazu Joël II S. 343. — Im allgemeinen: Kratinos d. J., Ὀμφάλῃ fr. 4 (II S. 290 K.) πίνειν μένοντα τὸν καλῶς εὐδαίμονα | κρεῖττον· μάχαι δ’ ἄλλοισι καὶ πόνοι μέλοι.*

3 Umgekehrt erscheint z. B. der λόγος als κρατήρ bei Plut. sept. sap. conv. 13 p. 156 D ὅταν δὲ τοιοῦτοι συνέλθωσιν ἄνδρες.., οὐδὲν ἔργον.. κύλικος οὐδὲ οἰνοχόης, ἀλλ’ αἱ Μοῦσαι, καθάπερ κρατήρα νηγάλιον, ἐν μέσῳ προθέμεναι τὸν λόγον.. ἐγειροῦσι.. τὴν φιλοσοφούνην κτλ.; der σωφρομιστῆς λόγος als Dessert in Lykophrons Satyrspiel ‘Menedemos’ (vgl. o. S. 36).

4 Eine ähnliche Sorte kynischen Vergleiches liegt etwa vor, wenn nach Ar. rhet. III 10 p. 1411a 24 f. ὁ Κῶων.. τὰ καπηλεία (ἐκάλει) τὰ Ἀττικὰ φιδίτια.

5 Vgl. noch Apul. flor. IV 22 vom Kyniker Krates (testim. 3 S. 212 Diels) .. quod [quomodo Rohde] *Herculem olim poetae memorant monstra illa immania hominum ac ferarum virtute subegisse orbemque terrae purgasse, similiter adversum iracundiam et invidiam atque avaritiam atque libidinem ceteraque animi humani monstra et flagitia philosophus iste Hercules fuit. eas omnes pestes mentibus exegit, familias purgavit, malitiam perdomuit, seminudus et ipse et clava insignis, etiam Thebis oriundus, unde Herculem fuisse memoria extat eqs.*

'Waffe'<sup>1</sup> und die Einsicht zur 'Mauer'.<sup>2</sup> Konkreter figurieren auch die Stücke der kynischen Kleidung und Ausrüstung als 'Götterwaffen'<sup>3</sup>, im besonderen der Tribon als Herakleisches Löwenfell<sup>4</sup>, der Stab als Keule<sup>5</sup>, der Ranzen als Schild.<sup>6</sup> — Der Text des Gedichtchens ist völlig intakt. Wenn man in Z. 2 die κόμη anfocht und durch einen weiteren Trinkgeschirr-Namen verdrängte (κοτύλη Emporius, κύμβη Haupt), befand man sich sicher im Unrecht. Das lange und gutgepflegte Haupthaar, in unsrem Falle überdies der 'Salbe' (Z. 3) aufs beste entsprechend<sup>7</sup>, bildet ein wichtiges und ständiges Merkmal des (Weichlings und) Kinäden, welcher deswegen auch gerne κομήτης genannt wird: καλὸς κομήτης<sup>8</sup> heißt Ganymed (Luc. deor.

1 Antisthenes D. L. VI 12 ἀναφαίρετον ὄπλον ἢ ἀρετή. Vgl. Hor. s. II 3, 296 f. haec mihi Stertinius, sapientum octavus, amico | arma dedit, posthac ne compellarer inultus. S. auch Ps.-Phokyl. 124 f.: ὄπλον τοι λόγος ἀνδρὶ τομώτερον ἐστὶ σιδήρον· ὄπλον ἐκάστω νεῖμε θεὸς . . 128 λόγον δ' ἔρμυ' ἀνθρώποισιν.

2 Antisthenes D. L. VI 13 τεῖχος ἀσφαλέστατον φρονήσιν (dazu E. Weber S. 186 A. 1); Hor. ep. I 1, 60 f. hic murus aeneus esto, | nil conscire sibi, nulla pallescere culpa. S. auch Arr. Epict. d. III 22, 15 (von der αἰδώς des Kynikers): τοῦτο οἰκία ἐστὶν ἀντῶ, τοῦτο θύρα, τοῦτο οἱ ἐπὶ τοῦ κοιτῶνος, τοῦτο σκότος. — In schlimmem Sinne Luc. Fugit. 15 . . εὐθὺς βοῶσι καὶ ἐπὶ τὴν ἀκρόπολιν τὴν ἐαντῶν ἀναφεύγουσι τὴν λοιδορίαν κτλ.

3 Krat. ep. 16 S. 211 He. ὅστε μὴ . . φεύγετε τὸν τρίβωνα καὶ τὴν πύραν, τὰ θεῶν ὄπλα; 23 S. 213 (Ganymedi: vgl. o. S. 142 A. 1) ἐνδύσαι δὲ τὰ Διογένεια ὄπλα, οἷς κάκεινος ἀπήλασε τοὺς ἐπιβουλέοντας; Diog. ep. 34 S. 248 (Olympiadi) Μὴ ἀνῶ . . οὐ γὰρ ἐστὶ ταῦτα (der τρίβων und das μεταίτεῖν) αἰσχρὰ . . , καλὰ δὲ καὶ οἷα ὄπλα εἶναι κατὰ δοξῶν τῶν πολεμούντων τῷ βίῳ (so Westermann statt des in P überlieferten κατὰ δοξῶν τῶν πολεμούντων τ. β.); H. Schafstaedt 1892 S. 37 vermutet: κατὰ δοξῶν [τῶν] πολεμούντων τ. β.). Vgl. Krat. ep. 33 S. 215 (Hipparchiae) κομήσασα ἀντὸ (unser Kind) μὴ ξίφει, ὥσπερ ἡ Αἰθρα τὸν Θησέα, ἀλλὰ βακτηρίᾳ καὶ τρίβωνι καὶ πύρᾳ, τοῖς μᾶλλον δυναμένοις φυλάττειν ἀνθρώπους ξιφῶν, πέμπε Ἀθήνας.

4 Luc. Vit. auct. 8 ΑΓΟ. Ζηλοῖς δὲ τίνα; ΔΙΟΓ. Τὸν Ἡρακλέα. ΑΓΟ. Τί οὖν οὐχὶ καὶ λεοντὴν ἀπέχη; τὸ μὲν γὰρ ξύλον ζοικας ἀντῶ. ΔΙΟΓ. Τοῦτί μοι λεοντῆ, τὸ τριβώνιον. στρατεύομαι δὲ ὥσπερ ἐκεῖνος ἐπὶ τὰς ἡδονὰς κτλ. Vgl. W. Capelle 1896 S. 21.

5 Diog. ep. 26 S. 241 He. (Hipponi) σὺ δὲ τὸν τρίβωνα λεοντὴν νόει, τὸ δὲ βάκτρον ἰόπαλον, τὴν δὲ πύραν γῆν καὶ θάλατταν, ἀφ' ἧς τρέφῃ.

6 Diog. ep. 19 S. 240 He. (Diog. als Agamemnon): σιχητρόν τε γὰρ ἐστὶ μου τὸ βάκτρον καὶ χλαμὺς ὁ διπλοῦς τρίβων, ἡ δὲ πύρα παρὰ δέριματος ἀλλαγὴν [ἀναλογίαν: Schafstaedt 1892 S. 35] ἀσπίς. Anderwärts gilt die πύρα als Haus (Diog. ep. 30 S. 245, 22 ff. He.) oder gar als 'Land und Meer' (s. d. vorige Anm.).

7 Haar und Salbe beisammen schon bei Xenophanes (fr. 3, 5 f. S. 37 Diels): ἀγάλειοι, χαίτησιν ἀγαλλόμεν' εὐπρεπέεσσιν | ἀσκητοῖς ὄδμην (κόμην: Th. Gomperz, Beitr. zur Kr. u. Erkl. gr. Schriftst. III: Wien. Sitzb. 83 [1876] S. 570 f.) χρίμασι δυνόμενοι.

8 Vgl. Luc. Saturn. 24 (Böse Wünsche) παιδᾶς δὲ ἀντῶν (der Reichen) τοὺς ὄραλους καὶ κομήτας, οὓς Ἷακίνθους ἢ Ἀχιλλέας ἢ Ναρκίσσους ὀνομάζουσι, . . φαλακροὺς γίγνεσθαι ὑπορροῦσης τῆς κόμης καὶ πάγονα φύνειν ὄξιν κτλ.

dial. V 5) wie Apollon (XVI 1): dieser hat freilich vor einem Angriff des Priapos keine Angst (XXIII 2): 'ἔχω γὰρ μετὰ τῆς κόμης καὶ τὸ ξα' (vgl. unser Phoinixfragment). Ich erinnere an die Verse οὐδεις κομῆτης ὄστις οὐ ψηφίζεται etc. (Com. fr. ad. 12 ff.: III S. 400 K.), an den Samischen Faustkämpfer (Plut. II 8) ἐπὶ μαλακία σκωπτόμενος, ἐπειδὴ κόμας εἶχεν, an den Buhlknaben Lukians (dial. mort. X 3), der im Hades mit andern Reizen auch die βαθεῖα κόμη<sup>1</sup> ablegen muß. Besonders ärgert solche κόμη natürlich den Kyon: s. Arr. Epict. d. III 22, 10 κὰν ἴδω τινὰ δρωπακίζομενον, ἐπιτιμήσω αὐτῷ, κὰν τὸ κόμιον πεπλακότα ἢ ἐν κοκκίνοις περιπατοῦντα. Er selber ließ sich darum, wie der Stoiker<sup>2</sup>, den Kopf scheren, wenigstens in früheren Zeiten<sup>3</sup>: später trug er, vielleicht nach Pythagoristischem Vorbild<sup>4</sup>, nicht mehr bloß den Bart<sup>5</sup>, sondern auch das Haupt-

1 S. auch Straton A. P. XII 192 Οὐ τέρονσι κόμαι με περισσότεροί τε κί-  
κιννοι, | τέχνην, οὐ φρέσας ἔργα διδασκόμενοι | κτλ.; Dion or. 33 § 18 μὴ οὖν αὐ-  
τὸν (Archilochos) οἰσεθε στρατηγὸν μὲν μὴ ἀγαπᾶν οἷον εἰρηκε, μηδ' ἐν σώματος  
μεγέθει καὶ κόμῃ τίθεσθαι τὸ τοῦ στρατηγοῦ ὄφελος, πόλιν δ' ἂν ἐπαινεῖσαι κτλ.;  
Ps.-Phokyl. 210 ff. μὴ μὲν ἐπ' ἄρσειν παιδί τρέφειν πλοκαμηίδα χαίτην | μὴ κορυ-  
φήν πλέξης μήθ' ἄμματα λοξὰ κορύμβων | ἄρσειν οὐκ ἐπέοικε κομᾶν, χλιδα(ναῖς)  
δὲ γυναιξίν.

2 S. z. B. Luc. Bis acc. 20 (Stoa) . . ὑμῶν τοὺς πολλοὺς ὄρω . . ἐμοῦ . . κατα-  
φρονοῦντας, ὅτι ἐν χροῦ κέκαρμαι καὶ ἀρρενωπὸν βλέπω κτλ.; Hermotim. 18  
ἑώρων γὰρ αὐτοὺς (die Stoiker) κοσμίως βαδίζοντας . . ἀρρενωπούς, ἐν χροῦ κορυφίας  
τοὺς πλείστον κτλ.

3 Vgl. das unwiderlegliche Zeugnis des Eubulos über Diogenes als Er-  
zieher (D. L. VI 31): ἐν οἴκῳ τ' ἐδίδασκε (die Buben des Xenias) διακονεῖσθαι  
λιτῇ τροφῇ χρωμένους καὶ ὄδωρ πίνοντας, ἐν χροῦ κορυφίας τε καὶ ἀκαλλοπίστον  
εἰργάζετο καὶ ἀχίτωνας καὶ ἀνυποδήτους καὶ σιωπηλοὺς καὶ καθ' αὐτοὺς βλέπον-  
τας ἐν τοῖς ὁδοῖς. Kynisch deuten Kiebling-Heinze auch Hor. ep. I 18, 6 ff. (vgl.  
o. S. 35) *asperitas agrestis et inconcinna gravisque, | quae se commendat tonsa  
cute, dentibus atris, | dum volt libertas dici* etc. — Kynisch (nicht stoisch, wie  
R. Helm, Luc. und Men. S. 315 f. 318, 1 fordert) muß man jedenfalls Luc. Fug. 27  
verstehen: 'Αρ' . . εἶδετε . . γυναικα ἐν χροῦ κέκαρμένην εἰς τὸ Λακωνικόν, ἀρρε-  
νωπὴν καὶ κομιδὴ ἀνδρικήν; nachher: ἀνδράποδον . . ὕπωχρον, ἐν χροῦ κορυφίαν,  
ἐν γενεῖᾳ βαθεῖ, πήραν ἐξημμένον καὶ τριβώνιον ἀμπεχόμενον κτλ.

4 Ich schließe aus dem, was Hermipp (Ath. IV 56 p. 163e) vom kynisie-  
renden Pythagoriker Diodor von Aspendos (vgl. Zeller II 1<sup>4</sup> S. 286, 1; Susemihl  
II S. 330 A. 449; Hirzel, Dial. I S. 441, 1; Wellmann b. Pauly-Wiss. V 1 [1903]  
Sp. 705 Nr. 40) berichtet: Πυθαγορικὸς δὲ δόξας εἶναι ὑμῶν τῶν κνυικῶν τρόπον  
ἔξη, κομῶν καὶ ἑνπῶν καὶ ἀνυποδητῶν. ἴθεν καὶ Πυθαγορικὸν τὸ τῆς κόμης  
ἔδοξαν εἶναι τινεσ ἀπὸ τοῦ Διοδώρου προαχθέν, ὡς φησὶν Ἐρμιππος.

5 Von ihm allein sprechen z. B. die 'Briefe' Aristipps an Antisthenes  
(Socr. ep. 9, 3 S. 617 He. . . πεινῆν καὶ ἕργοῦν καὶ ἀδοξεῖν οὐκ ἠθέλησα οὐδὲ  
πάγωνα τρέφειν μέγα) und Simon (ep. 13, 2 S. 619 He. οὕτω γὰρ ἂν ἐμὲ μὲν  
ἐθαύμαζες, τὼς δὲ ἔχοντας βαθεῖς τὼς πάγωνας καὶ τὼς σκίπωνας ἐγέλασας τὰς  
ἀλαζονείας, ἑνπῶντάς τε καὶ φθειριδῶντας κτλ.). Auch im Kostüm des Menedemos  
(o. S. 170 A. 1) fanden wir nur den πάγων ὑπερμεγέθης.

haar<sup>1</sup> lang und wild, natürlich ungepflegt, so daß dann κόμη in diesem Sinne neben τριβων πήρα βακτηρία<sup>2</sup> als ein Kennzeichen kynischen Lebens erschien.

## IV

Ath. XI 91 p. 495 d Φοῖνιξ δ' ὁ Κολοφώνιος ἐν τοῖς Ἰάμβοις ἐπὶ φιάλης τίθησι τὴν λέξιν (sc. πελλίς) λέγων οὕτως:

- 1 Θαλῆς γάρ, ὅστις ἀστέρων ὀνήμιστος
- 2 καὶ τῶν τὸτ', ὡς λέγουσι, πολλὸν ἀνθρώπων
- 3 ἐὼν ἄριστος ἔλαβε πελλίδα χρυσῆν.

Das Stück, von Athenaios bloß des Wortes πελλίς wegen zitiert und mitten aus größerem Zusammenhange gerissen, bietet gleich im ersten Vers einen ernstlichen Anstoß. Zu seiner Hebung hat man verschiedene Wege beschritten. Die einen (Meineke, Bergk<sup>3</sup>, Kaibel) statuierten eine Lücke, Meineke genauer eine solche von einem Vers, den er nach Kallimacheischem Muster (s. u.) in folgender Weise ergänzte: Θαλῆς γάρ, ὅστις ἀστέρων ὀνήμιστον | [γυάνησιν εἶδεν ἐμπόροισι Φοινίκων,] | καὶ τῶν κτλ.<sup>4</sup>, scharfsinnig, aber mit der ungelehrten Schlichtheit des Phoinix schwerlich vereinbar. Andre dachten an Verderbnis eines Wortes. Sie durften dann nur nicht gerade das für Thales bezeichnende<sup>5</sup> ἀστέρων berühren (ἀστέων civium Casaubonus; ἰστόρων Haupt). Lieber änderte ich etwa mit Benutzung des Haupt-

1 Πόγων und κόμη z. B. Luc. Cyn. 1 (vgl. 14) Τί ποτε . . πόγωνα μὲν ἔχεις καὶ κόμην κτλ. (vgl. Wendland, Qu. Mus. 1886 S. 18); Them. or. 17 p. 214 d—215 a (vgl. Com. fr. ad. 239: III S. 453 K.) ὁ τοιοῦτον βασιλέα μὴ φιλοσοφεῖν ὑπολαμβάνων . . περιάγει τὴν θειοτάτην τῶν ἐπιστημῶν εἰς κόμην ἕως καὶ πόγωνα καὶ τριβόνιον. Von Sparta: Plut. Apophth. Lac. p. 230 B (Nikandr. 2) Πυθιομένον δέ τινος, διὰ τί κομῶσι καὶ παγωνοτροφοῦσιν κτλ.

2 Krates ep. 23 S. 213 He. (Ganymedi) Ἔως ἂν φοβῆ τὸν τριβωνα καὶ τὴν πήραν καὶ τὴν βακτηρίαν καὶ τὴν κόμην . . , οὐ πάσσει κτλ.; Iulian. or. VI p. 200 D—201 A ὅστις οὐδὲν κινεῖται ἐθέλει, μήτε τὸν τριβωνα μήτε τὴν πήραν μήτε τὴν βακτηρίαν καὶ τὴν κόμην ἀγαπάτω μόνον . . , ἀλλὰ κτλ. — Τριβων βακτηρία κόμη: Iulian or. VII p. 225 B (vgl. Com. fr. ad. 173: III S. 442 K.). — Τριβων κόμη: Iulian or. VI p. 190 D; Arr. Epict. d. IV 8, 34. — Βακτηρία κόμη: Iulian or. VII p. 225 A (vgl. 223 C). — S. Gomperz, Gr. D. II<sup>2</sup> 1903 S. 123. — Philosophen als κομηται: Luc. de paras. 50.

3 Th. Bergk (1845: Kl. Schr. II S. 561 A. 12) spricht vom Ausfall eines 'Worts'.

4 Beifall spendet diesem Vorschlag 'Lachmanns' sic Harro Wulf, *De fabellis cum collegii septem sapientium memoria coniunctis qu. cr.* (Diss. Hal. XIII 1897) S. 167 A. In zweiter Linie hatte Meineke geraten: Θαλῆς γάρ, ὅστις ἀστέρων ὀνήμιστος | [γυάνησιν (vel Φοινίξιν) ἐμπόροισιν ἐστίν, ἐξευρών,] | καὶ τῶν κτλ. Später (Anal. cr. 1867 S. 228) verwarf er jenen Modus selbst.

5 Vgl. z. B. die kurze Charakteristik Timons (fr. 6 S. 100 f. W.; 23 S. 189 f. D.) οἶόν θ' ἐπὶ τὰ θάλητα σοφῶν σοφὸν ἀστρονόημα.

schen Gedankens das Pronomen ὅστις<sup>1</sup>, wobei man dann auch kein *verbum finitum* vermißte<sup>2</sup>: *Θαλῆς γάρ, ἴστωρ ἀστέρων ὀνήσιτος | κτλ.*<sup>3</sup> Der Sinn des Fragmentes wäre jetzt ungefähr der: 'Denn Thales, welcher der tüchtigste Kenner der Sterne war | und unter seinen Zeitgenossen, wie man erzählt, bei weitem (*πολλὸν* statt *πολλῶν* Toup) | der beste, bekam eine goldene Schale.'

In mannigfacher Hinsicht können uns die wenigen Zeilen belehren und anregen. Phoinix erwähnte den Thales offenbar irgendwie als Vorbild. Damit gewinnen wir ein neues und wertvolles Zeugnis für den von K. Joël<sup>4</sup> zweifellos übertriebenen, andererseits aber z. B. von R. Hirzel (*Dial.* II S. 134 f.) und J. Mikolajczak, *De sept. sap. fabulis qu. sel.* (Bresl. Abh. IX 1 [1902] S. 25 f.) im Verhältnis zur allgemeinen Sophistik entschieden wieder zu wenig gewürdigten Anteil, den der Kynismos an der Ausbildung der 'Siebenweisenlegende' gehabt hat. Thales selber verdient noch besondere Beachtung. Bekanntlich nimmt man an, daß gerade ihn der wissenschaftsfeindliche Kyon Antisthenes tadelte und ihm den Namen des *φρόνιμος* absprach.<sup>5</sup> Der mildere Kyniker Phoinix erscheint von solchem Vorurteile frei. Ihm ist Thales nicht bloß im übrigen genehm. Wie er im Ninosgedichte (fr. II Z. 4, o. S. 181) die Sternbetrachtung freundlich erwähnte, trägt er auch hier kein Bedenken, des Mannes astronomische Bedeutung zu preisen. Freilich nur kurz. Denn die Hauptsache bleibt für ihn doch das moralische Muster. 'Bei weitem den besten der damaligen Menschen' nennt er seinen Thales, wie etwa

1 Von ihm ging auch B. ten Brink aus, welcher *Philol.* VI 1851 S. 221 schrieb: *vs. primo praestat, semoto molesto illo ὅστις, reponere: Θαλῆς γὰρ ἐν ἑρῶν ἀστέρων ὀνήσιτος.*

2 Diesem Mangel zu helfen, setzte Th. Bergk (mit Meineke) Z. 3 ἔην statt ἑόν ein.

3 Ungern würde ich mich unter Preisgabe des erlesenen und durch die (Kallimacheische? Vgl. B. ten Brink, *Philol.* VI 1851 S. 220; Schneider II S. 246) Parallele bei D. L. I 28 (*Βαθνυλέα . . . ἐπιστήψαι δοῦναι τῷ σοφῶν ὀνήσιτω*: zur Lesart vgl. J. Mikolajczak S. 51 A. 1) gedeckten ὀνήσιτος zu dem andern Ausweg entschließen: *Θαλῆς γάρ, ὅστις ἀστέρων ἔην ἴστωρ.*

4 Band II S. 759—809: 'Das kynische Altweisengastmahl.'

5 Die Hauptstellen: *Plat. Theaet.* p. 174 A (Anekdote von der thrakischen Magd); vgl. F. Dümmler, *Antisth.* S. 13; *Zeller* II 1<sup>4</sup> S. 289 A. 2; *Joël* II S. 171 A.; auch *Sternbach* zu *Gnom. Vat.* 319 — und *Ar. eth. Nic.* VI 7 p. 1141 b 3 ff. (s. o. S. 125); vgl. *Dümmler*, a. a. O. u. *Akad.* 1889 S. 247. — K. Joël kommt übrigens am Ende zu einem gänzlich veränderten Ergebnis (s. bes. II S. 863 f.): der Tadel des Astronomen Thales stamme gar nicht von dem für ihn eingenommenen Antisthenes, sondern bloß von einer dem Thales gegenübergestellten Antisthenischen 'Symposiumsfigur' (*Bias*: II S. 797).

anderwärts der kynische Herakles gelobt wird *ὡς ἄριστος ἀνὴρ γεγρονώς* (Tel. S. 20, 8 f. H.)<sup>1</sup> oder Theseus als *ἄριστος τῶν καθ' αὐτόν* (Luc. Cyn. 13).<sup>2</sup> Wir fragen jetzt genauer nach der eigentlichen Pointe. Leider hat man vom weiteren Berichte des Phoinix bloß noch die Worte (Z. 3): *ἔλαβε πελλίδα χρυσῆν*. Die enthalten einen deutlichen Hinweis auf jene so viel und verschieden erzählte Legende von dem kostbaren Weisheitspreis, welcher bei den Sieben die Runde macht und schließlich dem Apollon geweiht wird — nach den meisten Versionen von Thales als der Gabe erstem und letztem Empfänger. Auch Kallimachos hatte, dem milesischen Historiker Maiandrios<sup>3</sup> folgend, die Sage gleichfalls choliambisch behandelt, und es lohnt sich vielleicht, daß wir nach O. Schneider's (II S. 246 f.) probabler Verteilung die Reste des Iambos durchmustern. Vom Arkader Bathykses gestiftet, kommt die Schale zunächst an Thales (fr. 94: II S. 259 Schn.):

*Ἐπλευσεν ἐς Μίλητον ἦν γὰρ ἡ νίκη  
Θάλητος, ὅς τ' ἦν τᾶλλα δεξιὸς γνώμη  
καὶ τῆς ἀμάξης ἐλέγετο σταθμῆσασθαι  
τοὺς ἄστερίσκους, ἢ πλέουσι Φοίνικες.*

Nach den astronomischen Verdiensten des Weisen (sowie einem Exkurs über seine Heimat?) brachte der Dichter die geometrischen, mit einem Seitenblick auf Pythagoras (fr. 83a S. 244):

*Προήγαγεν δ' ἐπὶ πλείστον  
ἃ' ἔξευρε Φρῶξ Εὐφορβος, ὅστις ἀνθρώπους  
τρίγωνά τε σκαληνά καὶ κύκλων ἐπιτὰ  
μήκη ᾗ δίδαξε κῆδίδαξε νηστεύειν  
τῶν ἐμπνεόντων· οἱ δ' ἄρ' οὐχ ὑπήκουσαν  
πάντες —.*

Aus der Fortsetzung des *certamen* vernehmen wir noch die Namen Solon und Chilon (fr. 89 S. 254)<sup>4</sup>:

*Σόλων· ἐκεῖνος δ' ὡς Χίλων' ἀπέστειλεν.*

1 Vgl. Luc. Cyn. 13 .. τὸν Ἡρακλέα τὸν πάντων ἀνθρώπων ἄριστον, θεῖον δὲ ἄνδρα καὶ θεὸν ὀρθῶς νομισθέντα κτλ.

2 Ἀνδρῶν ἄριστος heißt auch Hermodor im 9. Heraklitbrief (S. 286, 43 He.) vgl. ep. 3 (S. 280) .. Ἐρμόδωρον οὐ μόνον ἀπὸ τῶν βέλτιστων, ἀλλὰ καὶ Ἰώνων πάντων ἐξεβάλετε κτλ. — Lukian von Demonax (§ 2): ὡς .. ἔχοιεν .. ζηλοῦν ἐκεῖνον ἄριστον ὃν οἶδα ἐγὼ φιλοσόφων γενόμενον.

3 So korrigiert man den Namen [FHG II S. 335 f. fr. 3] bei D. L. I 28 (statt 'Leandros'): vgl. Schneider II S. 246; Mikolajczak S. 58. 61 ff.

4 Auf die beiden konnte Myson folgen wie in den Fassungen des Knidiers Eudoxos und des Milesiers Euanthes (D. L. I 29 f.), und es läge dann nahe, die ihm geltenden, von Laertios (I 107) fälschlich dem Hipponax (fr. 45: II<sup>4</sup> S. 477 Bgk.) vindizierten Choliamben: *Καὶ Μύσων, ὃν ὀπίλλων | ἀνείπεν ἀνδρῶν σωφρονέστατον πάντων* als Kallimacheisch hierher zu beziehen. Gegen diese (wie

Den Schluß macht wieder Thales (fr. 96 S. 261):

Πάλιν τὸ δῶρον ἐς Θάλητ' ἀνώλισθεν,

der nun die Gabe dem Gott schickt mit der Inschrift (fr. 95 S. 260):

Ῥάλης με τῷ μεδεῶντι Νείλειω δήμον  
δίδωσι, τοῦτο δις λαβὼν ἀριστεῖον.<sup>7</sup>

Der Vergleich mit Kallimachos hat unsern Blick für die Verse des Phoinix<sup>1</sup> geschärft. Können wir auch das Verhältnis der beiden Gedichte zeitlich nicht sicher bestimmen<sup>2</sup>, klar wird jedenfalls ihr gewaltiger Unterschied in Stimmung und Tendenz. Dort ein gelehrter, literarhistorisch interessierter Poet, welcher eingehend und künstlich<sup>3</sup> den Kampf der Weisen darstellt<sup>4</sup>, hier ein Lebensphilosoph, der aus der Fabel ein Faktum als sittliches Beispiel herausgreift: den edlen Thales, wie er sich, frei von Habgier, der goldenen Schale zugunsten der Götter entäußert.<sup>5</sup>

#### V

Ath. XI 91 p. 495 e (vgl. o. S. 194) καὶ ἐν ἄλλῳ δὲ μέρει φησὶν·

- 1 ἐκ πελλίδος <δὲ> τάργανον κατηγνύης
- 2 χωλοῖσι δακτύλοισι τήτερον σπένδει,
- 3 τρέμων οἶόν περ ἐν βορηίῳ νωδός.

ich erst nachträglich bemerkte, schon von B. ten Brink, Philol. VI 1851 S. 223 geäußerte, von Th. Bergk, a. a. O.; R. Hirzel, Dial. II S. 133, 1; H. Wulf S. 189, 2 [vgl. Mikolajczak S. 10. 13] ohne Beweise bekämpfte) Vermutung könnte m. E. höchstens D. L. I 41 sprechen, wonach bei Leandros (= Maiandrios?) Myson gefehlt hat.

1 B. ten Brink (Philol. VI 1851 S. 220) geriet auf den Einfall, sie dem Phoinix überhaupt nicht zu lassen ('nam utrumque poetam eandem hanc fabulam choliambis explicuisse non verisimile est!') und auf Kallimachos überzuschreiben (als vorletztes Fragment des Sieben-Weisen-Iambos).

2 Die von Th. Bergk (Kl. Schr. II S. 560 f.: 1845) vorausgesetzte Priorität des Phoinix ist mindestens wahrscheinlich.

3 Gesucht, fast dunkel z. B. des Pythagoras Bezeichnung als Φοῦξ Ἐφορβος, die einen Meineke tatsächlich täuschte. Von einem andern Stück der Kallimacheischen Choliamben (fr. 86: II S. 249 Schn.) urteilt Plutarch (de plac. phil. I 7 p. 880 E): τὸν δ' Ἐὐήμερον καὶ Καλλιμάχος ὁ Κερνηαῖος αἰνίττεται ἐν τοῖς Ἰάμβοις γράφων κτλ.

4 Ich verstehe nicht, wie R. Hirzel (Dial. II S. 137 A. 2) mit B. ten Brink (Philol. VI 1851 S. 220: 'Iudicium carmen') in unsrem Iambos eine 'Verhöhnung' der sieben Weisen annehmen kann.

5 Darauf lief die Anekdote beim Phoinix vermutlich hinaus. Vgl. etwa den frommen, die Götter mit Weihungen reichlich bedenkenden Xenophon (D. L. II 51 f.) oder die Mahnung des Horaz (c. III 24, 45 ff.): *vel nos in Capitolium, | quo clamor vocat et turba faventium, | vel nos in mare proximum | gemmas et lapides, aurum et inutile, | summi materiam mali, | mittamus, scelerum si bene paenitet.*

Also ein weiterer Beleg für den Ausdruck *πελλίς*, welchen Phoinix dem Hipponax entlehnte (vgl. B. ten Brink, *Philol.* VI 1851 S. 49)! Wieder ein vorn und hinten abruptes Fragment, vom Thalesgedichte natürlich zu trennen<sup>1</sup>, beschädigt wohl nur in V. 3, den wir nachher besprechen. Bisher verkehrt<sup>2</sup> oder gar nicht gedeutet, erweist sich's als ein wertvolles Stück von der kynischen Charakteristik eines Geizhalses: '〈Und〉<sup>3</sup> aus zerbrochener<sup>4</sup> Schale spendet er sauren Wein | mit lahmen Fingern mit der einen Hand, | zitternd wie ein . . im Nordsturm.'

In Frage steht sein Verhältnis zu den Göttern: ein auch anderweitig geläufiger *τόπος* (s. schon o. S. 165). So weiht der *ἀνελεύθερος* als Spielsieger dem Dionysos eine Binde von Holz (Theophr. ch. 22, 2), und zur *μικρολογία* gehört es (ch. 10, 3), *ἀπάργεσθαι ἐλάχιστον τῇ Ἀρτέμιδι τῶν συνδειπνούντων*. Bei Lukian (*Iup. tr.* 15) entrüstet sich Zeus ob dem Knicker Mnesitheos, *ὃς ἐκκαίδεκα θεοὺς ἐστιῶν ἀλεκτρούνα μόνον κατέθυσε, γέροντα κἀκείνον ἤδη καὶ κορυζῶντα, καὶ λιβανωτοῦ χόνδρους τέτταρας εὖ μάλα ἐρωσιῶντας, ὡς αὐτίκα ἐπισβεσθῆναι τῷ ἄνθρωπῳ, μηδὲ ὄσον ἄκρα τῇ ὀνί ὀσφρέσθαι τοῦ καπνοῦ παρασχόντας, καὶ ταῦτα ἐκατόμβας ὄλας ὑπισχνοῦμενος, ὁπότε ἢ ναῦς ἤδη προσεφέρετο τῷ σκοπέλῳ καὶ ἐντὸς ἦν τῶν ἐρμάτων, und umgekehrt heißt's bei Horaz (s. II 3, 164 f.): *non est periurus neque sordidus: imolet aequis | hic porcum Laribus; verum ambitiosus et audax*. Solch knauserndes Opfer<sup>5</sup> geht selbst einem Kyon zu weit. Mit Sokrates (Xen. Mem. I 3, 3) übt er den Grundsatz: *Καθδύναμιν δ' ἔρδειν ἰερόν ἀθανάτοισι θεοῖσι* (Joël I S. 554; II S. 209. 728, 1. 775 f.); vgl. Epiktets *Ench.* 31, 5 *σπένδειν δὲ καὶ θύειν καὶ ἀπάργεσθαι κατὰ τὰ πάτρια ἐκάστοτε προσήκει καθαρῶς καὶ μὴ ἐπισεσυρμένως μηδὲ ἀμελῶς μηδέ γε γλίσχωρος μηδὲ ὑπὲρ δύναμιν*. — Betrachten wir nunmehr die einzelnen Züge:*

1 Schneidewins und Meinekes Irrtum berichtigten Bergk (1845: *Kl. Schr.* II S. 561 A. 12), Haupt (1847: *Opusc.* I S. 235), B. ten Brink (*Philol.* VI 1851 S. 49).

2 B. ten Brink, *Philol.* VI 1851 S. 49 dachte an einen Trunkenen: *de ebrioso homine agitur, non de Thalete*.

3 δέ (Schweighäuser, Schneidewin, Kaibel) ergänze ich lieber als γάρ (Meineke, Bergk).

4 Z. 1 καὶ τῆνίης A: corr. Porson.

5 Dem Egoismus der menschlichen Opfer gilt auch Men. *Δύσκολος* fr. 129 (III S. 38 f. K.) *ὡς θύουσι δ' οἱ τοιχώρονχοι, | κίστας φέροντες, σταμνί', οὐχὶ τῶν θεῶν | ἔνεκ', ἀλλ' ἐαυτῶν· ὁ λιβανωτὸς ἐσβεβές, | καὶ τὸ πόπανον τοῦτ' ἔλαβεν ὁ θεὸς ἐπὶ τὸ πῦρ | ἔπαιν ἐπιτεθέν· οἱ δὲ τὴν ὀσφὸν ἄκραν | καὶ τὴν χολὴν ὅσα τ' ἄβρωτα τοῖς θεοῖς | ἐπιθέντες αὐτοὶ τᾶλλα κατακίνοσ' αἰ.*

Z. 1 ἐκ πελλίδος κατηγνύης] Der Geizige nimmt keine Schale von Gold oder Silber, die doch seinem Reichtum entspräche. Wie Horazens Opimius (s. II 3, 142 ff.) zum Trinken die *trulla Campana*, benutzt er zur Spende das der Armut eigene<sup>1</sup>, sonst gegenüber dem Luxus vom Kyniker selber empfohlene<sup>2</sup> Tongeschirr: und sogar das ist nicht ganz: ein typisches Merkmal äußerster Dürftigkeit. Vgl. die Worte Theopomps über seinen Landsmann, den Chier Theokrit (fr. 276: FHG I S. 325 A): ἐξ ἀργυρωμάτων δὲ καὶ χρυσῶν πίνει καὶ τοῖς σκεύεσιν χρῆται τοῖς ἐπὶ τῆς τραπέζης ἑτέροις τοιούτοις, ὁ πρότερον οὐχ ὅπως ἐξ ἀργυρωμάτων [οὐκ] ἔχων πίνειν, ἀλλ' οὐδὲ χαλκῶν, ἀλλ' ἐκ κεραμεῶν καὶ τούτων ἐνλοτε κολοβῶν. — τάρανον] Ein lydisches Wort (Hes. s. v.), welches Phoinix vielleicht von Hipponax entnahm (s. B. ten Brink, Philol. VI 1851 S. 49) wie Kallimachos (fr. 88: II S. 253 f. Schu.; vgl. Hippon. fr. 102: II<sup>4</sup> S. 493 Bgk.) das synonyme ἀλίβας. Den 'Säuerling' finden wir wieder bei den *avari* des Horaz: s. II 3, 142 ff. *pauper Opimius argenti positi intus et auri | qui Veientanum festis potare diebus | Campana solitus trulla vappamque profestis, | eqs.; 2, 55 ff. Avidienus, | cui canis ex vero ductum cognomen adhaeret, | quinquennis oleas est et silvestria corna, | ac nisi mutatum parcit defundere vinum etc.* (vgl. Heinze, Diss. 1889 S. 25). Hinzu kommt s. II 3, 115 ff. *si (quis) positus intus Chii veterisque Falerni | mille cadis, nihil est, ter centum milibus, acre | potet acetum . . 120 nimirum insanus paucis videatur etc.*, eine Stelle, die man für Aristonisch oder Bionisch hält (Heinze 1889 S. 26) und mit Plut. de tranqu. an. 8 p. 469 BC vergleicht: (Τί . . τὰ κάκιστα τῶν ἰδίων συνάγεις . .;) οὐδέν τι τοῦ Χίου βελτίων γενόμενος, ὃς πολὺν καὶ χρηστὸν οἶνον πιπράσκων<sup>3</sup> ἑαυτῷ πρὸς τὸ ἄριστον ὀξίνην ἐξίτηι διαγευόμενος.

Z. 2 χωλοῖσι δακτύλοισι τήτερη] Die 'lahmen Finger' zugleich mit dem 'Zittern' des folgenden Verses erhalten eine treffliche Er-

<sup>1</sup> Vgl. das vom Nachbar entwendete κεραμεῶν τραβλίον des darbenden Mikkylos (Luc. Somn. s. Gall. 14).

<sup>2</sup> S. etwa im Lukianischen Gastmahl (14) den Kyniker Alkidamas ἐς τὸν χρυσὸν καὶ τὸν ἄργυρον ἀποσιώπων ἡρώτα γοῦν τὸν Ἀρισταίνετον, τί βούλονται αὐτῷ αἱ τοσαῦται καὶ τηλικαῦται κλίμακες τῶν κεραμεῶν ἴσον δυναμένον; Parallelen bei Helm S. 262 A. 1. Dazu: Plut. de vit. aer. al. 2 p. 828 A ἐκπόματα ἔχεις, παροψίδας ἀργυρᾶς, λεκανίδας ὑπόθον ταῦτα τῇ χρεῖᾳ τὴν δὲ τραπέξαν ἢ καλὴ Ἀέλλης ἢ Τένεδος ἀντικοσμήσει τοῖς κεραμεοῖς καθαροτέροις οὐσι τῶν ἀργυρῶν; 3 p. 828 D οὕτως ἡμῖν ὁ θεὸς δίδωσι ξυλίνην τραπέξαν καὶ κεραμεῶν λεκάνην καὶ τραχὺ ἱμάτιον, ἐὰν ἐλεύθεροι ζῆν ἐθέλωμεν.

<sup>3</sup> Anders der αἰσχροκερδῆς Theophrasts (ch. 30, 5: οἶος) οἰνοπώλων κεραμεῖον ('geschmiert') τὸν οἶνον τῷ φίλῳ ἀποδόσθαι.

läuterung durch das Versprechen, welches der Kyniker Krates einem Kandidaten erteilte (Tel. π. πεν. κ. πλ. S. 28, 6—10; vgl. Prol. S. XX): 'δυνήση' φησὶ 'τὸ φασκώλιον ῥαδίως λῦσαι καὶ τῇ χειρὶ ἐξελὼν εὐλύτως δοῦναι, καὶ οὐχ ὥσπερ νῦν στρέφων καὶ μέλλων καὶ τρέμων, ὥσπερ οἱ παραλελυμένοι τὰς χεῖρας· ἀλλὰ καὶ πλήρες ὄν αὐτὸ οὕτως<sup>1</sup> ὄψει καὶ κενούμενον ἰδὼν οὐκ ὀδυνήση κτέ. Anschaulich wird uns gezeigt, wie zögernd und hart sich des Geizigen Hand zum Hergeben auftut. So dürfen wir jetzt wohl das Eupolisbruchstück verstehen (Προσπάλλιοι fr. 247: I S. 325 K.): ὅτι χωλὸς τὴν χεῖρα σὺ σφόδρα, möglicherweise auch ein zweites (fr. inc. 343 S. 348): ὅτι χωλὸς ἐστὶ τὴν ἐτέραν<sup>2</sup> χεῖρ' οὐ λέγεις, und am Ende hatte sogar schon χειρόχωλος bei Hipponax (fr. 139: Π<sup>4</sup> S. 499 B.)<sup>3</sup> diesen Sinn. Wie von der 'lahmen' oder 'gelähmten', ist anderwärts die Rede von der 'krummen' oder 'gekrümmten', auch von der 'eingezogenen'<sup>4</sup> Hand. Aufs Heischen bezieht sich Zenob. Ath. II 37: Κύλλον πήραν· αὕτη παραπλησία ἐστὶ τῇ ἐμβάλλεται εἰς κυλλήν', ἐπεὶ καὶ οἱ αἰτοῦντες τὴν χεῖρα οὕτω σχηματίζουσι. Der Kyon Diogenes (D. L. VI 29) ἔλεγε . . δεῖν τὰς χεῖρας ἐπὶ τοὺς φίλους ἐκτείνειν μὴ συγκεκαμμένοις τοῖς δακτύλοις, und Sirach (IV 31) mahnt: μὴ ἔστω ἡ χεῖρ σου ἐκτεταμένη εἰς τὸ λαβεῖν καὶ ἐν τῷ ἀποδιδόναι συννεσταλμένη. Dem Physiognomiker (Adam. II 5: I S. 354, 4 f. F.) gelten δάκτυλοι συννεστραμμένοι als Symptom für πάνουργοι κακοήθεις φιλοχρήματοι.<sup>5</sup>

Z. 3 τρέμων] 'Zitternd' erscheint sonst gewöhnlicher der *superstitiosus*<sup>6</sup>: Plut. de superst. 9 p. 169 E (vgl. Hense, Tel. Prol. S. XLIX A.)

<sup>1</sup> οὕτως erklärt O. Hense (brieflich) deiktisch: 'nur so'. Unnötig die Gomperz'sche (Wien. Sitzb. 139 [1898] I S. 11) Vermutung: ἀτόπως.

<sup>2</sup> Vgl. bei Phoinix τῆτέρη, welches A. Meineke (Anal. cr. 1867 S. 228) durch τῆμέρη ersetzen wollte: *ut diei libatum esse dicatur*.

<sup>3</sup> Anders B. ten Brink, Philol. VI 1851 S. 46; H. Flach, Gr. L. II S. 561.

<sup>4</sup> So erklärt sich vielleicht auch die (von Sittl, Gebärden S. 97 zweifelnd erörterte) Geste, welche die Aristophanes-Scholien 'zur Klage des Demos, daß ihm der Paphlagonier 'nur so ein bischen' vom Kuchen abgeschnitten' (Equ. 1220 ἐμοὶ δ' ἔδωκεν ἀποτεμὼν τιννοντονί) notieren: συλλαβὼν τοὺς δακτύλους, φησὶ Φαινός, ἀντὶ τοῦ μικρόν.

<sup>5</sup> Erwähnt sei auch die dem Geldmenschen eigene Handstellung des Rechnens, z. B. Luc. Tim. 13 (Zeus zum Plutos): ὄχρὸς ἡμῖν ἐφαίνον καὶ φροντίδος ἀνάπλειως, συννεσπακὼς τοὺς δακτύλους πρὸς τὸ ἔθος τῶν λογισμῶν κτλ.; Dion or. IV § 92 (Der δαίμων φιλοχρήματος) ἀρπακτικὸν βλέπων, αἰεὶ κινῶν τοὺς δακτύλους, ἦτοι τὴν αὐτοῦ λογιζόμενος οὐσίαν ἢ τῶν ἄλλων τινὸς κτλ.; Sen. ep. 88, 10 *numerare docet me (sc. geometres) et avaritiae commodat digitos potius quam doceat nihil ad rem pertinere istas computationes etc.* (Vgl. C. Sittl, Gebärden 1890 S. 253 A. 1).

<sup>6</sup> Vgl. D. L. VI 48 (Diogenes) λέγοντος δ' αὐτῷ τινος ἰσχυρῶς δεῖσιδαίμονος: 'μᾶ πηγῆ τὴν κεφαλὴν σου διαρρήξω' ἐγὼ δέ γε' εἶπε 'παρῶν ἐξ ἀριστέρων τρέμειν σε ποιήσω'.

ἔστεφανωμένος ὠριᾶ, θύει καὶ φοβεῖται, εὐχεται φωνῇ παλλομένη καὶ χερσὶν ἐπιθυμιᾶ τρεμουσαῖς. — οἶόν περ ἐν βορηίῳ νωδός] Das wohl als Zeichen häßlichen Alters<sup>1</sup> begegnende Beiwort νωδός<sup>2</sup> (zahnlos) hat man längst als Verderbnis empfunden. Das kynische Bild verlangt ein konkretes Substantiv. Meineke (λωπος = ἄλωπος, ἀλώπηξ)<sup>3</sup> und Kaibel (πῶλος) dachten an Tiere. Mir dünkt wahrscheinlich der Name eines Baums. Das häufige Gleichnis vom sturmgepeitschten Baume braucht keine Belege. Ein besonders geeignetes Beispiel (mit 'Nordwind' und 'zitternden' Eichen) bietet Hor. epod. X 7 f. *insurgat Aquilo, quantus altis montibus | frangit trementis ilices*. So möchte ich statt νωδός vermuten: λωτός. Der Lotosbaum z. B. bei Varro, Men. S. *Parmeno* fr. 390 B. *caeditur lotos alta, alta fros decidit | Palladis platanu' ramis*.

Wir haben die Fragmente des Phoinix durchgegangen, und überall hat sich uns der Eindruck eines populären, gemäßigt kynischen Moralisten bestätigt. Als Dichter nimmt unser Held in der Literaturgeschichte ein ziemlich bescheidenes Plätzchen ein. In dem kleinen für uns kontrollierbaren Teil seiner Werke konnten wir neben der Anlehnung an den Volksbrauch (fr. I) mehrfach den Einfluß des alten Hipponax bemerken. Auch tragische und komische Sprache und Verskunst wirkt bei ihm nach. Die Themata wie ihre Darstellung halten sich durchweg in den ausgetretenen Bahnen des zeitgenössischen kynischen Schrifttums, und am stärksten spürt man diese Abhängigkeit, formell wie inhaltlich, da, wo er den eigentlichen Ton der 'Diatribē' anschlägt (P. Heid.). Ein Zufall mag schuld sein, daß alle uns erhaltenen Stücke im Grunde ein und dieselbe Frage behandeln: *Περὶ πλούτου*. Der Mißbrauch des Reichtums zu

1 Plut. Stoic. abs. poet. dicere 3 p. 1058 A *Καὶ τοῦ Ὀδυσσεύος ἡ Ἀθηναῖα τὴν εὐσότητα καὶ φαλακρότητα καὶ ἀμορφίαν ἀφῆρηκεν, ὅπως φανεῖη καλός· ὁ δὲ τούτων σοφός, οὐκ ἀπολείποντος τὸ σῶμα τοῦ γήρους, ἀλλὰ καὶ προσεπιθέντος καὶ προσεπιχώσαντος, μένον κρυτός, ἂν οὕτω τύχη, νωδός, ἐτερόφθαλμος, οὐτ' αἰσχροὺς οὔτε δύσμορφος οὔτε κακοπροσώπος ἐστίν;* vgl. Luc. dial. mort. VI 2 *μηδὲ ζῆν μὲν (sc. ἐχρήν) τὸν ὑπέργηρον ὁδόντας τρεῖς ἐτι λοιποὺς ἔχοντα, μόγις ὁρῶντα . . . ἀποθνήσκουσι δὲ . . . νεανίσκους; IX 2 ἐγέλασα· ἐραστὰς σὺ (sc. εἴχες) τηλικούτος ὢν, ὁδόντας τέτταρας ἔχων;*

2 Auch mit νωθής (träge) wäre nicht geholfen: s. Luc. de luctu 16 *τί μοι λαιδορῆ . . . ; ἢ διότι μὴ τοιοντοῖ γέρον ἐγενόμην οἶος εἶ σύ, φαλακρός μὲν τὴν κεφαλὴν, τὴν δὲ ὄψιν ἐρρυτιδωμένος, κυφός καὶ τὰ γόνατα νωθῆς καὶ δλωσ ὑπὸ τοῦ χρόνου σαθρός κτλ.;*

3 Später (Anal. cr. 1867 S. 229) machte Meineke noch den weiteren Vorschlag: *τρέμων οἶον γέρον βορηίῳ νωδός*.

Luxus und Üppigkeit (P. Heid.; fr. II. III) wie auch sein Nichtgebrauch (fr. V) werden getadelt und demgegenüber empfohlen sein rechter Gebrauch (fr. I. IV). Über den Umfang und die Anlage der 'Iamben' des Phoinix fehlt es an sichrem Bericht. Daß sie mehr als ein Buch umfaßten, entnehme ich der Notiz des Athenaios zum Ninosgedicht (o. S. 181): *ἐν τῷ πρώτῳ* (sc. *βιβλίῳ*) *τῶν Ἰάμβων*. Wenn fr. II im ersten Buche stand, so darf man wohl ein gleiches vom Iambos des Papyrus vermuten. Vielleicht hat er dort geradezu den Anfang gebildet. Er allein gibt ja die möglicherweise als Widmung zu denkende Anrede an Poseidippos.

## § 2 Die Choliambendichtung

Unser Fund bringt neue Choliamben. So vielfach diese eigenartige Gattung nach verlässigem Zeugnis<sup>1</sup> im Altertum gepflegt ward, so dürftig waren früher die erhaltenen Reste.<sup>2</sup> Erst Ägypten hat auch hier die Bestände vermehrt und unsre Kenntnis vom Entwicklungsgang der Choliambik<sup>3</sup> gefördert.

Zwei Haupttatsachen konnten schon bisher als gesichert gelten<sup>4</sup>: daß sie um die Mitte des sechsten vorchristlichen Jahrhunderts im ionischen Kleinasien entstand<sup>5</sup> und daß sie dann erst nach etwa zwei-

1 Marius Victorinus, art. gr. III S. 136, 30 Keil (Gramm. Lat VI): *choliambos multi veterum scripserunt*; vgl. M. Ficus (o. S. 182, 1) S. 812.

2 M. Ficus (S. 813) rechnete noch 1889 im ganzen mit ca. 300 vorbabrianisch griechischen Choliamben.

3 Die alten Choliamben zitiere ich nach A. Meineke (1845: s. o. S. 177 A. 1), daneben die voralexandrinischen Stücke nach Th. Bergk's *Poetae Lyrici* (II<sup>1</sup> 1882) und die späteren nach des gleichen Autors *Anthologia Lyrica* (<sup>2</sup>1868). — Die Fragmentsammlungen von I. H. Knoche (Herford 1842. 1845) und Rossignol (Paris 1849) sind mir nur dem Namen nach bekannt. — Erster Versuch einer Vereinigung der Choliambiker in Th. Gaisford's *Hephaistion* 1810 S. 252—257.

4 Der einzige Verfechter der Kontinuität choliambischer Dichtung, B. ten Brink (*Hipponactea* c. XIII: *Philol.* VI 1851 S. 216) bedarf keiner Widerlegung. — Mit der ins fünfte Jahrhundert gehörigen Ananios-Reminiszenz des Komikers Eupolis (*Eupolis Βάπτει* fr. 13, II 1 S. 451 Mein.; fr. 74, I S. 275 K. *ἀνόσια πάσχω ταῦτα καὶ μὴ τὰς Νόμους*. | *Β. πολλοῦ μὲν ὄνθ' ἴκναια καὶ μὴ τὰς κρᾶμβας*. ~ Ananios fr. 2 S. 133 M.; 4 S. 502 B. *καὶ σὲ πολλὸν ἀνθρώπων* | *ἐγὼ φιλέω μάλιστα, καὶ μὴ τὴν κρᾶμβην*; s. Meineke S. 135f.; Bernhardt II 1<sup>2</sup> S. 1856 S. 469; Crusius, *De Babr. aet.* 1879 S. 165 A. 1; Ficus S. 811 A. \*\*) vergleiche das analoge Zitat bei Epicharm (*Γᾶ καὶ Θάλασσα* fr. 25 S. 95 Kb. *καὶ μὴ τὴν κρᾶμβαν*), der an einer zweiten Stelle (*Ἦβας Γάμος* fr. 58 S. 101 Kb.) den Ananios mit Namen nennt (vgl. Crusius, *P.-W.* I 1894 Sp. 2057, 9 ff. — Über Diphilos s. u. S. 213—215).

5 An die vermeintlichen Choliamben bei Semonides von Amorgos (fr. 18, II<sup>1</sup> S. 455 Bgk. *καὶ σάλλα βάλων, ἵππος ὡς κορωνί[τ]ης*; vgl. Meineke, *Choliamb.*

hundertjähriger Unterbrechung wieder aufblühte.<sup>1</sup> Die 'Erfindung' des Hinkverses knüpft sich für uns ausschließlich an die Person des bissigen Proletariers Hipponax, neben dem (der schwerlich ältere)<sup>2</sup> Ananios völlig im Schatten bleibt. Uneins war man über die zweite Periode. Während ihr die einen einheitlich 'alexandrinischen' Charakter vindizierten und als ihren bahnbrechenden Führer mehr oder weniger entschieden Kallimachos nannten<sup>3</sup>, haben andre zwei Etappen unterschieden und der Alexandriner gelehrte Richtung in zweite Linie gestellt.<sup>4</sup> Wie recht sie daran taten, das zeigt uns nun der neuentdeckte 'Phoinix' mit aller wünschenswerten Klarheit. In der Tat: so lückenhaft unser Material noch immer sein mag, so viel können wir schon heute behaupten: der kräftig frische Impuls, der im vierten Jahrhundert die alte ionische Choliambik aufs neue erstehen ließ, war fürs erste wesentlich popularphilosophischer, genauer kynischer Natur.

Berührungspunkte des Kyon und des berüchtigten ephesischen Dichters hatten wir schon oben (S. 175) gelegentlich zu verzeichnen. Sie teilten miteinander jene freimütig schroffe, rücksichtslose Kritik mißliebiger Verhältnisse des Lebens, jene schmähstüchtige Polemik<sup>5</sup> gegen Tyrannen und andre gehaßte Menschen und Menschentypen.<sup>6</sup>

S. 135 gegenüber M. Ficus S. 809. — fr. 8 S. 453 B. ὄσπερ ἔγγελος καταγλοιοῦ, vgl. Mein. und Ficus ebd.) und bei Anakreon (fr. 77 S. 228 Cr.; S. 135 Mein.) braucht man heute wohl nicht mehr zu glauben.

1 Vgl. Th. Bergk's Anakreon 1834 S. 229 f.; F. G. Schneidewin, *Exerc. cr. in poet. Gr. c. XII*: Zeitschr. f. d. Alterthumsw. IV 1837 Sp. 205.

2 So auch Crusius bei Pauly-Wiss. I 1894 Sp. 2057, 37 ff.; anders Ficus S. 808. Für jünger halte ich den Ananios wegen seines idealistisch moralisierenden Zuges (fr. 1 S. 133 Mein.; 3 S. 502 Bgk.<sup>4</sup>; vgl. o. S. 112); dem gegenüber war doch der genußdurstige Realismus der Hipponaktischen Choliambik sicher primär. Übertragung späterer Ware auf die alten Archegeten (Hipponax; auch Ananios?) scheint freilich nicht ausgeschlossen (s. den Text). — In dem 'Grenzstreit' zwischen Hipponax und Ananios dünkt mir maßgebend die Erwägung, daß der berühmtere Hipponax kaum etwas von seinem Gut an den schemenhaften Rivalen verlieren konnte, eher umgekehrt.

3 Den Anfang macht hier wohl Bernhardy (Grundr. II 1<sup>2</sup> 1856 S. 468 f. 470), der sich noch einigermaßen vorsichtig ausdrückt. Bei Nicolai (Gr. L. G. II 1<sup>2</sup> 1876 S. 290) gilt die 'Autorität' des Kallimachos als ziemlich gesichert.

4 Der Anregung Naekes (Choeril. 1817 S. 195) folgte 1845 A. Meineke (Choliamb. S. 91), und übereinstimmend äußerte sich im gleichen Jahre Th. Bergk (Opusc. II S. 551, vgl. seine Griech. L. G. II 1883 S. 511).

5 Den Archilochos als λειδορῶν und ψέγων stellt der kynisierende Dion (or. 33 § 11—13) noch über Homer, der σχεδὸν πάντα ἐνεκομίασε.

6 Wegen seiner Angriffe auf Weiber war schon der dem Hipponax verwandte (o. S. 175) Archilochos bekannt (Oinomaos bei Euseb. P. E. V 32, 2: ἄνδρα παντοίας κατα γυναικῶν αἰσχρορρημοσύναις καὶ ἀρρητολογίαις . . ἐν

Daß man jetzt vielfach den Hipponax als philosophischen Moralisten faßte (s. o. S. 175), war eine unhistorische, aber wohl begriffliche Folge dieses Faktums: das gleiche Schicksal hat den Poeten übrigens noch in neuerer Zeit verschiedentlich getroffen.<sup>1</sup> Dem unfreiwilligen Bettler Hipponax, der zähneknirschend nach den Häusern der Reichen schielte, konnte sich bei aller Verschiedenheit wiederum der freiwillig proletarisierende und auch den Bettel nicht verschmähende Kyniker vergleichen (s. o. S. 180 f.). Wenn nun dieser populäre Philosoph auf den Gedanken kam, der Predigt für seine Gemeinde, das niedre Volk, das wirksame Mittel der Dichtung dienstbar zu machen (s. § 3), welcher Vers mochte ihm da geeigneter erscheinen als der des Hipponax mit seinem plebejischen und gleichzeitig drastisch pikanten Ton? Also Hipponax ein Vorbild kynischer Poeten! Daß, unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, der berühmte, von Furtwängler für 'Hipponax' erklärte sogenannte Kopf des Seneca<sup>2</sup> neues Interesse gewinnt, darauf hat mich einmal der verewigte Albrecht Dieterich aufmerksam gemacht. Unsern Phoinix fanden wir mit seinen Choliamben mehrfach wirklich in den Spuren des Hipponax (S. 181. 188. 201). Einen andern bezeichnenden Beleg für der Kyniker Verhältnis zum Ephesier meine ich aus Plutarch erbringen zu können: im Munde des (dem Kyniker aufs engsten verwandten) fechtenden

τοῖς οἰκίοις ποιήμασι κερημένον), desgleichen als Verfolger der Kinäden (Oinom. ebd. 33, 5 f. ἢ δηλαδὴ (πράττειν κελύεις ἡμᾶς) τὰ Ἀρχιλόχου . . . λοιδορῆσαι μὲν πικρῶς τὰς οὐκ ἐθελούσας ἡμῖν γαμῆσθαι, ἔψασθαι δὲ καὶ τῶν κιναιίδων, ἐπειδὴ τῶν ἄλλων ποιητῶν πολὺ πονηρότεροί εἰσιν). Für Hipponax vgl. in letzterer Beziehung fr. 114 (II<sup>4</sup> S. 495 Bergk): Ἴππῶναξ δὲ ἡμίανδρον τὸν οἶον ἡμιγύναικα.

1 S. z. B. A. Pierron, Hist. de la Litt. Gr.<sup>5</sup> 1863 S. 154: *Il attaque, avec une indomptable énergie, tous les vices, tous les ridicules, tous les goûts dépravés ou frivoles. On devine . . . qu'il avait quelquefois traité la satire en moraliste curieux des choses et des principes, bien plus qu'en détracteur acharné des personnes.* Richtig etwa G. Bernhardt, Grundr. II 1<sup>2</sup> 1856 S. 473; B. ten Brink, Hipponactea c. IX: Philol. VI 1851 S. 65.

2 Diskussion über die vielverhandelte Frage bei J. J. Bernoulli, Griech. Ikonographie II 1901 S. 160—177 (zu Tafeln 22. 23) [s. jetzt auch A. Ruesch, Guida illustrata del Museo Nazionale di Napoli 1908 Nr. 879 S. 217 f.]. Daß der bei einem der zahlreichen Exemplare erhaltene Efeukranz einen Angehörigen des 'griechischen Parnasses' verrate, wird wenig bestritten (Bernoulli S. 171, aber auch 176). Gegen Furtwänglers (Sammlung Somzée 1897 Nr. 49 S. 37; dafür z. B. G. Körte, Berl. ph. Wochenschr. 18 [1898] Nr. 14 [2. Apr.] Sp. 433 f.) Deutung auf Hipponax erhob man in erster Linie den Einwand, der alte Poet sei in alexandrinischer Zeit nicht genügend populär und berühmt (Bernoulli S. 172. 173 f.), sondern nur eine 'halb verschollene Größe' gewesen (H. Vysoky, Archäol. Miscellen, 2. Zum sog. Senecakopfe: Österr. Jahresh. I 1898 Beibl. Sp. 144) gewesen. Unsrer Ausführungen haben dies Bedenken wohl ziemlich beseitigt.

Stoikers erwähnt er dreimal<sup>1</sup> einen offenbar als geflügeltes Wort fungierenden, dem Original gegenüber veränderten<sup>2</sup> Bettelvers des Hipponax:

*Δὸς χλαῖναν Ἰππώνακτι· κάρτα γὰρ ζιγῶ  
(καὶ βαμβακύζω).*

Wo sind nun die kynischen Choliambographen des vierten Jahrhunderts, mit denen wir rechnen? Sicher scheint uns zunächst einer, den man freilich lange schwer verkannt hat und der noch neuerdings seine Existenz verteidigen muß<sup>3</sup>, Kerkidas von Megalopolis.<sup>4</sup> Daß als Autor der vorhandenen kynischen<sup>5</sup> Poeme von den beiden (unter sich wohl verwandten) Trägern jenes Namens nicht der jüngere, der als Arats Verbündeter und Freund im Jahre 221 bei Sellasia mit-

1 Einmal ohne Tadel: de cup. div. 2 p. 523 E *ἀλλὰ ποτῶ μὲν ἔσβεσαν τὴν [τοῦ] ποτοῦ ὄρεξιν . . . κάκεινος ὁ λέγων· Ἄδς — ζιγῶ* πλειόνων ἐπιφερομένων θύσανα σχετῆι καὶ διωθεῖται· φιλαργυρίαν δ' οὐ σβέννυσιν ἀργύριον κτλ., zweimal ironisch: Stoic. qu. poet. absurd. dic. c. 6 p. 1058 D *Καὶ ὁ μὲν Ἰθακησίον βασιλεὺς προσαιτεῖ λανθάνειν . . . βουλόμενος . . . ὁ δὲ ἐκ τῆς Στοᾶς βοᾶν μέγα καὶ κειραγῶς Ἐγὼ μόνος εἰμι . . . πλούσιος ὁράται πολλάκις ἐπ' ἄλλοτρίαις θύραις λέγων· Ἄδς — βαμβακύζω* und De comm. not. adv. Stoic. c. 20, 4 p. 1068 B: *διψῶντες οὖν ὕδατος οὐκ ἔχουσι χρεῖαν . . . οὗτος οὐκ εἶχε χρεῖαν ὑποδοχῆς; οὐδὲ χλαίνης ἐκεῖνος ὁ λέγων· Ἄδς — ζιγῶ*; Treffend verglich E. Norden, Obs. 1892 S. 318 mit diesen Stellen Varro Men. S. *Virgula divina* 7 fr. 571 B. *non quaerenda est homini, qui habet virtutem, paenula in imbri?* Der des weiteren zitierte Passus Arr. Epict. d. IV 8, 34 *καθεῖς τὴν κόμην . . . μάχεται τοῖς ἀπαντῶσιν κἄν ἐν φαινολῇ τινὰ ἰθὺν, μάχεται (μέμφεται Schenkl) αὐτῷ* dagegen gehört nicht hierher und ist anders zu erklären: s. o. S. 144.

2 Der Vers ist kontaminiert aus den Fragmenten 18 (Π<sup>4</sup> S. 469 Bgk. *Δὸς χλαῖναν Ἰππώνακτι καὶ κυπασσίσκιον | καὶ σαμβάλισκα κάσκερίσκα καὶ χρυσῶ | στατήρας ἐξήκοντα τοῦτέρον τοίχου*) und 16 (S. 468 f. *Ἐρμῆ, φιλ' Ἐρμῆ, Μαιαδεῦ, Κυλληναῖε, | ἐπέχομαι τοι, κάρτα γὰρ κακῶς ζιγῶ*). Das bisherige Fragment 17 muß man also streichen, wie schon Bergk (S. 468, ähnlich Meineke, Choliamb. S. 105) zweifelnd bemerkt hatte.

3 Gegen F. Leo, Diogenes bei Plautus, Herm. 41 (1906) S. 444 m. A. 1, der den Dichter Kerkidas von den zwei Politikern völlig trennen oder höchstens in dem jüngeren von ihnen erkennen wollte.

4 Die (in der griechischen Literaturgeschichte keineswegs vereinzelte) doppelte Heimatsangabe bei D. L. VI 76 *οἱ δὲ (λέγουσι Διογένη τελευτήσαι) τὸ πνεῦμα συγκρατήσαντα, ὃν ἐστὶ καὶ Κερκιδᾶς ὁ Μεγαλοπολίτης ἢ Κρηῖς λέγων ἐν τοῖς μελιάμβοις οὕτως κτλ.* braucht man wohl nicht so schwer zu nehmen wie Leo (S. 444 A. 1). Geholfen hat man sich entweder durch Athetese (Cobet) oder durch Änderung der störenden Worte (so jüngst wieder W. Crönert, Rh. Mus. 62 [1907] S. 312: *Κ. Ἀρκιάς Μεγαλοπολίτης* oder *Κ. Μεγαλοπολίτης τῆς Ἀρκαδίας*).

5 Als kynisch erkannte den Dichter Kerkidas nach der von niemand beachteten Bemerkung A. Meineke's, Miscellanea Nr. 68 Ein Fragm. des Kerk. aus Megalopolis (Fleck. Jahrb. 87 [1863] S. 387; vgl. auch schon Pauly-Teuffel u. Cercidas II 1842 S. 272) zuerst wieder G. Kaibel, Athen. III 1890 S. 561 (Index I s. v. Cynulcus). Wenn man die Tatsache so lange übersah und noch im Jahre 1891

focht<sup>1</sup>, sondern nur der ältere um 344 v. Chr. politisch hervortretende 'Gesetzgeber' seiner Vaterstadt<sup>2</sup> in Betracht kommt, gilt mir, selbst abgesehen von dem klaren und unangreifbaren Zeugnis des Stephanos von Byzanz<sup>3</sup>, als ausgemacht auf Grund der folgenden Erwägungen: 1. Den megalopolitanischen νομοθέτης Kerkidas stempeln mehrere von ihm berichtete Züge, seine Homerverehrung<sup>4</sup>, seine Sympathie für Pythagoras, seine echt Sokratische εὐθανασία<sup>5</sup> deutlich genug zum Kyniker; 2. das charakteristischste der bekannten Kerkidasgedichte, die Verherrlichung des Diogenes<sup>6</sup>, führt uns deswegen in die Zeit um

G. Süpffe die Frage 'Ist Cercidas aus Megalopolis ein Kyniker?' verneinen zu müssen glaubte (Archiv f. Gesch. d. Philos. IV S. 423; widerlegt von E. Norden u. K. Praechter, s. u.), so lag die Schuld vor allem an der falschen Auffassung des Diogenesgedichts (fr. 2. 3); s. u. A. 6.

1 Vgl. J. G. Droysen, Gesch. des Hellenism. III 2<sup>2</sup> 1878 S. 99.

2 Über ihn der grundlegende Aufsatz von A. Meineke, Kerkidas, der Dichter und Gesetzgeber von Megalopolis: Abh. Berl. Ak. 1832 I Hist.-philol. Kl. S. 91—97; wieder gedruckt in den Anal. Alex. 1843 S. 385—394 (Epimetr. XII: *De Cercida Megalopolitano poeta et legislatore*).

3 Steph. Byz. s. v. Μεγάλη πόλις (I 1849 S. 438, 3 f. Mein.): ἀφ' ἧς Κερκιδᾶς ἀριστος νομοθέτης καὶ μελιὰμβων ποιητής.

4 Nach Porphyrios ließ er in der Schule den Schiffskatalog memorieren: Eustath. zur Il. B 494 p. 263 (I S. 212, 41—44 ed. Lips. 1827) παρασημειοῦται δὲ καὶ ὁ Πορφύριος τὸν Ὀμηρικὸν κατάλογον πᾶσαν περιέχειν ἀλήθειαν . . . ἱστορῶν καὶ ὅτι νόμους τινὲς ἐξέθεντο ἀποστοματίζειν τοὺς παιδευομένους τὸν Ὀμήρου κατάλογον, ὡς καὶ ὁ Κερκιδᾶς (vgl. Mein. [s. o.] S. 93 bezw. 387 f.) νομοθετῶν τῇ πατρίδι. Nach Ptolemaios Chennos (!) wünschte er die zwei ersten Gesänge der Ilias mit sich ins Grab: Phot. Bibl. S. 151 a 14 f. Bekker ὁ μέντοι νομοθέτης Ἀρκάδων Κερκιδᾶς συνταφῆναι ἀντὶ τὸ ᾧ καὶ β' τῆς Ἰλιάδος κειλεύσεται. Das Verhältnis der Kyniker zu Homer ist bekannt genug (vgl. z. B. Joël I S. 527 f., II S. 731). Aus des Diogenes Umgebung sei erwähnt Μένανδρος Διογένους μαθητής, ὁ ἐπικαλούμενος Δρυμός, θαναμαστής Ὀμήρου (D. L. VI 84).

5 Aelian v. h. XIII 20 Ἀνὴρ Μεγαλοπολίτης ἐξ Ἀρκαδίας, Κερκιδᾶς ὄνομα, ἀποθνήσκων ἔλεγε πρὸς τοὺς οἰκείους ἀθνημονύμενος, ἠδέως ἀπολύεσθαι τοῦ ζῆν δι' ἐλπίδος γὰρ ἔχειν συγγενέσθαι τῶν μὲν σοφῶν Πυθαγόρα, τῶν δὲ ἱστορικῶν Ἐκαταίῳ, τῶν δὲ μουσικῶν Ὀλύμπῳ, τῶν δὲ ποιητῶν Ὀμήρῳ. Καὶ ἐπὶ τούτοις, ὡς λόγος, τὴν ψυχὴν ἀπέλιπεν.

6 fr. 2, II<sup>4</sup> S. 513 f. Bgk. Οὐ μὲν ὁ πάρος γὰρ Σιωπεύς | τῆνος ὁ βακτροφώρας, διπλοείματος, αἰθριβόσκας, | ἄλλ' ἀνέβα χῆλος ποτ' ὀδόντας ἐρείσας, | καὶ τὸ πνεῦμα συνδακῶν | ἧς γὰρ ἀλαδέως | Διογένης Ζανὸς γόνος οὐράνιος τε κύων. Dieses Lob des 'himmlischen Hundes' hat man erst neuerdings richtig verstanden: J. Bernays, Luc. etc. 1879 S. 25. 92 f.; E. Norden, Beitr. 1892 S. 380 A. 1; W. Capelle 1896 S. 22 m. A. 2; K. Praechter, Burs. Jahresb. 96 (1898) S. 19; Th. Gomperz, Gr. D. II<sup>2</sup> 1903 S. 128 f. Vorher waren die Verse als Spott betrachtet worden: A. Meineke, Kerkid. 1832 bezw. 1843 S. 93 bezw. 388 (richtig dagegen später der gleiche: Misc. 1863 S. 387; s. o. S. 205 A. 5); H. Flach, Gr. L. II 1884 S. 574; G. Süpffe 1891 (vgl. o.) S. 423, und man sprach immer nur von 'satirischen' Gedichten des Kerkidas, s. z. B. R. Nicolai, G. L. G. I 1<sup>2</sup> 1873 S. 134; H. Flach II 1884 S. 574; W. Christ, G. L.<sup>4</sup> 1905 S. 142 — Auf Diogenes bezog schon Th. Bergk P. L. G. II<sup>4</sup> S. 514 mit Recht auch das nächste

offener Schiffskat  
5,2

323<sup>1</sup>, weil der dort besungene freiwillige Tod des Kyon durch Anhalten des Atems von Diogenes Laertios ausdrücklich auf die Meinung der *γνώριμοι* zurückgeführt wird, die an des Meisters Bahre trauerten.<sup>2</sup> Der Mann, dessen etwa 344 erfolgter Anschluß an den Makedonierkönig Philipp von Demosthenes (or. 18 § 295) schärfsten Tadel, von Polybios (17, 14) dagegen Rechtfertigung erfährt<sup>3</sup>, hat also wohl, ähnlich wie Phokion und andre Staatsmänner<sup>4</sup>, zu den Schülern des Diogenes gehört und in seinem späteren Alter<sup>5</sup> in kynischem Geiste gedichtet. — Als Metrum stehen für die erhaltenen Partien ('Meliamben') im Vordergrund Iyrische Maße, Daktylotrochäen und Daktyloepitriten. Die zwei dem Diogenes geltenden Nummern (fr. 2. 3) wurden schon oben erwähnt. Hierher gehören auch von weiteren sechs Stücken (fr. 4—9), welche größtenteils gegen Völlerei<sup>6</sup> und Un-

in gleichem Tone gehaltene fr. 3, noch genauer O. Crusius (S. 151: <οὐδὲ> τὸ τὰς ἑκινῶς χελώνας | ἀμυαμένον· οἶκος γὰρ ἄριστος ἀλαθείας καὶ φίλος) auf des Diogenes Faß (adn. p. XL; vgl. o. S. 26 A. 3).

1 F. Leo (a. O.) scheinen die Worte ὁ πάρος γα (Z. 1) auf Abfassung 'lange nach Diogenes' Tode' zu deuten. Richtiger interpretiert W. Crönert (a. O.): *qui olim fuit Sinopensis*.

2 D. L. VI 76 *περὶ δὲ τοῦ θανάτου διάφοροι λέγονται λόγοι· οἱ μὲν γὰρ πολύποδα φαγόντα ὤμων χολερικῆ ληφθῆναι καὶ ὄδῃ τελευτήσαι· οἱ δὲ τὸ πνεῦμα συγκρατήσαντα, ὃν ἔστι καὶ Κερκιδᾶς κτλ.* (vgl. o. S. 205 A. 4) . . (77) *οἱ μὲνοι γνώριμοι αὐτοῦ, καθά φησιν Ἀντισθένης ἐν διαδοχαῖς, εἴκασον τὴν τοῦ πνεύματος συγκράτησιν.* Vgl. auch K. Praechter a. o. (S. 206 A. 6).

3 Um des Kynikers Spartanerfeindlichkeit zu begreifen, mag man an eine Diogenes-Chreia denken: Aelian v. h. IX 28 *Ἐπήνει Σπαρτιάτης τὸ ἔπος Ἡσιόδου τὸ λέγον Ὅδ' ἂν βοῆς ἀπόλοιτ', εἰ μὴ γείτων κακὸς εἴη, ἀκούοντος Διογένους. Ὁ δὲ εἶπε· καὶ μὴν Μεσσήνιοι καὶ οἱ βόες αὐτῶν ἀποκόλασι, καὶ ἡμεῖς αὐτῶν ἔστε οἱ γείτονες.* Vgl. Joël II S. 566 A. 2.

4 D. L. VI 76 *ἤκουσε δ' αὐτοῦ καὶ Φωκίων ὁ ἐπίκλην χρηστός καὶ Στίλπων ὁ Μεγαρεὺς καὶ ἄλλοι πλείους ἄνδρες πολιτικοί.* Die Nachricht über Phokion (Gomperz, Gr. D. II<sup>2</sup> 1903 S. 129; Joël, Archiv f. Gesch. d. Philos. 20 [1907] S. 165) ohne Not beanstandet von Zeller II 1<sup>4</sup> 1889 S. 284 A. 2 und Natorp bei Pauly-Wiss., Artikel 'Diogenes' Nr. 44: V 1 (1903) Sp. 768, 63 ff. — Ein dem Phokion mit Antisthenes (D. L. VI 5 [Gnom. Vat. 9] *ἐπαινούμενος ποτε ὑπὸ ποιητῶν ἔφη· ἄγωνιῶ μὴ τι κακὸν εἰργασμῶν*) gemeinsames Diktum bei Plut. Phoc. 8 p. 745c *Ἐπεὶ δὲ λέγων ποτὲ γνώμην πρὸς τὸν δῆμον εὐδοκίμει . . . ἐπιστραφεὶς πρὸς τοὺς φίλους εἶπεν· οὐ δὴ πού τι κακὸν λέγων ἐμαντὸν κέληθα*; — *Οἱ τὰ κοινὰ πράττοντες* z. B. auch unter den Hörern des Schusters Simon ('Aristipp': Socr. ep. 13 S. 618 He.).

5 Im Jahre 323, wo sich die Arkader mit gegen Makedonien erhoben, lebte er vermutlich nicht mehr in der Heimat, sondern vielleicht in Athen; vgl. Droysen, Gesch. des Hellenism. II<sup>2</sup> 1878 S. 55 A. 2.

6 fr. 7, II<sup>4</sup> S. 515 Bgk. 1 *Ἄπαντα δ' ἔρπειν εἰς βυθὸν τὰ τίμα | 2 τῶν γαστριμάργων οἶτα, μήτε σῖτ' ἔτι | 3 τῶν εὐτελεστάτων λέβητος ἕξ ἐνός | 4 ὄρθως λέγει πον Κερκιδᾶς ὁ φίλτατος, | 5 τέλος τρυφῶντων αὐτὸς ἐσθίων ἄλας, | 6 αὐτῆς τρυφῆς ἔθ' ἄλμυρὸν καταπύων*, wo J. Sitzler, Fleck. J. 125 (1882) S. 159 ('Zu

bildung<sup>1</sup> polemisieren, mindestens drei (fr. 4—6); hierher ferner der aus einem ägyptischen Papyrus angekündigte<sup>2</sup> u. a. eine Partie von über 70 Zeilen umfassende Kerkidasfund, von welchem wir große Bereicherung unsrer Kenntnis erwarten dürfen; hierher gehörte endlich jenes 'Kerkidasfragment', das W. Crönert (*Cercidae fragmentum*: Rhein. Mus. 62 [1907] S. 311 f.), m. E. freilich nicht überzeugend, bei Athenaios (IV p. 163 f) zu entdecken gemeint hat.<sup>3</sup> — Als eigentlichen Iambographen zeigt uns die Überlieferung den Kerkidas nur noch mit einem einzigen Vers, dem von Athenaios<sup>4</sup> bewahrten Choliambos über die Syrakusanischen *καλλιπυγοι* (fr. 1 S. 513 B.; S. 136 M.):

*Ἦν καλλιπύγων ζῆθος ἐν Συρακούσαις.*

den gr. Iambogr.) in V. 2 statt *μήτε σῖτ' ἔτι* vorschlägt: *μήτι σῖτά γε*. Die von A. Meineke (Fleck. J. 87 [1863] S. 387) als Parallele beigebrachte weitere Stelle des Gregor von Nazianz (*ἄρτος ἢ καρναία | ἐμοὶ τὰ πόματ' ἐξ ἄλων ἅπαν γλυκῶ, | οἷς τῶν τροφόντων ἄλμυρόν καταπύων*) hatte Th. Bergk nicht aufzufinden vermocht. M. Haupt (Varia 83, Herm. V 1871 S. 183 f. = Opusc. III 1876 S. 527 f.) wies sie unter gleichzeitiger Emendierung nach als V. 96—98 der *Σύγκρισις βίων* (Bd. 37 Sp. 656 Migne). — fr. 6 S. 515 B. (Ath. VIII p. 347 d e: *λεβητοχάρων*). — fr. 4 S. 514 B. *Νοῦς ὀρεῖ καὶ νοῦς ἀκούει | πῶς κ' ἴδοιεν τὰν σοφίαν πέλας ἔστακνίαν | ἀνέρες, ὃν τὸ κέαρ παλῶ σέσκαται | καὶ δυσενκλίτω τρογί* (vgl. o. S. 152); wo der aus Epicharm (fr. 249 S. 137 Kb.) stammende V. 1 neuerdings wieder von W. Headlam (*Various conjectures* II: Journ. of Philol. 21 [1893] S. 78 f.) als Glosse zu *ἴδοιεν* (V. 2) athetiert wird. — fr. 8 S. 515 B. *μαγίς* (= *τράπεζα*).

1 fr. 5 S. 514 B. *Ἐν κριμούξοις ἀνδράσιν ἐδοκιμήσει*: s. o. S. 26; vgl. noch A. Meineke, Fleck. J. 87 (1863) S. 387.

2 Grenfell und Hunt, *A large find of Greek literary papyri*: The Times, Monday, May 14, 1906 S. 4 Sp. 2 f.: ungenau wiedergegeben Berl. ph. Wochenschr. 26 (1906) Nr. 22 (2. Juni) Sp. 703.

3 Es handelt sich um die Verse, die der witzige Kitharist Stratonikos in einem Briefe an den kynisierenden Pythagoriker Diodor von Aspendos (s. o. S. 193 A. 4) verwandte: *τῷ περὶ θηροπέπλον μανίας ὕβρεώς τε περιστάσιμον | στοὺν ἔχοντι Πυθαγόρου πέλατα*. Gegen Kerkidas als ihren Verfasser scheinen mir folgende Gründe zu sprechen: 1. Wie wir sahen (o. S. 207 m. A. 5), fällt des Kerkidas poetische Tätigkeit vermutlich in die letzte Zeit des großen Alexander. Entschieden höher hinauf führen uns Stratonikos und Diodor. Letzteren, den Arcestratos von Gela in seiner um 330 verfaßten *Ἠδονπάθεια* (fr. 23, 19 f. S. 151 Brandt) erwähnt (vgl. M. Wellmann, Arcestratos Nr. 16: Pauly-Wiss. II 1895 Sp. 459 f.), setzt man heute allgemein früher an als ehemals, E. Rohde z. B. (Qu. des Iambl., Rh. M. 27 [1872] S. 59 = Kl. Schr. II 1901 S. 170) ca. 350. — 2. Auch abgesehen von chronologischen Bedenken, hatte der Pythagorasfreundliche (o. S. 206) Kerkidas zum Angriff gegen den ihm geistesverwandten Diodor gewiß keinen Grund. — 3. wäre es eines Stratonikos unwürdig, den dichterischen Zeitgenossen einfach, ohne eigene, wenn auch nur parodische Leistung, zu zitieren.

4 Ath. XII p. 554 d (III S. 223, 19—22 Kb.) *αὐταὶ οὖν ὑπὸ τῶν πολιτῶν καλλιπυγοὶ ἐκαλοῦντο, ὡς καὶ ὁ Μεγαλοπολίτης Κερκιδᾶς ἐν τοῖς Ἰάμβοις ἱστορεῖ λέγων· ἦν . . . Συρακούσαις?*

Er stammt aus jener populären Novellette<sup>1</sup> von den beiden schönen, aber armen Bauersmädchen, welche, dank der Gunst Aphrodites, zwei reiche Brüder, Patriziersöhne aus der Stadt, zu Männern bekamen<sup>2</sup>, aus jener Erzählung, die ich mit der Phaedrusfabel vom 'reichen und vom armen Freier' (app. 14) vergleichen möchte. Nach der gewöhnlichen griechischen Moral, auch der der sieben Weisen<sup>3</sup>, galt bei der Heirat bekanntlich der Grundsatz: *τὴν κατὰ στυτὸν ἔλα*, und entsprechend für die Frau. Wenn demgegenüber Kerkidas die Mißachtung äußerer Rücksichten und das Recht der Liebe vertritt, so ist das ganz gut kynisch und mag etwa an den Roman des Krates und der Hipparchia erinnern.<sup>4</sup> Ob unser Poet auch schon zum Schluß von der Tempelgründung der dankbaren *καλλιπυγοί* erzählte, steht dahin. Nach dem Wortlaut des Athenaios<sup>5</sup> wie aus innern Gründen<sup>6</sup>

1 Nach der verfehlten Ansicht von H. Flach, Gr. Lyr. II 1884 S. 574 hatte Kerkidas 'in Choliamben jene beiden Schwestern von Syrakus verhöhnt'.

2 Ath. XII p. 554 cd (III S. 223, 6—19 Kb.) *ἀνδρὶ ἀγροίκῳ ἐγένοντο δύο καλὰ θυγατέρες· αὐταὶ φιλονικήσασαί ποτε πρὸς ἐαυτὰς προσεβόησαι ἐπὶ τὴν λεωφόρον διεκρίνοντο, ποτέρα εἴη καλλιπυγοτέρα καὶ ποτε παριόντος νεανίσκου πατέρα προσβότην ἔχοντος ἐπέδειξαν ἐαυτὰς καὶ τούτω· καὶ ὃς θεασάμενος ἔκρινε τὴν προσβότην· ἣς καὶ εἰς ἔρωτα ἐμπροσθὶν ἑλθὼν εἰς ἄστυ κινήρης γίνεται καὶ διηγείται τὰ γεγενημένα τῶ ἀδελφῷ ἑαυτοῦ ὄντι νεωτέρῳ. ὃ δὲ καὶ αὐτὸς ἑλθὼν εἰς τοὺς ἀγροῦς καὶ θεασάμενος τὰς παῖδας ἐρᾷ καὶ αὐτὸς τῆς ἑτέρας. ὃ δ' οὖν πατήρ ἐπεὶ παρακαλῶν αὐτοὺς ἐνδοξοτέρους λαβεῖν γάμους οὐκ ἔπειθεν, ἄγεται ἐκ τοῦ ἀγροῦ τὰς παῖδας αὐτοῖς, πείσας ἐκείνων τὸν πατέρα, καὶ ζεύγνυσι τοῖς υἱοῖς (Forts. in der vorvorigen Anm.). W. Riezler hat in seinen Erläuterungen zur Neapler Statue der Aphrodite Kallipygos (Brunn-Bruckmanns Denkmäler gr. u. röm. Skulptur, Text zu Tafel 578 [1904] S. 23; vgl. noch A. Ruesch, *Guida illustr. del Mus. Naz. di Napoli* 1908 Nr. 314 S. 105) den Passus mehrfach mißverstanden: kein 'Priester' ist der Vater der Jünglinge, sondern ein alter Herr (*προσβότης*). Er selber wirbt, wenn auch ungern, um die Mädchen — weit entfernt, daß sie ihm der Bauer aufschwätzt.*

3 Vgl. Pittakos im ersten Kallimachos-Epigramm. — Reiche Literatur über den Spruch geben v. Leutsch und Schneidewin zu Diogen. VIII 46 (I S. 314) und Apostol. XVI 55 (II S. 674 f.).

4 D. L. VI 96 (Hipparchia) . . ἦρα τοῦ Κράτους καὶ τῶν λόγων καὶ τοῦ βίου, οὐδενὸς τῶν μνηστευομένων ἐπιστρεφομένη, οὐ πλοῦτον, οὐκ εὐγενείας, οὐ κάλλους· ἀλλὰ πάντ' ἦν Κράτης αὐτῆ. καὶ δὴ καὶ ἠπέλει τοῖς γονεῦσιν ἀναιρήσειν αὐτήν, εἰ μὴ τούτω δοθείη. Κράτης μὲν οὖν παρακαλούμενος ὑπὸ τῶν γονέων αὐτῆς ἀποτρέψαι τὴν παῖδα, πάντ' ἐποίησεν . . (97) εἴλετο ἢ καὶς κτλ.

5 Ath. XII p. 554 de (III S. 223, 23—25 Kb.) *αὐταὶ οὖν ἐπιλαβόμενα οὐσίας λαμπρᾶς ἰδρῶσαντο Ἀφροδίτης ἱερὸν καλέσασαι Καλλιπυγον τὴν θεόν, ὡς ἱστορεῖ καὶ Ἀρχέλαος ἐν τοῖς Ἰάμβοις.* Vgl. W. Riezler S. 2 A. 4.

6 Ich erinnere ans Verhältnis zwischen Phoinix und Kallimachos in der Thalesgeschichte (o. S. 19.). Ähnlich könnten des Kolophoniers Krähenlied (o. S. 179 f.) und die *Κορωνισταί* eines sonst unbekanntes Hagnokles von Rhodos (Ath. VIII p. 360 b) zueinander gestanden haben, hinter dem schon Th. Bergk (Kl. Schr. II S. 152 A. 11; vgl. o. S. 181 A. 2) einen neuen *iamborum poeta* witterte.

mag man gern mit Riezler (a. O.) vermuten, daß jene ätiologische Pointe erst von einem (eine oder zwei Generationen) späteren Choliambographen<sup>1</sup> gelehrt alexandrinischer Richtung, dem 'Ägypter' Archelaos<sup>2</sup>, hinzugetan ward.

Weitere kynische Choliambiker vermögen wir im vierten Jahrhundert nicht mehr zu fassen. Den Aischrion glaube ich zu den Alexandrinern rechnen zu sollen (s. u.)<sup>3</sup>, und was über Theokrit von Chios als skoptischen Hipponakteer gelegentlich (o. S. 151) konjiziert ward, bleibt außer Betracht als bloße Hypothese.<sup>4</sup> — Sichrer geht man seit der Wende des Jahrhunderts. Daß von dem da als Pfleger und Anreger kynischer Dichtung (vgl. o. S. 41 u. u. § 3) so einflußreichen Krates von Theben neben anderen Metren nicht auch Choliamben existieren, könnte Zufall sein. In Konnex mit ihm bringen wir unsern Phoinix, dessen moralische Choliambik einerseits zu viel Übung und andererseits zu wenig Selbständigkeit aufweist, um nicht den Schluß auf vorausgegangene Muster nötig zu machen. Wenn zur gleichen Zeit ein notorisches Mitglied der Sekte, der Metroklesschüler Menippos von Gadara, Prosa mit allerlei

1 Auf Choliamben schloß für Archelaos bereits A. Meineke, Choliamb. S. 136.

2 Über ihn (s. noch Reitzenstein, 'Epigramm': Pauly-Wiss. VI 1 [1907] Sp. 93, 60) als Autor auch der *Ἰαμβοὶ* vgl. Susemihl I S. 466 A. 12; Reitzenstein, 'Archelaos' Nr. 34: Pauly-Wiss. II 1895 Sp. 454.

3 Die geringfügigen Momente, welche mir früher wohl für kynischen Anhauch des Mannes zu sprechen schienen, waren folgende: 1. sein mutmaßlicher Sohn Lysanias befaßt sich mit dem Kyniker Diogenes (s. u. S. 217); 2. der angebliche Alexanderbegleiter und -verherrlicher Aischrion (vgl. aber u. S. 217) fände im analogen Beruf des kynischen Onesikritos (s. § 3) eine Stütze.

4 Das oben (S. 151) erwähnte elegische Epigramm des Chiers (vgl. Reitzenstein, 'Epigr.', Pauly-Wiss. VI 1 [1907] Sp. 81, 29) hat man jetzt auch im Berliner Didymos (Kol. VI Z. 46—49). — Zu 'Theokrits' choliambischer Grabschrift auf Hipponax (o. S. 151) s. noch die metrische Bemerkung von Crusius, De Babr. aet. 1879 S. 172 A. 2. — Was den angeblichen Choliambos auf Hermeias betrifft (*Ἐβνοῦχος ὄν καὶ δοῦλος ἤρξεν Ἐρμείας*, o. S. 150 f.), so ist mir die reiche über ihn bestehende Literatur erst nachträglich bekannt geworden. Während er nach den Angaben der Alten dem Hipponax (Suid. v. *Ἐρμείας*) oder dem Aristoteles (E. M. v. *Ἐρμῆς*, p. 376, 26 f.; s. noch Bergk, Anth. <sup>2</sup>1868 fr. 6 S. 125) gehörte, gab man ihn in unsrer Zeit entweder (als Zitat) dem Peripatetiker Aristokles (Meineke, Chol. S. 175 f.) oder dem Aischrion (v. Wilamowitz, Anal. Eur. 1875 S. 133 A. 1) oder dem Chier Theokrit (Hartung, wo? wie ich o. S. 151) oder auch einem Aristotelesfeindlichen Anonymus (Bergk P. L. G. II<sup>4</sup> S. 362). Gemäß einer, unabhängig voneinander, von Th Bergk (P. L. G., a. O.) und R. Förster (Ein Vers des Helladios: Herm. 14 [1879] S. 469—472) geäußerten, gut begründeten Vermutung wäre der Vers weder *claudus* noch alt, sondern einfach ein gewöhnlicher Trimeter aus der Chrestomathie des (von Phot. Bibl. cod. 279 [s. bes. p. 530 a 34 f. B.] exzerpierten) zu Anfang des vierten nachchr. Jahrhunderts lebenden Grammatikers Helladios Besantinoos.

Versen satirisch vermischte, so war auch vermutlich bei ihm der hinkende Iambos vertreten, wie noch bei seinem römischen Nachahmer Varro (vgl. o. S. 147).

Weiterhin reihen sich nun der skizzierten Entwicklung passend noch mehrere länger bekannte, doch wenig lebendige Dichtergestalten ein. Ich denke zunächst an zwei schon bisher gewöhnlich zusammen genannte, von Naeke (Choeril. S. 195) zu früh noch ins vierte Jahrhundert gesetzte Choliambiker, Parmenon von Byzantion und Hermeias von Kurion auf Kypros. Der erstere ist uns, an Phoinix erinnernd, schon mehrmals begegnet. In seinem Schiffahrtsstückchen von der billigen Fracht (fr. 2 S. 146 M.; S. 220 A. L.<sup>2</sup>) sahen wir (o. S. 102) ein volkstümliches 'Epigramm'. Andre seiner sieben teilweise allzu dürftigen Fragmente zeigen augenscheinlich kynische Motive. Die Erwähnung der βέμβιξ, eines ζῶον σφηγοειδές, μέλαν τῆ χροιά, κέντρον χρώμενον ὡς οἱ σφήκες (fr. 4 S. 146 M.), könnte einem den Kyon als 'Wespe' (o. S. 175) ins Gedächtnis rufen. Die im 'ersten Buche der Iamben' begegnenden skythischen Βουδῖνοι<sup>1</sup> mochten mit ihrem 'Leben auf dem Karren' als kynisches Muster figurieren ähnlich wie der Anacharsis des Plutarchischen Siebenweisenmahls.<sup>2</sup> Hätte M. Haupt mit einer Emendation in den Theokritscholien das Rechte getroffen, so wäre irgendwo bei Parmenon ein (schöner) Knabe geschildert gewesen.<sup>3</sup> Indessen bei weitem die beste und signifikanteste Probe des Dichters gibt uns fr. 1 (S. 145 M.; S. 220 B.) mit seiner packend realistischen Zeichnung eines Trinkers, eine Satire, zu welcher der Bürger der wegen Trunksucht verschrieenen<sup>4</sup> Stadt besondere Veranlassung fühlte:

1 fr. 5 S. 146 Mein.: Steph. Byz. s. v. Βουδῖνοι (S. 180 Mein.): ἔθνος Σκυδικόν, παρὰ τὸ δινεῖν ἐπάνω ἀμαξῶν ὑπὸ βοῶν ἐλκομένων· ἀμαξόβοιοι γὰρ οἱ Σκύθαι. Παρμενῶν ὁ Βυζάντιος ἐν ἰάμβων πρώτῳ.

2 Plut. sept. sap. conv. 12 (Aisopos): τοῦτο γὰρ (Anacharsis) οἶκος οὐκ ἔστιν· ἀλλὰ καὶ σεμνύεται τῷ οἴκῳ εἶναι, χρῆσθαι δ' ἀμάξῃ, καθάπερ τὸν ἥλιον ἐν ἄρματι λέγουσι περιπολεῖν, ἄλλοτε ἄλλην ἐπινεμόμενον τοῦ οὐρανοῦ χώραν κτλ. Vgl. K. Praechter, Zur Frage nach Lukians philosophischen Quellen: Archiv f. Gesch. d. Philos. 11 (1898) S. 505—516 (bes. S. 513 f. Nr. 3).

3 Schol. Ambros. in Theocr. id. VI 3 S. 47 Ziegler: Πυρρός· ὁ ἀρτίχρονος, ὁ ἤδη παγωνίτης. Εὐριπίδης· πυρροῖς γενέσσειν. Ὁ δ' ἡμιγένειος· Παρμενίσκος· παιδ' οὕτε γένειον πυρρόν οὐδ' ἀπηνήτην. Während Ahrens an ein Dramatikerfragment gedacht, restituierte M. Haupt, Coniectanea 23 (Herm. V 1871 S. 322 = Opusc. III 1876 S. 545) den Skazon παιδ' οὐ γένειον πυρρόν, οὐδ' ἀπηνήτην und riet, statt Παρμενίσκος zu schreiben Παρμενῶν.

4 Vgl. Aelian v. h. III 14 Βυζαντίους δὲ δεινῶς οἰνόφλυγας ὄντας ἐνοικεῖν τοῖς καπηλείους λόγος ἔχει κτλ.; Theopomp fr. 65 (FHG I S. 287): ἦσαν δὲ οἱ Βυζάντιοι . . ἀκόλαστοι καὶ συνοουσιάζειν καὶ πίνειν εἰδισμένοι ἐπὶ τῶν καπη-

Ἀνὴρ γὰρ ἔλιων οἶνον ὡς ὕδωρ ἴππος  
 Σκνθιστὶ φωνεῖ, οὐδὲ κόππα γινώσκων·  
 κεῖται δ' ἄναυδος ἐν πίθῳ κολυμβήσας,  
 κάθνυπος ὡς μήκωνα φάρμακον πίνων.

Wir haben da einen in Kunst und Literatur beliebten<sup>1</sup> Typus, gemalt mit kynischer Tendenz (vgl. o. S. 108 A. 1), in den kräftigsten, kynischen Farben: 'Ein Mann, der Wein säuft wie ein Gaul Wasser | schreit nach Skythenart ohne einen Funken Verstand | und liegt lautlos da, nachdem er ins Faß getaucht ist, | schlafend, so fest, als hätte er Mohngift getrunken'. Zum einleitenden Tiervergleich verweise ich auf S. 25, zu dem für wüsten Lärm beim *συμπόσιον* sprichwörtlichen Beispiel der (sonst ja gerade 'kynischen': s. o.) Skythen auf Anakreon fr. 45a S. 225 Cr. ἄγε δηῦτε μηκέτ' οὔτω πατάγω τε κάλαλιτῶ | Σκνθιαῖην πόσιν παρ' οἴνω μελετώμεν, ἀλλὰ καλοῖς | ὑποπίνοντες ἐν ὕμνοις<sup>2</sup>, zur Redensart vom Koppa auf O. Crusius, Unters. S. 58 f., dessen Vorschlag φαίνεται(αι) statt des charakteristischen φωνεῖ ich freilich nicht billigen kann trotz des schwierigen Hiatus<sup>3</sup>. Der schnelle Übergang vom wüsten Schreien des Trinkers zum tiefen Schlummer<sup>4</sup> (Z. 2. 3) ist wohl begründet, unnötig also Meinekes Annahme einer Lücke. Der πίθος spielt auch in den Trinkergrabschriften seine Rolle<sup>5</sup>: ἡ πίθων σποδός nennt Leonidas von Tarent (A. P. VII 455) die φίλοινος Maronis, und von Peisistratos (A. P. VII 422, 5 f.) sagt er (ähnlich wie Parmenon): ἐν ἀκρήτῳ δὲ κατέσβης | Χίψ;<sup>6</sup> Zum Bilde vom Mohngift sei an die (kynisch-)stoische Bezeichnung des Weines als (θανάσιμον) φάρμακον

λείων; dazu Becker-Göll, Charikl. II 1877 S. 5. 187 f.; s. ferner Ath. VIII p. 351 c καὶ τὸ Βυζάντιον (ἐκάλει Σρατόνικος) μασχάλην τῆς Ἑλλάδος.

1 Vgl. J. Geffcken, Leonidas von Tarent S. 72 f. Es handelt sich hier künstlerisch wie literarisch (Komödie, Epigramm) besonders um die Trinkerin.

2 S. dazu F. Winter, Archaische Reiterbilder v. d. Akropolis: Archäol. Jahrb. VIII 1893 S. 153 m. A. 18; Hirzel, Dial. I 1895 S. 152.

3 Ihn zu meiden, schrieben Scaliger, Porson und Gaisford statt οὐδὲ: μηδέ, Meineke κοδέ.

4 Vom einschlafenden Zecher wird an vielen Stellen gesprochen. Vgl. z. B. Theognis 469 ff. μηδ' εὔδοντ' ἐπέγειρε, Σιμωνίδη, ὄντιν' ἂν ἡμέων | θωροχθέντ' οἴνω μαλθακὸς ὕπνος ἔλη, | μηδὲ κτλ.; Luc. Conv. s. Lap. 47 (der Kyniker Alkidamas); Ath. XV 34 p. 686 c (Kynulkos).

5 S. etwa A. P. VII 384, 7 f. (M. Argentar.) τοῦτο δ' ἔλεξε | ψευδές, ἐν' ἀγάζῃ κῆν φθιμένοισι πίθων; 329, 3 f. (ad.) οὐ κεῖθει φθιμένην βαιὴ κόνις· ἀλλὰ πίθος μοι, | σύμβολον ἐφόροσύνης, τερπνὸς ἔπεισι τάφος.

6 Dem κολυμβᾶν unsres Parmenon noch näher kommt Aristons (s. § 3) Epigramm auf Ampelis, die φιλάκρητος: A. P. VII 457, 5 f. γραῦς δὲ παλαιῇ | ναῦς ἔδ' ὑποβρύχιος ζωρὸν ἔδν πέλαγος.

μανίας oder ἀφροσύνης, andererseits des Wassers als φάρμακον σωφροσύνης erinnert.<sup>1</sup>

Von Hermeias von Kurion haben wir noch (bei Ath. XIII p. 563de: S. 147 Mein.; S. 220 Bergk) fünf Verse einer choliambischen Invektive gegen heuchlerische und unwürdige Stoiker. Sein Leben fällt also frühestens ins dritte Jahrhundert: ob erst gleichzeitig mit Chrysippos (Bernhardy, Grundr. II 1<sup>2</sup> 1856 S. 476), bleibt ungewiß. Analoge Verhöhnung stoischer Philosophen gibt es bereits beim Phliasier Timon.<sup>2</sup> Für einen Kyniker als Autor spricht wohl außer sachlichen Parallelen (vgl. o. S. 39 f. 145 f., bes. 145, 2) der derb massive Ton.

Neben Hermeias hat zuerst A. Meineke<sup>3</sup> einem Poeten seinen Platz gegeben, über den die Debatte noch heute nicht verstummt ist, dem seiner Herkunft nach unbekanntem Diphilos. Auf ihn als einen und den gleichen Choliambographen wird man mit Recht die zwei in Betracht kommenden Stellen beziehen, schol. Pind. Ol. X 83 S. 331 f. Drachm. und schol. Ar. Nub. 96. Jene<sup>4</sup> zitiert nach dem Aristarcheer Aristodemos von Elis als Belege für den ersten Olympischen Wagensieger Semos von Mantinea von Diphilos, 'dem Verfasser der Theseis'<sup>5</sup>, die zwei Choliamben (fr. 1 S. 504 Bgk.<sup>4</sup>; S. 147 f. Mein.):

Τρέφας δὲ πόλους ὡς ὁ Μαντινέος Σῆμος,  
ὅς πρῶτος ἔρματ' ἤλασεν παρ' Ἀλφειῶ.<sup>6</sup>

1 Belege aus Philon bei Wendland, Beitr. 1895 S. 21 m. A. 1. K. Praechter, Zur Fr. nach Lukians philos. Quellen, Archiv f. Gesch. d. Philos. 11 (1898) S. 515 A. 18 zieht auch den Anacharsisspruch vom ἔλαιον μανίας φάρμακον (D. L. I 104) heran.

2 Ich meine die Klage des Schülers (fr. 23 S. 124 ff. W.; 66 S. 202 D.), erhalten bei Sext. Empir. adv. math. XI 171f.: αἱ δὲ τοιαῦται ὑποσχέσεις (Stoicorum) θεοῦνοι μὲν τοὺς νέους ἐλπίσι ψυχραῖς, οὐκέτι δὲ εἶσιν ἀληθεῖς. παρὸ καὶ ὁ Τίμων ὅτε μὲν τοὺς ἐπαγγελλομένους τὴν παράδοσιν αὐτῶν ἐπισκόπτει, λέγων . . (fr. 57 W.; 65 D.), ὅτε δὲ τοὺς προσέχοντας αὐτοῖς μεταμελουμένους ἐφ' οἷς μάλιστα ἐμόχθησαν παρεσιάζει διὰ τούτων: 'φῆ δὲ τις αἰδέων κτλ.'.

3 Choliamb. S. 147 f., entgegen seiner früheren Ansicht (Hist. cr. 1839 S. 448 f.), und deswegen getadelt von B. ten Brink, Philol. VI 1851 S. 216.

4 schol. Pind. Ol. X 83a . . παρατίθεται δὲ καὶ τὸν γράφοντα τὴν Θησίδα, μαρτυροῦντα τῷ Ἡρωὶ τὴν τοῦ ἔρματος ἠμιογεντικὴν ἀρετὴν: 'στρωφᾶς δὲ πόλους ὡς ὁ Μαντινέος Ἡρως'. — 83b (S. 332, 7—13) Ἀριστόδημος δὲ φησὶ μὴ δύνασθαι συγχεροῖν Ἀλιφρόδιον τὸν κατὰ Κέκροπα Ἡρακλεῖ. ἀλλὰ μὴδὲ Ἀρκάδα εἶναι, ἀλλ' Ἀθηναῖον. Σῆμον δὲ τινα νῦν νενικημέναι ἔρματι, ὡς φησὶ Δίφιλος ὁ τὴν Θησίδα ποιήσας ἐν τινὶ ἰάμβῳ οὕτω: 'τρέφας — Ἀλφειῶ'.

5 Auf die für uns sekundäre Frage, ob und wie sich der Choliambograph und der Epiker miteinander vertragen (vgl. Crusius, Art. 'Diphilos' Nr. 11: Pauly-Wiss. V 1 [1903] Sp. 1152 f.), gehe ich hier nicht ein.

6 An einen seelischen Wagenvergleich habe ich schon oben (S. 70 A. 4)

Nach dieser<sup>1</sup> gab es von einem Diphilos ein besonderes Gedicht gegen einen als Sklaven verhöhten Philosophen Boidas. Im letzteren Scholion hat noch jüngst O. Crusius (Artikel 'Diphilos' Nr. 11: Pauly-Wiss. V 1 [1903] Sp. 1152 f.) nach älteren Vorgängern<sup>2</sup> mit aller Entschiedenheit eine Zeitangabe gefunden, wonach unser Choliambendichter Diphilos ins fünfte vorchristliche Jahrhundert, vor den Komiker Eupolis gehöre. Mich führt wiederholte gewissenhafte Betrachtung des Wortlauts zu andrem Ergebnis. Für den Satz, daß der Aristophanischen Verspottung des Sokrates keine persönliche Feindschaft zugrunde liege, gibt uns der zweite Abschnitt folgende beiden Beweise: erstens (*πρῶτον*, nicht *πρῶτος* 'als erster', wie Crusius interpretiert) verspottete auch Diphilos den Philosophen Boidas in einem eignen Gedichte als Sklaven — ohne Feindschaft, und zweitens hatte Aristophanes mit seiner Sokrates-Persiflage bereits einen Vorgänger in dem gewiß nicht feindseligen (s. den ersten Teil des Scholion) Eupolis. Von einer chronologischen Andeutung über Diphilos sehe ich keine Spur und glaube darum den Mann in jene Epoche setzen zu dürfen, für welche unser Zeugnis einzig paßt, wo man den im fünften Jahrhundert schwer denkbaren Philosophen Boidas<sup>3</sup> unterbringen kann und wo persönliche Invektiven unter den

vermutungsweise gedacht. Als weitere Parallele ließe sich aus dem Wiener Diogenespapyrus (vgl. o. S. 44 A. 3) der Passus von der Flucht vor der *κακία* verwerten (Kol. VI 18—25 S. 52 Crönert): . . . ὦ[σπ]ερ ὁ Πέλο[ψ] | [ξ]ητήσας ἔπινος τοῦ[ς] κρατίστους ὤκετο δεῖν φεύγειν [τὸν ἀν]δροφόνον Οἰνόμαον, οὕτω καὶ | σὺ ζητήσας ὄχημά τι ὡς τάχις[τα] πτέρουγας λαβὼν φευξεῖ | τὴν κακίαν, ἵνα μὴ ἀλοῦ[ς] κ[ά]κιστ' ἀπόλη. — Unerweislich ist die von B. ten Brink (Philol. VI 1851 S. 215) und H. Flach (II 1884 S. 572 f.) künstlich verfolgte Annahme, die Verse seien dem im Aristophanes-Scholion (s. die nächste Anm.) genannten Diphilosgedicht auf den Philosophen Boidas entnommen.

1 schol. Ar. Nub. 96 . . . οἱ δ', ὅτι ὀλόκληρον εἰς αὐτὸν (Sokrates) συντάξε (Aristophanes) δράμα, [δ] fälschlich eingesetzt von Dindorf, καὶ ebenfalls unrichtig von Bergk] δι' ἔχθραν νομίζουσαι αὐτὸν πεποιημέναι, οὐκ ὀρθῶς οἴονται. πρῶτον μὲν γὰρ Δίφιλος εἰς Βοῖδαν τὸν φιλόσοφον ὀλόκληρον συντάξε ποίημα, δι' οὗ καὶ εἰς δουλείαν ἐρυνπαινετο ὁ φιλόσοφος. οὐ δὲ αὐτοῦ δὲ ἔχθρος ἦν. ἔπειτα Εὐπόλις, εἰ καὶ δι' ὀλίγων ἐμνήσθη Σωκράτους, μᾶλλον ἢ Ἀριστοφάνη ἐν ὅλαις ταῖς Νεφέλαις αὐτοῦ καθήρητο κτλ.

2 A. Meineke, Hist. cr. 1839 S. 449; G. Bernhardt, Grundr. II 1<sup>2</sup> 1856 S. 474 f.; R. Nicolai, G. L. G. I 1 (1873) S. 101; H. Flach, Gr. Lyr. II 1884 S. 572.

3 Ich würde den literarisch sonst nur bei einem Lysippschüler (Erzgießer: vgl. C. Robert b. Pauly-Wiss. III 1897 Sp. 594; O. Crusius, ebd. V 1 [1903] Sp. 1153, 2—4) begegnenden Namen (über ihn Th. Bergk, Comm. de rel. com. Att. ant. 1838 S. 165 A. \*; zweifelnd dachte ich wohl schon an Βόηθος) am liebsten auf einen Stoiker beziehen. Von einem 'sizilischen oder italischen Philosophen' sprach einst A. Meineke, a. O. S. 449 A. 2 und nach ihm B. ten Brink, Philol. VI 1851 S. 215.

Anhängern verschiedener Schulen an der Tagesordnung waren<sup>1</sup>, d. h. etwa ins dritte Jahrhundert. Mit aller Vorsicht wage ich noch genauer die Vermutung, daß es sich um jenen Diphilos handle, der bei Diogenes Laertios<sup>2</sup> als ein Schüler des von der Stoa abgesprungenen, kynisierenden Ariston von Chios figurirt.<sup>3</sup> Choliambendichtung, moralische wie polemische, könnte uns in dieser Gesellschaft mitnichten überraschen (s. § 3). Der dem Boidas gemachte Vorwurf der *δουλεία* fände seine schlagende Parallele in dem Witzwort, das sich Bion der Borysthenit gegen den Stoiker Persaios als früheren *οικέτης* erlaubte.<sup>4</sup>

Zu Ende ist nun die Reihe bekannter Dichternamen, nicht aber der Vorrat choliambisch-kynischer Dichtungsreste. Bedeutendere

1 Hirzel, Dial. I 1895 S. 354: 'Man . . . bediente sich (der Briefe) auch zur Polemik: denn viel mehr als früher war der wissenschaftliche Streit ein persönlicher geworden und wurde mit Nennung des Namens der Gegner geführt' (Beispiel: Philochoros an Asklepiades). Um von Menippe's *ἐπιστολαὶ . . . πρὸς τοὺς φασικοὺς κτλ.* (D. L. VI 101; Hirzel I S. 358 A. 2) und des Persaios'schülers Hermagoras *Μισοκόων* (Hirzel I S. 402) abzusehen, erwähne ich noch Aristons von Chios Briefe *πρὸς Κλεάνθην* (D. L. VII 163; vgl. Hirzel I S. 357 A. 4).

2 D. L. VII (Ariston von Chios) 161 οὗτω δὲ φιλοσοφῶν καὶ ἐν Κνωσῶν γει διαλεγόμενος ἰσχυροῦσιν αἰρετιστῆς ἀκούσαι. Μιλτιάδης οὖν καὶ Δίφιλος Ἀριστόνῃσι προσηγορεύοντο. Vgl. H. v. Arnim, 'Diphilos' Nr. 14: Pauly-Wiss. V 1 (1903) Sp. 1155. — Ob etwa dieser Aristoneer Diphilos als Menippeisches Vorbild des Homonymus in Lukians Symposion in Betracht komme, fragt sich R. Helm, Luc. u. Men. S. 273 Anm. 1 und hält es für 'kaum denkbar'.

2 Wir kennen aus der Zeit noch einen Diphilos vom Bosphoros, der zuerst beim Megariker Euphantos studierte und ihm nachher von Stilpon ausgespannt ward (D. L. II 113; vgl. P. Natorp, 'Diphilos' Nr. 13: Pauly-Wiss. V 1 [1903] Sp. 1155; 'Euphantos': P.-W. VI 1 [1907] Sp. 1166). Wenn man bedenkt, daß Zenon selber durch die megarische Schule, darunter diejenige Stilpons, hindurchging (Susem. I S. 51), so wird man auch für diesen Diphilos ein späteres Weiterstreiten zur Stoa und zum Stoiker Ariston und demnach seine Identität mit dem Aristoneer nicht für unmöglich halten.

4 Ath. IV 54 p. 162de *χαριέντως γὰρ ἔφη Βίων ὁ Βορυσθενίτης θεασάμενος αὐτοῦ χαλκῆν εἰκόνα, ἐφ' ἧς ἐπεγέγραπτο 'Περσαίων Ζήνωνος Κιτιᾶ', πεπλανηθεὶς εἶπε τὸν ἐπιγράψαντα· δεῖν γὰρ οὕτως ἔχειν 'Περσαίων Ζήνωνος οἰκετιᾶ'. ἦν γὰρ οὗτως οἰκέτης γεγονὼς τοῦ Ζήνωνος κτλ.* Vgl. Susemihl I S. 69 A. 263. — Wie ich bei der Korrektur aus den Nachträgen zu Meinekes Comici (V 1 [1857] S. 11: H. Iacobi) ersehe, wollte eine (mir unzugängliche) Utrechter Doktordissertation von I. A. Grothe (*De Socrate Aristophanis* 1843) statt des Boidas im Aristophanesscholion den *Βίων* selber substituieren. Der verfehlt Vorschlag geht von der richtigen Beobachtung aus, daß Angriffe wie der des Bion gegen Persaios in der Regel auf Gegenseitigkeit beruhten. Den Bion hatten die Stoiker Persaios und Philonides ihrerseits vorher gereizt, indem sie den König Antigonos Gonatas zur Frage nach seiner Herkunft veranlaßten (D. L. IV 47; vgl. Susemihl I S. 34). Ariston der Chier ward vom Sillographen Timon (fr. 64 S. 186 W.; 6 S. 186 D.) als *ὀλάξ* des Persaios gebrandmarkt (vgl. Ribbeck, Kolax 1884 S. 90).

Stücke aus einem, nach allem zu schließen, recht umfangreichen Schrifttum retteten uns Heidelberger und englische Papyri: dort besitzen wir in einem Florilegium neben der Phoinix-Diatribe vom *πλοῦτος* Choliamben über Knabenliebe und vor allem eine der Habsucht geltende Predigt von kynisch gemäßigter Richtung; hier vernimmt man das nämliche Thema in bitterem und leidenschaftlichem Ton. Der Entstehung nach gehören die Poeme vermutlich noch alle ins dritte, höchstens ins zweite Jahrhundert v. Chr. Viel, viel weiter reichte ihre Wirkung. Nach dem Beispiel, das uns der Londoner Papyrus, kombiniert mit dem Oxforder Urbild, vor Augen stellte (vgl. o. S. 7f.), sind jene Moralgedichte als wirkliche Volksbücher breiteren Schichten jahrhundertlang von der alexandrinischen Epoche bis weit in die Kaiserzeit lebendig geblieben, lebendig in Ägypten und anderwärts, erst recht wohl in eigentlich griechischen Landen. Von ihrer großen Beliebtheit zeugt auch der Umstand, daß manche ihrer Verse als geflügelte Worte und proverbiale Dikta zirkulierten<sup>1</sup>, wie denn choliambische Sprichwörter überhaupt keine Seltenheit waren.<sup>2</sup> Die Produktion auf einem so reich kultivierten Gebiete hat sich gewiß nicht auf frühhellenistische Ära beschränkt, sondern lange gedauert. Nachdichtende Einschübe im Londoner Text und bei Phoinix (o. S. 184. 187. 189 f.) verschafften uns einzelne Proben. Sonst sind nur wenige Sprengstücke auf uns gekommen<sup>3</sup>: je ent-

1 Ich erinnere an die Habsuchtslosung im Londinensis (vgl. o. S. 161) und an den Heidelberger Spruch von der Salzfracht (o. S. 94 ff.).

2 Die von Meineke aufgenommenen Beispiele haben wir oben (S. 95) erwähnt. Nach weiteren natürlich keineswegs sicheren fahndet H. Sauppe, Euripides im Würfelspiel, Philol. XI 1856 S. 39 f. Er nennt folgende vier: 1. *Χίος παραστῆς Κῶρον οὐκ ἔξ σώ(ξεν)* [vgl. Strattis *Ἀηνομέδα* fr. 23 (I S. 717 K.)]. — 2. *Ἄρκτον παρούσης - ὦ ἔρνη μὴ ζήτει* (Zenob. Ath. III 132). — 3. *Ἄσι μὲ τοῖ[ον]τοι πολέμ(ι)οι διώκοιεν* (Zenob. II 52; genau so wiederum, von Sauppe unabhängig, W. Headlam, *Choliambic fragments*: Class. Rev. XIII 1899 S. 156 B). — 4. *Ἐπερ-δεδίσκευκας πονηρία πάντα* (B. A. I 1814 S. 67, 27). B. ten Brink (*Variae lectiones*: Philol. XIII 1858 S. 607) wies den letzteren (zäsurlosen!) Vers dem Hipponax zu. — Ich will auch den populären Hinkiambo nicht unberührt lassen, durch den nach Aristot. de part. anim. III 10 p. 673a 21 der abgehauene Kopf eines karischen Zeuspriesters den unbekanntem Mörder verriet: *Ἐπανδρον* (so B. ten Brink, *Hipponactea* c. 13: Philol. VI 1851 S. 216 statt: *ἐπ' ἀνδρός*) *ἄνδρα Κερκιδᾶς ἀπέκτεινεν*.

3 Sie sind bereits alle gelegentlich zitiert und kommen im nächsten Paragraphen nochmals zur Sprache. — Der Vorsicht bedarf es, wenn man unter Trimeter die das Quantitätsgefühl verlierenden Byzantinerzeit Choliamben entdeckt (vgl. schon o. S. 162 das Beispiel aus Gregor von Nazianz). Mehrere Fälle derart notierte ich aus der *Comparatio Menandri et Philistionis* (W. Meyer, Abh. bayr. Ak., philos.-philol. Cl. XIX 1891) z. B. Vers 165 (S. 283) *ἐνός γάρ ἀντῶν εὐθείως ἐχθρός γίνῃ*; 203. 265. 291. 295. 305.

schiedener sich die Dichtart in populärer Niederung bewegte, um so weniger davon drang hinauf in die höhere Literatur.

Inzwischen hatte aber die Choliambik längst auch in höherer Literatur eine Stelle gefunden, dank dem gelehrten Bemühen der Alexandriner. Den Anfang mache da ein Choliambograph, den eine Überlieferung mit dem Eponymos der Epoche selber verbindet, der, ein Freund und Geliebter des Aristoteles, mit dem großen Alexandros gezogen sein<sup>1</sup> und in einem hexametrischen 'Tagebuch' (*ἑφημερίδες*) seine Taten gefeiert haben soll<sup>2</sup>, ich meine den Aischrion von Samos (oder Mytilene).<sup>3</sup> Jene ganze Erzählung erweist sich nun freilich als trügerisch; denn sie stammt aus der schwindelhaften 'Neuen Geschichte' des Ptolemaios Chennos.<sup>4</sup> Wir verlieren also fürs erste unsern chronologischen Anhalt<sup>5</sup> und schauen uns nach einer anderweitigen Hilfe um. Diogenes Laertios (VI 23) zitiert unter seinen Gewährsmännern für die Tracht des Kyon Diogenes einen *Ἀσάνιος ὁ Αἰσχρίωνος*. Wäre der Sohn mit dem durch eine Schrift über 'Iambendichter' und Homerstudien bekannten Kyrenaischen Grammatiker Lysanias, dem Lehrer des Eratosthenes<sup>6</sup>, identisch<sup>7</sup>, so käme man fürs vermutliche Geburtsjahr des Vaters zwar sicher noch

1 Suid. v. *Αἰσχρίων* (vgl. Eudocia Nr. 170 S. 119 Fl.; Zonar. Sp. 73 Tittm.). *Μιτυληναῖος, ἑποποιός, ὃς συνεξεδήμει Ἀλεξάνδρῳ τῷ Φιλίππῳ. ἦν δὲ Ἀριστοτέλους γνῶριμος καὶ ἐρώμενος, ὡς Νικάνδρος ὁ Ἀλεξανδρεὺς ἐν τῷ περὶ τῶν Ἀριστοτέλους μαθητῶν.*

2 Tzetz. chil. VIII 401 *ὄνπερ* (den Megabyzos des Parrhasios) *ἰδὼν Ἀλεξάνδρος ὁ μέγας ὁ Φιλίππῳ | . . 404 σὺρ δ' ἐχέθη ψυχὴν, πουλὺς δέ μιν ἔσχ' ὀρουμαγδός, | 405 Αἰσχρίων ὄσπερ ἔγραψεν ἐν ταῖς Ἐφημερίων. | 406 ὁ δὲ Αἰσχρίων οὗτος ἦν γένει Μιτυληναῖος | 407 καὶ ἔπη καὶ ἰάμβους δὲ ὄν ἄλλοις πόσοις γράψας.*

3 Zuletzt behandelt von G. Knaack bei Pauly-Wissowa I 1893 Sp. 1063 f. (Nr. 7). — Völlig ungenügend der Artikel von H. Flach, Gr. L. II 1884 S. 574 f.

4 Wie R. Hercher, Über die Glaubwürdigkeit der Neuen Geschichte des Ptolemaeus Chennus: Fleck. Jahrb. N. F. d. Suppl. I 1855 S. 269—293 (bes. S. 285 f. vgl. 273. 280) bewies. Neben Suidas und Tzetzes ist das Ptolemaios-exzerpt des Photios zu stellen S. 146 b 26—29 Bekker: *ἐφεξῆς δὲ περὶ Ἀλεξάνδρου τοῦ βασιλέως φησὶν, ὡς ἐν Ἐφέσῳ θεασάμενος Παλαμίδην δολοφονοῦμενον ἐν πίνυκι ἐθοροβήθη, διότι ἐφώκει τῷ δολοφονομένῳ Ἀριστόνεια ὁ σφαιριστὴς Ἀλεξάνδρον κτλ.*

5 Knaack (Sp. 1063, 56) noch immer, wenn auch vorsichtig: 'wahrscheinlich ein Zeitgenosse des Aristoteles'.

6 Letzterer geboren 276; vgl. Susemihl I S. 410 m. A. 4.

7 Diese naheliegende Kombination machten bereits I. Ionsius *De scriptoribus historiae philosophicae* 1716, II S. 147; A. F. Naekke, Choeril. 1817 S. 193; F. G. Schneidewin, Delect. 1839 S. 224. Skeptischer: A. Westermann, Pauly-Teuffel IV 1846 S. 1298 Nr. 2 ('vielleicht'); G. Bernhardt II 1<sup>2</sup> (1856) S. 475 ('ferne Möglichkeit'); Susemihl I 1891 S. 345 A. 103 ('schwerlich').

ins vierte Jahrhundert, aber schwerlich so hoch, wie Ptolemaios Hephaistionos voraussetzt, sondern eher ein Menschenalter tiefer. Wie stellt sich zu dieser natürlich problematischen Berechnung das Zeugnis von Aischrions Schriften? Nach dem Lügenberichte erschien er gleichzeitig als *ιαμβοποιός* und als *έποποιός*, eine Verbindung, wie wir sie oben (S. 213 A. 5) bei dem ins dritte Jahrhundert gewiesenen Diphilos fanden. Wird wohl der 'epische Dichter' die Geltung behalten? Es scheint so, mindestens dem Stoff nach. In einem verlässigen<sup>1</sup> Scholion zum Lykophron<sup>2</sup> nennt Tzetzes als Autor für die 'Affeninseln' (*Πιθηκούσαι*) *Αισχρίων* *έν ζ' Έφεσίδων*. Damit kombiniert man wohl richtig die freilich verbesserungsbedürftige Harpokration-Glosse von den an die Affeninseln geknüpften Kerkopen.<sup>3</sup> Das emendierte Zitat an der letzteren Stelle lautet: *Αισχρίων* *ό Σάμιος έν τοις Ίάμβοις*. Also jene seltsamen (wenigstens sieben Bücher zählenden) *Έφεσίδες* mit ihrem episch-mythologischen Inhalt hätten (iambisches oder vielmehr) choliambisches Metrum gehabt. Sowenig man das früher begriff<sup>4</sup> und sowenig sich's zur Zeit Alexanders des Großen faktisch begreifen ließe, so verständlich wird es dann, wenn man den Mann als wahren Alexandriner betrachtet und seine Dichtung um 300 oder ins beginnende dritte Jahrhundert verlegt. Hinzu kommt ein zweites analoges Beispiel. Nach Athenaios<sup>5</sup> hat Aischrion 'in einem seiner Iamben' die Sage vom Meergotte Glaukos behandelt, dem der Genuß eines Zauberkrautes Unsterblichkeit gab, und der

1 Vgl. R. Förster, Alkamenes u. die Giebelcompositionen des Zeustempels in Olympia etc.: Rh. Mus. 38 [1883] S. 438 A. 1.

2 Tzetz. schol. Lycophr. 688 S. 227 Scheer: *έτεροι δέ γιγάντων νήσους τὰς Πιθηκούσας ήκουσαν, αΐ είσι νήσοι περι την Ίταλιαν. μέμνηται δέ αυτών και Αισχρίων έν ζ' Έφεσίδων*.

3 Harpokr. v. *Κέρκωψ* (S. 110, 4 f. Bekker) *Αισχρίων* (*Αισχρίων* Maussacus) *δὲ ό Σαρδιανός (Σάμιος Maussacus) έν τοις Ίάμβοις και τὰ όνόματα αυτών αναγράφει, Ανδοῦλον και Άτλαντον*.

4 Dafür nach Chr. A. Lobeck, Aglaoph. II 1829 S. 1301 f. erst wieder R. Förster a. O. — Durch die falschen *Έφημερίδες* ließ man sich meistens verlocken, die *Έφεσίδες* ihnen gleichzusetzen (M. Chr. G. Müller, Tzetz. schol. Lycophr. II 1811 S. 740 A. 15; Schneidewin, Die Epheseis des Aeschrion: Rh. Mus. IV 1846 S. 475—477; dagegen R. Förster a. O.) oder gar darnach zu korrigieren (Müller a. O.; Meineke, Chol. S. 139; B. ten Brink, *De Aeschrionis Samii Ephemeride*: Philol. VI 1851 S. 357; dagegen R. Hercher S. 286 und R. Förster a. O.).

5 Ath. VII 48 p. 296 ef *Αισχρίων* *δ' ό Σάμιος έν τινι τών ίάμβων Τθνης φησί της Σκύλλον τοῦ Σκιωναίου κατακολυμβητοῦ θνηταρὸς τὸν θαλάσσιον Γλαῦκον έρασθήναι. ιδίως δὲ και περι της βοτάνης λέγει, ήν φαγὼν άθάνατος έγένετο· και θεῶν . . κατέσπειρες'.*

sich in Hydne, die Tochter des Skyllon, verliebte. Mag die eine da erhaltene Zeile (fr. 6 S. 517 Bgk.<sup>4</sup>; S. 138 Mein.):

*καὶ θεῶν ἄγρωσιν εὐρες, ἦν Κρόνος κατέσπειρε*

ein hinkender Tetrameter<sup>1</sup> oder Trimeter<sup>2</sup> sein, auf jeden Fall weist uns das iambische Epyllion abermals in die genannte Epoche, in der auch elegisches Versmaß ähnlichem Zwecke zu dienen begann, in der z. B. nach dem Vorgang seiner Mutter Hedyle der Samier (?) Hedylos, der Freund des Asklepiades, jene nämliche Sage vom Glaukos elegisch bearbeitet hat.<sup>3</sup> Die epischen Hinkverse Aischrions lassen uns immerhin ahnen, wie man dazu kam, ihn zum Herold des großen Makedonen zu machen. Wer weiß, ob sich seine Skazonten nicht gar auch bereits an der glorreichen nächsten Vergangenheit versuchten? Es wären das verschollene Ansätze zu einer choliambischen Alexanderdichtung, wie sie uns heute erst viel später im Pseudo-Kallisthenes und bei Iulius Valerius begegnet (s. u.). — Noch haben wir Aischrions andere sichere<sup>4</sup> Fragmente zu mustern. Den Anfang der Bergkschen Sammlung (fr. 1—5 S. 516; 2—5 S. 137 f. Mein) bilden fünf in einer anonymen Rhetorik bewahrte Nummern, welche dort als Beispiele tadelnswerter *λέξεις τροπικαί* figurieren, von denen aber eigentlich nur die erste als Aischrionisch bezeugt ist.<sup>5</sup> Sachlich bieten

1 So Th. Bergk S. 517 (zu fr. 6) unter Hinweis auf Ciceros entsprechendes Jugendgedicht: Plut. Cic. 2 p. 861e: *καὶ τι καὶ ποιημάτων ἐτι παιδὸς αὐτοῦ διασώζεται, Πόντιος Γλαῦκος, ἐν τετραμέτρῳ πεποιημένον.*

2 *καὶ θεῶν* (στίχον: Naeke S. 194; βρωμα: Mein.; βρωσιν: Haupt, s. Kaibel z. St.) | *ἄγρωσιν εὐρες ἦν Κρόνος κατέσπειρε.* — Ein den Glaukos betreffender Choliambos des Aischrion: *ἀνθροποειδὲς ὕδατι θηρίον σφζῶν* auf Grund eines angeblichen Aischylosfragments (fr. 26 S. 11 N.<sup>2</sup>: Anecd. Bekk. S. 5, 21: *ἀνθροποειδὲς θηρίον ὕδατι σφζῶν' ἐπὶ τοῦ Γλαῦκον ἀναφανέντος ἐκ τῆς θαλάσσης. Αἰσχύλος*) statuiert von R. Ellis, *On some fragments of Aeschylus etc.*: Journ. of Philol. XXI 1893 S. 25 (zustimmend: J. Sitzler, Burs. Jahresb. 92 [1897] S. 108). — Andre Skazontenreste 'vielleicht des Aischrion' spürt W. Headlam, *Class. Rev.* XIII 1899 S. 156 B auf: *Ζῶρον ἐν πύρρι σαΐρον* (Salamander; aus Cramers Anecd. Gr. II 1835 S. 371, 19; 480, 6; 483, 3) und: *(τέρψιν), ἦν χαρίζονται νύκτες* (oder *νύκτες ἦν χαρίζονται*: ebenda S. 480, 13).

3 Vgl. Susemihl II S. 533 m. A. 75; Crusius 'Elegie': Pauly-Wiss. V 2 (1905) Sp. 2280, 42 ff.

4 Von unsichern Zuweisungen sehe ich ab. Über den von U. v. Wilamowitz hierhergezogenen Choliambos auf Hermeias s. o. S. 210 A. 4, über die Bergksche (S. 519) Hetärenchreia den nächsten Paragraphen.

5 Anon. epit. rhet. (Rhet. Gr. III S. 650 Walz) 18 *Αἰ μέντοι λέξεις τροπικαὶ σεμνότερα ποιοῦσι . . . 21 ἂν πόρρω δὲ λαμβάνονται . . . 23 ὡς τὴν σελήνην οὐρανοῦ πάλιν Αἰσχυρίων σίγμα. 651, 1 Οὐτω γὰρ λέξεσιν ἀνταῖς ἀπὸ Αἰσχυρίων λέγει* (fr. 1): *Μήνην τὸ καλὸν οὐρανοῦ νέον σίγμα*. τὸν λόγον ἐκτραχύνουσι, σιληρόνουσι δὲ πλέον, ἢ μᾶλλον εἰς ψυχρότητα σφρόνουσι γελαστέον. Dazu noch die

all die gekünstelten Bilder von den 'Schiffern, des Meeres Ameisen', die sich im schmalen Hellespont, dem Land der Kaufleute, tummeln (fr. 2 Bgk.), vom 'Mond, des Himmels schönem neuem Sigma' (fr. 1), von der 'Iris, des Himmels schönem Schießbogen' (fr. 4), vom 'Riemen, dem Gürtel der Traglast' (fr. 3), vom 'gekochten Pech, mit dem man Türen salbt' (fr. 5) so ziemlich das gleiche Kaliber, dessen Alter schon Naeke (S. 192) ganz richtig taxiert hat: *sacco spargere metaphoras, quod fecisse Aeschrionem arguit Tzetzes, paullo recentiorum est*. Daß die Verse erzählender Dichtung entstammen, scheint klar; mehr zu vermuten, empfiehlt sich wohl nicht.<sup>1</sup> — In wesentlich andere Sphäre versetzt uns die letzte noch übrige Probe des Mannes, jene scherzende Grabschrift (fr. 8 S. 517 f. Bgk.<sup>4</sup>; fr. 1 S. 137 Mein.)<sup>2</sup>, worin sich die alte berühmte Hetäre Philainis gegen Polykrates, den Rhetor<sup>3</sup>, als den bösen Verleumder ihrer Ehre, verteidigt.<sup>4</sup> Ihr Charakter als echt hellenistisches Epigramm, bei dem schon die choliambische Spielform eine frühe Datierung widerriete, wird besonders deutlich durch das elegische Parallelstück des in die Mitte des dritten Jahrhunderts fallenden Dioskorides (A. P. VII 450).<sup>5</sup> — Unsrem Ergebnis über Aischrions Art und Zeit bietet schließlich noch Verstärkung, was wir über das *metrum Aeschrionium*, jene Hemiamben genannten, aus den Anacreontea bekannten katalektischen iambischen Dimeter,

*codices* Leid. u. Dresd. (S. 651 A. 10): 'Ὡς καὶ ὁ γράψας τὰ ψυχρὰ παντὶ τῶν ἱαμβέλιον· 'Στενὸν καθ' Ἑλλήσποντον, ἐμπόρων χώρην, | ναῦται θαλάσσης ἐστρέφοντο μέρημνες' (fr. 2) — καὶ πολλαγῶ δύστηνα τοιαυτὴ λέγει· 'ὁ δ' ἐξελὼν ἱμάντα φορτίου ζώνην' (fr. 3) — 'Ἴρις δ' ἔλαμψε, καλὸν οὐρανοῦ τόξον' (fr. 4) — 'Καὶ πύσαν ἐφθίην, ἣ θύραι μυρίζονται' (fr. 5).

1 Moriz Schmidt, Krit. Nachlese zu den gr. Iambikern: Rh. Mus. VI 1848 S. 602—604 hatte fr. 1—3 unter kühnen Seitensprüngen auf den *Γλαῦκος Πόντιος* bezogen, in dem er eine Episode aus dem Perserkriege von anno 480 erblickte. Greifbar ist sein Irrtum für fr. 2, das von Kauffahrern (vgl. o. S. 27), nicht von der persischen Kriegsflotte spricht.

2 Z. 7 *Πολυκράτης δέ, τὴν γονὴν Ἀθηναῖος* vermutet R. Meister, Herondas 1893 S. 830 *γενὴν* statt *γονὴν* oder *γένην*. — Mit Z. 9 *ἔγραψεν ἄσ' ἔγραψ'*· *ἐγὼ γὰρ οὐκ οἶδα* vergleiche man das 57. (56.) Kallimachos-Epigramm: *Φησὶν δ' με στήσας Ἐδαινέτος (οὐ γὰρ ἔγωγε | γιγνώσκω) νίκης ἀντὶ με τῆς ἰδίας | ἀγχιεῖσθαι κτλ.*

3 Über ihn, der *placuit sibi in laudandis malis, in bonis vero accusandis, sua cum ironia*, handelt B. ten Brink, *De duobus in Philaenidem epigrammatis*: Philol. VI 1851 S. 382 (bis 384). Zu seiner berühmten nachträglichen Anklage-rede gegen Sokrates s. Joël II S. 705. 885. 902 f. 1121 ff.

4 Vgl. Crusius, Unters. 1892 S. 43 f.

5 Vom gleichen Dioskorides stammt eins (A. P. VII 351; das andre, 352, von Meleagros) der beiden Epigramme auf die des Archilochos Angriff widerlegenden Lykambestöchter: ein Thema, dem Polyainismotive analog, vielleicht sein Vorbild.

erfahren.<sup>1</sup> Der Samier stellt sich damit augenscheinlich in die Reihe der 'auch künstlichere lyrische Versmaße' verwendenden 'älteren Epigrammendichter der alexandrinischen Zeiten', 'nach denen in der Folge gewisse derartige Verse benannt' worden sind, in die Reihe von Leuten wie Phalaikos, Asklepiades, Archebulos, Boiskos (Susemihl II S. 522).

Und eben diese Reihe gibt uns gleich auch wieder einen weiteren Choliambiker, den um 300 v. Chr. blühenden 'Neubegründer des Epigramms', Asklepiades von Samos. Der einzig erhaltene Skazon (S. 152 f. Mein.):

ὁ καὶ κυνὸς καλοῦσι δυσμόρον σῆμα<sup>2</sup>

spricht vom Grab der unglückseligen Hündin, d. h. der Hekabe, und mag einem Heroen-Epithaphien-Zyklus entstammen.<sup>3</sup> — Ob der Syrakusaner Theokrit Choliamben gedichtet, ist bei aller Wahrscheinlichkeit bestritten (vgl. o. S. 151); in Frage kommt ja die Grabchrift für Hipponax (S. 152 Mein.).

Von Theokrit begeben wir uns zu seinem Altersgenossen, dem tonangebenden Stimmführer alexandrinischer Gelehrsamkeit und Dichtung, Kallimachos von Kyrene. Wie stellt er sich zu der aparten choliambischen Gattung, welche schon vor ihm nicht allein popular-philosophisch verbreitet, sondern auch von epischer und lyrischer Kunstpoesie rezipiert war? Es müßte uns wundern, wenn wir sie bei ihm nicht vertreten fänden. Was man vom choliambischen Teil seiner *Ἰαμβοί* weiß, läßt auf eine Art belletristischer *satura* schließen, in der sich die volksmäßig moralische und die höhere Richtung vereinen. Auf der einen Seite Plaudereien kritisch und wohl auch satirisch literarischen Inhalts<sup>4</sup>, auf der andern Seite echte, wenn auch

1 Mar. Victorin. art. gramm. III S. 105, 11—13 Keil (Gramm. Lat. VI 1874) *item si ex duobus iambicis dimetris catalecticis fiat permixtio, fit metrum quod aeschrionion dicitur, ut est 'amore me subegit et igneo furore'*. Vgl. A. Meineke, Kerkidas (o. S. 206 A. 2) S. 93 f. bzw. 389 f.; O. Leichsenring, De metris Gr. qu. onomatol.: Diss. Greifsw. 1888 S. 3 m. A. 2; F. Hanssen, Quaestiuncula Pseudoanacr.: Comm. Ribbeck. 1888 S. 191 A. 1; Susemihl I S. 231 m. A. 93.

2 schol. Eur. Hec. 1273 S. 90 Schwartz *κυνὸς ταλαίνης] περὶ τοῦ κυνὸς σήματος καὶ Ἀσκληπιάδης φησὶν ὅτι 'κυνὸς . . . σῆμα'*; Tzetz. schol. Lycophr. 315 (S. 127 Scheer) *σύνλαξ] σύνλακα τὴν Ἐκάβην λέγει, ὅτι κύων ἐγένετο, ὡς φησὶ μυθικῶς Εὐριπίδης . . . καὶ Ἀσκληπιάδης περὶ τοῦ τόπου, οὗ ἀνηρέθη, ὃ καὶ . . . σῆμα*.

3 Vgl. Th. Bergk, PLG II<sup>4</sup> 1882 S. 342; Susemihl II 1891 S. 525 m. A. 36. 38; Reitzenstein, 'Epigramm': Pauly-Wiss. VI 1 (1907) Sp. 93, 36.

4 Vgl. fr. 83 b S. 247 Schn. (Ion); 86 S. 249 (Euhemeros). Kallimachos als *Hipponax redivivus* (vgl. o. S. 165): fr. 92 (S. 256), 85 (S. 249), 90 (S. 255); Susemihl I S. 356.

natürlich gelehrter und schwerer behandelte Stoffe der Predigt oder Diatribe wie Siebenweisenchreia (fr. 83a. 89. 94—96 Schn.) und Tierfabel (fr. 87. 93): für jene hatten wir im Thalesfragmente des Phoinix ein kynisches Muster vor Augen (o. S. 194—197), für diese können wir's kecklich vermuten (s. u. § 3).<sup>1</sup> — In spezieller epische Richtung weist uns wieder des Kyrenäers feindlicher Schüler Apollonios der Rhoder, von dem wir neben hexametrischen Gründungsgeschichten Reste einer choliambischen *πίσις* 'Kanopos' besitzen<sup>2</sup>, und entsprechend haben wir, gelegentlich einer Berührung mit Kerkidas, die *Ἰαμβοὶ* des Cherronesiten Archelaos, des Dichters der epigrammatischen *Ἰδιοφυῆ*, beurteilt.<sup>3</sup>

Bis hierher erschien uns die hellenistische Choliambik als vorwiegend lehrhaft, moralisch oder wissenschaftlich. Sie hat nun aber auch noch den weiteren Schritt zur reinen Unterhaltung getan und gleichzeitig zum epischen und lyrischen Genus als drittes das dramatische gewonnen, naturgemäß in der niedrigsten Spielart, dem Mimos. Der Skazon war gerade zu solcher Verwendung bereits von Hipponax her trefflich geeignet, und seine mimische Seite hatten schon die Moralphilosophen, wenngleich mit besondern Tendenzen, reich kultiviert (s. § 3). Nach den *Βάπται* des Eupolis (vgl. o. S. 202 Anm. 4) begegnet uns der Hinkvers im Drama<sup>4</sup> zuerst bei dem um 300 zu setzenden Tarentiner

1 Fürs Verhältnis der choliambischen Kallimachosfabel zu ihrem popularphilosophischen Vorbild wüßte ich keinen treffenderen Ausdruck als die (von Th. Bergk 1845: Opusc. II S. 558 f. bekanntlich seinerzeit für seine Hypothese benutzten, von O. Crusius, De Babr. aet. 1879 S. 194 f. A. 3, vgl. 134; Pauly-Wiss. II 1896 Sp. 2658, 23 ff.; 2659, 63 ff.; 2660, 51 ff. auf Hexameter zeitgenössischer Anonymi bezogenen) Worte des Babrios über Konkurrenten und Nachahmer (pr. II 9 ff. S. 98 f. Cr.): *ὄπ' ἔμοῦ δὲ πρότον τῆς θύρης ἀνοιχθείσης | εἰσῆλθον ἄλλοι, καὶ σφωτέρης μόσης | γρίφοις* (vgl. *αἰνίττεσθαι*: o. S. 197 A. 3!) *ὁμοίως ἐκφέρουσι ποιήσεις, | μαθόντες οὐδὲν πλείον ἢ μὲ γινώσκειν*. Steckt darin am Ende doch wenigstens eine alexandrinische Reminiszenz?

2 fr. 1 S. 169 Mein. (2 S. 219 Bgk.<sup>2</sup>) *Τέρψει δὲ νηῶν ὁ γλυκὺς εὐ χωρίτης | πλόος κομίζων δῶρα πλουσίον Νέλλον*. — 2 S. 169 M. (1 S. 219 Bgk.) *Κορινθιοργῆς ἔστι κίονων στήμα*. — Vgl. Susemihl I S. 392 m. A. 83.

3 Vgl. o. S. 210 m. A. 1. 2.

4 Als eine Komödie hatte man (Pauly-Teuffel II 1842 S. 761: Critias Nr. 3) seinerzeit auch den mysteriösen *Κατωτικὸς δοῦλος* eines vermeintlichen neueren Choliambographen Kritias von Chios (F. G. Schneidewin, Zeitschr. f. d. Alterthumsw. IV 1837 Sp. 205; Delect. 1839 S. 230 f. Nr. IX) bei I. Tzetzes *Περὶ μέτρων* (Anecd. Cramer III 1836 S. 308, 29) betrachtet, wo sich's, wie schon H. L. Ahrens (Allg. Literatur-Z. 1844 I Nr. 106 Sp. 842 f.) erkannte, in Wahrheit lediglich um mißverständene Hipponax-Verse (s. Meineke, Choliamb. 1845 S. 103; Bergk, PLG II<sup>4</sup> 1882 S. 486 f. zu fr. 74) handelt.

Hilarotragoden Rhinthon.<sup>1</sup> Aber hier wie dort hat man's nur mit Augenblicksgebilden zu tun. Der Alexandriner, welcher den *μυμίαμβος*<sup>2</sup> als eigene Gattung begründet und beim Volk mit seinen kunstreich realistischen Szenen gewaltigen Anklang gefunden hat<sup>3</sup>, ist erst durch den berühmten ägyptischen Papyrus lebendig geworden: Herondas (von Kos?). Sein Leben darf man der Mitte des dritten Jahrhunderts vor Chr. zuweisen.<sup>4</sup> Was aus dem *Ἐνόπιον* (c. VIII) über seine genauere literargeschichtliche Stellung<sup>5</sup>, was im besonderen über einen Wettstreit mit dem älteren Kallimachos<sup>6</sup> vermutet worden ist, hat auf Sicherheit noch nicht viel Anspruch.

Wir haben das hellenistisch-alexandrinische Wiedererwachen der griechischen Choliambik beleuchtet. Es fragt sich, wie weit ihre einzelnen Linien noch vorwärts verfolgt werden können.

Die primäre moralphilosophische Richtung ergab uns schon oben (S. 215 f.) bei aller Beschränktheit der Mittel das Bild eines kraftvollen Weiterbestehens in römischen Zeiten. Das römisch-lateinische Schrifttum ergänzt unsre Kenntnis durch einige wertvolle Proben. Nach Varros Menippeischer Satire, deren Bedeutung schon früher (S. 211) berührt ward, sind bezeichnende Choliamben zu finden im Satirenprologe des Persius:

*Nec fonte labra prolui caballino,  
Nec in bicipiti somniasse Parnasso  
Memini, ut repente sic poeta prodirem eqs.,*

1 Rhinthon *Ῥορέστας* fr. 10 S. 186 Kaibel (fr. 1 S. 37, vgl. 17 f. 28 f. 49 Voelker [Diss. Halle 1887]; s. Mein. Chol. S. 177 f.; B. ten Brink, *Hipponactea* c. VIII: *Philol.* VI 1851 S. 62; Crusius, *De Babr. aet.* 1879 S. 165 A. 1; Ficus 1889 S. 811 f. A. \*\*; Susemihl I S. 240 m. A. 27) *ὁ δὲ Διόνυσος αὐτὸς ἐξώλη θείη.* — *Ἰππώνευτος* (si δ' *Ἰππώνευτος* Wilamow.; *Ἰππώνευτος* <γα> Kaibel) *τὸ μέτρον.* — *οὐδὲν μοι μέλει.* — In einem von ihm auf Rhinthon bezogenen Bruchstück bei Clem. Alex. *Protr.* p. 14 P. betrachtet Crusius, Ein vergessenes Fragment des Rhinthon, *Rh. Mus.* 45 (1890) S. 270 A. 2 (265–272) [gegen die Zuweisung: G. Kaibel S. 189] den Choliambos *ταύρος πατὴρ δράκοντος καὶ πατὴρ ταύρου* als verderbten *trimeter rectus*.

2 Vgl. A. Huemer, Gibt es einen Vers *μυμίαμβος*?: *Wien. Stud.* XXVI 1904 S. 33–42: '*μυμίαμβος* Dichtgattung, nicht Versart!'

3 Dafür zeugt uns außer dem ägyptischen Papyrus des Mannes literarisches Fortwirken in Zitat (Sprichwörter!) und Nachahmung (vgl. die *testimonia* bei Crusius *ed. min.* 1905 S. 3–6, u. u. S. 225 f.).

4 Vgl. etwa W. Christ, *Gr. L. G.* 1905 S. 562.

5 S. A. Vogliano, *Ricerche sopra l'ottavo mimiambo di Heroda*, Milano 1906, bespr. von J. Sitzler, *Wochenschr. f. kl. Ph.* 25 (1908) Nr. 7 (14. Febr.) Sp. 171–174. — O. Crusius' Münchner Akademie-Vortrag vom 4. Juni 1904 ist noch nicht erschienen (vgl. Vogliano S. 9 A. 5).

6 Crusius, *Unters.* 1892 S. 191; *Pauly-Wiss.* V 2 (1905) Sp. 2286, 1 ff.

in des Rhetors Agamemnon protreptischen Versen bei Petron (c. 5):

*artis severae si quis ambit effectus  
mentemque magnis applicat, prius mores  
frugalitatis lege poliat exacta eqs.*

und schließlich, viel später, in zwei von den dichterischen Einlagen des Boethiuswerkes *de consolatione philosophiae*, der Schilderung Fortunae (II 1):

*Haec cum superba verterit vices dextra,  
Exaestuantis more fertur Euripi,  
Dudum tremendos sacra proterit reges  
Humilemque victi sublevat fallax vultum etc.*

und dem Preis des inneren Schauens (III 11):

*Quisquis profunda mente vestigat verum  
Cupitque nullis ille devis falli,  
In se revolvat intimi lucem visus  
Longosque in orbem cogat inflectens motus etc.*

Doch lange vorher, um 200 n. Chr., frappiert uns ja noch eine große griechische Erscheinung, der vielumstrittene 'hellenisierte Römer' aus dem Orient<sup>1</sup>, Babrios, der eine alte Spezies der ethisch populären Choliambik (vgl. o. S. 222 u. u. § 3), die Fabel, als besondren 'Mythiambos'<sup>2</sup> zweckbewußt ausbaute. So klar auch das Ungriechisch-Fremde seiner Metrik hervortritt, so wird man sich heute doch scheuen, ihn darum mit Crusius<sup>3</sup>, von dem (ja früher zu wenig bekannten) Verlaufe der griechischen Choliambik isoliert, nur an die römisch-lateinische Reihe (Matius . . . Martial) zu knüpfen.

Von 'gelehrt' choliambischer Dichtung in alexandrinischem Stile vermag uns die Kaiserzeit wenig zu bieten. Metrisch-grammatische Zwecke erfüllen die hinkenden Iamben bei dem ans Ende des zweiten Jahrhunderts gehörenden Terentianus Maurus (V. 2398—2418). Ver-

1 Crusius, Pauly-Wiss. II 1896 Sp. 2658, 1 f.

2 Vgl. A. Huemer, a. O. S. 36—38, der, m. E. mit Recht, den *μυθιαμβος* analog dem *μυμιαμβος* deutet.

3 Crusius, De Babr. aet. 1879 S. 173 f.: *Apud Graecos igitur choliambus post Alexandrinos poetas non amplius excultus videtur esse neque in novas formas mutatus. Quod miri nihil habet, cum poesis Graeca senio plane effeta a primo a. Chr. n. saeculo usque ad quintum p. Chr. n. fere nihil genuerit nisi carmina epica quaedam et epigrammata hexametris vel distichis conscripta. Mota igitur est sensim paulatimque a primario loco Romana poesi iuvenili et vigente, quae et ipsum illud metrum choliambicum inde ab initio summo studio fovit et excoluit . . . 176 Ad hanc Latini choliambi formam qualis inde ab exeunte primo p. Chr. n. saeculo viguerit, Babrius choliambum suum finxisse videtur. Vgl. auch Lit. Centralbl. 1892 Sp. 89 f. und Pauly-Wiss. II 1896 Sp. 2666, 51 ff.*

einzelt stehen die schlecht überlieferten episch-mythologischen Choliamben im Pseudokallisthenes (I 46), z. B. (S. 52 A Müller):

*Ἐνθεν ὁ πηρὸς Οἰδίπῳ ἀπηλάσθη  
ταραῖς Κρέοντος. οὐτῶ βάρκρον Ἴσμήνην  
οὐτος ἀπόρροος ἐκ μέσον Κιθαιρώνας  
Ἴσμήνης ἐστὶ Βακχεῖον φέρων ὕδωρ κτλ.,*

denen bei Iulius Valerius (I 46) ein lateinisches Bruchstück vom Stammbaum des großen Alexander entspricht (S. 57 Kuebler):

*Hinc primus extat Aeacus Iovis proles,  
atque inde Peleus Phthiae regna possedit,  
quo tu subortus incluta cluis proles eqs.*

Jene griechischen, wie Crusius glaubt, von Babrianischer Metrik beeinflussten Verse erklärte C. Müller<sup>1</sup> als Werk des Soterichos Oasites, eines Epikers unter Diokletian. Daß m. E. die seltsam choliambische Alexandergeschichte der Spätzeit verlorene ältere Muster voraussetzt, ist oben (S. 219) gesagt.<sup>2</sup>

Reichere Beute erhofft man wohl richtig vom rein unterhaltenden Zweige der Gattung, zuvörderst von dem in der römischen Zeit so verbreiteten Mimos. Des Herondas Mimiamben erscheinen noch im zweiten Jahrhundert nach Chr. bekannt und geläufig.<sup>3</sup> Sie werden auch nachgeahmt: griechisch z. B. vom Freunde des jüngeren Plinius, Arrius Antoninus<sup>4</sup>, desgleichen, wenn Crusius<sup>5</sup> recht hat, von jenem

1 C. Müller, Ps.-Kall., Introd. 1846 S. XXIV B; ihm folgte O. Crusius, De Babr. aet. S. 244 A. 2. — Über die Choliamben bei Iulius Valerius s. Müller S. XXIV A.

2 Schon C. Müller (S. XXV A): *Hoc fere modo rem adornaverit Soterichus, fortasse antiquioris poetae carmen lyricum vel dramaticum imitatus.*

3 Plin. ep. IV 3, 3 f. (an Arrius Antoninus): *nam et loquenti tibi illa Homericis senis mella profluere, et quae scribis complere apes floribus et innectere videntur. ita certe sum adfectus ipse, cum graeca epigrammata tua, cum mimiambos* (so statt *iambos* nach dem *micuambos* des Palatinus [*mimiambos* Dresd.] emendiert von Gruter, unabhängig von ihm neuerdings wieder von F. Skutsch, Der jüngere Plinius über Herondas: Herm. 27 [1892] S. 317 f.) *proxime legerem. quantum ibi humanitatis venustatis, quam dulcia illa, quam amantia, quam arguta, quam recta! Callimachum me vel Heroden vel siquid his melius tenere credebam; quorum tamen neuter utrumque aut absolvit aut attigit.* Vgl. O. Crusius, Herond. ed. min.<sup>4</sup> S. 3. 98; Teuffel-Schwabe, R. L. G. <sup>6</sup>1890 § 150, 2 S. 246.

4 S. die vorige Anm. Vgl. P. v. Rohden, Arrius Antoninus: Pauly-Wiss. II 1895 Sp. 1254.

5 Crusius, Unters. S. 192; Herond. ed. min.<sup>4</sup> S. 98. Die zuerst richtig von W. Dittenberger, Rh. Mus. 36 (1881) S. 463 publizierte Inschrift lautet: ΑΓΑΘΗ Τ[ΥΧΗ] | Ἡρωδιανὸς Νεικί[ο]ν πα[τ]ρὸς [σ]τήσεν | χέλιον ἀνδριάντα πατρὶδος ψήφῳ | γνώμης τε ἑκατι, μείλιχος γὰρ ἦν πᾶσιν, | τερπνῶν τε με[λ]μων ὁδὸς ἔγραψεν ἀστειῶς.

'Mimendichter und Mimenkünstler' Nikias, dem sein Sohn Herodian eine Grabschrift in Hinkiamben setzte; lateinisch zunächst vom ältesten Choliambographen der Römer (ca. 100 vor Chr.), Cn. Matius<sup>1</sup>, in Trajans Zeit vom Komödiendichter Vergilius Romanus.<sup>2</sup> Her gehören sodann die Skazonten in den formenreichen Erotopaegnia des Laevius<sup>3</sup> und weiter all die choliambischen mimisch-skoptischen Poeme (und Fragmente) der Priapea, des Catull, des C. Helvius Cinna<sup>4</sup>, des C. Licinius Calvus<sup>5</sup>, der Virgilischen Catalepton-Sammlung (Nr. 2. 5 S. 76. 78 Ribb.), des Porphyronischen Anonymus (S. 94 Nr. X Müller) und schließlich im ersten Jahrhundert nach Chr. des großen Epigrammatikers Martial. — Für den skoptischen Choliambos meine ich übrigens noch aus vorchristlich griechischer Ära einen neuen Vertreter vermuten zu dürfen in dem um 200 blühenden politischen Dichter Alkaios von Messene, der die σύγκρισις 'zu persönlicher Satire' verwandte und von Porphyrios bei Euseb. P. E. X 3, 23 als τῶν λαιδῶρων ἰάμβων καὶ ἐπιγραμμάτων ποιητῆς bezeichnet wird.<sup>6</sup>

Zum Beweis, daß der Skazon nebeneinander lateinisch und griechisch tief in die Kaiserzeit volkstümlich lebte und wirkte, dient noch als letzte halb mimische, halb auch moralphilosophische Spielart die Grabschrift. Ich meine jetzt nicht die gelehrt literarische Grabschrift, die uns bereits bei den ältesten Alexandrinern neben elegischem Maße den Hinkiambos zeigte (s. o. S. 220f.) und die sich durch spätere Beispiele wie das Epigramm des (dem Tiberius gleichzeitigen Timonkommentators?) Apollonides<sup>7</sup>, das von Ptolemaios

1 Vgl. Teuffel-Schwabe<sup>5</sup> § 150 S. 246. Die Fragmente jetzt bei Crusius, Herond. *ed. min.*<sup>4</sup> S. 94—97, vgl. 5; Unters. S. 190 A.

2 Teuffel-Schw.<sup>5</sup> § 332 m. A. 7 S. 824; Crusius, Herond. *ed. min.*<sup>4</sup> S. 5. 98.

3 Erstes Jahrh. v. Chr., Anfang: vgl. Teuffel-Schw.<sup>5</sup> § 150 m. A. 4 f. S. 247 f. — Fragmente bei L. Müller, Catull etc. S. 78 (Nr. 9).

4 Teuffel-Schw.<sup>5</sup> § 213 m. A. 3 S. 440. Der einzige Hinkvers bei L. Müller S. 87 (fr. 2).

5 Teuffel-Schw.<sup>5</sup> § 213 m. A. 7 S. 442. Fragment bei L. Müller S. 84 Nr. 3.

6 Vgl. außer R. Reitzenstein bei Pauly-Wiss. I 1894 Sp. 1506 (Nr. 13) Susemihl I S. 46 A. 146, II S. 546 A. 140, wo G. Knaack den Alkaios, m. E. ohne genügende Gründe, vom Kyniker Kerkidas (o. S. 205 ff.) abhängen läßt (angebliches Exempel: *λεβητοχάρων* bei Kerkidas [fr. 6 Bgk.<sup>4</sup>] — *οινοχάρων* bei Alkaios [A. P. XI 12, 3]). — Das Alkaios-Epigramm auf Hipponax (A. P. VII 536) gibt die Überlieferung, vielleicht mit Unrecht, dem Mitylenäer.

7 A. P. VII 693 (*Εἰς ναυαγὸν* etc.) *Πλήνιν παρηονίτις ἀμφέχω χερσῶς | πικρῆ κατασπασθέντα κόματος δίνῃ, | ὄτ' ἰχθυόαζεν' ἐξ ἄκρης ἀπορροῶτος: | χῶσαν δέ μ' ὄσσοι λαὸς ἦν συνερρήτης, | Πόσειδον, οὗς σὺ σῶξε καὶ γαληναίην | αἰὲν διδοίης ὀρμηβόλοις θίνα.* Bei Mein. Chol. S. 171.

Chennos (vgl. o. S. 217) fingierte angebliche 'Charinos'-Stück<sup>1</sup> oder die Epitaphien des Laertios Diogenes<sup>2</sup> weiter belegen läßt, sondern die echt populäre, wie sie auf Steinen zu lesen ist. Lateinische Beispiele verzeichnet F. Buecheler<sup>3</sup> fünf, zwei aus Latium (212. 215), eine aus Kampanien (213), eine aus Aquileja (214) und eine vom Rhein (216), der Zeit nach mehr oder minder wahrscheinlich auf Hadrian (213), Antoninus Pius (214), Caracalla (215), Diokletian (212) zu beziehen. Von den griechischen Entsprechungen wurde die Nikias-Grabschrift schon oben (S. 226) erwähnt. Hinzu treten Belege aus aller Herren Ländern, der Soterichas-Spruch von der Insel Amorgos (ep. 276 S. 107 Kb.), der in Rom gefundene Nachruf für den 115/6 nach Chr. gefallenen orientalischen Georgierprinzen Amaspos (ep. 549 S. 222 Kb.; Mein., Chol. S. 173), endlich das 'große stümperhafte Fragment aus Alexandria'.<sup>4</sup> Aus Ägypten stammen auch jene merkwürdigen Inschriften der Memnonsäule<sup>5</sup>, darunter eine vom J. 122 n. Chr. (CIG III 4721), die unter richtige Trimeter, doch wohl aus Ungeschick, einzelne Hinkiamben mischen.<sup>6</sup> Daß die verwildernde Metrik der späteren Kaiserzeit gern den Senar zum Skazon verwandelt, sahen wir früher (S. 216 A. 3), und hieraus erklärt sich vielleicht auch der 'neue byzantinische, auf der vorletzten akzentuierte Trimeter' der Byzantiner.<sup>7</sup>

1 Mein. S. 170 (aus Phot. Bibl. 190 S. 153b 10—13 Bekker); Bgk.<sup>2</sup> S. 219 "Ἐρροῖς, πλανῆτι καὶ κακῇ πέτρῃ Λευκάς, | Χαρίνον, αἰαί, τὴν λαμβικὴν Μοῦσαν, | κατηθάλασας ἐλπίδος κενοῖς μύθοις. | τοιαῦτ' Ἐρωτος Ἐπάταρον ἐρασθεῖη. Vgl. Susemihl I S. 235 A. 115; Crusius 'Charinos', Pauly-Wiss. III 1899 Sp. 2144 (Nr. 8). Angeblich stammt der 'Iambograph' aus der Zeit des Mithradates Eupator.

2 Mein. S. 171 f.: I (D. L. VII 164) Peripatetiker Ariston; II 1. 3. 5 (D. L. II 110) Alexinos; III 2. 4 (D. L. II 58) Xenophon. Die von Crusius, De Babr. aet. S. 173. 194 nach 'Nauck, Philol. VI S. 140' noch weiter zitierte Nummer IV kann ich dort nicht finden.

3 Anthol. Lat. II 1 (1895) Nr. 212 S. 99 f. (Lavinium); 213 S. 100 (Nola); 215 S. 101 (Rom); 216 S. 101 f. (Mainz) — [diese vier vorher publiziert im Rh. Mus. 27 (1872) S. 142 f. als Nr. 102. 104. 103. 105] — Nr. 214 S. 101 (Aquileja: vorher publiziert: Rh. Mus. 32 [1877] S. 478 f.).

4 A. P. III (Congny) S. 123 [II 217] [Ξεῖν' ἔπεχε παρ]ῶν ἔχνος, εἰ θέλεις γνῶναι, | [τίς ἐσθ' ὄποταφε]ς τῆδε λαίην στήλη | κτλ. Vgl. Crusius, Lit. Centralbl. 1892 Sp. 90.

5 CIG III 4721 (ep. 995 S. 419 Kaibel; III S. 14 Puchstein 1880) 4 (σοῦ, Μέμνον, ἠχῆσαντος, ἠ[νίχ' ἠ] μήτηρ) — 4740 (ep. 1002 S. 423 Kb.; VIII B S. 34 P.) 4. 6 (bezw. 1. 3) — 4742 (ep. 1004 S. 424 Kb.; IX S. 35 P.) 3 — 4744 (ep. 1005 S. 424 Kb.; XII S. 36 P.).

6 Die analoge Erscheinung (neben sechs Choliamben ein regulärer Senar!) bereits in der lateinischen Grabschrift aus Hadrianischer (?) Zeit Nr. 213 (dazu Buecheler). S. auch B. ten Brink, Hipponactea c. XIII: Philol. VI 1851 S. 217 zum früher (S. 150) besprochenen Spottepigramm auf Aristoteles.

7 Crusius, 'Babrius', Pauly-Wiss. II 1896 Sp. 2666, 64 hält eine Nachahmung des Babrianischen Verses für 'sehr wohl möglich'.

## § 3 Die gnomische Poesie der Hellenistenzeit

Die moralische Choliambik, mit der wir uns im letzten Paragraphen befaßten, gibt lediglich einen Ausschnitt aus der gnomischen Poesie im allgemeinen. Wir meinen damit nicht die hellenische Lehrdichtung der Frühzeit, die Weisheit eines Hesiod, eines Solon, eines Theognis und Phokylides. Zwar waren die selbst in hellenistischer Epoche mitnichten vergessen. Man schätzte ihren Wert<sup>1</sup>, man stellte wohl Blütenlesen aus ihnen zusammen.<sup>2</sup> Jedoch eine richtige Wirkung vermochten sie nicht mehr zu üben.<sup>3</sup> Seit dem Emporkommen der sophistischen Rhetorik erlebte mit den übrigen Gattungen auch die Paränese das Schicksal, daß die Poesie durch die Prosa verdrängt ward.<sup>4</sup> Wie nun nach diesem Umschwung aus dem praktischen Bedürfnis populärer Philosophie, nicht ohne Anknüpfung an die alten Muster, doch wieder eine neue moralische Dichtung erblühte<sup>5</sup>, das ist die Frage, welcher bisher m. W. noch niemand im

1 [Is.] ad Demon. 51 (δεῖ) μὴ μόνον τοῖς ὄφ' ἡμῶν εἰρημένοις ἐμμένειν, ἀλλὰ καὶ τῶν ποιητῶν τὰ βέλτεστα μανθάνειν, καὶ τῶν ἄλλων σοφιστῶν, εἴ τι χρήσιμον εἰρήκασεν, ἀναγιγνώσκειν; vgl. ad Nic. 3 πρὸς δὲ τοῦτοις (Erziehungsmittel für ἰδιῶται) καὶ τῶν ποιητῶν τινες τῶν προγεγενημένων ὑποθήμας ὡς χρῆξῃ καταλελοίπασιν; 42.

2 Is. ad Nic. 44 ἔτι δ' εἴ τις ἐκλέξει τῶν προεχόντων ποιητῶν τὰς καλουμένας γνώμας, ἐφ' αἷς ἐκεῖνοι μάλιστ' ἐσπούδασαν [von E. v. Geysso, *Studia Theognidea*: Straßb. Diss. 1892 S. 22 grundlos auf Antisthenes bezogen], ὁμοίως ἂν καὶ πρὸς ταύτας διατεθεῖεν· ἥδιον γὰρ ἂν κομῳδίας τῆς φανλοτάτης ἢ τῶν οὕτω τεχνικῶς πεποιημένων ἀκούσαιεν. Vgl. ferner die von P. Wendland, *Anaximenes von Lampsakos* 1905 S. 100 f. überdies angeführten Stellen des Platon und Xenophon.

3 Is. ad Nic. 42 . . τὰ συμβουλευόντα καὶ τῶν ποιημάτων καὶ τῶν συγγραμμάτων χρησιμώτατα μὲν ἄπαντες νομίζουσιν, οὐ μὴν ἥδιότα γ' αὐτῶν ἀκούουσιν . . 43 σημεῖον δ' ἂν τις ποιήσαιο τὴν Ἡσιόδου καὶ Θεόγνιδος καὶ Φοκυλίδου ποιήσιν· καὶ γὰρ τοῦτους φασὶ μὲν ἀρίστους γεγενῆσθαι συμβούλους τῷ βίῳ τῶν ἀνθρώπων, ταῦτα δὲ λέγοντες αἰροῦνται συνδιατρέβειν ταῖς ἀλλήλων ἀνοίαις μάλλον ἢ ταῖς ἐκείνων ὑποθήμας. 44, s. die vorige Anm.

4 S. E. Norden, *Kunstpr.* I 1898 S. 78; Joël II S. 758; Wendland, *Anaxim.* S. 81 f. — Von der Gefahr einer Auflösung seiner Verse in rhetorische Prosa spricht [Epicharm] fr. 254, 3—5 S. 138 Kb. καὶ λαβῶν τις αὐτὰ περιλύσας τὸ μέτρον δ' ἔνν ἔχει, | εἶμα δούς καὶ πορφύραν, | λόγοισι ποικίλας καλοῖς, | δυσπάλαιστος αὐτὸς ἄλλους ἐπικαλαίστους ἀποφανεῖ.

5 Wendland a. O. S. 101 erwähnt neben der prosaischen Paränese nur die neuere Komödie (s. auch W. Meyer, *Die Urbin. Samml. v. Spruchversen des Men., Eur. u. a.*: Abh. bayr. Ak., ph.-ph. Cl. XV 1881 S. 399 f.), Norden (S. 78f.) einerseits die gelehrte Poesie und andererseits die dichterisch niedere Darstellung des täglichen Lebens.

Zusammenhänge Beachtung geschenkt hat<sup>1</sup>, und deren Lösung im folgenden versucht werden soll.

Die Lehrmethode der kynischen Moralisten besprachen wir bereits (S. 32—45) und sahen, wie schlecht sie mit herber Strenge allein ihre Absicht erreichten. Schon ein Diogenes erfuhr es, daß das Volk seiner Predigt nicht so gern lauschte wie seinen Jodlern<sup>2</sup> und Späßen.<sup>3</sup> Je bewußter sich nachher seit Krates die Praxis erweichte und milderte (s. o. S. 41), um so mehr kam neben dem Ernste der Scherz zu seinem Recht. Wichtig wurde da das 'mythische' Element<sup>4</sup>, wichtig die Fabel<sup>5</sup>, in der sich Unterhaltung und Belehrung ideal und typisch vereinten.<sup>6</sup> Die in der neuesten Zeit so vielfach behandelte<sup>7</sup>, abwechslungsreiche und packende Form der 'Bionischen' Diatribe erhält den bezeichnenden Namen des *σπονδαιογέλοιον*.<sup>8</sup> Unter den Reizmitteln der Mahnrede spielt eine bedeutsame Rolle

1 F. Thiersch, *De gnomiis carminibus Graecorum*: Acta philol. Monac. III 3 (1822) S. 389—414 (pars I) und 4 (1826) S. 567—648 (pars II) gehört nicht hierher, sondern handelt nach Homer und Hesiod lediglich von Kallinos und Tyrtaios.

2 D. L. VI 27 *σπονδαιολογουμένων ποτὲ ὡς οὐδεὶς φροσῆει, ἐπέβαλε τερετίξιν ἀθροισθέντων δὲ ὀνειδίσειν ὡς ἐπὶ μὲν τοὺς φληγάφους ἀφικνουμένων σπονδαίως, ἐπὶ δὲ τὰ σπονδαία βραδυνόντων διγλώρως.*

3 Dion. or. IX 7 *καὶ εἰ μὲν ἔσκαπτὴν τε καὶ ἔπαιζεν, ὅσπερ εἰώθει ἐνίοτε, ὑπερφυῶς ἔχαιρον, ἀνατειναμένον δὲ καὶ σπονδάσαντος οὐχ ὑπέμενον τὴν παρησίαν.*

4 Is. ad Nic. 48 . . *δεῖ τοὺς βουλομένους ἢ ποιεῖν ἢ γράφειν τι κεχαρισμένον τοῖς πολλοῖς μὴ τοὺς ἀφελιμοτάτους τῶν λόγων ζητεῖν, ἀλλὰ τοὺς μυθωδεστάτους* (Beispiele: Homer und die Tragiker). S. auch o. S. 42.

5 Eine Fabel (Demetra, Schwalbe und Aal: F. Aes. 117 S. 60 Halm) erzählte z. B. auch der Redner Demades den unaufmerksamen Athenern: *κεχόλωται ὑμῖν (Demeter), οἷτινες τὰ τῆς πόλεως πράγματα ἐάσαντες Αἰσωπέων μύθων ἀντίχεσθε.* Ähnliches erlebte Demosthenes (Geschichte von des 'Esels Schatten': Plut. dec. or. vit. VIII 64 f. p. 848 A. B: 339 S. 166 f. Halm): *εἶθ' ὑπὲρ μὲν ὄνου σκιᾶς βούλεσθε ἀκούειν, λέγοντος δὲ ὑπὲρ σπονδαίων πραγμάτων οὐ βούλεσθε;*

6 Aisopos im Gegensatz zum 'Zwang' der sieben Weisen charakterisiert von Agathias (A. P. XVI 332, 3—8): *κεῖνοι μὲν ἀνάγκην | ἔμβalon, οὐ πειθῶ, φθέγμασι τοῖς σφετέροις, | ὃς δὲ σοφοῖς μύθοις καὶ πλάσμασι καιρία λέξας, | παίξων ἐν σπονδῇ, πειθεὶ ἐχρηρονέειν. | Φευκτὸν δ' ἢ τρηχεῖα παραινέσις ἢ Σαμίον δὲ | τὸ γινῶν τοῦ μύθου καλὸν ἔχει δέλεαρ.* Phaedr. prol. 3 f.: *duplex libelli dos est: quod risum movet | et quod prudenti vitam consilio monet.*

7 Nach Weleker, Theogn. prol. 1826 S. LXXXVII ff. (bes. XCV A. 146) und Wachsmuth, Sillogr.<sup>2</sup> 1885 S. 66—78 vgl. z. B. Hirzel, Dial. I 1895 S. 365 und Joël II 1901 S. 879 f. (Symposion); Norden I 1898 S. 129 f.; U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Kultur d. Gegenw. I 8 (1905) S. 98 f.; P. Wendland, hell.-röm. Kultur etc. 1907 S. 41 (Diatribe).

8 Zu den vermeintlichen analogen *σπονδαιοχαρίεντα* des samnitischen Stoikers Nysios s. außer Wachsmuth 1885 S. 66 A. 1 noch Rohde, Gr. R.<sup>2</sup> 1900 S. 268 A.

der poetische Rhythmus, dessen Schwung<sup>1</sup> den Hörer besticht und der sich leicht dem Gedächtnisse einprägt.<sup>2</sup> Von dem für den dichterischen *τρόπος κυνικός* eminent charakteristischen Krates<sup>3</sup> besitzen wir ein Urteil über die 'Dichtform'<sup>4</sup>, und nach ihm betonte den Wert der Poesie z. B. der Stoiker Kleanthes<sup>5</sup>. Wie haben denn nun die Philosophen die Dichtung ihrem Lehrzwecke<sup>6</sup> nutzbar gemacht?

1 Vergleich mit dem 'Wagen' (dazu Norden I S. 33 ff. A. 3) bei Plut. de aud. poet. 2 p. 16 C *Τὰ δ' Ἐμπεδοκλέους ἔπη καὶ Παρμενίδου καὶ Θηριακὰ Νικάνδρου καὶ γνωμολογίαὶ Θεόγγιδος λόγοι εἰσι κεχηρημένοι παρὰ ποιητικῆς ὥσπερ ὄχημα τὸν ὄγκον καὶ τὸ μέτρον, ἵνα τὸ πεζὸν διαφύγῳσιν* (s. auch Welcker S. LXXVI; Geysso S. 39).

2 *Μνήμης χάριν* (Plat. Phaedr. p. 267 A; vgl. Norden I S. 73) versifizierte bereits der Parier Euenos die Rhetorik. Von den iambischen Chronika Apollodors sagt Ps.-Skymnos 33 ff. S. 81 Mein. (vgl. H. Diels, Chronol. Unters. üb. Apollod. Chron.: Rh. M. 31 [1876] S. 5 f.): *μέτρον δὲ ταύτην ἐπιτιθέναι προείλετο, | τῷ κομικῷ δέ, τῆς σαφηνείας χάριν, | εὐμνημόνευτον ἐσομένην οὕτως ὄραν.* Über metrische Gnomen etc. im Unterricht Luc. Anachars. 21 *προϊούσι δὲ ἤδη σοφῶν ἀνδρῶν γνώμας καὶ ἔργα παλαιὰ καὶ λόγους ὠφελίμους ἐν μέτροις κατακοσμήσαντες, ὡς μᾶλλον μνημονεύοιεν, ἠαυφωδοῦμεν αὐτοῖς.* Ähnlich Sen. ep. 33, 6 f. *nec dubito, quin multum conferant (die Sentenzen) rudibus adhuc et extrinsecus auscultantibus. facilius enim singula insidunt circumscripta et carminis modo inclusa. ideo pueris et sententias ediscendas damus et has quas Graeci chrias vocant, quia complecti illas puerilis animus potest, qui plus adhuc non capit.* Am wichtigsten für uns die Nachricht vom kynischen Erzieher Diogenes (D. L. VI 31): *κατεῖχον δὲ οἱ παῖδες πολλὰ ποιητῶν καὶ συγγραφέων καὶ τῶν αὐτοῦ Διογένους, πᾶσάν τ' ἔφοδον σύντομον πρὸς τὸ εὐμνημόνευτον ἐπήσει.* S. noch K. Praechter, Zu Kleanthes fr. . . 527 v. A.: Philol. 67 (21) 1908 S. 155.

3 Des Krates Poesie (*ποιητικῆ*) als Exempel des *σπουδαιογέλοιον* aufgeführt von Demetr. de eloc. 170 (vgl. Wachsmuth 1885 S. 68; Rohde, Gr. Rom.<sup>3</sup> 1900 S. 268 A.) *Χρησονται δὲ ποτε καὶ οἱ φρόνιμοι γελοίοις πρὸς τε τοὺς καιροῦς, οἷον ἐν ἑορταῖς καὶ ἐν συμποσίοις, καὶ ἐν ἐπιπλήξεσιν δὲ πρὸς τοὺς τρυφερωτέρους, ὡς ὁ ἰηλανγῆς Θύλακος, καὶ ἡ Κράτητος ποιητικῆ [Ἐφοποιητικῆ: Diels, Krates Testim. 31 S. 216 vgl. 223; m. E. mit Unrecht; vgl. etwa Clem. Strom. V 3 S. 655, 18 f. P.: καὶ ἡ Κλεάνθους δὲ τοῦ Στωϊκοῦ φιλοσόφου ποιητικῆ ὡδὲ πως τὰ ὅμοια γράφει], καὶ φακῆς ἐγκώμιον ἂν ἀναγνῶ τις ἐν τοῖς ἀσάτοις: τοιοῦτος δὲ ὡς τὸ πλέον καὶ ὁ Κυνικός τρόπος: τὰ γὰρ τοιαῦτα γελοῖα χρίας λαμβάνει τάξιν καὶ γνώμης.*

4 Gnom. Vat. 383 (Testim. 26 S. 215 Diels) *Ὁ αὐτὸς τὸν ποιητικὸν λόγον μέγιστον εἶπεν εἶναι ληστὴν ἐρημνεία τε περισσῆ καὶ ἐνθυμήμασι πολλοῖς κεκοσμημένον.*

5 fr. 486 I S. 109 v. Arnim (Philodem. de mus. col. XXVIII 2—14 S. 97 f. Kemke) (*Κλεάνθης*) *φησὶν [ἀ]μείνο[νά] τε εἶναι τὰ ποιητικὰ καὶ [μ]ουσικὰ παραδείγματα, καὶ τοῦ [λό]γου τοῦ τῆς φιλοσοφίας ἱκανῶ[ς] μὲν ἐξα[γ]έλλειν δυναμένου τὰ θε[ε]ῖα καὶ ἀ[ν]θ[ρ]ώ[π]ινα, μὴ ἔχον[τ]ος δὲ ψεῖλου τῶν θεῶν μεγεθῶν λέξεις οἰκείας, τὰ μέτρ[α] καὶ τὰ μέλη καὶ τοὺς ὀρθμούς: ὡς μάλιστα προσκινεῖσθαι πρὸς τὴν ἀλήθειαν τῆς τῶν θεῶν θε[ε]ωρίας.* Dazu Sen. ep. 108, 10 (Kleanth. fr. 487 S. 109 Arn.). Vgl. E. Weber S. 170; Susemihl I S. 64 A. 229.

6 Auch die vorhandenen Dichtgattungen der Literatur erhalten zuweilen das Lob, daß sie *dulce* und *utile* (vgl. Hor. a. p. 343 f.) verbinden. Über die Tragödie z. B. Timokl. *Διονυσιάζουσα* fr. 6, 5—9 (II S. 453 K.) *ὁ γὰρ νοῦς τῶν ἰδίων λήθην λαβῶν | πρὸς ἄλλοτρίω τε ψυχρωγηθεὶς πάθει, | μεθ' ἠδο-*

Theoretisch könnte man vier successive Stufen unterscheiden<sup>1</sup>, und es läßt sich in der Tat eine jede von ihnen paradigmatisch konstatieren. Die erste Stufe wäre die, daß der Prediger zur Belebung seines Vortrags Verse bekannter Poeten als Belege zitiert. So wenig solche Störung der Einheit für die Kunstrede als zulässig galt<sup>2</sup> und so sehr sich auch Platon<sup>3</sup> oder später Galen<sup>4</sup> vom streng philosophischen Standpunkt dem Mißbrauch der Dichter widersetzte, die Sitte behielt seit den Tagen der Sophisten<sup>5</sup> dauernd die größte Beliebtheit. Am stärksten kultivierten sie die Kyniker und nachher die Stoiker herunter bis auf Poseidonios<sup>6</sup> und weiter. Des Chrysippos

νης ἀπῆλθε παιδευθεὶς ἔμα. | τοὺς γὰρ τραγῳδοὺς πρῶτον, εἰ βούλει, σκόπει, | ὡς ὠφελοῦσι πάντας κτλ.; M. Aurel. 11, 6 αἱ τραγῳδαί . . ὑπομνηστικαὶ τῶν συμβαινόντων . . . καὶ λέγεται δὲ τινα . . . χρησίμως; [Diog.] ep. 34 S. 248 He.: Homer und die Tragödiendichter τὴν Ἑλλάδα ἐπιστροφότες ἐπὶ σοφίαν als kynische Vorbilder. Über die Komödie s. o. S. 41, M. Aurel. 11, 6 (ἡ ἀρχαία κωμῳδία . . παιδαγωγικὴν παρεσίαν ἔχουσα καὶ τῆς ἀτυφίας οὐκ ἀχρήστος . . ὑπομνηστικόν . . . λέγεται καὶ ὑπὸ τούτων [mittl. u. neure Kom.] τινὰ χρήσιμα) und das weit weniger günstige Urteil des Dion (or. Tars. I 10): ἐκεῖνοι (die Komiker) μὲν γὰρ ὑφορόμενοι καὶ δεδιότες τὸν δῆμον ὡς δεσπότην ἐθώπεον, ἡρέμα δάκνοντες καὶ μετὰ γέλωτος, ὥσπερ αἱ τίτται τοῖς παιδίοις, ὅταν δέη τι τῶν ἀηδεστέρων πεινᾷ αὐτά, προσφέρουσι μέλιτι χρίσασαι τὴν κλίμα. — Das niederste dramatische Genus, der Mimos, macht gleichfalls Anspruch auf *τερπνόν* und *χρήσιμον* zusammen: Luc. de salt. 34. 71 vgl. 6. 72. 23 ὅρα μὴ ἀνόσιον ἢ κατηγορεῖν ἐπιτηδεύματος . . τοσαύτην τέρψιν ἔμα καὶ παιδείαν (so lese ich statt παιδιάν!) ὠφέλιμον παρεχόμενον. Den Philistion nennt die *Comparatio* I S. 19 Studem. V. 9 (von W. Meyer, Die athen. Spruchrede des Men. u. Phil.: Abh. bayr. Ak., ph.-ph. Cl. 19 (1891) S. 246 getilgt) τὸν *τερπνόν* καὶ *φιλητὸν* καὶ *βιωφελῆ*.

1 Vgl. die Andeutung von R. Hirzel, Dial. I S. 381.

2 S. Norden, Kunstpr. I S. 89 f. m. A. 3.

3 Belege bei Geysso 1892 S. 9. 13; bes. Prot. p. 347 CE καὶ γὰρ οὗτοι (φραυλοὶ . . ἄνθρωποι beim συμπόσιον), διὰ τὸ μὴ δύνασθαι ἀλλήλοις δι' ἑαυτῶν συνεῖναι ἐν τῷ πότῳ μὴδὲ διὰ τῆς ἑαυτῶν φωνῆς καὶ τῶν λόγων τῶν ἑαυτῶν ὑπὸ ἀπαιδευσίας, τιμίας ποιούσι τὰς αἰλητρίδας . . οὕτω δὲ καὶ αἱ τοιαῖδε σνονοσία, ἐὰν μὲν λάβωνται ἀνδρῶν οἰοῦντες ἡμῶν οἱ πολλοὶ φασιν εἶναι, οὐδὲν δεόνται ἀλοτρίας φωνῆς οὐδὲ ποιητῶν κτλ.

4 So z. B. De plac. Hippocr. et Plat. III 295 S. 260 f. Iw. Müller: κάλλιον οὐκ ἦν, οἶμαι, καθάπερ ὁ Πλάτων ἀποδείξει προῦθνημήθη τὸ ἑαυτοῦ δόγμα, καὶ τὸν Χρόσιππον οὕτω πειρασθῆναι τὸ τοῦ Ζήνωνος ἀποδείξει καὶ μὴ πλήθος ἐπῶν παραγράφειν ἐξ ἀπάντων τῶν ποιητῶν ἐκλέγοντα δεικνύντων ὀργῆν κτλ. Weitere Stellen bei Geysso S. 38 A. 18.

5 Über Dichterzitate bei den Sophisten: Geysso S. 8. 19. 50. Hippias von Elis erklärt (Clem. Strom. VI 2, 15 S. 434 f. Staehlin): τούτων ἴσως εἰρηται τὰ μὲν Ὅρσει, τὰ δὲ Μουσαίῳ, κατὰ βραχὴ ἄλλῳ ἀλλαχοῦ, τὰ δὲ Ἡσιόδῳ, τὰ δὲ Ὀμήρῳ, τὰ δὲ τοῖς ἄλλοις τῶν ποιητῶν, τὰ δὲ ἐν συγγραφαῖς, τὰ μὲν Ἑλλήσι, τὰ δὲ βαρβάρους: ἐγὼ δὲ ἐκ πάντων τούτων τὰ μάλιστα [καὶ] ὁμόφρακα συνθεῖς τοῦτον καινὸν καὶ πολυειδῆ τὸν λόγον ποιήσομαι.

6 Galen, De plac. Hippocr. et Plat. IV 399 S. 372 M. ἐφεξῆς δὲ τούτων ὁ Ποσειδώνιος ζήσεις τε ποιητικὰς παρατίθεται καὶ ἱστορίας καλαιῶν πράξεων μαρτυρούσας οἷς λέγει. Dazu H. Diels, Sibyll. Bl. 1890 S. 21 f. Vgl. Geysso S. 38

Zitierwut war geradezu verrufen.<sup>1</sup> Als zitierte Autoren kamen neben dem ewigen Homer<sup>2</sup> zumeist der Elegiker Theognis<sup>3</sup>, vom Drama mehr als die Komiker<sup>4</sup> die Tragödie in Frage, bei weitem am reichsten Euripides<sup>5</sup>, von welchem der Satz galt: *singuli versus singula testimonia*.<sup>6</sup> Mit der Herübernahme des Wortlauts war nun aber dem Weisen nicht immer gedient. Öfter mußte er die Zeugnisse erst noch zurechtschneiden. Daß er vor etwaigen Änderungen so gut wie vor zentoartiger Verschmelzung getrennter Partien<sup>7</sup> nie ein Bedenken empfand, versteht sich von selbst. Zur Umgestaltung von Versen konnten ihn zweierlei Gründe bestimmen. Entweder verdrehte er sie spaßhaft in witziger Parodie<sup>8</sup>, oder aber er wollte sie

A. 18. — Über zwei andre Philosophen dieser Zeit, den Stoiker Dionysios (Susem. II S. 244; H. v. Arnim, 'Dionysios' Nr. 123; Pauly-Wiss. V 1 [1903] Sp. 974 f.) und den Akademiker Philon (Susem. II S. 280) Cic. Tusc. II 11, 26: *M. Fuisti saepe, credo, quum Athenis esses, in scholis philosophorum. A. Vero, ac libenter quidem. M. Animadvertebas igitur, etsi tum nemo erat admodum copiosus, verumtamen versus ab his admisceri orationi. A. Ac multos quidem a Dionysio Stoico. M. Probe dicis. Sed is quasi dictata, nullo delectu, nulla elegantia: Philo noster et proprium numerum et lecta poemata et loco adiungebat.*

1 D. L. VII 180 ἐπλήθανε δ' αὐτὰ (τὰ συγγράμματα) . . . πλείστη τε τῶν μαρτυριῶν παραθέσει χροόμενος ὥστε καὶ ἐπειδὴ ποτ' ἐν τινι τῶν συγγραμμάτων παρ' ὀλίγον τὴν Εὐριπίδου Μῆδειαν ὄλην παρέθετο καὶ τις μετὰ χεῖρας εἶχε τὸ βιβλίον, πρὸς τὸν πνθόμενον τί ἔρα ἔχοι, ἔφη· 'Χρυσίππου Μῆδειαν'. 181 (Apolodor v. Athen d. Epikureer): 'Εἰ γὰρ τις ἀφέλοι τῶν Χρυσίππου βιβλίων ὄσ' ἀλλότρια παρατίθειται, κενὸς αὐτῶ ὁ χάριτος καταλείβεται.' Vgl. Meineke, Hist. cr. Com. Gr. 1839 praef. p. XI; Susemihl I S. 81 A. 338 b; Geysso 1892 S. 38 A. 18; 50. — Über klassisch-poetische Reminiszenzen (Homer, Empedokles, Sophokles, Euripides) bei Kleantes s. K. Praechter a. O., Philol. 67 (21) 1908 S. 155 A. 6.

2 Vgl. z. B. Wachsmuth<sup>2</sup> 1885 S. 69; Hirzel, Dial. I 1895 S. 386.

3 S. das lehrreiche erste Kapitel der öfter zitierten Dissertation von E. v. Geysso (S. 7—45): *Quae fuerit auctoritas Theognidis apud antiquos, imprimis apud philosophos.*

4 Vgl. z. B. O. Hense, Tel. prol. 1889 S. LXXX f. (Bion: dazu Susemihl I S. 39 f.) und oben S. 142 A. 3. Dazu U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Herm. 34 (1899) S. 609 (Biottos).

5 Dümmler, Akad. 1889 S. 258 A.; Geysso S. 40 A. 21; Hirzel I S. 381; Joël II S. 164 f. 254. 825. — Über der angeblichen Antisthenes-Deklamationen (*Alas* und *Ὀδυσεύς*) tragische Vorlage nach U. v. Wilamowitz-Moellendorff, *De trag. Gr. fragm. comm.*: Ind. Gott. 1893 S. 19 f. neuerdings Joël II S. 300 ff. A. 4.

6 Cic. ep. ad fam. XVI 8, 2 (Q. Cicero): *cui (Euripidi) tu quantum credas, nescio; ego certe singulos eius versus singula testimonia puto.* Vgl. Hirzel I S. 381 A. 2.

7 Ausgehend von dem aus zwei Euripidesvariationen und einer Euripidesstelle zusammengestückelten Kleantesfragmente 527 S. 118 v. A. weist K. Praechter, Philol. 67 (21) 1908 S. 156 Beispiele von Homer- und Euripides-Zentonierung nach bei Chrysippos und bei Dion von Prusa.

8 Für die zumal von den Kynikern (Diogenes, Krates) und Bion geübten Homer-Persiflagen und -Verzerrungen die Beispiele bei Wachsmuth<sup>2</sup> 1885 S. 69 f.

im Ernst seinen eigenen besonderen Gedankengängen anpassen.<sup>1</sup> Schon rein formell ergaben sich dabei naturgemäß, vielfach gewiß ohne Absicht infolge Gedächtniszitates, mancherlei leichte und schwerere Varianten.<sup>2</sup> Manchmal jedoch nahm er Anlaß, den Passus bewußt und ausdrücklich in seinem der Quelle entgegenstehenden Sinn zu korrigieren (*ἐπανόρθωσις, παραδιόρθωσις*).<sup>3</sup> Damit war eigentlich bereits der nächste, der dritte Schritt vollzogen. Mehr oder weniger eng an ein Vorbild sich klammernd<sup>4</sup> dichtet der Schriftsteller eigene Verse und fügt sie seinem Texte ein. Es entsteht jenes merkwürdige Genus der Mischung von Prosa und Vers, das uns zum erstenmal zu Platons Zeiten als Auswuchs attischer Rhetorik begegnet<sup>5</sup> und in römischen Werken wie dem Iulius Valerius, dem Martianus Capella, dem Boethius und der Historia Apollonii seine letzten antiken Ausläufer hat.<sup>6</sup> Wie vorhin bei der bloßen Versumbiegung sind auch hier wieder zwei Tendenzen zu scheiden,

Ein Exempel aus Hesiod: Ar. Rhet. III 9 S. 1409 b 26—29 (vgl. Welcker, Theogn. prol. 1826 S. LXXXI); ein solches aus Theognis (die Polypenverse 215 f.): Philostr. v. s. I 5 p. 486 (vgl. Welcker a. O.; Geysso S. 25 A. 10).

1 Lehrreich ein Zeugnis von Chrysippos (Kleanth. fr. 539, I S. 123; Chrysipp fr. 1078, II S. 316 v. Arn.: Philodem de piet. c. 13: Diels, Doxogr. 1879 S. 547 b 16—26): *ἐν δὲ τῷ δευτέρῳ] τὰ τ[ε] εἰς Ὀρφέα [καὶ Μ]ουσάων ἀναρ[ε]σ[ε]ν [ε]ἰς [α] καὶ [τ]ὰ παρ' [Ὀ]μήρου καὶ Ἡσιόδ[ου] καὶ Εὐριπ[ιδ]ῆ καὶ ποιηταῖς ἄλλοις, [ὧ]ς κα[ὶ] Κλεάνθης, [π]ειράτα[ι] σ[υ]νοιχειοῦ[ν] ταῖς δόξαις αὐτῶ[ν].*

2 An Euripides-Versen, die Kleanthes benutzte, zeigt das treffend K. Praechter, Philol. 67 (21) 1908 S. 155 f. m. A. 7. Die Anwendung auf die Differenzen in den sogenannten Dittographien bei Theognis (im allg. vgl. Geysso S. 39 f. m. A. 20 f.) drängt sich einem geradezu auf. S. später.

3 Solche Berichtigung und Umkehrung von Dichterworten, wie sie noch später Plut. de aud. poet. c. 12 p. 33 d—34 b spielend versuchte, ist reichlich zu belegen. Den ältesten Fall bietet die wohlbekannte Kontroverse Mimnermos-Solon. Sonst kommen in Frage Hesiod (Zenon: vgl. Welcker S. LXXXIV), ein hexametrischer Spruchvers (Chrysippos: Welcker S. LXXXIII f.), die (Choirilos-) Grabschrift auf Sardanapal (Krates, Chrysippos: s. o. S. 184), Solons Musengebet (Krates: o. S. 33), Theognis (175 *χρὴ κακίην* [statt *πειρίην*] *φύγοντα κτλ.*: Chrysippos: vgl. Welcker S. LXXXV; Geysso S. 38. — Der Polypenvers 215: Ps.-Phokyl. 49: Welcker S. LXXXIV), der Pessimismus des Poseidippos-Epigramms (Metrodor: o. S. 104), Sophokles [Zenon: Welcker S. LXXXIV], Euripides (Antisthenes, Diogenes, Bion: Wachsmuth 1885 S. 70).

4 Umbiegende Anlehnung an Euripides (zugleich mit Zentonierung vgl. o. S. 232 A. 7) konstatierte z. B. K. Praechter (Archiv f. Gesch. d. Philos. 12 [5] 1899 S. 303 f.; Philol. 67 [21] 1908 S. 155) in einem iambischen Poem des Kleanthes (fr. 527 S. 118 v. Arn.).

5 Ich denke an die Hexameter der Reden des Agathon im Symposium (p. 197 C) und des Sokrates im Phaidros (p. 241 D, 252 B). Vgl. Hirzel, Dial. I S. 383; Norden, Kunstpr. I S. 74 f. 109 f., II S. 755.

6 Vgl. Teuffel-Schwabe<sup>5</sup> 1890 S. 44 § 28 A. 3. — Über die Bedeutung unsres 'primitiven' Genus in der Weltliteratur von altindischem und altarabischem

die man öfter vermengte<sup>1</sup>: einerseits der vorwiegend humoristische, von Menippos begründete, später bei Varro, Seneca (Apocolocyntosis), Petron wieder auflebende Stil der Satire<sup>2</sup>, andererseits der ernste philosophische Vortrag, als dessen Hauptvertreter uns die Stoiker Kleantes und Ariston von Chios erscheinen.<sup>3</sup> Es bleibt jetzt bloß noch der vierte und letzte Absatz, der Fortgang zur Darstellung in reiner Poesie. Wir kommen damit aufs engere Thema, die gnomisch moralische Dichtung zurück. Gerecht wird ihr nur, wer ihr keine zu engen Grenzen steckt. Das *σπουδαιογέλοιοι* umfaßt zwischen seinen so weit auseinanderliegenden Polen, der sittlich strengen Belehrung und der sittlich indifferenten oder unsittlichen Unterhaltung eine reiche Fülle von Übergängen und Nüancen, die sich ohne eine Scheidung der gleichen poetischen Formen bedienen.

Ehe wir das am ausgebreiteten Materiale einzeln erweisen, wollen wir den Gesamtverlauf der vorchristlich hellenistischen Moraldichtung, soweit er sich an bestimmte Persönlichkeiten knüpfen läßt, überblicken. Den Anfang macht nach der Überlieferung kein Geringerer als Diogenes selber, indem er mit sieben Tragödien<sup>4</sup> als Konkurrent der Dramatiker<sup>5</sup> auftritt. Indes die notorische Literaturfeindlich-

Schrifttum bis herunter auf die *Adrastea* eines Herder gibt lichtvollen Aufschluß K. Burdach, *Die älteste Gestalt des west-östlichen Divans: Sitzb. Berl. Ak. 1904 I S. 861 f.* (Hinweis von A. Dieterich).

1 Die mit Versen durchsetzte Prosa des Ariston von Chios als *satira Menippea* bezeichnet von U. v. Wilamowitz-Moellendorff, *De Trag. Gr. fragm. comm.*: Ind. Gott. 1893 S. 22. Ähnlich L. Radermacher, *Philol.* 59 (13) 1900 S. 162 (Analecta I). Vorsichtiger: R. Reitzenstein, *Hellenist. Wundererzählungen* 1906 S. 29 A. 2.

2 Vgl. Teuffel-Schwabe<sup>5</sup> 1890 S. 43 f. § 28. — Man vergesse nicht, daß bei dem ja allerdings sonst (s. Susemihl I 1891 S. 45 A. 141) auch *σπουδαιογέλοιοι* genannten Menippos das *γέλοιοι* doch stark überwog, nach D. L. VI 99 sogar allein herrschte: *Φέρει μὲν οὖν σπουδαῖον οὐδέν: τὰ δὲ βιβλία αὐτοῦ πολλοῦ καταγέλωτος γέμει κτλ.* — Daß er 'nur parodierte Verse' geboten habe, vermag ich E. Norden, *Kunstpr.* II S. 756 nicht zu glauben.

3 Über diese Gattung die erste grundlegende Erörterung von A. Meineke, *Hist. cr. Com. Gr.* 1839 praef. S. X—XV. S. auch Hirzel, *Dial.* I S. 381 m. A. 3; U. v. Wilamowitz-Moellendorff, *Kultur d. Gegenw.* I 8 (1905) S. 99. Für Ariston wurde die Frage weiter gefördert durch U. v. Wilamowitz-Moellendorff, *Ind. Gott.* 1893 S. 22 und L. Radermacher, *Philol.* 59 (13) 1900 S. 161 f., für Kleantes durch K. Praechter, *Archiv f. Gesch. d. Philos.* 12 (5) 1899 S. 303 f. und *Philol.* 67 (21) 1908 S. 154—158.

4 D. L. VI 80 *τραγωδίαί ἐπτά: Ἑλένη, Θυέστης, Ἡρακλῆς, Ἀχιλλεύς, Μήδεια, Χρύσιππος, Οἰδίππος*; vgl. *Suid. v. Διογένης* . . *τραγικὸς . . δράματα αὐτοῦ: Ἀχιλλεύς, Ἑλένη, Ἡρακλῆς, Θυέστης, Μήδεια, Οἰδίππος, Χρύσιππος, Σεμέλη.*

5 Von Philosophen, die 'den Dramatikern ins Handwerk pfuschten', spricht gelegentlich R. Hirzel, *Dial.* I S. 338 (vgl. 380 f.), und zwar nennt er zunächst für die Komödie die (von Kaibel zu *Ath.* X p. 437 d und Natorp, *Pauly-Wiss.*

keit<sup>1</sup> des halbbarbarischen Sinopensers, dessen Bild nach dem Tode veränderte Dimensionen und Züge gewann, verdächtigt uns die Nachricht und läßt uns im antiken und modernen Streit um die Echtheit jener Stücke<sup>2</sup> dem Peripatetiker Satyros folgen, der als ihren Autor

VI 1 (1907) Sp. 870, 36 grundlos angezweifelte) *Κωμῶνται* (II S. 431 K.) des der Mitte des vierten Jahrhunderts angehörigen Megarikers Eubulides [vgl. auch des Kyrenaikers Hegesias *Ἀποκαρτερῶν* in seinem Verhältnis zum gleichnamigen Stücke Philemons: Hirzel I S. 348], für die Tragödie den Eubulides-Schüler Euphantos (D. L. II 110, vgl. Susemihl I S. 621 f.; Natorp, Pauly-Wiss. VI 1 [1907] Sp. 1166): hinzukommen der platonisch-peripatetische Polyhistor Herakleides Pontikos mit seinen angeblichen Thespis-Stücken (D. L. V 92) und der von U. von Wilamowitz-Moellendorff (Herm. 29 [1894] S. 150—154) behandelte akademische Philosoph und Tragiker Melanthios von Rhodos. Man denke auch an den jüngeren Seneca. — Ein näheres Eingehen erfordern für uns die Kyniker. Was fürs erste ihre Stellung zur Tragödie betrifft, so sahen wir bereits, wie sehr sie sie als nutzbringend anerkannten (o. S. 230 A. 6) und für ihre Zwecke verwandten (S. 232 A. 5). Kein Wunder. Denn der feierlich ernste Kyon war dem Tragiker wirklich verwandt. Ich erinnere an den 'Sokrates', der den Menschen predigt *ὡσπερ ἐπὶ μηχανῆς τραγικῆς θεός* ([Plat.] Kleitoph. p. 407 A; dazu Arr. Epict. d. III 22, 26; Dion or. 13 § 14; vgl. o. S. 157 A. 5 und Joël I S. 481 f.; II S. 254. 415. 862), an den als tragische Erinys einherschreitenden Menedemos (o. S. 170 A. 1; vgl. Hirzel I S. 379 f. A. 4; Joël II S. 308 A. 2), auch an den Tragödie spielenden Peregrinos (Lukian § 3. 15. 21. 36. 39) und den 'theatralischen' Bion (D. L. IV 52; vgl. Hirzel I S. 379 A. 2; Joël II S. 308 A. 2). — Wie aber verhalten sich unsere Philosophen der der Tragödie doch selber feindlichen Komödie gegenüber? Deren Angriffe, denen sie immer mit am meisten ausgesetzt waren [für die mittlere Komödie vgl. z. B. Kock zu Eubul. fr. inc. 139 II S. 212; Joël II S. 218. 834 f. 938, 1 (?); Geffcken, Leonid. v. Tar. S. 72; Leo, Herm. 41 (1906) S. 441 ff.; für die neuere: Susemihl I S. 249; K. Schenkl, Wien. Stud. XX 1898 S. 161 ff. (Menandros; der im Wiener Diogenespapyrus Kol. V 20—25 als *ὑπερκελεύθερος* getadelte Menandros ist m. E. der Diogeneschüler: D. L. VI 84); auch Lykophrons Satyrspiel *Μενέδημος*: Susem. I S. 272. — S. jetzt noch R. Helm: Die Philosophen in der Komödie: Luc. u. Men. S. 371 ff.], nahmen sie niemals schwer: vgl. außer D. L. II 36 (Sokrates: dazu Joël II S. 724 A. 2) und Plut. de educ. puer. 14 p. 10 C besonders Luc. Pisc. 14, wo die *Φιλοσοφία* daran erinnert: *οἶα πρὸς τῆς Κωμῳδίας ἀκούονσα ἐν τοῖς Διονυσίοις ὄμως . . οὔτε ἐδικασμένη οὔτε ἡττωσάμην προσελθοῦσα, ἐρίημι δὲ παίζειν τὰ εἰκότα . . οἶδα γὰρ ὡς οὐκ ἂν τι ὑπὸ σκόμματος χεῖρον γένοιτο, ἀλλὰ τὸνναντίον κτλ.* [Daß die rätselhafte *βακτηρία* πρὸς τοὺς ποιητάς Diog. ep. 30 S. 245 He. den Komödiendichtern gelte, ist wenig probabel; s. indessen Joël II S. 254. 810]. Ihrem Prinzip gemäß hatten sie neben dem tragischen *σπονδαῖον* doch auch fürs komische *γελῶτον* etwas übrig (vgl. Joël II S. 810. 884), und zumal mit der alten Komödie teilten sie die ja allerdings weniger süße und darum auch minder erfolgreiche (Dion or. 33 § 9) *παρησία* oder *εὐθυρημοσύνη*: M. Aurel 11, 6. Daß sie von den Kunstmitteln und gnomischen Mustern der Komiker, namentlich der neueren, jederzeit gern profitierten, ist früher (S. 142 A. 3) bemerkt.

1 S. z. B. Varro Men. S. *Ταφῆ Μενίππου* fr. 517 B. (Diogenes: Menipp) *Diogenem litteras scisse, domusioni quod satis esset, hunc quod etiam acroasi bel-lorum hominum.*

2 Hauptliteratur bei Natorp, 'Diogenes': Pauly-Wiss. V 1 (1903) Sp. 769, 27 ff.

den Diogeneschüler Philiskos von Aigina nannte<sup>1</sup>, den einen der kynischen Söhne des kynischen Alexanderbegleiters und -verherrlichers Onesikritos.<sup>2</sup> Vom Charakter dieser vieldiskutierten, jedenfalls iambischen<sup>3</sup> *τραγωδία*<sup>4</sup> kann man nur so viel behaupten, daß sie gewissen paradoxen kynischen Lehren (Susem. I S. 28) krassesten

Für die Authentizität entschied sich mit Philodem Gomperz, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 29 [1878] S. 252 ff. (mir nicht zugänglich), nach ihm u. a., wie es scheint, auch U. v. Wilamowitz-Moellendorf, Kult. d. Gegenw. I 8 (1905) S. 97. Dagegen z. B. Rohde, *Γέροντες* etc. Nachtr. II: Rh. M. 34 [1879] S. 621 (= Kl. Schr. I S. 182) A. 1; Zeller II 1<sup>4</sup> S. 319 A. 2.

1 D. L. VI 80 *τά τε τραγωδία φησιν ὁ Σάτυρος Φιλίσκιον εἶναι τοῦ Αἰγινητόν, γνωρίζον τοῦ Διογένους*. Vgl. 73 (Diogenes) *δήλον ἐν τῷ Θυέστη ποιεῖ, εἰ γ' αὐτοῦ αἱ τραγωδία καὶ μὴ Φιλίσκιον τοῦ Αἰγινητόν ἐκείνον γνωρίζον ἢ Πασιφώντος τοῦ Λουκιανοῦ, ὃν φησὶ Φαβρινός ἐν παντοδαπῇ ἱστορίᾳ μετὰ τὴν τελευτὴν αὐτοῦ συγγράφει*. Mit Favorinus an den eretrischen Philosophen und Dialogfälscher Pasiphon (Susem. I S. 20 f.) zu denken, widerrät schon Iulian or. VII p. 210 C *Τὰς ἀναφερομένας δὲ εἰς τὸν Διογένη τραγωδίας, οὕσας μὲν καὶ ὁμολογουμένας Κυνικοῦ τινος συγγράμματα, ἀμφισβητούμενας δὲ κατὰ τοῦτο μόνον, εἴτε τοῦ διδασκάλου τοῦ Διογένους εἰσὶ, εἴτε τοῦ μαθητοῦ Φιλίσκου, τίς ἐπελθὼν κτλ.*

2 Die hübsche Geschichte, wie der zuerst allein zum Diogenes geschickte Androsthene nicht nur den älteren Bruder, nein auch den Vater nachzog, steht bei D. L. VI 75 f. Über des Onesikritos Verhältnis zum großen Alexander ebenda § 84: vgl. Zeller II 1<sup>4</sup> 1889 S. 284 A. 2; Rohde, Gr. Rom.<sup>2</sup> S. 260 A.; Joël II S. 1055.

3 E. Rohde, Gr. Rom.<sup>2</sup> S. 378 A. (vgl. 267 A.) scheint prosaische Abfassung für möglich zu halten. Dagegen sprechen die von Clemens (*ὁ Διογένης ἐν τινι τραγωδίᾳ*) bewahrten echt Diogenischen (*αἰσχροῦ μὲν . . . ἐπαξίως δὲ τῶν φιληδόνων*) Trimeter gegen die Schlemmer: fr. 1 S. 808 N.<sup>2</sup> — Auszuscheiden ist der bei Nauck als fr. 2 (S. 809) figurierende Apophthegma-Vers *Θέλω τύχης σταλαγμὸν ἢ φρενῶν πίδαρον*: vgl. o. S. 106 A. 2. — Wohl aber könnten aus einer der kynischen Philiskos- bzw. Ps.-Diogenes-Tragödien die Verse vom *πόνος* (Stob. 29, 40 S. 635 H.): *Ὄν ἔστιν, ὃ μέγαιε, σὺν ἕαθνημίᾳ | τὰ τῶν πονούντων μὴ πονήσαντας λαβεῖν* (vgl. das von F. Dümmler, Akad. S. 257 A. 1 als kynisch notierte Euripides-Bruchstück: Archel. fr. 233 S. 430 N.<sup>2</sup>) stammen, die man bisher entweder dem mittleren Komiker (fr. dub. 4: II S. 443 f. K.) oder dem alexandrinischen Tragiker Philiskos von Kerkyra (fr. 1 S. 819 N.<sup>2</sup>) vindizierte. — Hält man die chronologischen Bedenken gegen die Nachricht, daß den letzteren der Maler Protogenes porträtiert habe (Plin. 35, 106: vgl. H. Brunn, Gesch. d. gr. Künstler II<sup>2</sup> 1889 S. 158 f.; W. Klein, Gesch. d. gr. Kunst III 1907 S. 20) für berechtigt, so käme dann m. E. immer noch eher unser kynischer Philiskos in Frage als der rein rhetorische Isokrateer Philiskos von Milet (für ihn: Th. Bergk, PLG II<sup>4</sup> 1882 S. 328).

4 Zur Aufführung waren sie, unter denen sich Hirzel, Dial. I S. 387 A. 2 kurze Szenen auf dem 'Höhepunkt der Handlung' vorstellt, sowenig bestimmt wie die ähnlichen, aber spiel späteren Stücke des Kynikers Oinomaos; vgl. Wachsmuth, Sillogr.<sup>2</sup> S. 25 m. A. 1; Saarmann, *De Oenomaio Gadareno*: Lpz. 1887 S. 19 (mir nur bekannt durch Caspari, *De Cynicis* etc. 1896 S. 5). Nahe liegt die Parallele der *pseudotragediae* Varros: vgl. O. Ribbeck, Gesch. d. röm. Dichtung I 1887 S. 265; O. Crusius, Lit. Centralbl. 1887 Sp. 279.

Ausdruck verliehen.<sup>1</sup> Wie weit sich ihr *σπουδαῖον* parodierend in die Form des *γελοῖον* gekleidet, wissen wir nicht.<sup>2</sup> — Einen zweiten Diogenesjünger, den Megalopolitaner Kerkidas, sahen wir (S. 207 f.) seine Gedanken teils in lyrischen Versmaßen und teils in Skazonten entwickeln. Als dritter folgt der frühere Sklave Monimos, der nach D. L. VI 83 außer zwei Büchern *περὶ ὄρουων* und einem *Προ-τροπικὸς* — *παίγνια σπουδῆ λεληθυία μειγμένα* verfaßte<sup>3</sup>: also ernster Inhalt in lustiger Fassung, sicher poetisch, ungewiß in welchem Metrum<sup>4</sup>, vermutlich nach Art des ihm nahestehenden<sup>5</sup> vierten und größten Diogenikers Krates von Theben. Bei ihm erscheint uns wie in einem Brennpunkt auf einmal, um dann wieder bald auseinanderzugehen, eine überraschend reiche Fülle von Formen. Er lernt nicht bloß von Komikern (s. o. S. 142 A. 3) und Tragikern<sup>6</sup>: er dichtet selber Tragödien 'im höchsten philosophischen Stile'.<sup>7</sup> Zur skoptischen Abwehr feindlicher Personen und Standpunkte und zur Empfehlung der eigenen Lehre dient ihm parodisches Epos und gnomische Elegie. An letzterer wie an der hexametrischen Sardanapalgrabschrift übt er Diorthose (vgl. o. S. 233 A. 3). Elegie sowohl als Iambos werden ihm in hellenistisch pointierter Kurzform zum spielenden Epigramm.<sup>8</sup>

1 Iulian or. VII p. 210 D *τίς* (die Ps.-Diogenischen Tragödien) *<οὐκ ἂν>* *ἐπελθὼν βδελύξατο καὶ νομίσειεν ὑπερβολὴν ἀρρητοργίας οὐδὲ ταῖς ἐταίραις ἀπολελείφθαι*;

2 Daß die *παιδιά* darin eine Rolle spielte (Iulian or. VI p. 186 C), durfte Hirzel (I S. 387 A. 2) keinesfalls leugnen (s. Natorp, Pauly-Wiss. V 1 [1903] Sp. 769, 43). Nach E. Weber (S. 149) standen Ernst (Thyestes, Oidipus, Medeia) und Scherz (Herakles) nebeneinander. Ähnlich spricht O. Ribbeck (S. 265) von 'bald ernsthaft, bald boshaft gemeinten Umdichtungen'.

3 Vgl. Rohde, Gr. Rom.<sup>2</sup> S. 267 f. A.; Zeller II 1<sup>4</sup> S. 284 A. 2; Susemihl I S. 31; Hirzel I S. 338 m. A. 3.

4 Weshalb sie gerade der Komödie verwandter gewesen sein sollen 'als dem wissenschaftlichen Dialog' (Hirzel a. O.), verstehe ich nicht.

5 D. L. VI 82 *παρηκολούθησε δὲ καὶ Κράτητι τῷ κυνικῷ συγγὰ καὶ τῶν ὁμοίων εἴχετο κτλ.*

6 Diels zu fr. 15 S. 222 (*οὐχ εἰς πάτρα μοι πύργος κτλ.*): *deflexit Crates tragici nescio cuius Herculem, cuius exstant versus fr. trag. ad. 392* (S. 914 N.<sup>2</sup>) etc. — fr. 17 S. 223 ahmt den Sisyphos des Kritias (fr. 1, 34 S. 771 N.<sup>2</sup>) nach.

7 D. L. VI 98 *γέγραψε καὶ τραγωδίας ὑψηλότατον ἐχούσας φιλοσοφίας χαραινῆρα, οἷόν ἐστι κάκεινο* (fr. 15 S. 222 Diels). — Ansprechend stellt O. Crusius, Anth. Lyr. adn. S. XLIV zu fr. iamb. ad. 33 (S. 162) hierher auch die populär gewordene *vox inhumana* (s. Nauck zu fr. ad. 513 S. 940<sup>2</sup>): *ἐμοῦ θανάτου γαῖα μαιθῆτω πύρι' | οὐδὲν μέλει μοι: τάμ' ἄρα καλῶς ἔχει.*

8 Wie denn auch einerseits der Hymnos auf Euteleia (fr. 12 S. 221 D.: A. P. X 104), andererseits das Rezept gegen den Eros (fr. 14 S. 221 D.: A. P. IX 497) in der Anthologie stehen. Das letztere Stückchen sollte man m. E. eben-

Des Krates Beispiel wirkt nachhaltig fort, hinein in die von ihm ausweigende, anfangs gar nicht scharf absetzende (o. S. 186) Stoa. Besonders reiches Leben zeigt gerade die Übergangszeit. In sie fällt seinem Alter nach unser Kolophonier Phoinix, welcher mit dem fortan in solchem Gebrauche festen (o. S. 210 ff.) Hinkvers moralisch plaudert, schildert, erzählt: bald im längeren Iambos, bald wohl auch im epigrammatischen Paignion. Als des Phoinix Genosse ergab sich uns (S. 103 f.) mit Wahrscheinlichkeit der Epigrammendichter Poseidippos von Alexandria, der als jugendlicher Schüler des Zenon und Kleantes deren philosophischer Muse (anscheinend im elegischen Versmaß) gehuldigt, freilich auch bald wieder den Rücken gekehrt hat. Verwandtes Gepräge bietet ein anderer Zenoneer, der von der späteren großen Schwenkung seines Lebens geradezu den Namen des 'Überläufers' (*Μεταθέμενος*) empfing, Dionysios aus dem pontischen Herakleia. Über die Dichtungen des hochbegabten Mannes erfahren wir Bestimmteres lediglich von einer Tragödie *Παρθενοπαίος*, die er mit Erfolg dem Sophokles unterlegte.<sup>1</sup> Auch als Nachahmer seines stoisierenden Mitschülers Aratos von Soloi wird er bezeichnet (s. A. 2). Unter den sonst noch erwähnten 'Poemen mannigfacher Art'<sup>2</sup> darf man im Hinblick auf den durchgängig ethischen Inhalt seiner Prosaschriften (Susem. I S. 73 m. A. 288) sicher auch moralisierende Stücke vermuten.<sup>3</sup> Wir kommen nun zur eigentlichen Stoa, zum 'weisen

sowenig unter die *Τραγωδία* einreiben wie die gleichfalls iambische *ἐφημερίς* (fr. 13 S. 221 D.; vgl. o. S. 180). — Ganz ausscheiden würde ich den Apophthegma-Vers von Krates, der sich selber die Freiheit gab: *Κράτης Κράτητα χρημάτων ἀποστερεί* o. ä. (fr. 16 S. 222 f. D.; vgl. o. S. 101 A. 1).

1 D. L. V 92 *ἔτι καὶ Διονύσιος ὁ Μεταθέμενος ἢ Σπίνδαρος, ὡς ἔνιοι, γράψας τὸν Παρθενοπαῖον ἐπέγραψε Σοφοκλέους. ὁ δὲ (Herakleidos Pontikos) πιστεύσας εἰς τι τῶν ἰδίων συγγραμμάτων ἐχρήτο μαρτυροῖς ὡς Σοφοκλέους (93) αἰσθόμενος δ' ὁ Διονύσιος ἐμήνησεν αὐτῷ τὸ γεγονός· τοῦ δ' ἀρνούμενον καὶ ἀπιστοῦντος ἐπέστειλεν ἰδεῖν τὴν παραστιχίδα· καὶ εἶπε Πάγκαλος. οὗτος δ' ἦν ἐρώμενος Διονυσίου· ὡς δ' ἔτι ἀπιστῶν ἔλεγε κατὰ τὴν ἐνδέχουσα. οὕτως εἶπεν, πάλιν ἀντεπέστειλεν ὁ Διονύσιος ὅτι καὶ ταῦτα ἐνόησας 'γέρον πῖθηκος οὐχ ἄλλοσεται πάγῃ· ἄλλοσεται μὲν, μετὰ χρόνον δ' ἄλλοσεται'. καὶ πρὸς τούτοις "Ἡρακλείδης γράμματα οὐκ ἐπίσταται'. ὁ δ' [so emendiert A. Nauck, TGF<sup>2</sup> S. 840 A.] ἠσχύνθη.*

2 D. L. VII 167 *καὶ κατ' ἀρχὰς μὲν φιλογοράματος ὢν παντοδαποῖς ἐπεχείρησε ποιήμασιν, ἔπειτα δὲ καὶ Ἄρατον ἀπεδέχετο, ζῆλῶν αὐτόν.*

3 Ohne weiteres nahm das H. Diels an (Chronol. Untersuchungen über Apollodors Chronika: Rh. Mus. 31 [1876] S. 6), wenn er unsern Dionysios neben Zenon, Krantor, Kleantes zu den Philosophen zählte, die durch 'Versprosa ihre Ethik mundgerechter zu machen' versuchten. S. auch Susem. II S. 36 m. A. 27. — H. v. Arnim, 'Dionysios' Nr. 119: Pauly-Wiss. V 1 (1903) Sp. 973 f. berührt die Frage nicht.

Schwane' Zenon, um mit Poseidippos (A. P. V 134: o. S. 104) zu reden, und zu Kleantes, denen wir übrigens als gleichzeitig vereinzelte akademische Parallele den poetischen, für Homer und Euripides begeisterten (D. L. IV 26) und dementsprechend durch Hexameter und Iamben vertretenen Kranor von Soloi zur Seite zu stellen haben.<sup>1</sup> Als übliches Metrum erscheint jetzt fast immer der Iambos. Von des halbsemitischen Zenon dichterischer Ader<sup>2</sup> geben heute zwei Trimeter gegen Schmeichelei<sup>3</sup> die einzige Probe. Reicher fließt das Material für seinen Schüler Kleantes von Assos. Außer dem berühmten Hymnos auf Zeus (fr. 537: I S. 121—123 v. Arnim) und einer kurzen gleichfalls hexametrischen Warnung vor dem 'Urteil der Menge' (fr. 559 S. 127 f. Arn.) besitzen wir unter seinem Namen acht zum Teil dialogische<sup>4</sup> lehrhafte Iambengruppen<sup>5</sup>, für deren eine (fr. 527 S. 118 f.) man starke Euripides-Benutzung konstatiert hat (o. S. 232 A. 7; 233 A. 4), und die wir uns alle als unselbständige Einlagen prosaischen Vortrages vorstellen müssen.<sup>6</sup> Von ähnlichem Schlag wie Kleantes war endlich noch der aus Zenons Schule zu kynisierender eigener Stellung gelangende redegewandte Ariston von Chios.<sup>7</sup> Man hat bei ihm bisher schon dreimal Mischung von Prosa und iambischen

1 Hexametrisch sind die sieben bei D. L. IV 26 f. erhaltenen Verse an Eros, welche der selber akademisch [gesinnte Epigrammatiker und Epiker Antagoras von Rhodos dem Kranor in den Mund legte: vgl. Susem. I S. 380 m. A. 16 f. — Reste moralischer Iamben hat Stobaios: von der Armut (96, 13); vom Kapital (97, 6). Vgl. Susemihl I S. 119 A. 547.

2 Die schon durch Poseidippos (A. P. V 134, 3: s. o.) außer Zweifel gesetzt wird. Vgl. auch Diels, Rh. M. 31 [1876] S. 6. Über weitere fragliche Spuren von Zenon-Gedichten: Susemihl I S. 56 A. 190.

3 Stob. XIV 4 S. 469 H. (fr. 237: I S. 57 Arn.) "Ελεγχς σαυτόν, ὅστις εἶ, μὴ πρὸς χάριν | ἄκον', ἀφαιροῦ δὲ κολάκων παρερησίαν.

4 Am bekanntesten die Zwiesprache zwischen 'Zorn' und 'Verstand': Galen, De plac. Hippocr. et Plat. V 476 S. 456 Iw. Müller (fr. 570: I S. 129 f. Arn.): vgl. dazu E. Weber S. 170 [zur Personifikation überdies: Hirzel I S. 373; Reitzenstein, Pauly-Wiss. VI 1 (1907) Sp. 93]; U. v. Wilamowitz-Moellendorf, Ind. Gott. 1893 S. 21; R. Hirzel I S. 398; U. v. Wilamowitz, Kult. d. Gegenw. I 8 (1905) S. 99.

5 fr. 527 (S. 118 v. Arn.); 557 (S. 126 f.); 560 (S. 128); 561 (S. 128); 570 (S. 129 f.); 573 (S. 130); 583 (S. 132); 586 (S. 132).

6 S. o. S. 234. Selbst der Zeushymnos wäre nach Susemihls (I S. 64) Vermutung 'Zugabe zu einer Prosaschrift (etwa περί θεῶν), um den Hauptinhalt der letzteren den Gemütern noch eindringlicher zu machen'.

7 Im Gegensatz zu H. v. Arnim, Pauly-Wiss. II 1895 Sp. 958 glaube ich mit O. Hense und R. Heinze (s. A. Körte, Wochenschr. f. kl. Ph. VIII 1891 Sp. 350) als den mit Bion verwandten einflußreichen Popularphilosophen nicht den Peripatetiker Ariston von Keos, vielmehr unsern kynischen Stoiker Ariston von Chios betrachten zu müssen.

Versen gefunden.<sup>1</sup> Daß wir einen Schüler Aristons, Diphilos, oben (S. 215) vermutungsweise auch als Dichter von Hinkiamben in Betracht nahmen, daran sei hier mit aller Reserve erinnert. Wenn ferner von einem Ariston drei dem kynisierenden Tarentiner Leonidas (s. u.) nachgeahmte, inhaltlich vorwiegend kynische<sup>2</sup> Epigramme existieren, so wird man nach dem ganzen Verlauf der Untersuchung den Gedanken an den Chier mindestens nicht mehr von vornherein ausschließen mögen.<sup>3</sup> Mit Ariston hörte der ernste Zweig der kynisch-stoischen Dichtung natürlich keineswegs auf. 'Man kann z. B. auf Horazens Zeiten verweisen, wo die Straßenprediger von der Art eines Plotius Crispinus noch immer 'Dichter . . sein wollten und die breite Weitschweifigkeit ihrer Traktätlein in die Poesie übertragen.'<sup>4</sup>

Wir kehren wieder um zu Krates. Er hat nicht bloß die eben besprochene echt philosophische Poesie inauguriert. Auf ihn geht auch jene andre, hauptsächlich dem *γελοῖον* dienende Gattung zurück, welche ein einziger wohlbekannter Name jedem vors Auge bringt:

1 1. Bei Theophil. ad Autolyc. III 7 (S. 124 f. Galland): trostreicher Preis der gerechten *πρόνοια*: Meineke, Hist. cr. Com. Gr. 1839 praef. S. IX f.; 2. bei Clem. Strom. II 20 S. 486 P.: zwei Trimeter vom 'Tetrachord' der Affekte: U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Ind. Gott. 1893 S. 22 (H. v. Arnim: fr. 370: I S. 85 gibt nur die vorausgehende Prosa); 3. bei Suid. v. *Εὐφημία* (Aelian fr. anonym. 345 S. 469 f. Hercher): Einzelvers: *εὐφημία γὰρ ἐνκολώτατος πόνον*, von L. Radermacher, Analecta I (Philol. 59 [1900] S. 161 f.) dem Ariston vindiziert, früher auf Euripides (fr. inc. 1087 S. 704 N.<sup>2</sup>) bezogen. — U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Kult. d. Gegenw. I 8 [1905] S. 99 spricht nur von einem nachgewiesenen Beispiel.

2 A. P. VI 303 (vgl. Leonidas: 302): Mäuse als Parasiten des selber dürrtigen Dichters (vgl. Diogenes!); VII 457: der Trinkerin Tod: oben S. 212 A. 6 zu Parmenons 1. Choliambenfragmente zitiert. — Im dritten Stückchen (A. P. VI 306) weiht ein Koch sein Handwerkszeug dem Hermes.

3 S. G. Knaack bei Susemihl II S. 550 A. 169; R. Reitzenstein, 'Ariston' Nr. 51, Pauly-Wiss. II 1895 S. 953.

4 Kießling-Heinze, Einl. zu den Satiren<sup>3</sup> 1906 S. XVI; vgl. den Kommentar zu s. I 1, 120 (S. 17 f.) und 4, 13 (S. 57 f.). — Wenn es von jenem Crispinus bei Porphyrio zu I 1, 120 f. (S. 230 Holder) heißt: *Idem et carmina scripsit, sed tam garrul[a]e, ut aretalogus diceretur*, so möchte ich in dem 'Spitznamen' *aretalogus* doch nichts weiter als eine typische Bezeichnung der Geschwätzigkeit sehen (vgl. O. Crusius, 'Aretalogoi': Pauly-Wiss. II 1895 S. 672, 45; 671, 26). R. Reitzenstein, Hellenist. Wundererz. 1906 S. 12 (vgl. 22. 25. 29) nimmt die 'Aretalogie' ernst und betrachtet den Crispinus als Vertreter einer von ihm noch aus Lucilius (S. 26), Horaz (s. I 8: S. 26 f.) und Juvenal (s. XV: S. 27—29) erschlossenen Spezies stoischer Dichtung, einer stoischen Satire (S. 29), die er charakterisiert als 'religiös-moralisch', aber 'von humoristischen Elementen durchsetzt' (S. 22), als 'skoptisch, von phantastischer Erfindung', mit 'Himmelfahrten und Hadeswanderungen, Totenbeschwörungen oder sonstigen Wundern' operierend (S. 26). Mir schiene eine solche Poesie doch gar zu menippeisch und der nüchternen stoischen Art von Leuten wie Crispinus wenig entsprechend.

Menippos von Gadara, in der Überlieferung (D. L. VI 95) als Schüler von des Krates Schwager Metrokles bezeichnet. Die Formenfülle ist bei ihm, nach der zweihundert Jahre jüngeren römischen Nachahmung des M. Terentius Varro aus Reate zu schließen<sup>1</sup>, zur größtmöglichen Ausdehnung gediehen. Neben Hexameter und Elegeion, neben geraden und hinkenden Iamben und Trochäen wechselten mit der Prosa viele spezifisch lyrische Maße, darunter auch der ionische Sotadeus.<sup>2</sup> Von Inhalt und Anlage der vorwiegend skoptischen<sup>3</sup>, vielfach dialogisch dramatisch gehaltenen Satiren vermittelt uns außer den wenigen Titeln die Wirkung auf Horaz und Lukian<sup>4</sup> einen schwachen Begriff. Stark kam natürlich der Einfluß der alten phantasievollen Komödie zur Geltung<sup>5</sup>, wenn sich auch freilich der Glaube an eigene komische Dramen des Mannes als irrig erweist.<sup>6</sup> Daß auch die Tragödie, meist wohl parodisch, benutzt war<sup>7</sup>, versteht sich von selber, und Gleiches gilt von Homer.<sup>8</sup> Auf Homerparodie nach dem Vorgang des Krates beruht ja z. B. die *Νεκυία* (Susem. I S. 45 f.).<sup>9</sup> Von Nachfolgern Menipps<sup>10</sup> bleibt wenig zu sagen. Ob ein Blaisos von Capreae mit seinen *σπουδογέλοια*<sup>11</sup> hierher gehört, ist sachlich<sup>12</sup> und zeit-

1 Vgl. die Übersicht bei Bücheler<sup>4</sup> 1904 S. 249 f.

2 Vgl. Ribbeck, *Gesch. d. röm. Dichtung* I 1887 S. 245; Teuffel-Schwabe<sup>5</sup> 1890 S. 289 (§ 165, 3).

3 F. Dümmler, *Antisthenica* 1882 S. 75 (Kl. Schr. I S. 77): *Perfecit hoc genus (sc. cynicum) Menippus, in quo nil fere restitit philosophiae cynicae quam ut omnes irrideret contemneret omnia.*

4 Vgl. jetzt R. Helm, *Lucian und Menipp* 1906.

5 Vgl. z. B. Hirzel, *Dial.* I S. 380 f. 386 f.

6 Suid. v. *Μένιππος*: *κομικός. τῶν δραμάτων αὐτοῦ ἐστὶ Κέρκωπες, καὶ ἔλλα.* Man hat entweder an einen andern unbekanntem Komiker Menippos zu denken (Wachsm. *Sillogr.*<sup>2</sup> S. 83 A. 1: *Com. III S. 383 K.*) oder mit Meineke (*Com. I S. 494*; gegen andre Meinungen des gleichen Gelehrten: Wachsmuth a. O. und Rohde, *Gr. Rom.*<sup>2</sup> S. 268 A., wonach S. 378 A. zu korrigieren) 'Hermippos' zu schreiben.

7 Vgl. Wachsmuth, *Sillogr.*<sup>2</sup> S. 80 (Euripides).

8 Wachsmuth S. 80 f.; Hirzel I S. 386.

9 Über die alte Komödie als Zwischenglied: R. Reitzenstein, *Hellenist. Wundererz.* 1906 S. 18.

10 Problematisch bleibt die These von Reitzenstein (*Wundererz.* 1906 S. 20 f.), 'daß neben dem Philosophen von Gadara eine ganze Fülle ähnlicher (z. T. orientalisierender, moralpredigender) Schriftsteller steht, die auf Lukian mit wirken konnten'. — Dürfte man bei dem pythagorisierenden (Kyniker?) Timarchos des 10. Kallimachos-Epigramms wirklich von einer *Κατάβασις*-Dichtung reden (Reitzenstein S. 18), so wäre deren Ton gewiß nicht menippeisch gewesen: s. o. S. 171.

11 Steph. Byz. v. *Καπρία* (S. 357 Mein.): *νήσος Ἰταλίας . . ἐντεῦθεν ἦν Βλαῖος σπουδογελίων ποιητὴς Καπριάτης.*

12 Jene *σπουδογέλοια* auf Menippeische Satiren statt auf Dramen bezogen Gerhard, *Phoenix von Kolophon.*

lich<sup>1</sup> ungewiß. Beim wirklichen Menippeer Meleagros, der, gleichfalls aus Gadara stammend, zu Anfang des ersten Jahrhunderts vor Chr. geblüht hat, wird man in seiner durch *Συμπόσιον, Χάρμιτες* und *Λευθου καὶ Φακῆς σύγκρισις* (Susem. I S. 46 A. 146) repräsentierten Moralpoesie schon darum wenig Strenge vermuten, weil er sich hauptsächlich aufs Sammeln und Dichten von (meistens erotischen) Epigrammen verlegte.<sup>2</sup> Immerhin erscheint er als 'einflußreicher Erneuerer der menippeischen Satire' und Anreger Varros.<sup>3</sup>

Unser Umblick ist noch nicht zu Ende. In eben jener überaus fruchtbaren Zeit um die Wende des vierten, sowie zu Beginn des dritten Jahrhunderts, wo neben dem stoischen Anhang des Krates Menippos erstand, verlangen Beachtung eine Anzahl Poeten, die sich, obwohl keine ausgesprochenen Kyniker und in mancher Beziehung das Gegenteil, dennoch partiell nach Themen und Stil mit der kynischen Dichtung berühren und decken. Am klarsten liegt die Sache bei dem in unfreiwilliger<sup>4</sup> Armut lebenden Leonidas von Tarent, in dessen elegischen und iambischen<sup>5</sup> Epigrammen J. Geffcken<sup>6</sup> einen tüchtigen kynischen Einschlag erkannt hat: Pessimismus (Nr. 97: A. P. VII 472), Verachtung des Todes (93: A. P. VII 731; 96: Stob. 120, 9), Lob des einfachen Lebens (76: A. P. VII 726; 91: A. P. VII 736; 94: A. P. VII 67; 95: A. P. VI 302)<sup>7</sup>; hinzu kommt noch Kampf gegen Päderastie (o. S. 144. 146). Einen eigentlichen Philo-

von Voelker (Rhinhon. fr. 1887 S. 30 ff.), dem Susemihl I S. 242 m. A. 38 (bedingt) und Kaibel (Pauly-Wiss. III 1897 Sp. 556 und Com. Gr. fr. I 1 [1899] S. 191) beistimmen.

<sup>1</sup> Nach Kaibel (1899 S. 191) war Blaisos '*Diodoro Aristophaneo antiquior, Menippo non multo posterior*'; andre setzen ihn später, G. Roeper, Varronische Vindicien (Philol. XVIII 1862) S. 428 z. B. erst in die Zeit des Kaisers Tiberius.

<sup>2</sup> Daß sich sein Kynismos auf die Jugendperiode beschränkt habe, ist nicht zu erweisen: Hirzel I S. 439 A. 2.

<sup>3</sup> Hirzel I S. 440 f.

<sup>4</sup> Vgl. sein Bekenntnis vor Aphrodite A. P. VI 300 (Nr. 90 Geffcken) 7 f. ἦν δέ μ' ἔθ', ὡς ἐκ νόσου ἀνειρόσω, ὅδε καὶ ἐχθρῆς | ἐκ πεινῆς ῥύση, δέξο χιμαροθύτην.

<sup>5</sup> Nr. 28 (A. P. XVI 307); 29 (A. P. XVI 182); 34 (A. P. VII 455); 41 (A. P. VI 211); 96 (Stob. 120, 9). — Am bezeichnendsten Nr. 34 (Die Trinkerin Maronis: vgl. Parmenon o. S. 212) und 96 (Weg zum Hades: vgl. Bion: Geffcken S. 127).

<sup>6</sup> J. Geffcken, Leonidas von Tarent: Fleck. Suppl. 23 (1897) S. 1—164; vgl. K. Praechter, Burs. Jahresb. 108 (1901) S. 207 Nr. 296 und R. Reitzenstein, Pauly-Wiss. VI 1 (1907) Sp. 87 A.

<sup>7</sup> Nr. 95: Mäuse als Parasiten (s. o. S. 240 A. 2), erinnernd an eine Chreia von Diogenes (Geffcken S. 126 f.) — 94: Diogenes im Hades: an Entlehnung aus Menipps *Νεκρία* denkt Geffcken S. 125 f.; doch jener hat ja schon hinter sich den Krates.

sophen, einen Skeptiker treffen wir in Timon von Phlius. Wenn er in den epischen *Σίλλοι* die Homerische<sup>1</sup> Nekyia (vgl. Krates, Menipp) parodierend, dem Xenophanes (o. S. 178 A. 6) folgend, die Zunftgenossen verhöhnte, wenn die elegischen *Ἰνδαλμοί* ein Gespräch mit Pyrrhon, seinem Lehrer, erzählten<sup>2</sup>, wenn er in enger Berührung mit den Tragikern Homer von Byzanz und Alexandros von Pleuron<sup>3</sup> Tragödien und Satyrspiele (vielleicht auch Komödien) dichtete<sup>4</sup>, wenn er endlich nach einer wohl nicht zu bezweifelnden Nachricht 'Iamben' verfaßte<sup>5</sup>, so haben wir da, vom notorischen *σπουδογέλοιον* des Vortrags<sup>6</sup> zu schweigen, all die bezeichnenden Arten unsrer Gattung beisammen. Ans kynische Leben kann uns des Mannes 'Gemütsruhe' (*ἀταραξία*: Wachsmuth, Sillogr.<sup>2</sup> S. 15) und Mäßigkeit (S. 14) mahnen.<sup>7</sup> Um so seltsamer, daß der gleiche das schlüpfrig päderastische Genre der Kinäden gepflegt hat.<sup>8</sup> Diese *κίναιδοι* leiten uns über zu einer letzten besonders überraschenden Erscheinung, Sotades von Maroneia.

1 Über Pyrrhons und Timons Homerverehrung: Wachsmuth, Sillogr.<sup>2</sup> S. 16. — Timons Homerkritik: Wachsmuth S. 18; Susemihl I S. 110 f. m. A. 515.

2 Wachsmuth<sup>2</sup> S. 21—24; Susemihl I S. 113 m. A. 533; Hirzel, Dial. I S. 399.

3 Wachsmuth S. 18 f.; Susemihl I S. 110 m. A. 513; 111 m. A. 516; 112 m. A. 527. 530. — Jener Homeros schrieb auch Epen, Alexandros überdies Elegien und Epigramme.

4 In der durch Kontamination verwirrten Laertios-Stelle (IX 110): *καὶ γὰρ ποιήματα συνέγραψε καὶ ἔπη καὶ τραγῳδίας καὶ σατύρους καὶ δράματα κωμικά τριάκοντα, τραγικά δ' ἑξήκοντα, ἄλλους τε καὶ κίναιδούς κτλ.* pflegt man einerseits die sechzig tragischen Dramen mit den Tragödien und andererseits die dreißig komischen Dramen mit den Satyroi zu identifizieren (Susemihl I S. 112 f. m. A. 530). Warum die letzteren keine richtigen Satyrspiele gewesen sein sollen, sondern 'bloße komische Mimen oder Dialoge' (vgl. Wachsmuth S. 25), begreife ich nicht: man denke an Lykophrons Satyroi *Μενέδημος* (vgl. o. S. 234 A. 5). Daß die Tragödien wie bei Diogenes und Oinomaos zur Aufführung nicht getaugt hätten (vgl. Wachsmuth S. 24 f.), dünkt mir unwahrscheinlich wegen der Nachricht, daß Timon damit wohl dem Homer und dem Alexandros unter die Arme griff (D. L. IX 113: vgl. die vorige Anm.).

5 D. L. IX 110 *ἐγνώσθη δὲ καὶ Ἀντιγόνη τῷ βασιλεῖ καὶ Πτολεμαίῳ τῷ Φιλ-αδέλφῳ, ὡς αὐτὸς ἐν τοῖς ἰάμβοις αὐτῷ μαρτυρεῖ.* Ich kann mich nicht entschließen, mit U. v. Wilamowitz-Moellendorff *Ἰνδαλμοῖς* statt *ἰάμβοις* zu schreiben. Ganz unrätlich scheint mir Wachsmuths (S. 26) Gleichsetzung von *ἰάμβοι* und *σατύροι* (bezw. *δράματα κωμικά*).

6 Vgl. Wachsmuth S. 66. 78: *Hac ergo versicolore veste a cynicis σπουδογελαιῶσι induiti silli pervenerunt ad Timonem Phliasium etc.*

7 S. auch E. Rohde, Gr. Rom.<sup>2</sup> S. 224: 'Jene älteste Skepsis war . . . eine auf die . . . unerschütterte gleichgültige Gemüthsstimmung (Ataraxie) begründete praktische Weise des Lebens, die mit dem cynischen Leben mancherlei Berührungen zeigt.'

8 Wie auch sein Freund, der Ätoler Alexandros: Susemihl I S. 189 m. A. 82. — Timons Kinäden mit Wachsmuth (S. 27) für polemische Satiren gegen seine Feinde zu halten, fehlt uns der Grund.

In ihm sah man bisher ausschließlich den schamlosen *κιναιδολόγος* und trennte von ihm einen gleichnamigen 'kynischen Philosophen'<sup>1</sup>, der, in einer Chreia als Doppelgänger des Kyon Diogenes figurierend<sup>2</sup>, 'unter einen der Ptolemäer' gesetzt wird.<sup>3</sup> Daß es sich in Wahrheit um eine und dieselbe Persönlichkeit handelt, mögen die folgenden Erwägungen lehren. Als kynischer Zug des Maroneers erweist sich gleich seine rücksichtslose *παρρησία* selbst gegen Fürsten, die ihm angeblich den Tod brachte (Susem. I S. 245). Im Zusammenhang kynischer Dichtung versteht man die 'Höllenfahrt' (*Εἰς Ἄιδον κατὰ-βασίς*) als Titel eines Sotadeischen Poems (Susem. I S. 245 A. 11), das an die *Nekyiai* eines Krates, Menippos und Timon erinnert. Die *carmina Sotadea* müssen so gut wie die Mimen überhaupt (s. sp.) mindestens vereinzelt philosophische Lehren dargeboten haben. So nur erklärt sich's, daß der Sotadeus zu einem gebräuchlichen Maß für Moralpoesie avancierte, und daß wir als 'unechte' Sotadeen<sup>4</sup> nicht bloß ein gnomisch monostichisches [Spruchalphabet<sup>5</sup>, sondern auch längere Ergüsse gemäßigt kynischen Inhalts (Empfehlung besonnener Genügsamkeit<sup>6</sup>, daneben resignierter Pessimismus<sup>7</sup>) besitzen.

1 So z. B. Susemihl im Index II S. 765.

2 Vgl. o. S. 106 A. 2. Die Sotades-Anekdote lautet bei Nonnos zu Gregors von Nazianz erster Rede gegen Iulian (Band 36 Sp. 1000 BC Migne): ἔστι δὲ αὐτῆ (sc. ἡ ἱστορία ἢ γενομένη ἐπὶ τοῦ Πτολεμαίου) Σωτάδης (Κοσμάς α. Ο. schreibt irrtümlich Σωστάτης) τις Ἀλεξανδρεὺς φιλόσοφος ἴστατο ἐν τόπῳ τινὶ ἐν ἡλίῳ φθαιρ(ῖς)όμενος. τοῦτον ἔνωθεν ἐκ τινος ἀπόπτου θεασάμενος ὁ Πτολεμαῖος κατήλθεν ἵνα αὐτὸν λάβῃ εἰς τὰ βασιλεια· ὁ δὲ Σωτάδης ἰδὼν αὐτὸν εἰσῆλθεν εἰς κλάσμα πίθου κειμένου καὶ ὑπεκρύβη τὸν Πτολεμαῖον. ὕστερον δὲ ὡς ἀτυχῆ τινες τοῦτον διεβαλλόν. ἄλλοι δὲ λέγουσιν, ὅτι αὐτὸς ὁ Πτολεμαῖος καὶ τὸ λαμβεῖον τοῦτο ἀπεφθέγγετο· 'θέλω τύχης σταλαγμὸν ἢ φρενῶν πίθον', αἰνιττόμενος, ὅτι ὁ πίθος ἐκείνος μεστός ἐστι φρενῶν, διὰ <τὸ> τὸν Σωτάδην ἐντὸς αὐτοῦ εἶναι, καὶ ὅμως, διὰ τὸ εἶναι αὐτὸν ἀτυχῆ, οὐδὲν αὐτὸν ὠφέλησεν ἢ τῶν φρενῶν πληθύνει.

3 Zeller II 1<sup>4</sup> 1889 S. 286 A. 1.

4 Bei Stobaios erhalten und gesammelt von Gottfried Hermann, Elem. doctr. metr. 1816 S. 445—448. Für unecht erklärte sie A. Meineke, Anal. Alex. 1843 S. 246 f. Dazu Susemihl I S. 246 A. 19: 'Gewiß fehlte es auch bei Sotades an moralischen Sprüchen nicht, vermutlich wurden solche in Blütenlesen ausgezogen und mit denen anderer Urheber vermischt, und Stobaeos hat eine solche Sammlung benutzt.'

5 Erkannt von Elter und Bücheler: s. Hense zu Stob. I 67 (III S. 27). Die vorhandene Partie umfaßt die Buchstaben A bis T: 1 Ἀπὴ σε μακρὰν προφρέ-ξεται ἀγαθὰ φρονοῦντα. 2 Μιμοῦ τὸ καλόν, καὶ μενεῖς ἐν βροτοῖς ἄριστος κτλ.

6 Stob. 103, 13: μέσος βίος — ἀντάρχεια; 1, 66 (III S. 27 H.): Der reiche *πλεονέκτης* ist so arm wie der *πέννης*; 22, 26 (III S. 590 H.): *σωφροσύνη* das einzig wahre Gut.

7 Stob. 98, 10: Kein wahres Glück für den Erdenwurm; 98, 9: Das Los des Großen auf der Erde; 120, 11: Πάντων ὁ λμῆν τῶν μερόπων ὁ θάνατός ἐστιν. Vgl. auch 118, 7: Πῶς ἀναλύεται τὸ σῶμα πνεύματος φηγόντος.

An bestimmten Namen der Hellenistenzeit haben wir Hauptzweige philosophischer Dichtung aufgewiesen. Um nun aber die Gesamtmasse des hierhergehörigen Materials zu bezwingen, wird man speziellerer Richtlinien bedürfen. Man wird sich klar machen zunächst, was für verschiedene Stoffe, sodann, was für verschiedene metrische Formen in Betracht kommen.

Das eigentliche Thema unsrer Poesie war naturgemäß immer die Predigt oder Mahnrede, sei es in Form der alten, später verschmähten, Gnomen zusammenreihenden Paränese<sup>1</sup> oder des sophistischen Protreptikos<sup>2</sup> oder endlich der den Schein des Dialogs bewahrenden Diatribe<sup>3</sup>, die wir bei vorherrschend skoptischem Ton als Satire bezeichnen. Unter ihren Mitteln spielt zunächst eine wichtige Rolle die anschauliche Beschreibung oder Schilderung eigener Ideale und noch mehr bekämpfter Laster und Personen (*χαρακτηρισμός*, *descriptio*).<sup>4</sup> Hierdurch berührt sie sich mit dem Mimos<sup>5</sup>, dessen unmoralisches Wesen ihr widerstrebt<sup>6</sup>, der ihr aber auch mit seiner Spruchweisheit

1 Vgl. Wendland, Anaxim. 1905 S. 81—83.

2 Wendland, Anaxim. 1905 S. 96 f. vgl. 81 ff. (Verhältnis zur Paränese); Hellenist.-röm. Kultur 1907 S. 47.

3 Von einem echten Dialog war beim paränetisch autoritativen Kyniker nicht mehr die Rede: s. über Antisthenes Joël II S. 622, über Xenophon Joël I S. 469. 471 f.; Hirzel, Dial. I S. 145. — Daß man in der Diatribenfrage die Bedeutung Bions neuerdings doch stark überschätzt hat, zeigt Hirzel I S. 368 A. 1; 374 f. A. 5.

4 Von der hellenistischen Literatur der 'Sittenbilder' (*Χαρακτήρες* des Theophrast u. a.), insonderheit von der 'humoristisch, gelegentlich auch sarkastisch die Welt und ihr sonderbares Wesen abschildernden Schriftstellerei' der kynischen Sekte sprach E. Rohde, Gr. R.<sup>2</sup> 1900 S. 267 A. 1.

5 Treffend betont das z. B. Reitzenstein, Hell. Wundererz. 1906 S. 24. Öfters beobachtet ist die Verwandtschaft zwischen römischem Mimos (Laberius: *Necymantia* u. ä.) und Menippeischer Satire: vgl. Hirzel I S. 436 f. A. 1; Helm, Luc. 1906 S. 30. 344. A. 3. Über die entsprechende Seite der (teilweise auch skoptisch-polemischen: Susemihl I S. 245) *κίναδοι* s. o. S. 244 (Sotades).

6 Strenge Moralisten verbieten das Theater überhaupt, wie etwa Diogenes (D. L. VI 24) die *Διονυσιακοὶ ἀγῶνες* für *μεγάλα θανάματα μοροῖς* erklärte oder der Pythagoreer (Spruch 65 b. H. Schenkl: Wien. Stud. VIII 1886 S. 273) vor *ἄδεια καὶ εὐκὴ θεάματα καὶ ἀκούσματα* warnte, wie der alte Weise Solon (D. L. I 59) *Θέσπιν ἐκόλυσε τραγῳδίας διδάσκειν, ὡς ἀνοφελὴ τὴν ψευδολογίαν* und die braven Lakonen, ohne zwischen Tragödie und Mimos einen Unterschied zu machen (Apophth. Lac. p. 212 F: Agesil. 57) *κωμῳδίας καὶ τραγῳδίας οὐκ ἤκροῶντο, ὅπως μήτε ἐν σπονδῇ μήτε ἐν παιδιᾷ ἀκούσῃ τῶν ἀντιλεγόντων τοῖς νόμοις* (Inst. Lac. 33 p. 239 B). Am schlimmsten ergeht's da natürlich dem Mimos. Dem kynischen Kraton Lukians (de salt. 1) gilt die *ῥαγῆσις* mit ihren *ἀκύλαστα ἄσματα* und *τερειλίματα* (§ 2) als ein *φάβλον* und *γυναικίον πράγμα*, und 'ganz im Sinne der Popularphilosophie verwirft Philon die Leidenschaft seiner Zeit für Schauspiele, den Geschmack an einer entnervten und weichlichen Musik, das

gelegentlich Konkurrenz macht.<sup>1</sup> Neben dem Schildern steht das Erzählen. Eine uralte Weise belehrend amüsanter Erzählung erwähnten wir schon (o. S. 229), die äsopische Fabel. Daß sie dem Kyniker nicht fremd war, ließ uns sein Verhältnis zur Tierwelt vereint mit seiner Personifikationslust früher (S. 49) vermuten. Reizen mußte ihn ferner der weise Aisopos selber, er, der Barbar und Sklave zugleich, der ja nunmehr so gut wie sein skythischer Kamerad Anacharsis<sup>2</sup> mit den griechischen Sieben (s. u.) in Wettbewerb trat.<sup>3</sup> Die Erwartung erfüllt sich. Schon Sokrates hat den *μῦθοι Αἰσώπειοι* Interesse geschenkt<sup>4</sup>, und ihm folgten als *Socratici κατ' ἐξοχήν*<sup>5</sup> die Kyniker. Bei Antisthenes trifft man Benutzung der Fabel von

Interesse für Tänzer und Mimen und ihre entsittlichenden Darstellungen' (Wendland, Beitr. 1895 S. 44).

1 Man denke an die typische Stellung, die zwei Mimographen, der Römer Publilius (vgl. auch z. B. Sen. ep. 8, 8 *quantum disertissimorum versuum inter mimos iacet! quam multa Publilii non excalceatis, sed coturnatis dicenda sunt!*; de tranq. an. 11, 8 *Publilius, tragicis comicisque vehementior ingeniiis, . . . inter multa alia coturno, non tantum sipario, fortiora eqs.*) und der mit Menandros verglichene Grieche Philistion (s. Rohde, Philo v. Byblus etc.: Rh. M. 34 [1879] S. 568 A. 1 = Kl. Schr. I 1901 S. 372; W. Meyer, D. ath. Spruchr. etc.: Abh. bayr. Ak., ph.-ph. Cl. 19 [1891] S. 240 f.) als gnomische Dichter erlangten; s. sp. Über den Mimos als *σπουδαιογέλοιοι* sprachen wir bereits (S. 230 A. 6).

2 Nach W. Schmid's Artikel b. Pauly-Wiss. I 1894 Sp. 2017 f. weitere gute Einzelbeobachtungen im zweiten Bande (bes. S. 761 ff.; s. auch das Register S. 1140) des Werkes von Joël, der den kynischen Anacharsis nicht anders als den kynischen Aisopos seinem höchst problematischen Altweisengastmahl des Antisthenes zuschiebt. Die Verwandtschaft zwischen Anacharsis und Aisopos betont auch G. Thiele, Phaedrus-Studien: Herm. 41 (1906) S. 582. 586 f. — An einer zusammenfassenden Behandlung der Anacharsis-Legende arbeitet ein hiesiger Schüler A. Dieterich's.

3 Darüber zuletzt A. Hausrath, Artikel 'Fabel' b. Pauly-Wiss. Sp. 1709, 51 ff., bei dem man aber den schon vielfach richtig von Joël und behutsamer von G. Thiele (a. O. S. 581—592; Aisopos: Diogenes u. umgekehrt) nachgewiesenen kynischen Aisopos vermißt.

4 So viel (Hirzel I S. 262) und nicht bloß 'die vorwiegend dem Ethischen zugewandte Richtung seiner Interessen' (Hausrath, 'Fabel' Sp. 1732, 17 f.) bleibt von dem vielumstrittenen Platon-Bericht (Phaidon p. 61 B) über Sokrates als Fabeldichter (s. sp.) jedenfalls doch wohl bestehen. Als Sokratisch wäre dann auch bei Xenophon (Mem. II 7, 13 f. = F. Aes. 317 S. 156 Halm) die Fabel vom Hund und vom Schaf (Babr. 128 S. 115 f. Cr.; rhetor. Musterfabel: Crusius, 'Babrius': Pauly-Wiss. II 1896 Sp. 2662, 60 f.) denkbar und keineswegs notwendig Antisthenisch (Joël II S. 1027 f., der auch an der Phaidonstelle nur eine Antisthenische Fiktion belächelt werden läßt, S. 224 f.; vgl. jetzt noch Thiele a. O. S. 587 f.).

5 E. Rohde, *Γέγρονε* etc. Nachtr.: Rh. M. 34 S. 622 (= Kl. Schr. I S. 184) verweist auf Philodem *π. τῶν φιλοσ.* (Vol. Hercul. VIII 1844) col. XI 1—4 S. 15, 'wonach die Cyniker, Antisthenes und Diogenes, den Namen der *Σοκρατικοί* im besondern sich vindiziert hätten'.

den Löwen und Hasen<sup>1</sup>, bei Diogenes zwei wahrscheinlich analog zu verstehende Schriftentitel 'Panther' und 'Krähe'<sup>2</sup>, bei Kerkidas mit Bezug auf seinen Lehrer das Sprüchlein der Schildkröte.<sup>3</sup> Auch in der Folgezeit hat sich die Fabel als echt popularphilosophischer *τόπος* gehalten. Wie an der Schwelle der alexandrinischen Ära der peripatetische Phalereer Demetrios mit einer Äsopeensammlung hervortritt<sup>4</sup>, so bemerkten wir (S. 222 m. A. 1) den Einfluß der Gattung beim Führer Kallimachos. Ihre Bedeutung für die hellenistische Diatribe lassen uns einmal Vertreter der römischen *satura* in allen ihren Spielarten, ein Ennius<sup>5</sup>, ein Lucilius<sup>6</sup>, ein Horaz<sup>7</sup>, weiter dann spätere Griechen wie Dion von Prusa<sup>8</sup>, Plutarch<sup>9</sup>, Lukian<sup>10</sup> oder gar noch Themistios<sup>11</sup> einigermaßen ermessen.<sup>12</sup> Mit der Fabel hängt aufs engste ein anderer allgemeinerer Erzählungstypus zusammen<sup>13</sup>, der,

1 Aristot. Polit. III 13 S. 1284a 14—17 *καὶ γὰρ γελοῖος ἂν εἴη νομοθετεῖν τις πευρόμενος κατ' αὐτῶν* (die Übermenschen) *λέγοιεν γὰρ ἂν ἴσως ἔπερ Ἀντιθένης* (fr. inc. 13 S. 52 Winckelm.) *ἔφη τοὺς λέοντας δημηγορούντων τῶν δασυπόδων καὶ τὸ ἴσον ἀξιούτων πάντας ἔχειν* (F. Aes. 241 S. 116 Halm; vgl. Crusius, 'Babr.': Pauly-Wiss. II 1896 Sp. 2662, 3 f. 17 f.). S. Zeller II 1' 1889 S. 324 A. 2; Joël II S. 801, auch 296.

2 D. L. VI 80 *Φέρεται δ' αὐτοῦ βιβλία τὰδε· διάλογοι . . . Κολοῖός, Πόρδαλος κτλ. . . Σωτίων δ' ἐν τῷ ἐβδόμῳ τὰτα μόνον φησὶ Διογένους εἶναι . . . Πόρδαλον κτλ.*, dazu Hirzel I S. 338 f.; Helm S. 334. Mit dem *Πόρδαλος* vgl. Crusius' Babr. 180 S. 164, mit dem *Κολοῖός* 72 S. 63.

3 Kerkid. fr. 3, II' S. 514 Bgk.: Anspielung auf F. Aes. 154 S. 74 Halm (*Ζεὺς καὶ γελῶνῃ*). Vgl. o. S. 26 A. 3; 206 A. 6.

4 D. L. V 80 *ὄν* (sc. *τῶν βιβλίων*) *ἔστι τὰ μὲν ἱστορικά, τὰ δὲ πολιτικά . . . ἀλλὰ μὴν καὶ λόγων Αἰσωπειῶν συναγωγὰ καὶ ἄλλα πλείω. ἔστι δὲ . . . (81) . . . Αἰσωπειῶν α', Χρειῶν α'*. Vgl. Susemihl I S. 141; Hausrath, 'Fabel' Sp. 1732, 31 ff.

5 Enn. sat. fr. inc. 4 S. 159—161 Vahlen (1854): Fabel von der Haubenlerche. Vgl. Teuffel-Schw. 5 1890 § 103, 1 S. 171; 27, 1 S. 43; Kießling-Heinze, Hor. s. 3 1906 S. IX.

6 Lucil. fr. XXX 980 ff. S. 67 Marx. Vgl. Hausrath, 'Fabel' Sp. 1726, 8 ff. (Hirsch in der Löwenhöhle).

7 Hor. s. II 6, 79—117 (Stadt- und Feldmaus: vgl. Hirzel, Dial. II S. 4 f.) u. a.: s. Teuffel-Schwabe 5 § 27, 1 S. 43.

8 Über die 'äsoptischen' Mythen des Dion s. Hirzel, Dial. II S. 108 A. 1.

9 Von dem es ja auch ein Buch über Fabeldichtung gab: Crusius, 'Babr.', Pauly-Wiss. II 1896 Sp. 2658, 14 ff. Außer den zahlreichen Stücken, die ihm die Prosa-Sammlung äsoptischer Fabeln verdankt, erwähne ich, als besonders gut kynisch, den *λόγος τῶν γυνῶν*: vgl. o. S. 109 A. 6.

10 Auch hier nur ein Beispiel, wengleich aus dem *Cynicus* (§ 18): der Reiter auf rasendem Roß; s. o. S. 70.

11 Ich denke an den *βάτραχος* als Arzt: o. S. 40 A. 1, vgl. 94.

12 Die Münchner Dissertation (1906) von Dora Bieber: 'Studien zur Gesch. der Fabel in den ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit' habe ich noch nicht gesehen.

13 Daß bereits bei den echten Aesopea neben den andern 'Spielarten der leichten Erzählungsliteratur' (Crusius, 'Apologos': Pauly-Wiss. II 1895 Sp. 170, 12 f.;

von der einfachen γνώμη durch das Spezielle der Einkleidung geschieden, entweder schlechterdings 'Ausspruch' (ἀπόφθεγμα)<sup>1</sup> oder nach der Überlieferungsart sei es ἀπομνημόνευμα<sup>2</sup>, sei es ὑπόμνημα<sup>3</sup> oder endlich nach seinem Nützlichkeitswerte<sup>4</sup> χρεῖα<sup>5</sup> genannt, bei den Griechen wohl seit der Sophistenzeit<sup>6</sup>, namentlich aber in hellenistischer Epoche als eigene Kunstform<sup>7</sup> immense Beliebtheit gewonnen und hernach auch bei den Römern im Anschluß an Cato gar eifrige Pflege gefunden hat.<sup>8</sup> Bei der Chreia denkt jeder zuvörderst von selbst an Philosophen. Mit Recht. Von allen Sokratischen Schulen sind uns solche lehrhaften kurzen Anekdoten bekannt.<sup>9</sup> Vertreten

vgl. 'Babr.' 1896 Sp. 2663, 59 f.) auch die Anekdote und der Witz (Αἰσώπων γελοίων) seinen Platz hat, ist öfter betont worden: s. außer Crusius Hausrath, Das Problem der äsop. Fabel: N. Jahrb. f. d. kl. A. I 1898 S. 309 und Artikel 'Fabel' Sp. 1718, 65 ff.; 1719, 51 f. (Libys-Apophthegmen). In der Aisopos-Chreia laufen Mythos und Apophthegma gewissermaßen zusammen. So findet man Chreiai unter Fabeln (vgl. vor allem Phaedrus, aber auch z. B. den Διογένης ὀδοιπορῶν: F. Aes. 119 S. 61 Halm), seltener Fabeln unter Chreiai (Gnom. Vat. 421 Ποιμῆν ἀρνίον ἀπολέσας; 422 Ταῶς).

1 Vgl. D. L. IV 47 (Bion) Πλείστα τε καταλέλοιπεν ὑπομνήματα, ἀλλὰ καὶ ἀποφθέγματα χρεῖωδῆ πραγματείαν περιέχοντα. Dazu Hirzel I S. 369 A. 1.

2 E. Schwartz, Artikel 'Apomnemoneumata': Pauly-Wiss. II 1895 Sp. 170 f. — E. Köpke, Über die Gattung der ἀπομνημονεύματα in der gr. Lit.: Progr. der Ritter-Akad. zu Brandenburg 1857 ist mir nicht zugänglich.

3 Vgl. Hirzel I S. 144 A. 3 (Verhältnis zum ἀπομνημόνευμα). Die von Susemihl (I S. 489 A. 17) zitierte Arbeit E. Köpke's: *De hypomnematis Graecis* I Berl. 1842 kann ich nicht benutzen.

4 Über seine Bedeutung für den Jugendunterricht (s. auch Joël II S. 758) vergleiche man die oben S. 230 A. 2 angeführte Seneca-Stelle. Die da genannten *sententiae* (Monosticha) und *chriae* (Diogenes) finden sich beide wirklich aufs schönste nebeneinander vertreten im ägyptischen Schulheft des Bouriant-Papyrus (vgl. u. S. 275).

5 G. von Wartensleben, Begr. der gr. Chreia u. Beiträge zur Gesch. ihrer Form, Heidelberg 1901, wo besonders das Verhältnis der Chreia zur Fabel bestimmt wird.

6 Hirzel I S. 145 A. 3, der unter Hinweis auf Aristipp (D. L. II 84 *Χρεῖα πρὸς Διονύσιον, ἄλλη ἐπὶ τῆς εἰκόνης, ἄλλη ἐπὶ τῆς Διονυσίου θυμαγρός κτλ.* . . . 85 *κατὰ δὲ Σωτίανα . . . ἔστιν αὐτῷ συγγράμματα τάδε . . . Χρεῖων τρία κτέ.*) mit Recht die Hypothese von Metrokles als erstem Verfasser von *χρεῖαι* (s. auch G. v. Wartensleben S. 29) zurückweist.

7 U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Kultur d. Gegenw. I 8 (1905) S. 98; Joël II S. 755 f.

8 Als Produzenten von Apophthegmen (*facete dicta, ioci*) sind außer dem alten Cato selber (Teuffel-Schwabe<sup>5</sup> 1890 § 121 S. 197) Cicero, dessen Witzworte Tiro (§ 191 m. A. 2 S. 368), Trebonius (§ 186, 6 S. 356; 210, 9 S. 431), Furius Bibaculus (§ 192, 4 S. 372) sammelten, und der Redner Domitius Afer (§ 276, 5 S. 662) zu nennen, als Sammler wiederum Cato, ferner noch Cäsar (§ 195, 5 S. 376) und namentlich C. Melissus (§ 244, 2 S. 545). Auch des Domitius Marsus *fabellae* (§ 243, 3 S. 544) zieht man hierher.

9 Beispielsammlung bei G. v. Wartensleben S. 31—124.

erscheint neben Sokrates die megarische (Eukleides, Stilpon) und die elisch-eretrische Richtung (Menedemos), vertreten Akademie (Platon) und Peripatos (Aristoteles, Theophrast), vertreten, von Leuten wie Bion zu schweigen, die feindlichen Sekten der Hedoniker und Kyniker, welch letztere zumal mit der einzig populären Person des Diogenes weitaus den breitesten Raum einnehmen, vertreten endlich als kynische Tochter die Stoa. An mehrere Namen, an den Kyrenaiker Aristippos (D. L. II 84 f.), an die Kyniker Diogenes (D. L. VI 80) und Metrokles (D. L. VI 33), an die Stoiker<sup>1</sup> Zenon<sup>2</sup>, Persaios<sup>3</sup>, Ariston von Chios<sup>4</sup>, Hekaton<sup>5</sup>, schließlich an die Peripatetiker Aristoteles<sup>6</sup> und Demetrios von Phaleron<sup>7</sup> knüpft sich auch die nur leider gewöhnlich unklare<sup>8</sup> Nachricht von Chreien-Sammlungen. Diesen philosophischen *χρεῖαι* zur Seite stehen aber nun genau unter nämlichem

1 Kleantes schrieb nach D. L. VII 175 *περὶ χρεῶν*. Vgl. Susemihl I S. 63 A. 220. Zweifel dagegen b. F. Dümmler, *Antisthenica* 1882 S. 70 (bezw. 73).

2 D. L. VI 91 *Ζήνων δ' αὐθ' ὁ Κιτιεὺς ἐν ταῖς Χρεῖαις καὶ κώδιον αὐτὸν* (Krates) *φησὶ ποτε προσράφει τῷ τρίβωνι ἀνεπιστραφεύοντα*. Vgl. H. Diels, *Poet. philos. fr.* 1901 S. 215. Außerdem hört man von *Apomnemoneumata*: D. L. VII 4 *Γέγραφε δὲ . . . καὶ τὰδε . . . Ἀπομνημονεύματα Κράτητος, ἡθικά (ἢ Χρεῖαι Wellmann)*; vgl. E. Schwartz, *Pauly-W.* II 1895 Sp. 171, 26 f. Susemihl (I S. 56 A. 190) hält mit Wellmann (S. 55 A. 189) beide Titel für identisch. S. aber die beiden folgenden Anm. u. Hirzel I S. 369 A. 2.

3 D. L. VII 36 . . . *βιβλία δὲ αὐτοῦ φέρεται τὰδε . . . Χρεῶν δ', Ἀπομνημονεύματα κτλ.* (vgl. Susemihl I S. 70 A. 266): also wiederum *χρεῖαι* und *ἀπομνημονεύματα* nebeneinander! Über der letzteren Identität mit den *Συμποτικοὶ διάλογοι*: E. Schwartz Sp. 171, 31 f.

4 D. L. VII 163 *Βιβλία δ' αὐτοῦ φέρεται τὰδε . . . Ἐπομνημάτων καὶ, <Δ>πομνημονευμάτων γ', Χρεῶν κα'* (vgl. Susemihl I S. 67 A. 248). Die *ἀπομνημονεύματα* waren nach E. Schwartz (Sp. 171, 34 ff.) 'nicht von Ariston verfaßte Erinnerungen, sondern Erinnerungen an ihn, so wie die bei Stob. flor. VI 58—60. XXIX 84 zitierten *ἄ. Ἐπιμήτων*'.

5 Susemihl II S. 242 m. A. 25; vgl. I S. 48 A. 151. G. v. Wartensleben S. 30 A. 1. — Über die 'aus der alten Akademie stammenden *ἀπομνημονεύματα* des Diodoros' (D. L. IV 2): Schwartz Sp. 171, 38 ff.

6 *Ἐκ τῶν Ἀριστοτέλους Χρεῶν* gibt Stobaios an zehn Stellen (gesammelt von V. Rose, *Ar. pseudepigr.* 1863 S. 613 f.) Exzerpte. Den von Rose durch die Änderung *Ἀρίστονος* (vgl. Susemihl I S. 67 A. 248) korrigierten offensichtlichen Irrtum erklärt sich O. Hense (Stob. III 1894 S. 269 zu V 42) daraus, daß die da exzerpierte alphabetische Chreien-Sammlung mit dem Namen Aristoteles anfang.

7 D. L. V 81, s. o. S. 247 A. 4. Gegen die Annahme von F. Susemihl (I S. 141 A. 710) und E. Martini, 'Demetrios' Nr. 85: *Pauly-Wiss.* IV 2 (1901) Sp. 2835 f., daß in diesen *χρεῖαι* die im Schriftenverzeichnis fehlenden Siebenweissensprüche (s. u.) inbegriffen waren, spricht, wie mir scheint, die Bedeutung von *χρεῖαι* (s. den Text). — F. Dümmler, *Antisth.* 1882 S. 72 (74) erklärt ohne Begründung: *Demetrio Phalereo falso chriae tribuuntur*.

8 Wenn wir von *χρεῖαι τοῦ δεινός* erfahren, müssen wir immer erst fragen: handelt sich's um eigene Dikta des N. N., welche ein anderer gesammelt, oder hat der N. N. selber bloß fremde Anekdoten zusammengestellt?

Titel andersgeartete Produkte wie die *dicteria* des (mit dem Kitharisten Stratonikos vergleichbaren) geistreich sophistischen Rhetors Theokrit von Chios<sup>1</sup> oder die an Obszönität ihresgleichen suchenden Parasiten- und Hetärenwitze des Komikers Machon.<sup>2</sup> Die Erscheinung kehrt wieder beim Apomnemoneuma. Hier die ersten *ἀπομνημονεύματα* eines Xenophon, der Stoiker, der Christen<sup>3</sup>, dort die rein Machonischen *ἀπομνημονεύματα* des Komödien dichtenden Theophrast-schülers Lynkeus von Samos<sup>4</sup> und die *γελοῖα ἀπομνημονεύματα* des Aristarcheers Aristodemos von Alexandria.<sup>5</sup> An 'parodische Absicht' bei der Titelwahl (E. Schwartz) darf man schon darum nicht denken, weil in manchen Kollektionen wie den *ὑπομνήματα* des Hegesandros von Delphi<sup>6</sup> und vermutlich auch den *ἀπομνημονεύματα* eines Dioskurides<sup>7</sup> neben Schmarotzern und Kurtisanen Philosophen zu Wort kamen. Die richtige Lösung des Rätsels liegt im Charakter der *χρῆσις* als *σπουδαιογέλοιον*, das Belehrung und zugleich Unterhaltung erstrebt (vgl. o. S. 229. 234). Nach dem Maß, wie das eine oder das andre der beiden Momente dominiert, ergeben sich vielerlei Stufen vom markigen Kernspruch herab bis zur niedrigen Zote. Wie etwa die Herren und Damen der Halbwelt mit dem Weisen konkurrieren<sup>8</sup>, so wird umgekehrt ein hedonisierter Diogenes zum vollendeten Parasiten

1 Suid. s. v. Θεόκριτος, Χίος, ῥήτωρ, μαθητὴς Μητροδόρου τοῦ Ἰσοκράτικοῦ. ἔγραψε Χρῆσις κτλ., wozu C. Müller (FHG II 1878 S. 87 A) treffend bemerkte: *Χρῆσις sive 'acute dicta' haud dubie non sunt, quae literis consignaverit Theocritus, sed quae iecerit, alius vero collecta sub titulo Χρῆσις Θεοκρίτου in vulgus ediderit.*

2 Vgl. über ihn Susemihl I S. 265 f. — Die Reste der *Χρῆσις* sämtlich bei Athenaios erhalten und größtenteils gesammelt von G. v. Wartensleben S. 128—138.

3 Belege bei E. Schwartz im Artikel 'Apomnemoneumata': Pauly-Wiss. II 1895 Sp. 171; s. auch R. Reitzenstein, *Hell. Wundererz.* 1906 S. 40.

4 Vgl. Susemihl I S. 488 m. A. 9. Die Titel *ἀπομνημονεύματα* und *ἀποφθέγματα* unrichtig geschieden von C. Müller, FHG II S. 466 A. Nr. IV. V.

5 Aus Alexandria (E. Schwartz, 'Aristodemos' Nr. 28. 29: Pauly-Wiss. II 1895 Sp. 925), nicht aus Elis (Susemihl II S. 158 f.) stammte der mutmaßlich hierhergehörige Mann. Die Bruchstücke der *Γελοῖα ἀπομνημονεύματα*: FHG III 1883 S. 310 f.

6 Susemihl I S. 489—491; Fragmente: FHG IV 1885 S. 412—422. Das von ihm nach Ath. IV p. 162 a (fr. 2 S. 413) zitierte ('*παρέθετο*') Epigramm gegen die Kyniker versteht Caspari, *De Cynicis* etc. 1896 S. 17 irrtümlich als Werk des Hegesandros: *versus . . . ab Hegesandro conditi.*

7 Vgl. Susemihl II S. 350 m. A. 530; E. Schwartz, 'Dioskurides' Nr. 7: Pauly-Wiss. V 1 (1903) Sp. 1128, 59. Reste bei C. Müller, FHG II S. 196.

8 Die Hetäre Gnathaina verfaßte ihren *νόμος συσσιτικός* nach Ath. XIII 48 p. 585 b *κατὰ ζῆλον τῶν τὰ τοιαῦτα συνταξαμένων φιλοσόφων*. Instruktiv ist auch das von Satyros (*Bioi* fr. 19: FHG III S. 164) erzählte Renkontre zwischen Gly-

und Possenreißer (s. o. S. 43 f. 175 f.). Von den in der Chreia repräsentierten Personengruppen nannten wir bisher nur zwei und müssen noch weitere hinzufügen. Die popularphilosophische Gnomik begnügte sich nicht mit den Meistern der Gegenwart. Sie projizierte sich nach rückwärts und ließ in modernem Geschmack auch alte Autoritäten die Stimme erheben. Von eigentlichen Philosophen wie Xenophanes (s. o. S. 178 f. A. 6), Pythagoras und seinen Schülern, Heraklit und Demokrit als dem Paar der Gegensätze (s. o. S. 173 f.) abgesehen, standen da natürlich besonders in Frage die sieben Weisen, die ja nun wieder durch Anacharsis und Aisopos Zuwachs erhielten (o. S. 246). Leicht war gerade hier die Anknüpfung. Gab es doch seit Jahrhunderten geläufige Weisensprüche, denen jetzt ein neues, verstärktes Interesse zuteil ward. Aus dem reichhaltigen, vielleicht schon erweiterten Gnomenschatz, wie er etwa im vierten Jahrhundert kursiert und z. B. in der Paränese der Pseudo-Isokrateischen *Demonicea* einen Niederschlag findet<sup>1</sup>, stellte Demetrios von Phaleron, der Pfleger der Aesopea (o. S. 247), seine für immer bedeutsamen Weisen-Apophthegmen zusammen<sup>2</sup>, und um die gleiche Zeit (ca. 300 v. Chr.) trifft man auf einer Marmortafel in Kyzikos bereits auch die andre berühmte und ebenfalls auf uns gekommene, kurze *ὑποθήκαι* bietende Sammlung des Sosiades.<sup>3</sup> Bei den *ἑπτὰ σοφοί* konnte man eigentlich nur von *γνώμαι*, höchstens von *ἀποφθέγματα* reden. Begreiflicherwise erlag man aber gern der Versuchung, diese zu vollen und wirklichen *χρῆμαι* auszugestalten<sup>4</sup> und dadurch die Männer der

kera und Stilpon. Auf den Vorwurf, daß sie die jungen Leute verderbe, versetzt sie: *τὴν ἀπτήν, ἔφη, ἔχομεν αἰτίαν, ὃ Στίλπον. σέ τε γὰρ λέγουσιν διαφθεῖρειν τοὺς ἐντυγχάνοντάς σοι ἀνοφελῆ καὶ ἐριστικὰ σοφίσματα διδάσκοντα, ἐμέ τε ὡσαύτως. μηδὲν οὖν διαφέρειν ἐπιτριβομένοις καὶ κακῶς πάσχοουσιν ἢ μετὰ φιλοσόφου ζῆν ἢ ἐταίρας.*

1 So erklärt P. Wendland, *Anaxim.* 1905 S. 84. 90 f. richtig die vielen von ihm aufgeführten teilweise wörtlichen Berührungen zwischen Demetriosammlung und *Demonicea*.

2 *Δημητρίου Φαληρέως τῶν ἑπτὰ σοφῶν ἀποφθέγματα*: Stob. I 172 S. 111—125 Hense. Vgl. Susemihl I S. 141 m. A. 710; E. Martini, 'Demetrios' Nr. 85: Pauly-Wiss. IV 2 (1901) Sp. 2835 f.

3 *Σωσιάδου τῶν ἑπτὰ σοφῶν ὑποθήκαι*: Stob. I 173 S. 125—128 Hense. Die sich damit größtenteils deckende Inschrift publiziert von F. W. Hasluck, *Inscriptions from the Cyzicus district*: Journ. of Hell. Stud. XXVII 1 (1907) S. 62 f. Nr. 3; besprochen z. B. von H. Diels, Über ein antikes Exemplar der Sprüche der sieben Weisen von Sosiades: Sitzb. Berl. Ak. 1907 I S. 457 und O. Hense, Die Kyzikener Spruchsammlung: Berl. ph. Wochenschr. 27 (1907) Nr. 24 (15. Juni) Sp. 765—768.

4 Ein Beispiel. Aus der gnomischen *Bias-ὑποθήκη* (D. L. I 88; in der noch öfter zu zitierenden Arbeit von W. Bruno, *De dictis VII sapientium a Demetrio*

Vorzeit zu Doppelgängern der hellenistischen Philosophen, besonders der Kyniker, zu machen.<sup>1</sup> Gewisse Verwandtschaft<sup>2</sup> mit den Weisensprüchen bietet eine zweite sozusagen ethnologische Abart unsrer Gattung, die Chreia der Lakonen, zu denen der Kyniker immer ein nahes Verhältnis gehabt hat.<sup>3</sup> Wir sind in der glücklichen Lage, unter dem Namen Plutarchs in den *Ἀποφθέγματα Λακωνικά* und den *Ἀποφθέγματα Λακωνίων* zwei hierher gehörige, bisher zu wenig verwertete Sammlungen zu besitzen. Die Reihe ist noch nicht am Ende. Wie wir aus der größten und vielseitigsten Chreiansammlung des

*Phalereo collectis* [Acta sem. phil. Erl. III 1884 S. 299—397] Nr. 16 b S. 375): *ἐφόδιον ἀπὸ νεότητος εἰς γῆρας ἀναλαμβάνει σοφίαν κτλ.*, ist bei Basileios (De leg. libr. gentil.: II S. 184 B ed. Paris. 1722) eine Chreia geworden: *ὁ μὲν οὖν Βίας τῷ βίῳ πρὸς Αἰγυπτίους ἀπαίροντι καὶ πυνθανομένῳ, τί ἂν ποιῶν ἀπὸ μάλιστα κηχαρισμένα πράττοι, ἐφόδιον* ἔφη *πρὸς γῆρας κηγάμενος, τὴν ἀρετὴν δὲ τὸ ἐφόδιον λέγων κτλ.*

<sup>1</sup> Viel derartiges richtig beobachtet von Joël (s. z. B. II S. 757). Über 'Parallelen zwischen Apophthegmen der Kyniker und der sieben Weisen' spricht der gleiche auch im Arch. f. Gesch. d. Philos. XX 1 (1906) S. 4 f.

<sup>2</sup> Vgl. Plat. Prot. 28 p. 343 A *οἷοι πάντες* (die Sieben) *ζηλοῦται καὶ ἐρασταὶ καὶ μαθηταὶ ἦσαν τῆς Λακεδαιμονίων παιδείας. καὶ καταμάθοι ἂν τις αὐτῶν τὴν σοφίαν τοιαύτην οὖσαν, ῥήματα βραχέα ἀξιωμαθύνοντα ἐκάστω εἰρημένα.* Dazu Joël II S. 757.

<sup>3</sup> Wie der Lakone selbst im Gefühl seines Wertes andere griechische Städte (Argos: Apophth. Lac. p. 220 F, Eudamid. 8; Elis: p. 221 E, Theopomp 3; andersartig ebenda Nr. 2), vor allem Athen, seine große Rivalin (Apophth. Lac. p. 220 F; Eudamid. 7; p. 232 E: inc. 6; p. 232 F: inc. 7, womit die Fabel [63 S. 31 H.; Crusius zu Babr. 194 S. 176 f. u. De Babr. aet. S. 186 f.] *Ἄνθρωπος καὶ λέων συνοδεύοντες* zu vergleichen) geringschätzt, so kommt dem Antisthenes Athen, mit Spartas Männersaal verglichen, wie eine 'Weiberstube' vor (*γυναικωνίτις*: Theon. progymn. II S. 105, 4—6 Sp.; vgl. Diogenes D. L. VI 59 und den Lakonen Panthoidas: Apophth. p. 230 C Nr. 1), und die Kneipen seiner Vaterstadt nennt er ironisch die 'Attischen Pheiditien' (s. o. S. 191 A. 4), so lobt auch Diogenes die Spartaner als die keines Arztes bedürftenden Gesunden (Stob. XIII 43 S. 462 H.; analog: Apophth. Lac. p. 230 F; Pausan. Pliston. f. 2) oder mindestens doch die Spartanischen Knaben (D. L. VI 27). Freilich fehlt es zwischen Kyon und Lakonen auch nicht an Reibereien. Ein Exempel zitierten wir bereits (o. S. 207 A. 3). Einmal (s. o. S. 90 A. 2) wird des Lakonen übertriebene Askese vom hedonischen Diogenes getadelt, wie man derartiges sonst wohl vom Kitharisten Stratonikos zu hören bekommt (Ath. VIII 42 p. 350 b c). Öfter ist es umgekehrt: Apophth. Lac. inc. p. 233 A Nr. 14, vgl. B Nr. 16. Bei Lukian (dial. mort. I 4) läßt Diogenes den Spartanern (die auch de salt. 10 als tanzfreundlich gelten) wegen ihrer Verweichlichung (*ἐκλελύσθαι*) seinen Tadel vermelden und im 27. Brief (S. 241 He.), wo er angeblich aus Sparta verbannt ist (vgl. o. S. 67), schaut er in mitleidigem Hochmut auf sie herunter: *ἀξιελήτοί γε μὴν οἱ μὴ νοοῦντες, ἂ δοκοῦσιν ἀσκεῖν, ὅπ' ἐμοῦ μόνον κατορθοῦσθαι.* — Der Zusammenhang lakonischer und kynischer Apophthegmatik wurde schon oben (S. 117 A. 5) im Vorübergehen belegt. Man denke auch an die *χρεῖαι*, in denen sich der kynisierende Xenophon mit Spartanerinnen berührt (vgl. D. L. II 54 f. mit Lacaen. Apophth. 20 p. 242 A und Gnom. Vat. 415 mit Nr. 18 ebd.), und an die Art, wie die Teles-

Altertums, dem Sternbachschen *Gnomologium Vaticanum*<sup>1</sup> so deutlich ersehen, gesellten sich zu den Philosophen außer den besprochenen Kategorien noch zahlreiche andere Leute gelehrter und praktischer Berufe, Dichter wie Simonides<sup>2</sup> und Euripides, Redner wie Demosthenes und Demades, Staatsmänner, Feldherrn und Könige. Die beiden letzteren Sorten illustriert uns wieder eine eigene Kompilation, die *Ἀποφθέγματα βασιλέων καὶ στρατηγῶν* des Pseudo-Plutarch. Die Chreienliteratur erscheint in ihrem Gesamtumfange weitverzweigt und vielverschlungen. Bei genauerer Untersuchung reduziert sie sich jedoch auf verhältnismäßig wenige formelle Typen und, wie ich am Beispiel der Phaedrusfabeln gelegentlich nachweisen möchte, auch inhaltliche *τόποι*. Es sind im Grunde immer wieder dieselben teils ernstesten, teils lustigen Motive, die sich, herrenlos umherschwirrend, bald diesem bald jenem Namen, öfter auch mehreren und verschiedenen gleichzeitig anheften und in hervorragend volkstümlichen Figuren wie dem Kyniker Diogenes oder dem Fabelerzähler Aisopos eine Art von Sammelpunkt finden.

Welche Versarten standen denn nun dem Popularphilosophen für seine Mahnrede oder auch für einzelne ihrer Spezialartikel zur Verfügung, wenn er zur Poesie griff? Zunächst einmal der durchs gnomische Epos Hesiods und noch mehr des Phokylides<sup>3</sup>, weiter durchs spekulativ philosophische Lehrgedicht wohl dafür prädisponierte Hexameter. Freilich wirkte dies Maß für den hellenistischen Griechen, anders als nachher für den Römer, leicht etwas altfränkisch, abgeleiert, langweilig, und sein Hauptreiz lag im Gebrauch zur Parodie. Damit beschränkte sich sein Anwendungsgebiet, und in die Lücke trat vielfach die Elegie, die, für die Gnomik vor allem durch Theognis lebhaft empfohlen, bei den Alexandrinern auch den erzählenden Typus hinzunahm und sich dem Zeitgeschmack entsprechend

Diatriben *περὶ ἀπαθείας* (S. 44 f. Hense) die Sprüche der *Λακωνικαὶ γυναικες* verwertet. Vgl. noch O. Hense, *Rh. Mus.* 47 (1892) S. 237 ff. (Bion) und Joël II S. 757.

<sup>1</sup> Wiener Studien IX 1887 S. 175—206 (Nr. 1—70); X 1888 [S. 1—49 (Nr. 71—202), 211—260 (Nr. 203—336)]; XI 1889 S. 43—64 (Nr. 337—410), 192—242 (Nr. 411—577).

<sup>2</sup> Das durch die Sprüche des Hibeh-Papyrus (I 1906 Nr. 17 S. 64—66) aktuelle Problem des *Simonides Ceus philosophus* findet hoffentlich bald die verdiente Bearbeitung.

<sup>3</sup> Crusius, 'Elegie': *Pauly-Wiss.* V 2 (1903) S. 2271, 52 ff.: 'die altertümliche Gnomik des Phokylides von Milet . . . griff in der Hauptsache auf die Form des Hexameters im Stil und zum Teil nach dem Vorbild der Hesiodischen Erga zurück.'

gerne aufs kurze Epigramm reduzierte. Der Elegie steht seit alters zur Seite der Iambos. Das Drama, das ihn der früheren Gnomik für lange entzogen, gab ihn jetzt als feines, vollkommenes Muster für volkstümlich moralische Dichtung zurück. Je mehr sich Tragödie und Komödie, teilweise abgelöst vom Mimos, allmählich in Zitate und Exzerpten (Florilegien) zersetzten, desto freier ward wieder der Iambos. Ich nenne u. a. Kastorions Hymnos auf Pan, Lykophrons Alexandra, das wissenschaftliche Lehrgedicht Apollodors und nicht zuletzt das bereits beim Tarentiner Leonidas neben dem elegischen hervortretende iambische Epigramm.<sup>1</sup> Als eine dem regulären Trimeter parallele gewähltere Spielart haben wir den Choliambos kennen gelernt. Außer dem Iambos lieferte das Drama noch ein weiteres Metrum, den *tetrameter trochaicus*. Wie für den gnomischen Hexameter Phokylides, fürs gnomische Elegeion Theognis, für den gnomischen Iambos Menander eponym ward (daneben später der Mimosdichter Philistion wie bei den Römern Publilius Syrus), so knüpft sich der Tetrameter an einen bestimmten Namen, nämlich an den von Platon<sup>2</sup> als 'Führer' der Komödie bezeichneten, angeblich pythagoreischen<sup>3</sup> Epicharm, von dessen mit seinem Grundstock bereits im fünften Jahrhundert vorhandenem<sup>4</sup>, nachmals durch Axiopistos redigiertem<sup>5</sup>, später wohl noch immer erweitertem<sup>6</sup> Lehrgedicht (*Γνω-*

1 Darüber s. Geffcken, Leonid. v. Tarent S. 69.

2 Plat. Theaet. p. 152 E *καὶ περὶ τούτου* ('ἔστι μὲν . . οὐδέν, ἀεὶ δὲ γίγνεται') πάντες ἐξῆς οἱ σοφοὶ . . ξυμφέρον . . καὶ τῶν ποιητῶν οἱ ἄριστοι τῆς ποιήσεως ἑκατέρως κωμῳδίας μὲν Ἐπίχαρμος, τραγῳδίας δὲ Ὅμηρος κτλ. Vgl. auch Joël II S. 844 f. A.

3 Über ein mutmaßliches Verhältnis der Kyniker zu Epicharm: Joël II S. 196; weitere Stellen im Index.

4 Vgl. Wendland, Anaxim. 1905 S. 31 A. 2; 100.

5 Ath. XIV 59 p. 648 d *Φιλόχορος δ' ἐν τοῖς περὶ Μαντικῆς* (FHG I S. 416 fr. 193) *Ἀξιόπιστον τὸν εἶτε Λοκρὸν γένος ἢ Σικυνώνιον τὸν Κανόνα καὶ τὰς Γνώμας πεποιημέναι φησίν. ὁμοίως δὲ ἰστορεῖ καὶ Ἀπολλόδορος.* Vgl. Kaibel, Com. Gr. fr. I 1 (1899) S. 133. — Ins (ausgehende?) vierte Jahrhundert gehört vermutlich der 'Iambendichter' Skythinos von Teos, welcher die Lehre Heraklits in trochäische Tetrameter brachte: s. H. Diels, Poet. ph. fr. 1901 S. 169; daselbst auch die erhaltenen Bruchstücke.

6 G. Kaibel, a. O. S. 134: *supersunt haud ita paucae . . sententiae . . et dicendi et cogitandi genere ab vere Epicharmeis plane diversae. satis vilia sunt et vulgaria Pythagorae disciplinae vel sapientiae popularis praecepta, saeculis post-christianis pervulgata, dignum et utile ut videtur stoicae scholae instrumentum, ad Theognideae fortasse syllogae similitudinem institutum . . hoc Axiopisti opusculum utrum integrum manserit an tempore posteriore novis additis sententiis auctum sit, quae est solita gnomologiorum sors, dubitari potest. sunt enim non omnes sententiae eiusdem bonitatis, quaedam tam viles tamque male expressae ut indignae videantur sive Axiopisto sive alio quovis homine Philochoro antiquiore.*

μα) jüngst ein Ptolemäerpapyrus (P. Hibeh I 1906 Nr. 1. 2 S. 13 ff.) wertvolle Reste gebracht hat. Von eigentlich lyrischen Maßen in gnomischer Verwendung wurde schon oben (S. 244) eine Gattung besprochen, der ionische Sotadeus. Äolische Formen gebraucht zur Paränese bekanntlich Horaz, nach Reitzenstein<sup>1</sup> ohne nähere Vorgänger, in direktem Anschluß an die alte griechische Lyrik, genauer Simonides und Pindar. M. E. liegen, um von dem die dorische Gedankenlyrik weiter vertretenden Chore des attischen Dramas<sup>2</sup> zu schweigen, hellenistische Zwischenglieder deutlich zutage in den äolischen Versen (Meliamben: s. o. S. 207 f.) des Kerkidas und der Satire Menipps (o. S. 241), endlich in den (nicht vor dem vierten Jahrhundert verfaßten)<sup>3</sup> Skolien mit dem Namen der sieben Weisen.<sup>4</sup>

Wir wollen jetzt sehen, wie sich die popularphilosophischen Themen der vorhandenen Versformen in der Praxis bedienten, und beginnen mit der Mahnrede als Ganzem. Der Hexameter hat für sie im allgemeinen wenig mehr bedeutet, wenn wir ihm auch nach dem sophistischen Tragiker und Elegiker Kritias<sup>5</sup> beim Kyniker Krates<sup>6</sup> und vielleicht bei Menippos, nachher beim Stoiker Kleantes (o. S. 239) und beim Akademiker Krantor (ebenda) in ähnlicher Verwendung begegnen und viel später noch in den Moralgedichten des Gregor von Nazianz (Band 37 Migne). Meist charakterisiert sich seine feierliche Altertümlichkeit schon durch den Anschluß an verehrungswürdige Namen der Vorzeit. Von 'Pythagoras' besaß man bereits im zweiten Jahrhundert vor Chr. einen Vorläufer der jüngeren, auf uns gekommenen *Χρυσᾶ ἔπη*, jenen paränetischen *λερὸς λόγος* mit dem Anfang:

*ὦ νέοι, ἀλλὰ σέβετε μεθ' ἡσυχίης τάδε πάντα.*<sup>7</sup>

1 R. Reitzenstein, Horaz und die hellenistische Lyrik: N. Jahrb. f. d. kl. A. XI 1908 S. 102.

2 Über 'die Stelle, die in den verschiedenen Dichtungsgattungen (Epos, Lehrgedicht, Elegie, Epigramm, Lyrik, Tragödie) der Reflexion angewiesen ist' (W. Nestle, Berl. ph. Wochenschr. 23 [1903] Nr. 51 [19. Dez.] Sp. 1602), verbreitet sich das Buch von T. Stickney, *Les sentences dans la poésie Grecque d'Homère à Euripide*, Paris 1903.

3 So U. v. Wilamowitz-Moellendorf, Leseufr. 30: Herm. 34 (1899) S. 221 A. 4. Vgl. K. O. Müller, Gesch. d. G. L. I<sup>3</sup> 1875 S. 318 f. ('Zeit der Tragiker').

4 Äolische Formen finden sich auch unter den sieben verschiedenen Maßen der Ps.-Ausonischen (S. 147—150 ed. Bipont.; vgl. Teuffel-Schw. S. 1066 § 421 i) *Septem sapientium sententiae septenis versibus explicatae*.

5 Kritias fr. 7 S. 283 Bgk.<sup>4</sup> (S. 136 Cr.); vgl. Crusius, 'Elegie': Pauly-Wiss. V 2 (1905) Sp. 2276, 2.

6 Krates fr. 6. 7 S. 219 Diels: Mahnung zur *εὐτέλεια*.

7 D. L. VIII 7 φησὶ δ' Ἡρακλείδης ὁ τοῦ Σαραπίωνος ἐν τῇ Σωτῆρος ἐπι-

Nach Phokylides als dem typischen Vertreter heroischer Gnomik griff der alexandrinische Jude, welcher etwa im ersten Jahrhundert v. Chr. sein von der Überlieferung teils Ἀργυρᾶ ἔπη teils ποίημα νοουθετικόν u. a. teils γνῶμαι genanntes Spruchgedicht verfaßte.<sup>1</sup> Von weiteren versprengten 'sententiae versibus heroicis explicatae' bemerkte ihr Sammler Th. Bergk (PLG II<sup>4</sup> 1882 S. 72): *nonnullae Phocylide haud indignae videntur, sed possunt etiam ex aliis didacticis vel epicis carminibus delibatae esse.* Als Probe diene die bei Themistios (or. 21) bewahrte, schon oben (S. 32) erwähnte kynische Klage über die Falschheit der Menschen:

Ὅφιν μὲν ἐν οὐρεσὶν ἦδὲ λέοντα  
 θηρητῆρ ἄϊων τε καὶ εἰσορόων κ' ἀλείοτο·  
 γνωστῆ μὲν γὰρ τῶν βουλή, γνωστὸν δὲ νόημα·  
 ἀνὴρ δ' ἄλλα κέκευθεν ἐνὶ φρεσίν, ἄλλα δὲ βάζει·  
 μῦθοι μὲν λεῖοι καὶ μελιχοί, ἐχθρὰ δὲ ἔργα.

Eine ganz neue und große Bedeutung erblühte dem moralphilosophischen Hexameter bei den Römern. Schon des Lucilius *satura* hatte sich nach anfänglicher Buntheit der Metren schließlich auf ihn konzentriert.<sup>2</sup> Klassisch wurde er dann in der Satire des Horaz, der, in enger Berührung mit der griechischen Diatribe<sup>3</sup>, 'den fremden . . . Stoff mit echt künstlerischem Gefühle' formte, 'sehr viel hellenischer als seine hellenistischen Vorbilder'.<sup>4</sup> Dem Horazischen Beispiele folgten mit wachsender Rhetorisierung die Satiriker Persius und Juvenal.<sup>5</sup> — Fürs Elegieion als hellenistisches Ausdrucksmittel ethisch gnomischer Darlegung erstrecken sich Belege von des Sokrates Zeitgenossen Euenos bis herab zu Gregor von Nazianz. Von anonymen Resten wie dem Preise des goldenen Zeitalters in einem Oxyrhynchos-Papyrus<sup>6</sup> nicht zu reden, erinnern wir nur an Timons Ἰνδαλμοί 'mit ihrer

τομῇ γεγραφεῖν αὐτὸν καὶ περὶ τοῦ ὄλου ἐν ἔπει· δεύτερον τὸν ἱερὸν λόγον, οὗ ἡ ἀρχή· ὁ νέοι . . . πάντα'. Vgl. Susemihl I S. 485 A. 141; II S. 331 A. 453.

1 Vgl. Susemihl II S. 644 A. 64.

2 S. z. B. Kießling-Heinze: Hor. s.<sup>3</sup> 1906 S. X.

3 Vgl. Wendland, Hell.-röm. Kultur etc. 1907 S. 42, welcher der irrigen Meinung zu huldigen scheint, daß Horaz die Gattung als erster 'durch dichterische Verklärung in eine höhere Sphäre' gehoben habe. Die poetische Diatribe als solche war alt (s. den Text!), neu allein die spezielle römisch hexametrische Form.

4 U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Kultur d. Gegenw. I 8 (1905) S. 99.

5 S. Wendland, Kultur S. 42; Reitzenstein, Hell. Wundererz. 1906 S. 28. — Aus dem ersten Jahrhundert sei noch von Lucilius Iunior (Sen. ep. 24, 19. 21; vgl. Teuffel-Schw. S. 752 § 307 f. A. 2) die 'Ausführung philosophischer Gedanken im epischen Maße' notiert.

6 P. Oxy. I (1898) 14 S. 37 f.; vgl. Crusius, Pauly-Wiss. V 1905 Sp. 2279, 45 ff.

beschaulichen Haltung<sup>1</sup> und an Krates als Dichter des Solon korrigierenden Musengebets (s. o. S. 33 u. 233 A. 3) oder des Hymnos auf die 'Einfachheit' (vgl. o. S. 237 A. 8). Der letztere führt uns zur Kurzelegie<sup>2</sup>, zum Epigramm. Ihm mögen als Exempel zwei Äußerungen des Pessimismus dienen, die eine von Poseidippos<sup>3</sup>:

Ποῖν τις βίότιο τάμη τρίβον; εἰν ἀγορῇ μὲν  
 νείκεα καὶ χαλεπαὶ πρήξιες· ἐν δὲ δόμοις  
 φροντίδες· ἐν δ' ἀγροῖς καμάτων ἄλις· ἐν δὲ θαλάσῃ  
 τάρβος· ἐπὶ ξείνης δ', ἣν μὲν ἔχῃς τι, δέος·  
 5 ἦν δ' ἀπορῆς, ἀνιηρόν. Ἔχεις γάμον; οὐκ ἀμέριμνος  
 ἔσσεαι· οὐ γαμέεις; ἔῃς ἔτ' ἐρημότερος.  
 Τέκνα πόνοι, πῆρωσις ἄπαις βίος· αἱ νεότητες  
 ἄφρονες, αἱ πολιαὶ δ' ἐμπελιν ἀδρανέες.  
 Ἦν ἄρα τοῖν δισσοῖν ἐνὸς αἰρέσεως, ἢ τὸ γενέσθαι  
 10 μηδέποτε, ἢ τὸ θανεῖν ἀντίκα τιττόμενον,

die andre vom Tarentiner Leonidas, wo schon J. Geffcken (S. 131) von einer 'kynischen Predigt in Distichen' sprach (ep. 97: A. P. VII 472):

Μυρίος ἦν, ὠνθροωπε, χρόνος προτοῦ ἔχει πρὸς ἡῶ  
 ἡλῆτες γὰρ λοιπὸς μυρίος εἰν Αἴδη.  
 τίς μοῖρα ζωῆς ὑπολείπεται ἢ ὅσον ὄσον  
 στιγμή καὶ στιγμής εἴ τι χαμηλότερον;  
 5 μικρὴ σεὺ ζωὴ τεθλιμμένη· οὐδὲ γὰρ αὐτὴ  
 ἡδεῖ, ἀλλ' ἐχθροῦ στυγνοτέρη θανάτου.  
 ἦ οὐν ἐξ ἡοῦς ὄσον σθένος, ὄνεο, ἐρευνῶν  
 εἴης ἐν λιπῇ κεκλιμένος βιοτῇ·  
 15 αἰὲν τοῦτο νόοι μεμνημένος, ἔχουσι ὀμιλῆς  
 ζωοῖς, ἐξ οἴης ἡρόμοισι καλάμης.

Beim Hexameter zeigte sich die Produktion der Epigonen im Schlepptau eines alten Archegeten, des Phokylides. Wenn nun dieser neben sich als Vertreter elegischer Gnomik den Theognis hat<sup>4</sup>, darf man da erwarten, daß auch der seinen Namen für späte philosophische Gedichte hergeben mußte, und daß sich in dem wilden Durcheinander des Theognideischen Corpus außer dem echten Bestande neben dem Raub aus Tyrtaios, Mimnermos und Solon junge Poeme des vierten und folgender Jahrhunderte verbergen? Unmöglich erscheint das der herrschenden Ansicht von Reitzenstein, welche die Theognidea

1 Crusius, Pauly-Wiss. V 2 (1905) Sp. 2280, 49 ff.; s. o. S. 243 A. 2.

2 Crusius, a. O. Sp. 2277, 34.

3 A. P. IX 359, s. o. S. 104. Vgl. auch A. Couat, *La poésie Alexandr.* 1882 S. 186 f.

4 Beide beisammen z. B. in der oben (S. 228 A. 3) angeführten Isokratea Stelle.

ca. 400 v. Chr. zum Abschluß gekommen sein läßt.<sup>1</sup> Wahrscheinlich findet ja das Problem der Dittographien seinen Grund in mündlicher Überlieferung<sup>2</sup>, aber fraglich bleibt es, ob man dabei ans frühe attische Symposion denken soll und nicht vielmehr an die Folgezeit mit ihrer philosophischen Propaganda. Daß unser Autor, vielfach ins Moralische gezogen<sup>3</sup>, bei den Sokratikern in Erörterungen über Weingenuß<sup>4</sup>, über Reichtum<sup>5</sup> und Zuchtwahl<sup>6</sup>, über Gerechtigkeit<sup>7</sup> und Freundschaft<sup>8</sup>, über Lehrbarkeit der Tugend<sup>9</sup> als beliebter und vielzitiertes Gewährsmann (s. schon o. S. 232 m. A. 3) fungierte<sup>10</sup>, dafür hat man die Zeugnisse, voran des Antisthenes<sup>11</sup> und des Xenophon<sup>12</sup> Schriften 'über Theognis' schon lange notiert. Wie frei sie dabei mit dem Texte umspringen mochten, könnten wir uns bereits nach der Parallele des Euripides (o. S. 233 A. 2) vorstellen. Eine Probe meine ich zu haben, wenn die Bionische Teles-Diatribe über 'Armut und Reichtum' (S. 34, 8 Hense) das Distichon:

605 Πολλῶ τοι πλείονας λιμοῦ κόρος ὄλεσεν ἤδη  
ἄνδρας, ὅσοι μοίρης πλείον ἔχειν ἔθειλον

zu dem einen Verse zusammenzieht:

Πολλῶ τοι πλείους λιμοῦ κόρος ὄλεσεν ἄνδρας.

1 S. jetzt Reitzensteins Besprechung von E. Harrison, *Studies in Theognis* (1902): GGA 1907 S. 753 (Datierung der Sylloge): 'Die hellenistische Dichtung endlich wirkt noch gar nicht ein'. — Vgl. auch Wendland, *Anaxim.* 1905 S. 100 ('wenig später' als im fünften Jahrhundert).

2 Reitzenstein, a. O. S. 744 ff. Auf das von ihm im Anschluß an John Meier mit Nutzen herangezogene deutsche Volkslied hatte kurz bereits Welcker (S. XCVIII f. CVII f.) verwiesen.

3 S. z. B. Geyso 1892 S. 8. 48 (V. 153 f.); Welcker S. LVIII m. A. 89 Musonius).

4 Vgl. Geyso S. 17 A. 7 (Antisthenes).

5 Geyso S. 37 (Teles).

6 Geyso S. 28—37 (Theogn. 183—192: Xenophon!); 26 f. (Aristotel. π. εὐγενείας); 43 (Th. 535 f.: Philon).

7 Geyso S. 20 (Antisthenes); 25 (Theogn. 147: Aristoteles).

8 Geyso S. 26 (Theogn. 125 f.: Aristoteles).

9 Geyso S. 68—72 (Sophisten); 10—19 (Antisthenes; Xenophon; Platon); 21 (Isokrates); 23 f. (Aristoteles); 41 (Musonius).

10 Schon Welcker (S. LXXII) betont, 'quantum in hoc sit momenti, quod Socraticos philosophos, de virtutibus disputantes, Nostri libello quasi enchiridion quodam, in quod commentaria conscriberent, usos videmus'.

11 D. L. VI 15 Φέρονται δ' αὐτοῦ συγγράμματα τόμοι δέκα . . τόμος δεύτερος ἐν ᾧ περὶ ζῳῶν φύσεως . . (16) περὶ δικαιοσύνης καὶ ἀνδρείας προτρεπτικὸς πρώτος, δεύτερος, τρίτος, περὶ Θεόγνιδος δ' ε'.

12 Stob. 88, 14 Ξενοφάντος ἐκ τοῦ περὶ Θεόγνιδος (über V. 183 ff.: Zuchtwahl und Geldheirat). Geysos Versuch, statt Xenophon Antisthenes zu substituieren, scheint mir aus dem Grund verfehlt, weil gerade die in der Stelle bekämpfte gegnerische Deutung (III S. 167, 31 Mein.: οἱ δὲ πολλοὶ . . οἴονται κτλ.) am besten zum Kyniker paßt.

Nicht immer konnten unsre Philosophen mit dem Megarer übereinstimmen.<sup>1</sup> Wie der 'Theognideische' Pessimismus einen Epikur zum Widerspruch reizte<sup>2</sup>, so fanden auch andererseits Kyniker und Stoiker Anstöße genug. Ich denke an den Grundsatz, Böses mit Bösem zu vergelten<sup>3</sup>, an die Mahnung zur 'Polypen'-Art<sup>4</sup>, an den 'delischen' Preis von des Wunsches Erfüllung<sup>5</sup>, vor allem aber an den 'Tadel der Armut'.<sup>6</sup> Unter den Opponenten gegen den letztgenannten Standpunkt gibt uns die Überlieferung den Bion von Borysthenes.<sup>7</sup> Die Bedeutung dieser Nachricht fühlte schon Welcker, nur hat sie ihn leider bewogen, mit völliger Willkür verschiedene Theognidea vermeintlich polemischen und witzigen Inhalts dem Mann und seinesgleichen als Poeten aufs Konto zu setzen.<sup>8</sup> Wir werden uns dem gegenüber mit der Möglichkeit begnügen, daß in Bions Zeit mit ihrer blühenden Moraldichtung philosophische Zeitgenossen ihre an Bion erinnernden Einwürfe gegen Theognis wohl auch in elegischen Versen produzierten. Ein Fall derart steht sicher. Ich meine die von Welcker (S. XCIX) mißdeuteten Verse 1153—1156, wo nach dem Theognideisch empfundenen *ἔκαινος πλούτου*:

*Εἴη μοι πλουτεῦντι κακῶν ἀπάτερθε μεριμνέων  
ζῶειν ἀβλαβέως, μηδὲν ἔχοντι κακόν*

1 Sicher wäre das aber der Fall bei Diogenes (Geysso S. 28 gegen Welcker S. LVII), ließe sich wirklich sein Spruch von des 'Megarers Widder' (Plut. de cup. div. 7 p. 526 C) als Anspielung auf Theognis (V. 183 ff.) betrachten.

2 Vgl. Geysso S. 44 (Theogn. 425—428).

3 S. Welcker S. LXXXV (Musonius). Schon Sokrates (vgl. z. B. Apophth. Lac. p. 218 A: Ariston 1) erklärte sich gegen das *τοὺς ἐχθροὺς κακῶς ποιεῖν*.

4 Vgl. Geysso S. 39 (Plutarch) m. A. 20 (Basileios). S. auch o. S. 238 A. 3 (Ps.-Phokylides).

5 Das *Δηλιακὸν ἐπίγραμμα* (256 *πρᾶγμα δὲ τερπνότατον, τοῦ τις ἐρᾷ, τὸ τυχεῖν*; vgl. Th. Preger, *Inscr. Gr. metr.* 1891 S. 165 Nr. 209) scheint mir vorzuschweben bei der folgenden Chreia (Stob. V 18 S. 262 Hense): *Μενέδημος νεανίσκου τινὸς εἰπόντος 'μέγα ἐστὶ τὸ τυχεῖν ὃν ἂν τις ἐπιθυμῇ' εἶπε 'πολλῶ μαιζὸν ἐστὶ τὸ μηδ' ἐπιθυμῆν ὃν μὴ δεῖ'*.

6 Über die stoische Bekämpfung des *Χρῆ πεινῆν φερόγοντα καὶ ἐς βαδονικήτα πόντον | ζῆπτεν* (175 f.) vgl. Welcker S. LXXXV; Geysso S. 38 f. 40.

7 Plut. de aud. poet. 4 p. 22 A (s. o. S. 43); vgl. Welcker S. LXXXV; Geysso S. 38.

8 Worin ihm übrigens noch Wachsmuth, *Sillogr.*<sup>2</sup> 1885 S. 71 beistimmte ('*cynicorum disticha*'). — Welcker S. XCIV . . *veri haud absimile Theognidem a Bione et prosa et versibus tum serio castigatum fuisse tum comice sugillatum. Et quoniam haec via semel patefacta est, ad hunc auctorem, et qui eius inter Cynicos illius aetatis satiris scribendis fuerunt similes, referri debere conicimus, non disticha tantum v. 1143—50 Nostri aliquot sententias perstringentia, sed facetias etiam quasdam tectiores.*

als kynische Widerlegung der *ἔπαινος πενίας* hinterdreinkommt:

*ὄν ἔραμαι πλουτεῖν οὐδ' εὐχομαι, ἀλλὰ μοι εἴη  
ζῆν ἀπὸ τῶν ὀλίγων, μηδὲν ἔχοντι κακόν.*

Dieser Fall berechtigt uns, in den Theognidea mit Vorsicht auch anderwärts nach Partien umzublicken, deren Gedankengänge hellenistisches Gepräge tragen. Die Reihe der Stellen, die ich in dieser Beziehung der Prüfung für wert halte, eröffne ich wieder mit dem ja immer zentralen Probleme des *πλοῦτος*. Wenn da z. B. V. 903—930 in breit popularphilosophischer Reflexion mit Verwendung des Bildes vom Scheideweg (911) zwischen den vieldiskutierten Extremen 'Verschwendung' und 'Sparen' die richtig gemäßigte Mitte bestimmen<sup>1</sup>, während sich nachher noch gleich eine andre Stimme fürs Sparen erhebt (931 f.)<sup>2</sup>:

*Φεῖδεσθαι μὲν ἄμεινον, ἐπεὶ οὐδὲ θανόντ' ἀπολαίει  
οὐδείς, ἦν μὴ ὄρεζ' ἀχρήματα λειπούμενα,*

so kann ich den Inhalt frühstens zu Ende des fünften, die Darstellung frühstens im vierten Jahrhundert für möglich erachten. Einen früher (S. 117 A. 5)<sup>3</sup> besprochenen *τόπος* mag man wiederfinden in dem Versprechen an Klearistos, zur Bewirtung des Gastfreunds nichts vom Eigentum zu schonen, aber auch keine fremden Mittel zu borgen (517 f.):

*οὔτε τι τῶν ὄντων ἀποθήσομαι, οὔτε τι μείζον  
σῆς ἔνεκα ξενίης ἄλλοθεν οἰσόμεθα.*

Die Verachtung des Wetttrinkens (971 f.):

*Τίς δ' ἀρετὴ πίνοντ' ἐπιόλιον ἄθλον ἐλέσθαι;  
πολλάκι τοι νικᾷ καὶ κακὸς ἄνδρ' ἀγαθόν*

erinnert mich an ein Votum Aristipps (o. S. 25). Auf die kynische Gegenüberstellung des ein Maß einhaltenden Raubtiers und des unersättlichen Menschen (o. S. 51) deute ich das Sprengstück 293 f.<sup>4</sup>:

<sup>1</sup> Ähnlich vermittelnder Standpunkt etwa bei [Is.] ad Demon. 32 (vgl. 9) *Ἀθάνατα μὲν φρόνει τῷ μεγάλῳφρονος εἶναι, θνητὰ δὲ τῷ συμμέτρως τῶν ὑπαρχόντων ἀπολαύειν*, wozu schon P. Wendland, *Anaxim.* 1905 S. 87 die Theognis-Verse verglich.

<sup>2</sup> Diese Diskrepanz empfand bereits Welcker S. CIV.

<sup>3</sup> Vgl. noch Ps.-Phokyl. 81 f. *καλὸν ξενίξειν ταχέως λιταῖσι τραπέζαις, ἢ πλείσταις θαλλαῖσι βραδυνούσαις παρὰ καιρόν.*

<sup>4</sup> E. v. Geyso (S. 53) legte sich den Konnex dieser Verse mit den vorhergehenden (289—292) folgendermaßen zurecht, für mein Gefühl wenig überzeugend: *'αἰδῶς περιῖτ, ἀναίδεια victrix est, neque autem semper κακοὶ primum obtinebunt locum. Boni si ad summam desperationem adducti erunt, ad bellum consurgunt: οὐδὲ λέων αἰεὶ κτλ.'*

Οὐδὲ λῆων αἰεὶ κρέα δαίνονται, ἀλλὰ μιν ἔμπης  
καὶ κρατερόν περ ἔβνθ' αἰεὶ ἀμηχανίη.

Dem Fluche des Reichtums (vgl. o. S. 16 A. 2) gelten V. 271—278:

276 *χρήματα δ' εἰ καταθήσῃ, πόλλ' ἀνιηρὰ παθῶν,  
τὸν πατέρ' ἐχθαίρουσι, καταρῶνται δ' ἀπολέσθαι,  
καὶ στυγέουσ' ὥσπερ πτωχὸν ἐσερχόμενον:*

dem πλούσιος trachten die eigenen Kinder nach dem Leben. Ein Pendant dazu bilden V. 409 f.

Οὐδένα θησαυρὸν παισὶν καταθήσῃ ἀμείνω  
αἰδοῦς, ἦτ' ἀγαθοῖς ἀνδράσι, Κόρον', ἔπειτα

mit ihrer vielerörterten<sup>1</sup> umbiegenden Dittographie 1161 f.:

Οὐδένα θησαυρὸν καταθήσειν παισὶν ἄμεινον·  
αἰτοῦσιν δ' ἀγαθοῖς ἀνδράσι, Κόρονε, δίδου.

Aus der letzteren auch mit [Is.] ad Demon. 29 (Τοὺς ἀγαθοὺς εἶ  
ποίει· καλὸς γὰρ θησαυρὸς παρ' ἀνδρὶ σπουδαίῳ χάρις ὀφειλομένη) zu  
vergleichenden Stelle spricht wohl des Bettelphilosophen Appell an  
die Güte des Reichen, wie der gleiche ein andermal für die 'Frequenz  
der eigenen Schule' die Werbetrommel rührt (71 f.)<sup>2</sup>:

ἀλλὰ μετ' ἐσθλὸν ἰὼν βούλεω καὶ πολλὰ μογήσαι  
καὶ μακρὴν ποσὶν, Κόρον', ὄδον ἐκτελέσαι.

Kynischen Geist atmen, wie mir scheint, Ausbrüche eines über-  
triebenen moralischen Pessimismus. Zu dem sprichwörtlichen 'Schiffe  
des Theognis' (83—86):

Τούτους οὐχ εὖροις διζήμενος οὐδ' ἐπὶ πάντας  
ἀνθρώπους (οὐδ' οὐδ' εἰς μὴ μίαν πάντας ἄγχι),  
οἷσιν ἐπὶ γλώσση τε καὶ ὀφθαλμοῖσιν ἔπεισιν  
αἰδῶς, οὐδ' αἰσχρὸν χρῆμ' ἐπι κέρδος ἄγει

zitierte schon Bergk den Schwarzseher Pittakos, welcher sich seiner-  
seits wieder als Doppelgänger des Diogenes (oder Aisopos) 'mit der  
Laterne' erweist.<sup>3</sup> Es schweben mir ferner noch Abschnitte vor wie

<sup>1</sup> Zuletzt sprach darüber R. Reitzenstein, GGA 1907 S. 744.

<sup>2</sup> Im Verhältnis zu einer bereits von Th. Bergk verglichenen Stelle der  
Demonicæ (§ 19 Μὴ κατόνκει μακρὰν ὄδον πορεύεσθαι πρὸς τοὺς διδάσκειν τι  
χρησίμων ἐπαγγελλομένους· αἰσχρὸν γὰρ τοὺς μὲν ἐμπόρους τηλικαῦτα πελάγη  
διαπερᾶν ἕνεκα τοῦ πλείω ποιῆσαι τὴν ὑπάρχουσαν οὐσίαν, τοὺς δὲ νεωτέρους μηδὲ  
τάς κατὰ γῆν πορείας ὑπομένειν ἐπὶ τῷ βελτίῳ καταστῆσαι τὴν αὐτῶν διάνοιαν)  
bezw. zu dem von Wendland (Anaxim. S. 95 f.) hinzugebrachten Gedanken des  
Aristotelischen Protreptikos (Iambl. Protr. 6 S. 40, 4 ff. Pist. [vgl. o. S. 180] οὐδὲ  
δεῖ χρήματων μὲν ἕνεκα πλείν ἐφ' Ἡρακλέους στήλας καὶ πολλάκις κινδυνεύειν,  
διὰ δὲ φρόνησιν μηδὲν πονεῖν μηδὲ δαπανᾶν) erschiene mir demnach das  
Theognideum nicht mehr als Vorlage, sondern als poetische Parallelfassung.

<sup>3</sup> Vgl. auch Iuvenal XIII 26 f. *Rari quippe boni, numero vix sunt totidem*

- 291 αἰδῶς μὲν γὰρ ὄλωεν· ἀναιδείη δὲ καὶ ὕβρις  
νικήσασα δίκην γῆν κατὰ πᾶσαν ἔχει,  
647 Ἴδῃ νῦν αἰδῶς μὲν ἐν ἀνθρώποισιν ὄλωεν,  
αὐτὰρ ἀναιδείη γαῖαν ἐπιστρέφεται,

oder 1135—1150 (Preis der ἐλπίς):

- 1137 ὄχρητο μὲν πίστις, μεγάλη θεός, ὄχρητο δ' ἀνδρῶν  
σαφροσύνη· χάριτες τ', ὧ φίλε, γῆν ἔλιπον·  
ἄρκοι δ' οὐκέτι πιστοὶ ἐν ἀνθρώποισι δίκαιοι,  
οὐδὲ θεοὺς οὐδέεις ἄζεται ἀθανάτους·  
εὐσεβέων δ' ἀνδρῶν γένος ἐφθίται, οὐδὲ θεμίστεας  
οὐκέτι γινώσκουσ' οὐδὲ μὲν ἐννομίας κτλ.

Gegen den unwürdigen Moralisten richtet sich, wie wir oben (S. 40) bemerkten, die Warnung: 'kehr' vor deiner eignen Tür!'. Damit vergleiche man 439 f.:

Νήπιος, ὃς τὸν ἐμὸν μὲν ἔχει νόον ἐν φυλακῆσιν,  
τῶν δ' αὐτοῦ ἰδίων οὐδὲν ἐπιστρέφεται.

Mit den sichersten Anhalt bietet, so dünkt mir, die Stellung zu den Göttern. Wir kennen den Ton, der auf diesem Gebiet dem hedonischen Kyon vom Schlag eines Bion beliebte. Dieser Bion hielt sich, wie wir hören<sup>1</sup> auf über den Gott, der für die Frevel des Schlechten

quot | *Thebarum portae vel divitis ostia Nili.* — Von Pittakos heißt es bei D. L. I 77: ἔφη δὲ καὶ πρὸς τὸν Φωκαϊκὸν φάσκοντα δεῖν ζητεῖν ἀνθρώπον σπονδαῖον· 'ἐν λίαν' ἔφη 'ζητῆς, οὐχ ἐρήσεις'. Ich finde darin eine sekundäre pessimistisch misanthrope Kynisierung des Weisen (vgl. o. S. 173: Myson) so gut wie in dem bereits von Ausonius (Lud. sept. sap. S. 139 ed. Bip. [Ludius, V. 11—13]; 144 f. [Bias]) beschönigten, von Goettling (Über die delphischen Sprüche: Verh. Sächs. Ges. d. W. I 1847 S. 307; vgl. F. Schultz, Die Sprüche der delph. Säule: Philol. XXIV 1866 S. 204) als 'unhellenisch' und 'albern' betrachteten Worte des Bias: οἱ πλείστοι κακοὶ (D. L. I 88). Hier glaube ich die Entwicklung noch deutlich verfolgen zu können. Die Urfassung bietet Ar. Rhet. II 13, wo er (S. 1389 b 23 f.) von den Greisen sagt: κατὰ τὴν βίαντος ὑποθήκην καὶ φιλοῦσιν ὡς μισήσοντας καὶ μισοῦσιν ὡς φιλήσοντας. Von den beiden in ihrer Vereinerung (vgl. auch Soph. Ai. 679—682) sicher empfehlenswerten Gedanken ward nun der zweite, daß man auch bei der Feindschaft an Freundschaft denken solle (vgl. damit den Spruch des Periandros S. 124, 9 Hense [Nr. 14 S. 382 Bruno]: Λοιδοροῦ ὡς ταχὺ φίλος ἐσόμενος und den des Zaleukos [Diodor XII 20, 3] μηδένα τῶν πολιτῶν ἐχθρὸν ἀκατάλλακτον ἔχειν, ἀλλ' οὕτω τὴν ἐχθρὰν ἀναλαμβάνειν ὡς ἕξοντα πάλιν εἰς σύλλυσιν καὶ φιλίαν, ferner Sen. ep. 95, 63: denique cum monemus aliquem, . . ut ex inimico cogitet fieri posse amicum . . , adicumus eqs.), unterschlagen und der erste schlimme isoliert, so daß er begreiflichen Anstoß erregte (s. z. B. Ar. Rhet. II 21 S. 1395 a 28—31) und Scipio bei Cic. Lael. XVI 59 ihm dem Bias gar nicht mehr zutrauen will. Eine weitere Stufe fügte ihm die misanthrope Begründung hinzu (D. L. I 87 ἔλεγε . . φιλεῖν ὡς μισήσοντας· τοὺς γὰρ πλείστους εἶναι κακοὺς), die man dann ihrerseits wieder verselbständigte (s. o.) und nach Clem. Al. Strom. I 14, 61, 3 S. 39 Staehlin gar noch auf die Spitze trieb mit einem: Πάντες ἀνθρώποι κακοί.

<sup>1</sup> Plut. de sera num. vind. 19 p. 561 C Ὁ γὰρ βίων τὸν θεὸν κολάζοντα

dessen Kinder bestrafe. Genau die gleiche, mit der Gottesfurcht der echten Theognidea<sup>1</sup> schwerlich vereinbare Klage tönt uns nun entgegen aus den Versen 731—742:

Zeῦ πάτερ, εἶθε γένοιτο θεοῖς φίλα τοῖς μὲν ἄλιτροῖς  
 ὕβριν ἀδεῖν, καὶ σπιν τοῦτο γένοιτο φίλον  
 θυμῷ, σφέτλια ἔργα μετὰ φρεσίν) ὅστις (ἀπ)ηνῆς  
 ἐργάζοιτο, θεῶν μηδὲν ὀπιζόμενος,  
 735 αὐτὸν ἔπειτα πάλιν τείσαι κακά, μηδ' ἔτ' ὀπίσω  
 πατρὸς ἀτασθαλῆαι παισὶ γένοιτο κακόν, | κτλ.

Analog ist das Verhältnis zwischen des 'Diogenes' Protest gegen das Wohlergehen der Schlechten (o. S. 81 A. 5) und dem vermeintlichen Theognis 743—752:

Καὶ τοῦτ', ἀθανάτων βασιλεῦ, πῶς ἐστὶ δίκαιον,  
 ἔργων ὅστις ἀνὴρ ἐκτὸς ἐὼν ἀδίκων,  
 745 μὴ τιν' ἀπερβασίην κατέχων μηδ' ὄρκον ἄλιτρον,  
 ἀλλὰ δίκαιος ἐὼν, μὴ τὰ δίκαια κάθη;  
 τίς δὴ κεν βροτὸς ἄλλος, ὄρων πρὸς τοῦτον, ἔπειτα  
 ἔζοιτ' ἀθανάτους κτλ.;

oder 373—380:

373 Zeῦ φίλε, θαυμάζω σε . . .  
 377 πῶς δὴ σευ, Κρονίδη, τολμᾷ νόος ἀνδρας ἄλιτροῦς  
 ἐν ταύτῃ μοίρῃ τὸν τε δίκαιον ἔχειν,  
 ἦν τ' ἐπὶ σωφροσύνην τρεφθῆ νόος, ἦν τε πρὸς ὕβριν  
 ἀνθρώπων ἀδίκους ἐργασι πειθομένων;

Als ausgesprochen kynisch bezw. Bionisch<sup>2</sup> glaube ich weiter die gerade wie oben (S. 260) der ψόγος πλούτου (1155) mit einem schroffen οὐκ ἔραμαι einsetzenden Verse betrachten zu dürfen, deren Autor das Los seiner empfindungslosen Leiche als gleichgültig bezeichnet (1191—1194)<sup>3</sup>:

Οὐκ ἔραμαι κλισίῳ βασιλῆϊ ἐγκατακεῖσθαι  
 τεθνεώς, ἀλλὰ τί μοι ζῶντι γένοιτ' ἀγαθόν.  
 ἀσπάλαθοι δὲ τάπησιν ὁμοῖον στρωμα θανόντι  
 (τῷ) ξύλον (οὐ) σκληρὸν γίνεται, (οὐ) μαλακόν.

τοὺς παῖδας τῶν πονηρῶν γελοιότερον εἶναι φησιν ἱατροῦ διὰ νόσον πάππον καὶ πατρὸς ἔκγονον ἢ παῖδα φαρμακεύοντος.

1 Theogn. 687 f. Οὐκ ἐστὶ θνητοῖσι πρὸς ἀθανάτους μαχέσασθαι | οὐδὲ δίκην εἰπεῖν· οὐδενὶ τοῦτο θέμις; 1179 f. Κόρη, θεοὺς αἰδεῦ καὶ δείδιδι· τοῦτο γὰρ ἀνδρα | εἰργεὶ μὴθ' ἔρδειν μῆτε λέγειν ἀσεβῆ; vgl. auch 617 f.; 833 f.

2 Über Bions Diatribe περὶ ταφῆς vgl. man O. Hense, Tel. prol. 1889 S. XXXIV. LXXXVII—XC. Ich erwähne D. L. IV 48 (vgl. Hense S. XC; Parallelen: o. S. 178 A. 6) κατεγίνωσκε δὲ καὶ τῶν τοῦς ἀνθρώπους κατακόντων μὲν ὡς ἀναισθητοῦς, παρακόντων δὲ ὡς αἰσθανομένων und Cic. Tusc. III 26, 62 *In quo factum illud Bionis, perinde stultissimum regem (Agamemnon) in luctu capillum sibi evellere, quasi calvitio maeror levaretur* (vgl. Welcker S. XCII f.).

3 Vgl. o. S. 82 A. 4. — K. Praechter, Zur kynischen Polemik gegen die Bräuche bei Totenbestattung und Totenklage: Philol. 57 (11) 1898 S. 504—507.

Den Schluß mache ein besonders bemerkenswertes, übrigens bereits von Welcker (S. CII) richtig beurteiltes Beispiel aus dem zweiten Buch: mitten unter die Stimmen der Knabenliebe geriet da eine ernste moralische Warnung, die in des Kynikers Weise (o. S. 142 m. A. 2) den Jungen vom gefährlichen *κῶμος*<sup>1</sup> zurückhalten will (1351 f.):

ὦ παῖ, μὴ κῶμαζε, γέροντι δὲ πείθεο ἀνδρὶ·  
οὐ τοι κωμάζειν σφόδρον ἀνδρὶ νέῳ.

Die Diatribe in Iamben wuchs, wie wir sahen, im Anschluß ans Drama, zumal die Tragödie auf. Von den kynischen Tragödien selber haben wir kaum noch ein Bild, wohl aber von der sonstigen iambischen Dichtung der Philosophen. Ich brauche nach dem früher Gesagten nur wieder den Kyniker Krates mit seiner Predigt gegen den Eros (fr. 14 S. 221 D.), den Akademiker Krantor, die Stoiker Zenon, Kleantes, Ariston zu nennen. Von Krantor sei beispielshalber hergesetzt sein 'Tadel der Armut' (Stob. 96, 13):

Οὐκ ἔστι πενίας οὐδὲν ἀθλιώτερον  
ἐν τῷ βίῳ σόμπτωμα· καὶ γὰρ ἂν φέσει  
σπονδαῖος ἦς, πένης δὲ, καταγέλως ἔσει,

von Ariston ein Stück aus der Erörterung übers 'Glück der Schlechten' (Theophil. ad Autolye. III 7 S. 124 Galland):

5 εἴη γὰρ οὕτως· ἀλλὰ καὶ λίαν ὀρῶ  
τοὺς εὐσεβῶς μὲν ἐλομένους διεξάγειν  
πράττοντας ἀτόπως, τοὺς δὲ μηδὲν ἕτερον ἢ  
τὸ λυσιτελὲς καὶ τὸ κατ' αὐτοὺς μόνον  
ἐπιμωτέραν ἔχοντας ἡμῶν διάθεσιν | κτλ.

Nach den Athener Apollodor gehören die 'paränetischen' Iamben eines früher als Tragiker behandelten Chares<sup>2</sup>, und in Augusteische Zeit wies Meineke (Hist. cr. com. Gr. 1839, praef. S. XIII—XVI) die von ihm gesammelten Reste vom 'didaktischen Gedichte' des Simylos. Dieser Simylos hatte vorher als Komiker gegolten. An die Komödie lehnt sich die spätere moralische Iambik, die wir noch z. B. bei Gregor von Nazianz in kurzen und kürzesten Formen (*tetrasticha*, *disticha*, *monostichi*) antreffen. Unter Menanders und Philistions Flagge segeln die nämlichen populären, vorwiegend kynischen *τόποι*, die wir vorhin im elegischen Maß konstatierten. Wieder erhebt sich

1 Vgl. etwa noch Sen. ep. 95, 24: *transeo puerorum infelicitium greges, quos post transacta convivia aliae cubiculi contumeliae exspectant.*

2 U. v. Wilamowitz-Moellendorf, Lesefrüchte 40: Herm. 34 (1899) S. 608 f. Die zwei letzten der betr. Verse findet man oben S. 71, wo wir auch erwähnten, daß Bergk sie dem Kyniker Krates beilegte.

die Klage über die Schlechtigkeit der Welt<sup>1</sup>, z. B. (W. Meyer, Abh. bayr. Ak. XV 1881 S. 426: Urbin. Samml. A 25):

Ἄει πονηρόν ἐστι τάνθρωπων γένος

oder (A 33. 34 S. 427):

Πέπτωκεν εὐμάρει<sup>sic</sup> κοιμάται δίκη.  
Τὸ ψεύδος ὠχύρωκε τὴν πονηρίαν,

wieder der Pessimismus, milder (Men. et Phil. Comp. I S. 31 Studem.):

Ὅταν εἰδέναι θέλης σεαντὸν ὅστις εἶ,  
ἐμβλεψὼν εἰς τὰ μνήμαθ', ὡς ὀδοιπορεῖς.  
ἐνταῦθ' ἔνεστιν ὅσπερ καὶ κόρυς κόνις  
ἀνδρῶν βασιλέων καὶ τυράννων καὶ σοφῶν  
170 καὶ μέγα φρονοῦντων ἐπὶ γένει καὶ χρήμασιν  
αὐτῶν τε δόξῃ καὶ κάλλει τῶν σωματίων.  
ἀλλ' οὐδὲν αὐτῶν τῶνδ' ἐπήρασκε χρόνον·  
κοινὸν τὸν ἄδην ἔσχον οἱ πάντες βροτοί.  
πρὸς ταῦθ' ὄρων γίνωσκε σεαντὸν ὅστις εἶ,

oder schärfer (W. Meyer, Abh. bayr. Ak. XIX 1 [1891] S. 274: Spruchr. V. 9f):

Ὅρας ἐπὶ γῆς ἀνθρωπον τεθνηκότα.  
ἄμεινον ἡμᾶς μὴ γεννᾶσθαι μηδ' ὄλωσ,

wieder die Gleichgültigkeit gegenüber dem Begräbnis etc.<sup>2</sup>, z. B. Comp. II S. 36 Studem. V. 19f:

Ζῶν παρακοιμίζον σεαντῶ στεφάνου καὶ μύρα·  
χρήση γὰρ αὐτοῖς αἰσθόμενος μεθ' ἡδονῆς (vgl. 15 f.)

oder (ebenda V. 17 f.):

Τί τῷ θανόντι δῶρα λαμπρὰ προσφέρεις,  
ἂ μετ' ὀδύνης εἴασε κοῦν ἐχρήσατο;

Über die neu lebendig gewordene kynische Moralpredigt in Choliamben sprachen wir bereits zur Genüge. Neben der Debatte *περὶ πλούτου* (P. Heid. 2: Phoinix), der Bekämpfung von Gewinnsucht<sup>3</sup> und Geiz<sup>4</sup> stehen sexuelle Probleme wie Päderastie (P. Heid. 3) und

1 Vgl. etwa noch Urbin. Samml. B 6 S. 429 *Βέβαιος οὐδεὶς ἔργι τῶν φίλων μένει* und A 28 S. 426 *ἀλλ' ἡλλάγη τὸ λεχθὲν ἐν τῷ νῦν βίῳ* (dazu o. S. 166: P. Lond. 28 *τοῖς νῦν βίοις*).

2 Vgl. auch Comp. II S. 35 Studem., 13 f. *Μὴ κλαῖε τὸν θανόντα· οὐ γὰρ ὠφελεῖ | τὰ δάκρυ' ἀναισθήτω ὄντι καὶ νεκρῷ*, auch W. Meyer's 'Spruchrede' 75 f. S. 278 *Τί τὸν θανόντα κοφὸν ὠφελεῖς ἀκούων;* <sup>sic</sup> | *τὸν ζῶντα λυπεῖς, τὸν θανόντα* <sup>sic</sup> οὐ μέλει.

3 P. Heid. 1 und P. Lond.; aus ähnlichem Zusammenhang möglicherweise der Vers bei Gregor von Nazianz (o. S. 162): *μὴ πάντοθεν κέρδαινε, σεαντὸν αἰσχύνων*.

4 Ich denke an den früher (S. 25 f.) besprochenen Skazon: *στροβεῖς σεαντὸν κοχλίον βίον ζῶων*.

vielleicht Masturbation (o. S. 95). — An letzter Stelle sei der philosophische Sotadeus genannt und abermals auf die frühere Erörterung (S. 244) verwiesen. Auch diese seltene Versart bringt uns die altbekannten Klänge wie trübe Betrachtung des Lebens (Stob. 98, 10):

1 Ἀγαθὸς εὐφύης δίκαιος εὐτυχὴς δὲ ἂν ζῆ,  
τοῦ φθόνου λαβεῖν δεῖ μερίδ' ἢ μῶμον ἔχειν δεῖ

10 ἡμέρας μιᾶς ἀλυπία μέγ' ἐστὶ κέρδος.  
τί γὰρ ἐσμὲν ὄλωσ ἢ ποταπῆς γεγόναμεν ὄλης;  
στόχασαι κατὰ σεαυτὸν τὸ βιωτικόν, νοήσας  
ἐκ τίνος ἐγένον καὶ τίς εἶ καὶ τίς πάλι γίνῃ

und Entrüstung über das Schicksal des Guten (Stob. 98, 9):

Αὐτὸς γὰρ ἐὼν παντογενὴς ὁ πάντα γεννῶν  
οὐ κρίνει δίκαιος τὰ κατ' ἄνθρωπον ἕκαστον.  
καὶ γὰρ κατὰ γαίαν τὰ κακὰ πέφνηκεν αἰεὶ,  
καὶ τοῖς μεγάλοις αἰεὶ κακοῖς γέγηθ' ὁ κόσμος.  
5 ὅτι πάντες, ὅσοι περισσὸν ἠθέλησαν εὐρεῖν  
ἢ μηχανικὸν ποιήμ' ἢ σοφὸν μάθημα,  
οὗτοι κακὸν εἰς τὸν θάνατον τέλος ἐποίησαν,  
ὑπὸ τοῦ γεννήτορος κόσμου κακῶς παθόντες.

Für die mehr oder minder lebendige mimische Zeichnung von Charakteren und Situationen benutzt der poetische Philosoph naturgemäß die nämlichen Mittel wie die rein unterhaltende Dichtung. Den Hexameter findet man einerseits in der Bukolik, andererseits in den polemisch parodischen Nekyiai eines Timon und Krates, bei letzterem auch in der *Πήρα* zur Ausmalung kynischen Lebens (fr. 4 f. S. 218 f. D.). Die Elegienform des Mimos vertritt eigentlich nur der realistische Parode Boiotos: daneben stellt Crusius (Pauly-Wiss. V 2 [1905] Sp. 2283, 31 ff.) richtig das gleichzeitige mimisch-skopistische Epigramm. Im Iambos<sup>1</sup> schildert z. B. des Krates *ἐφημερίς* (fr. 13 S. 221 D.) den ungebildeten Reichen, in den Iambos kleidet sich spät noch die Verhöhnung eines falschen Philosophen, die man jetzt in der 'Spruchrede' des Menander und Philistion liest.<sup>2</sup> Es heißt da u. a. (W. Meyer 1891 S. 293):

300 Ἔως μὲν ἐκάθου τὰς ὀφρῶς ἀνεσπαικῶς,  
ἔμην σε τῶν σοφῶν σοφόν τινα·  
ὅτε δ' ἐγερεῖς εἰς λόγους ἐλήλυθας,  
ἐφάνης χελώνης δέριμ' ἔχων, φρένας δ' ὄνου.

1 Eine 'iambische Schilderung der Urzeit' in Plutarchs Schrift *περὶ σαρκοφαγίας* aufgezeigt von U. v. Wilamowitz-Moellendorff (wo?): s. Herm. 40 (1905) S. 165.

2 Der Herausgeber (S. 253) dachte, m. E. mit Unrecht, an Entlehnung aus einem 'Schauspiel'.

Die Hauptrolle spielt jedoch der Hinkvers. Wie sich der *μimίαμβος* des Herondas mit der Poesie der Moralisten berühre, sahen wir schon früher (S. 222). Des Phoinix Koronisten mit ihrer Darstellung des Sommertags hat man geradezu als *Mimiambos* genommen.<sup>1</sup> An die mimische Gattung streift es, wenn uns der kynische Dichter Typen wie den schlechten Philosophen<sup>2</sup>, den *φιλάργυρος* (Phoinix fr. V), den *αἰσχροκερδής* (P. Heid. 1; P. Lond.), den *πλούσιος ἀπαίδευτος* (P. Heid. 2: Phoinix), den Trinker (Parmenon fr. 1), den Weichling und Kinäden<sup>3</sup> vor Augen führt.

Wir gehen jetzt über zum erzählenden Genus, fürs erste zur Fabel. In daktylischer Behandlung erscheint sie erst spät. Man denke an den von einem kynischen Zeitgenossen Galens herrührenden *μῦθος* gegen die Athletik<sup>4</sup>, dann an des Babrios Konkurrenten (oben S. 222 A. 1) und ihre Nachfolger, deren Reste O. Crusius (Babr. 1897 S. 215 ff.) gesammelt hat. Fürs *Elegeion* besitzen wir trotz der 'zweifelhaften Gewähr' der angeblich erhaltenen Probe<sup>5</sup>:

*Αἰσώπος ποτ' ἔλεξε Κορίνθιον ἔστυ νέμονσιν,  
μη κρίνειν ἀρετὴν λαοδίκῳ σοφίῃ*

den *terminus post quem* in der Nachricht vom Fabeln versifizierenden Sokrates (vgl. o. S. 246 m. A. 4). Bald begegnet uns nachher die Fabel als Epigramm, dessen Wesen sie sich ja öfter nähert.<sup>6</sup> Daß die Produktion dieser Art anscheinend auf die Anregung des kynisierenden

1 So Crusius (Unters. S. 65), der ja das Gedichtchen auch im Anhang des Herondas gedruckt hat (vgl. o. S. 179). Als 'mimischer Choliambendichter' wird Phoinix bezeichnet von H. Reich, *Der Mimus I* 1903 S. 297.

2 Hermeias: o. S. 213. Vgl. auch die Verspottung des Aristoteles: o. S. 150.

3 Phoinix fr. II. III (Ninos); P. Heid. 3 (Kinaidos, wohl auch Päderast); Herond. fr. dub. 70 S. 89 Cr. (ed. min.<sup>4</sup>: 'homo opus muliebre faciens'); dazu der anonyme Vers, den wir oben (S. 147 A. 2) erwähnten, und ein anderer des Parmenon (? o. S. 211 m. A. 3). — Persiflage des Eunuchen (Hermeias): o. S. 150 f. — Unbestimmte choliambische Beschreibung in der Menippeischen Satire: o. S. 147.

4 Vgl. o. S. 178 A. 6. — An der Galenstelle (Protr. 13 S. 20, 21—24 Kb.): *ὅτι . . . οὐδενός εἰσιν ἄξιοι λόγον, μάθουτ' ἂν, εἰ διηγησαίμην ὑμῖν τὸν μῦθον ἐκείνον, ὃν τῶν οὐκ ἀμούσων ἀνδρῶν τις ἐντείνας ἔπεισι διεσκεύασεν. ἔστι δὲ οὗτος κτλ.*

5 D. L. II 42 (vgl. Bergk, *PLG. II*<sup>4</sup> S. 287 fr. 1; Cougny A. P. III S. 392 f.: IV 16) *ἔποίησε δὲ καὶ μῦθον Αἰσώπειον οὐ πᾶν ἐπιτετευγμένως, οὗ ἡ ἀρχή: 'Αἰσώπος — σοφίῃ'.* — Nach der Gläubigkeit von Welcker (*Theogn.* S. LIII m. A. 82) und Bergk (*Opusc.* II S. 550) s. neuerdings etwa Crusius, 'Elegie', *Pauly-Wiss.* V 2 (1905) Sp. 2276, 6 ff. und Hausrath, 'Fabel' *Sp.* 1731 f.

6 'Sentenziöse und epigrammatische Einfälle' in der Babriosfabel erwiesen von O. Crusius, *Pauly-Wiss.* II 1896 Sp. 2664, 3 ff.

Tarentiners Leonidas zurückgeht<sup>1</sup>, ist vermutlich kein Zufall. Mit lateinischen Distichen tritt um 400 n. Chr. Avian auf, dem noch zahlreiche (in Hervieux' Ausgabe vereinigte) Nachdichter folgen. Die griechischen elegischen Überbleibsel der Kaiserzeit hat man bei Crusius, Babr. S. 220—224. Für die iambische Fabel war bereits durch gelegentliche Muster bei den alten Iambographen<sup>2</sup>, namentlich Solon<sup>3</sup>, dann auch in der Komödie, der Boden bereitet. Direkte Belege ihrer Existenz besitzt man aus älteren Zeiten nur wenig, da sie selten an die Oberfläche der Literatur drang. Daß dem römischen Phaedrus griechische Trimeter vorlagen, dürften wir glauben, auch wenn uns nicht die Anacharsisfabel der ägyptischen Tonscherbe aus Theben<sup>4</sup> ein wirkliches *specimen* dieser Gattung geschenkt hätte. Reicheres Material gibt, von vereinzelt Ausnahmen<sup>5</sup> abgesehen, erst die spätrömische und byzantinische Epoche bis zu den *tetrasticha* des Ignatius Magister u. a. (Crusius S. 249—296). Eine interessante iambische Fabel von des 'Vatermörders Bestrafung' läßt sich in der Prosa-Auflösung eines ägyptischen Schülerheftes vom fünften oder sechsten Jahrhundert erkennen.<sup>6</sup> Auch beim Hinkiambos endlich leiden wir unter der Dürftigkeit der erhaltenen Trümmer. Die choliambische Fabel des Kallimachos als sekundär zu betrachten und popular-philosophische Vorarbeiten zu vermuten, bewog uns die Bedeutung, welche der Stoff sowohl als die Versform in der kynischen Propaganda beansprucht. Als Probe mag man vorerst die *καλλίπυγοι*-Geschichte des Kerkidas gelten lassen (o. S. 209). Aus der späteren

1 Geffcken S. 93. Den von ihm (S. 93 A. 2; vgl. auch Crusius, Babr. S. 224) gegebenen Beispielen seien beigelegt A. P. IX 431 (*Εἰς κλέπτῃν εὐρόντα σπάθην χρυσῆν*), verglichen mit F. Aes. 67 S. 33 f. Halm (*Ἀνδροπος λέοντα χρυσοῦν εὐρόν*; Crusius, De Babr. aet. S. 228 A. 1) und Babr. 75 (*Ἰατρὸς ἄτεχνος*) in der Fassung des Auson (epigr. 75 S. 28 ed. Bip.: *In Eunomum medicum*; s. Crusius, De Babr. aet. S. 238 A. 1).

2 Vgl. Hausrath, 'Fabel' Sp. 1706 f. (Fabeln in der Lyrik).

3 Man denke an die von Crusius (s. Babr. S. 248) vermutungsweise auf Solon zurückgeführten Stücke: fr. iamb. ad. 18—20 S. 161 (dazu die adn. cr. S. XLIII f. und Pauly-Wiss. II 1896 Sp. 2663, 54 ff.).

4 Veröffentlicht von P. Jouguet und G. Lefebvre BCH 28 (1904) S. 201—205, besprochen von F. Leo, Versifizierte Erzählung auf einem Ostrakon aus Theben: Herm. 40 (1905) S. 159 f. und G. Thiele, Phaedrus-Studien: Herm. 41 (1906) S. 586 f.

5 S. Crusius, De Babr. aet. S. 238 A. 1 und Pauly-Wiss. II 1896 Sp. 2666, 44. Sammlung der *Ἰαυβοί* im Babr. S. 234—248. — 'Eine iambische Fabel bei Dion 62, 15 aufgezeigt' (wo?) von U. v. Wilamowitz-Moellendorff, s. Herm. 40 (1905) S. 165.

6 P. Grenf. II (1897) 84 S. 133 f., bei Crusius im Babr. S. 437 f.

Entwicklung der Dichtart erwähne ich das *Aesopeum* in Skazonten welches U. von Wilamowitz-Moellendorff (Lesefrüchte 117: Herm. 40 [1905] S. 164f.) in der Plutarchschrift *Πότερον τὰ τῆς ψυχῆς ἢ τὰ τοῦ σώματος πάθη χείρονα* (2 p. 500d) gefunden und zu der Folgerung benutzt hat, 'daß Fabeln auch in diesem Maße bereits vorlagen, ehe der Halbbarbar Babrios die seinen zimmerte'.

Die Besprechung der poetischen Chreia beginnen wir am besten mit den sieben Weisen. Wohl hat man es hier verhältnismäßig selten mit ausgebauten *χρεῖαι* zu tun, meist mit dem schlichten Apophthegma, oft mit der autorlosen *γνώμη* (vgl. o. S. 251). Gerade darin aber liegt die breite Bedeutung dieses Genus, das im weiteren Sinn überhaupt die gesamte griechische Spruchweisheit in sich begreift. (s. o. S. 251). Wenn wir da die Frage nach dichterischer Einkleidung stellen, so fällt unser Auge von selber zuerst aufs daktylische Maß als das älteste Metrum der Gnomik. Von Homer<sup>1</sup> nicht zu reden, trifft man Gedanken der 'Weisen' bei Hesiod<sup>2</sup> und Phokylides<sup>3</sup>, nachher beim falschen Phokylides<sup>4</sup> und im 'goldenen Gedichte' der Pythagoreer<sup>5</sup>, schließlich bei den Römern Horaz<sup>6</sup> und Iuvenal.<sup>7</sup> Als ano-

1 An den Homervers β 277 (οἱ πλείους κακίους, παῦροι δὲ τε πατρὸς ἀρείους) lehnt sich z. B. als Hexameter (s. u. S. 273) der Biasspruch *Οἱ πλείστοι ἄνθρωποι κακοί*.

2 Man vergleiche D. L. I 75 (Pittakos: ὀλίγον ἐποτεμόμενος [von dem ihm zugewiesenen Land] ἔφη τὸ ἡμῶν τοῦ παντὸς πλείον εἶναι) mit Hes. O. 40 *νήπιοι, οὐδὲ Ἰσασιν, ὄσω πλέον ἡμῶν παντὸς* oder Kleobul 1 S. 325 Br. *Μέτρον ἄριστον* mit O. 694 *μέτρα φηλάσσεσθαι· καιρὸς δ' ἐπὶ πᾶσιν ἄριστος*. Weitere Beispiele verzeichnet der noch öfter zu zitierende nützliche Kommentar von Brunco zu Chilon 4 S. 346 und Periandr. 4 S. 378.

3 Kleobul 1 *Μέτρον ἄριστον* wiedergegeben im Phokylidesfragmente 12 (S. 71 Bgk.<sup>4</sup>) *Πολλὰ μέσοισιν ἄριστα· μέσος θέλω ἐν πόλει εἶναι*, Periandr. 2 S. 378 Br. *Καλὸν ἡσυχία* im fr. 8 (S. 70) *Νυκτὸς βουλευεῖν, νυκτὸς δὲ τοι ὀξύτερον φρονῆν | ἀνδράσιν* (zu diesem ersten Teil vgl. Men. Mon. 150 und Urbin. A 39 S. 428 Meyer; [Epicharm] fr. 270 f. S. 141 Kb.) *ἡσυχίη δ' ἀρετὴν διζημένω ἐσθλή*. S. ferner Thales 14 S. 360 neben Phokyl. fr. 13 S. 71 Bgk.<sup>4</sup>.

4 Ps.-Phokyl. 36 (s. auch 98) *πάντων μέτρον ἄριστον, ὑπερβασία δ' ἀλεγειναί*, verglichen mit Kleobul 1.

5 Kleobul 1 (*Μέτρον ἄριστον*): Aur. c. 38 *μέτρον δ' ἐπὶ πᾶσιν ἄριστον*. An Kleobul bei D. L. I 92 (*καὶ ὅταν τις ἐξίη τῆς οἰκίας, ζητεῖται πρότερον τί μέλλει πράσσειν· καὶ ὅταν εἰσέλθῃ πάλιν, ζητεῖται τί ἐπραξε*) erinnern die Verse 40 ff. *Μηδ' ὕπνον μαλακοῖσιν ἐπ' ὄμμασι προσδέξασθαι, | πρὶν τῶν ἡμερινῶν ἔργων λογισασθαι ἕκαστον | πῆ καρέβην; τί δ' ἔρεξα; τί μοι δέον οὐκ ἐτελέσθη;*

6 Kleobuls *Μέτρον ἄριστον* klingt nach s. I 1, 106 (vgl. ep. I 7, 98) *est modus in rebus, sunt certi denique fines*. S. noch Brunco zu Kleobul 5 S. 329 und 18 S. 333; Solon 3 S. 338 und 9 S. 341; Thales 14 S. 360; Pittakos 13 S. 367; Bias 1 S. 370; Periandr. 13 S. 382.

7 Ein Fall ist schon oben (S. 261 A. 3) erwähnt. An das Anacharsis-Diktum (D. L. I 103) von den 'vier Fingern' als dem Abstand des *πλέον* vom

nymes Beispiel diene ein hexametrischer Solonspruch (Herod. I 32 *πρὶν δ' ἂν τελευτήσῃ, ἐπισχεῖν, μηδὲ καλέειν κω ὄλβιον κτλ.*) im schol. Eur. *Androm.* 100 S. 258 Schw. (vgl. Bergk, *PLG* II<sup>4</sup> 1882 S. 72 f.):

*Μήποτέ τις <βροτὸν> ἄνδρα πανόλβιον ἀδήσειεν  
πρὶν <κεν> ἔδη πῶς κείνος ἔχοι ποτὲ πότμον <ἐπισπ>ών.*

als Probe für die um 300 n. Chr. die alten Sentenzen systematisch versifizierenden *Disticha Catonis*: I 30 (S. 220 Baehrens):

*Quae culpae soles, ea tu ne feceris ipse:  
Turpe est doctori, cum culpa redarguat ipsum<sup>1</sup>,*

verglichen mit Pittakos 4 S. 364 Br. (S. 120, 3 f. Hense): *Ἵσα νε-  
μεσᾶς τῷ πλησίον, αὐτὸς μὴ ποιεῖ.* Goettlings Versuch, die 'delphi-  
schen' Sprüche in zwei Hexameter zu bannen<sup>2</sup>:

*Εἰ: θεῶ ἦρα κόμισε: παρὰ τὸ νόμισμα χάραξον:  
Γνώθι σεαντόν: μηδὲν ἄγαν: ἐγγύα, πάρα δ' ἄτη,*

erwähne ich als Kuriosität. Eine wirkliche derartige Zusammenfassung der *Ἀποφθέγματα τῶν ἐπτὰ σοφῶν* bietet das keinesfalls frühe Epigramm A. P. IX 366 (*ἄδηλον*):

*Ἐπτά σοφῶν ἐρέω κατ' ἔπος πόλιν, οὐνομα, φωνήν.  
Μέτρον μὲν Κλεόβουλος ὁ Λίνδιος εἶπεν ἄριστον.  
Χίλων δ' ἐν κόλῃ Λακεδαιμόνι Γνώθι σεαντόν.  
Ὅς δὲ Κόρινθον ἔναιε Χόλον κρατέειν Περίανδρος.  
Πιττακὸς Οὐδὲν ἄγαν, ὃς ἔην γένος ἐκ Μυυλῆνης.  
Τέρμα δ' ὄρεᾶν βιότοιο Σόλων ἱεραῖς ἐν Ἀθήναις.  
Τοὺς πλέονας κακίους δὲ Βίαις ἀπέφηνε Πριηνεὺς.  
Ἐγγύην φεύγειν δὲ Θαλῆς Μιλήσιος ἠῶδα,*

dem sich lateinische Versionen anschließen wie die des Ps.-Auson (S. 150 ed. Bip.: 'e Graeco'):

*Septenis patriam sapientum, nomina, voces  
versibus expediam: sua quemque monosticha dicent:  
Chilo, cui patria est Lacedaemon, Noscere se ipsum.  
Periander Trepidam moderare Corinthius iram.  
Ex Mitylenaeis Nimum nil Pittacus oris.  
Mensuram optimum ait Cleobulus Lindius in re.  
Expectare Solon finem docet ortus Athenis.  
Plures esse Bias pravos, quem clara Priene.  
Mileti fugisse Thales vadimonia alumnus.*

Tode gemahnt Iuv. s. XII 57 ff. *I nunc et ventis animam committe, dolato | Confisus ligno, digitis a morte remotus | Quattuor aut septem, si sit latissima taeda.*

<sup>1</sup> Ferner vgl. man Brunco zu Kleobul 5 S. 329 u. 21 S. 336; Chilon 2 S. 346; Thales 19 S. 361.

<sup>2</sup> Goettling (vgl. o. S. 261 A. 3) S. 320; dagegen F. Schultz (s. ebendort) S. 208—220; Preger, *Inscr. Gr. metr.* 1891 S. 165 Nr. 208. Derselbe spricht auch vom Rhythmus des *ἐγγύα, πάρα δ' ἄτα*; von vermeintlichen Iambenspuren in Weisen-Apophthegmen des Demetrios Brunco S. 306 A. 8; 333 (ablehnend).

Elegische Entsprechungen unsrer Dikta gibt's bei Kritias<sup>1</sup> und angeblich bei Phokylides<sup>2</sup>, hauptsächlich aber naturgemäß bei Theognis. In der *Demonicea* hat neuerdings Wendland ein Dutzend 'Berührungen mit der theognideischen Spruchsammlung' konstatiert.<sup>3</sup> Ebensoviele Fälle, die sich m. E. leicht auf die dreifache Zahl vermehren lassen, stellte seinerzeit schon E. v. Leutsch für die eigentlichen Weisensprüche zusammen.<sup>4</sup> Nach dem, was wir oben (s. bes. S. 260 ff.) ermittelten, hat man da mindestens einigemal mit sekundärer moralpoetischer Umsetzung des betreffenden Ausspruchs zu rechnen. Dem Theognis selber zuviel davon zuzutrauen, hindert wohl auch jene Nachricht, wonach der Gedanke, das Weistum als elegisches Epigramm zu formulieren, von dem 514 v. Chr. ermordeten Tyrannensohne Hipparch stammte.<sup>5</sup> Von elegischen Gedichten mit dem Namen der *septem sapientes* weiß uns Laertios Diogenes Erstaunliches zu melden. Man pflegt mit E. Hiller<sup>6</sup> diese Angaben, die öfter ausdrücklich *ἐλεγεία*

1 Kritias fr. 6 S. 282 Bgk.<sup>4</sup> (fr. 4 S. 136 Cr.) *ἐκ μελέτης πλείους ἢ φύσεως ἀγαθοί* ~ Periandr. 1 S. 376 Br. *Μελέτη τὸ πᾶν*.

2 Es handelt sich um die unechten Fragmente 2 A. B S. 68 Bgk. Im letztern (*Ὀβδένα θωπεύω πρὸς ὑπόκριαν· οὗς δ' ἂν ἐτάσσω, | τούτους ἐξ ἀρχῆς μέχρι τέλους ἀγαπῶ*) erkennt man das Soloneum (9 S. 340 Br.; S. 114, 11 f. Hense): *Φίλους μὴ ταχὺ κτῶ, οὗς δ' ἂν κτήσῃ, μὴ ταχὺ ἀποδοιμάξῃ*.

3 'die', so meint er (S. 87), 'übrigens zum Teil durch Paraphrase einer prosaischen Paränese oder andere Parallelversionen vermittelt sein könnten.'

4 E. v. Leutsch, Jahresbericht über Theognis: Philol. 30 [1870] S. 126 f. 129—131 etc.

5 Plat. Hipparch. p. 228 C—229 A *Ἐπειδὴ δὲ αὐτῶ οἱ περὶ τὸ ἔστυ τῶν πολιτῶν παιδαυμένοι ἦσαν καὶ ἐθαύμαζον αὐτὸν ἐπὶ σοφίᾳ, ἐπιβουλεύσαντες αὐτὸς ἐν τοῖς ἀγροῖς παιδεῦσαι ἔστησεν αὐτοῖς Ἐρμῆς κατὰ τὰς ὁδοὺς ἐν μέσῳ τοῦ ἄστεος καὶ τῶν δήμων ἐκάσταν, κἄπειτα τῆς σοφίας τῆς αὐτοῦ, ἦν τ' ἔμαθε καὶ ἦν αὐτὸς ἐξέδρεν, ἐκλεξάμενος ἃ ἠγρεῖτο σοφώτατα εἶναι, ταῦτα αὐτὸς ἐντείνας εἰς ἐλεγείον, αὐτοῦ ποιήματα καὶ ἐπιδείγματα τῆς σοφίας ἐπέγραψεν, ἵνα πρῶτον μὲν τὰ ἐν Δελφοῖς γράμματα τὰ σοφὰ ταῦτα μὴ θαυμάζοιεν οἱ πολῖται αὐτοῦ, τότε Γνωθῆι σαντὸν καὶ τὸ Μηδὲν ἄγαν καὶ τᾶλλα τὰ τοιαῦτα, ἀλλὰ τὰ Ἰππάρχου ὄηματα μᾶλλον σοφὰ ἠγοῖντο, ἔπειτα παριόντες ἄνω καὶ κάτω καὶ ἀναγιγνώσκοντες καὶ γέδμα λαμβάνοντες αὐτοῦ τῆς σοφίας φοιτῶν ἐν τῶν ἀγρῶν καὶ ἐπὶ τὰ λοιπὰ παιδευθῆσόμενοι. ἔστων δὲ δύο τὸ περιγράμματα· ἐν μὲν τοῖς ἐπ' ἀριστερὰ τοῦ Ἐρμοῦ ἐκάσταν ἐπιγέγραπται λέγων ὁ Ἐρμῆς, ὅτι ἐν μέσῳ τοῦ ἄστεος καὶ τοῦ δήμου ἔστηκεν, ἐν δὲ τοῖς ἐπὶ δεξιᾷ· 'μνήμα τόδ' Ἰππάρχου· στείχε δίκαια φρονῶν' φησίν. ἔστι δὲ τῶν ποιημάτων καὶ ἄλλα ἐν ἄλλοις Ἐρμαῖς πολλὰ καὶ καλὰ ἐπιγγραμμένα· ἔστι δὲ καὶ ἐπὶ τῆ Στειριακῇ ὁδῶ, ἐν ᾗ λέγει 'μνήμα τόδ' Ἰππάρχου· μὴ φίλον ἐξαπάτα' (s. Bergk, PLG II<sup>4</sup> S. 237 f.; Preger 1891 S. 157 f. Nr. 197; Cougny III S. 393 f.: IV 21). Vgl. Reitzenstein, 'Epigramm': Pauly-Wiss. VI 1 (1907) Sp. 77, 66.*

6 E. Hiller, Beiträge zur gr. Literaturgesch., 1. Die literar. Thätigkeit der sieben Weisen: Rh. Mus. 33 (1878) S. 518—529. Zustimmung z. B. H. Flach, Gr. L. II 1884 S. 400 A. 4; Susemihl I S. 510 f.

erwähnen<sup>1</sup>, als bare Erfindung des Lobon von Argos beiseite zu werfen. Aber das heißt das Kind mit dem Bade ausschütten. Daß bei aller Übertreibung des Lobon ein verlässiger Rest bleibt, beweist Athenaios, wenn er den Periandros neben Xenophanes und Solon, Theognis und Phokylides als Elegiker aufführt.<sup>2</sup> Warum sollten nicht auch von den übrigen Weisen unechte Distichen umgelaufen sein, so gut wie von Periandros, oder von Aisopos [s. auch Crusius, Anth. Lyr. adn. S. XXI]<sup>3</sup> das pessimistische Epigramm:

Πῶς τις ἄνευ καμάτων σε φύγη, βίε; μυχία γάρ σε  
 λυγρὰ· καὶ οὔτε φρυγεῖν εὐμαρὲς οὔτε φέρειν·  
 ἤδεα μὲν γὰρ σου τὰ φύσει καλὰ, γαῖα, θάλασσα,  
 ἄστρα, σεληνῆς κύκλα καὶ ἡέλιον·  
 τᾶλλα δὲ πάντα φόβοι τε καὶ ἄλγεα· κῆν τι πάθῃ τις  
 ἐσθλόν, ἀμοιβαίην ἐκδέχεται Νέμεσιν?

Ein wahres elegisches Apophthegma mit Autorbezeichnung steht bei D. L. I 41: διαφωνοῦνται δὲ καὶ ἀποφάσεις αὐτῶν καὶ ἄλλον ἄλλο φασὶν εἶναι, ὡς ἐκεῖνο·

Ἦν Λακεδαιμόνιος Χείλων σοφός, ὃς τὰδ' ἔλεξε·  
 μηδὲν ἔγαν· καιρῶ πάντα πρόσεσι καλὰ,

nach U. v. Wilamowitz-Moellendorff<sup>4</sup> ein Werk des Tyrannen Kritias, also genau aus der Zeit, da Sokrates Fabeln in Disticha brachte (o. S. 267). Weit war's noch immer zur wirklichen Weisen-Chreia. Die gibt ein Epigramm (1) des Kallimachos mit seiner schon einmal (o. S. 209 A. 3) zitierten Geschichte vom Pittakos<sup>5</sup>:

Ἐστίνος Ἀταρνείτης τις ἀνήγετο Πιττακὸν οὕτω  
 τὸν Μυτιληναῖον, παῖδα τὸν Ἰφράδιον·  
 ἄττα γέρον, δοῖός με καλεῖ γάμος· ἢ μία μὲν δὴ  
 νύμφη καὶ πλοῦτω καὶ γενεῇ κατ' ἐμέ,  
 ἢ δ' ἑτέρη προβέβηκε· τί λῶιον; εἰ δ' ἔγε σύμ μοι  
 βούλευσον, ποτίρην εἰς ὑμέναιον ἔγω'.

1 Außer Solon (D. L. I 61) kommen in Frage Cheilon (68), Pittakos (79), Periandros (97 ὑποθήκαι: vgl. die nächste Anm.).

2 Ath. XIV 32 p. 632 d Ξενοφάνης δὲ καὶ Σόλων καὶ Θεόγνης καὶ Φακυλίδης, ἔτι δὲ Περίανδρος ὁ Κορίνθιος ἐλεγιστοποιὸς καὶ τῶν λοιπῶν οἱ μὴ προσάγοντες πρὸς τὰ ποιήματα μελωδίαν ἐκπονοῦσι τοὺς στίχους τοῖς ἀριθμοῖς κτλ., von Hiller (S. 524) doch zu niedrig gewertet.

3 Bergk, PLG II<sup>4</sup> S. 64 (A. P. X 123). Vgl. Hausrath, 'Fabel' Sp. 1717, 64 ff.

4 U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Comm. gramm. II (Greifsw. Ind. 1879; mir nicht zugänglich) S. 6. Vgl. Crusius, adn. S. XXXVIII zum Kritiasfr. 2a (S. 135). Über das vermutlich spätere Parallel-Epigramm des Sodamos (S. 157 Cr.: Τοῦτ' ἔλεγεν Σώδαμος Ἐπηράτου, ὃς μ' ἀνέθηκεν· | μηδὲν ἔγαν· καιρῶ πάντα πρόσεσι καλὰ) Preger S. 52 Nr. 65, Crusius, adn. S. XLII.

5 Vgl. Hirzel, Dial. I S. 399 A. 5; Reitzenstein, 'Epigramm': Pauly-Wiss. VI 1 (1907) Sp. 92, 62.

- εἶπεν· ὁ δὲ σκίπωνα, γεροντικὸν ὄπλον, ἀείρας,  
 ἥντιδε, κείνοι τοι πᾶν ἐρέουσι ἐπος'.  
 οἱ δ' ἄρ' ἀπὸ πληγῆσι θεῶς βέμβικας ἔχοντες  
 10 ἔστρεφον εὐρείη παιδες ἐνὶ τριόδῳ.  
 'κείνων ἔρχεο' φησὶ 'μετ' ἴχθια'. χῶ μὲν ἐπέστη  
 πλησίον· οἱ δ' ἔλεγον· 'τὴν κατὰ σαντὸν ἔλα'.  
 ταῦτ' αἶων ὁ ξείνος ἐφείσατο μείζονος οἴκου  
 δράξασθαι παιδῶν κληδόνι συνθέμενος,  
 15 τὴν δ' ὀλίγην ὡς κείνος ἐς οἰκίον ἤγετο νόμφην.  
 οὕτω καὶ σύ, Δίον, τὴν κατὰ σαντὸν ἔλα.

Daß die Gnomen als solche noch spät in Epigrammen nachklingen, mag etwa Lukian zeigen (A. P. X 27):

Ἀνεθώπων μὲν ἴσως λήσεις ἄτοπὸν τι ποιήσας,  
 οὐ λήσεις δὲ θεοῦς οὐδὲ λογιζόμενος,

vgl. Thales bei D. L. I 36 ἠρώτησέ τις αὐτὸν εἰ λάθοι θεοῦς ἀνθρώπος ἀδικῶν· ἄλλ' οὐδὲ διανοούμενος', ἔφη, und zum Schlusse fügen wir wieder eine Gesamttafel der ἀποφθέγματα bei (A. P. III S. 403 Cougny: IV 48 [adesp.]):

Ἐπὶ σοφῶν αἰοῖς ἐρηχέα δόγματα, κοῦρε,  
 οἷσιν ἐπιθύνοις οἴκακα σῆς βιοτῆς.  
 Πρῶτα Σόλων μὲν Μηδ' ἐν ἄγαν φάτο Κερροπλήθεν·  
 δεύτερος αὖ Χίλων Γνωθὶ σεαυτὸν ἔφη.  
 Αἰνδιος αὖ Κλεόβουλος, εὖς πάις Ἐδαγόραο,  
 Μέτρον ἄριστον ἔφη ἔμμεναι ἀρεκέως.  
 Καιρὸν δ' Ἐραδῖος κέλται πάντεσσι δαῆναι  
 Πιττακὸς ἐν Λέσβῳ. Τῶ δ' ἐπὶ Κυψελίδης  
 Τὴν μελέτην Περίανδρος ἔφη πᾶν ἔμμεναι ἔργον.  
 Ἐκτος δ' αὐτε Βίας Τενταμίδης ἔφατο·  
 Οἱ πλείστοι θνητῶν σκολιοί, παῦροι δέ τε καλοί.  
 Ἔστωτος αὐτε Θαλῆς εἶπεν ἀπληγέως·  
 Ἐγγύη ἀγχίθυρος ναίει κακομήχανος ἄτη.

Zu iambischer Verarbeitung gelangte die Weisenchreia am frühesten in der Fabel. Als Äsop-χρῆσαι erweisen sich zahlreiche Stücke des Phaedrus, z. B. app. 10 (*Paterfamilias et Aesopus*):

- Paterfamilias saevum habebat filium.  
 Hic e conspectu cum patris recesserat,  
 Verberibus servos afficiebat plurimis  
 Et exercebat fervidam adolescentiam.*  
 5 *Aesopus ergo narrat hoc breviter seni:*  
 12 *Et tu nisi istum tecum assidue detines,  
 Feroxque ingenium conprimis clementia,  
 Vide, ne querela maior accrescat domus',*

als Anacharsischreia die (S. 268) erwähnte Geschichte des ägyptischen Ostrakons (nach Leo):

Πατήρ ποθ' υἱὸν εὐποροῦντα τῷ βίῳ  
καὶ μηδὲν αὐτῷ τὸ σύνολον δωροῦμενον  
ἐπὶ τὸν Σκύθην Ἀνάχαρσιν ἤγεν εἰς κρήναι.  
ἔβρα δ' ἐκείνος· τοῦτον οὐ θέλω τρέφειν,  
5 οὐκ οἰκίαν, οὐ κτήματ', οὐ χρυσοῦ βάρος . .  
ποῖός τις οἶν τύραννος ἢ ποῖος κριτῆς  
ἢ νομοθέτης ἀρχαῖος ἐνδίκως ἐρεῖ . .

Eine Thales-Anekdote (D. L. I 34) kehrt wieder in den *Ἰαμβοὶ* der Spätzeit (Babr. S. 237 f. Cr., Nr. 10: ἀστρολόγος). In römischer Epoche beginnt man, das Spruchgut der Weisen systematisch in Iamben zu setzen. Aus dem ins vierte Jahrhundert gehörenden 'Puppenspiele' Ausons, dem *Ludus septem sapientum* hebe ich einen uns im Anschluß an Phoinix und Kallimachos (o. S. 196 f.) interessierenden Passus des Thales heraus (S. 143 f. ed. Bip.):

. . *Dedere piscatores extractum mari.  
Namque hi iubente Delio me legerant:*  
5 *Quod ille munus hoc sapienti miserat.  
Ego recusans non recepi: at reddidi  
Ferendum ad alios, quos priores crederem.  
Dein per omnes septem sapientes viros  
Missum ac remissum rursus ad me referunt.*  
10 *Ego receptum consecravi Apollini.  
Nam si sapientem deligi Phoebus iubet,  
Non hominem quenquam, sed deum credi decet eqs.,*

aus der noch ca. ein halbes Jahrtausend späteren griechischen Sammlung Wölflins (*Τῶν ἑπτὰ σοφῶν ἀποφθέγματα*)<sup>1</sup> gleichfalls eine Probe des Milesiers (S. 296):

Θαλῆς δὲ τῷ γένει μὲν ἦν Μιλήσιος,  
175 πρὸς τὸν βίον δὲ γνωμικὸς τοῦτους λόγους  
ἔταξε πολλοὺς σωφρονίζων δυναμένους·  
Ἐάν σὺ καλὸς ὢν τυγχάνῃς τῷ σώματι,  
σπούδαζε παρέχειν τὸν τρόπον βελτίονα,  
τὸν νοῦν δὲ καλλώπιζε τῆς μορφῆς πλεόν·  
180 ἀμορφία γὰρ ἀγαθότητα κτωμένη  
κρείσσων ὑπάρχει κακοθέλους εὐμορφίας κτλ.

Das letztgenannte Opus mußte mit seinen herzlich geringen Versen noch einer andern iambischen Gattung zu Hilfe kommen<sup>2</sup>, zu der es uns damit auch passend hinüberführt, der *Σύγκρισις Μενάνδρου καὶ*

1 E. Wölflin, 'Sprüche der sieben Weisen': Sitzb. bayer. Ak. ph.-ph. Cl. 1886 S. 287—298.

2 Mit Studemunds *Comparatio* I 90 S. 25 bezw. 163—165 S. 31 decken sich V. 159 (S. 295: Bias) bezw. 124—126 (S. 294: Pittakos), mit W. Meyer's 'Spruchrede' 158 f. S. 283 — V. 99. 101 (S. 293: Cheilon) der Wölflinschen Sammlung, in welcher W. Meyer (Sitzb. 1890 S. 380; Abh. 1891 S. 249. 263 f. 294) mit Brunco (S. 321), anderen Meinungen gegenüber, richtig das Original sieht.

Φιλιστιωνος. Doch wir reden zuerst von Menandros allein. Wir sahen schon oben (S. 254. 264), wie der sentenzenreiche Komödiendichter zum typischen Repräsentanten der iambischen Gnomik wurde, und wie sich die spätere Produktion dieses Genres seinem Namen anhängte. Den eigentlichen Boden der Bewegung bildet die Spruchpoesie in der uns außer den großen Kollektionen<sup>1</sup> z. B. durch Gregor von Nazianz (Band 37 Sp. 908—910 Migne), durch eine lykische Inschrift (epigr. 1039 S. 457 Kaibel), durch den Bouriant-Papyrus des vierten Jahrhunderts (Stud. Pal. VI 1906 S. 158—160)<sup>2</sup> veranschaulichten, für die Schule bestimmten<sup>3</sup> Form des monostichischen Alphabets. Neben den gar oft aus ihrem Zusammenhang gerissenen, oft auch mit Willkür behandelten<sup>4</sup> alten Versen von Tragikern und Komikern beanspruchen da den breitesten Raum junge Versifizierungen geläufiger Gnomen.<sup>5</sup> Daran muß man denken und mit Vorsicht von 'Komödie' reden<sup>6</sup>, wenn man gar so viele Weisenprüche (nach meinem vielleicht an anderer Stelle auszuführenden Ergebnis

1 Eine ganz sekundäre, erst um 900 n. Chr. verfaßte Monostichen-Sammlung aus Paris publiziert von W. Meyer, 'Nachlese zu den Spruchversen des Menander und anderer': Sitzb. bayer. Ak. 1890 II S. 355—380.

2 Prosaisch sind die alphabetischen Γνώμαι Θεοκρίστον bei Orelli, Opusc. Gr. vet. sent. et mor. I 1819 S. 404—408.

3 S. z. B. W. Meyer, Abh. bayer. Ak. XV 1881 S. 407. Aus dem Schulgebrauch, nicht aus einer 'Wiederbelebung' alter sympotischer Sitte (Reitzenstein, Epigr. u. Skol. 1893 S. 39 A. 2) erklärt sich m. E. außer der alphabetischen Ordnung auch das monostichische Prinzip.

4 Vgl. die guten Bemerkungen von W. Meyer, Abh. XV 1881 S. 405 f. 414—417.

5 W. Meyer, Abh. XV 1881 S. 410 f. (bekannte Sprüche in Verse gekleidet); 439: Sprichwort als Trimeter verarbeitet; vgl. Crusius, De Babr. aet. 1879 S. 159 A. 1; U. v. Wilamowitz-Moellendorf, *De trag. Gr. fr. comm.* (Ind. Gott. 1893) S. 20, der dann weiter (S. 21) von den iambischen *sententiae morales* überhaupt spricht: *quo magis et mores et litterae depravabantur, eo crescebat inter Graecos moralium sententiarum amor. has iam pueris legere discipulis praescribentibus (supersunt tales tabellae complures . . .), has ferebat sermo cottidianus librique vulgo destinati, vita Aesopi vel Pseudocallisthenes, has tandem colligebant qui Menandri Philistionisque nomina clara praetendebant. inerant in his quoque vetera pauca, sed multifariam usu trita et corrupta, multo plura succrescebant nova.* — Auf selbständige Sentenzen, nicht auf Mimen (Teuffel-Schw. § 307 f. A. 2 S. 752) möchte ich die Iambik des jüngeren Lucilius (vgl. o. S. 256 A. 5) beziehen, von welcher uns Seneca (ep. 8, 10) eine Probe gibt: *non est tuum, fortuna quod fecit tuum.*

6 Wendland, Anaxim. 1905 S. 89: 'Die neuere Komödie, in der sich das gnomologische Interesse mit dem ethologischen verbindet, setzt in ihren goldenen Weisheitssprüchen oft nur die ältere Spruchweisheit oder die Gedanken der philosophischen Ethik in neuen, feinen Formen in Umlauf. Daraus werden sich manche Berührungen mit unserer Paränese (der Demonicea) erklären.'

von den ca. 140 Dikta der Demetrios-Sammlung nahezu die Hälfte<sup>1</sup>, von den etwa gleich vielen des Sosiades mindestens ein Viertel) in den *Γνώμαι μονόστιχοι* antrifft. Zum Komiker Menandros gesellt sich in der nach W. Meyer (Abh. bayer. Ak. XIX 1891 S. 271) zwischen 300 und 600 n. Chr. beginnenden, nach neueren Funden vielleicht in den Anfang des zweiten Jahrhunderts reichenden<sup>2</sup> 'Streitrede' der Mimosdichter Philistion. Wie bei ihm, so kann man auch bei seinem älteren, analog zu beurteilenden römischen Genossen 'Publius Syrus' Weisengnomen entdecken, z. B. V. 144 (S. 75 Wölfflin)

*Dulce etiam fugias, fieri quod amarum potest,*

zu vgl. mit Solon 3 S. 337 Br. (S. 114, 7 H.) *'Ἠδονὴν φεῦγε, ἤτις λύπην τίκτει.*<sup>3</sup> — Auch des Hinkiambos hat sich wohl die Weisenchreia bedient. Außer der Thales-Geschichte bei Phoinix und Kallimachos nenne ich die jetzt allgemein auch auf den letzteren zurückgeführte<sup>4</sup> Chreia von Aisopos (Babr. 254 S. 208 Cr.):

. . . . ταῦτα δ' Αἴσωπος  
ὁ Σαρδιηνὸς εἶπεν, ὅτιν' οἱ Δελφοὶ  
ἄδοντα μῦθον οὐ καλῶς ἐδέξαντο . . .  
ἔωσαν αὐτὸν μάλ' ἀθέως κατὰ κρημνοῦ.

Dem Iambos ist in der gnomisch-monostichischen Verwendung aufs nächste verwandt der unter dem Namen 'Epicharmos' (vgl. o. S. 254) wuchernde trochäische Tetrameter. In solcher Fassung lautet z. B. des Thales (1 S. 355, vgl. 394 ff.; S. 118, 4 H.) *'Εγγύα, πάρα δ' ἄτα* ([Epicharm] fr. 268 S. 141 Kaibel):

*ἐγγύας ἄτα <ἔστι> θυγάτηρ, ἐγγύα δὲ ζαμίας*

oder Perianders (1 S. 376 Br.; S. 123, 9 H.) *Μελέτη τὸ πᾶν* ([Epicharm] fr. 284 S. 143 Kb.):

*ἃ δὲ μελέτα φύσιος ἀγαθῆς πλέονα δωρεῖται φίλοις.*<sup>5</sup>

1 Davon findet man wiederum ungefähr die Hälfte bereits von Brunco notiert.

2 O. Plasberg, Straßburger Anekdoten: I. *Disticha Argentinensia*: Archiv f. Papyrusf. II 1903 S. 186. 192 f.; 192 A. 1 (Zeit Diokletians).

3 S. ferner W. Brunco zu Chilon 10 S. 350 und 11 ebd.; Pittakos 13 S. 367; Bias 3 S. 372; Periandr. 4 S. 378.

4 Crusius, Babr. 1897 S. 210 . . . *Aesopi fata choliambis Callimachi enarrata esse eo facilius credas, cum exstant fragmenta quibus Thales septemque qui dicuntur sapientes celebrantur.* — Von einem *apophthegma nescio quod a poeta Alexandrino in carmine aliquo choliambico expositum* sprach derselbe De Babr. aet. 1879 S. 162.

5 Vgl. noch [Epicharm] fr. 267 S. 141 Kb. *ὡς πολλὴν ζήσων χρόνον ᾧς ὀλίγον, οὕτως διαροοῦ* mit Bias bei Stob. I 93 S. 36 H. *Οὕτω πειρῶ ζῆν ὡς καὶ ὀλίγον καὶ πολλὴν χρόνον βιωσόμενος* oder fr. 101 S. 109 Kb. *ἃ δ' Ἀσυχία χαρίεσσα γυνὰ κτλ.* mit Periandr. 2 S. 378 Br.

Ähnliches gilt endlich vom Sotadeus (vgl. o. S. 244). Auch er bringt als Einzelvers Weisensprüche zum Ausdruck, wie Periandr. 2 (S. 378 Br.; S. 123, 9 H.) *Καλὸν ἡσυχία* bei Stob. I 67 (III S. 28, 1 H.):

*Τὴν ἡσυχίαν κατὰ βίον ἵνα πάντοτε τηρῆς*

oder Sosiades S. 125, 5 H. *Νόμῳ πείθου* ebenda (S. 27, 14 H.):

*Νόμος ἐστὶ θεός, τοῦτον ἀεὶ πάντοτε τίμα.<sup>1</sup>*

Es folgt die Philosophenchreia im engeren Sinn. Der Hexameter kommt für sie fast nur beim parodischen Zitate aus Homer in Betracht<sup>2</sup>, stark dagegen das Elegieion. Um von 'Grabchriften' auf Antisthenes<sup>3</sup> und Diogenes<sup>4</sup> oder die weibliche kynische Heilige Hipparchia<sup>5</sup> abzusehen, so begegnet eine Art von Diogeneschreia im Epigramme bereits bei Leonidas von Tarent mit seinem Bild aus dem Hades (Epigr. 94 G. = A. P. VII 67; vgl. o. S. 242 A. 7):

*Αἶδεο λυπηρὸν διήμονε, τοῦτ' Ἀχέροντος  
ὔδαρ ὅς πλόεις πορθμίδι κνανέη,  
δέξαι μ', εἰ καὶ σοὶ μέγα βρῖθεται ὀκνύουσα  
βᾶρις ἀποφθιμένων, τὸν κῆρα Διογένειην.  
5 ὄλη μοι καὶ πήρη ἐφόκρια καὶ τὸ παλαιὸν  
ἔσθος χῶ φθιμένους ναυστολέων ὀβολός.  
πάνθ' ὄσα κῆρ ζωῆς ἐπεπάμεθα, ταῦτα παρ' Ἄιδαν  
ἔρχομ' ἔχων· λείπω δ' οὐδὲν ὑπ' ἡέλιω.*

Später erscheint von dem Kyon wohl auch die Geschichte, wie er, das Beispiel des Knaben befolgend, als letztes Geräte den Trinkbecher wegwirft<sup>6</sup>:

1 Dazu etwa 'Sotades' bei Stob. I 67 S. 27, 13 (vgl. 17) *Μιμοῦ τὸ καλόν, καὶ μερεῖς ἐν βροτοῖς ἄριστος* neben dem Weisenspruch bei F. Schultz, Philol. 24 [1866] S. 216 Nr. 60 *Τὸ δίκαιον μιμοῦ* und 'Sotades' ebd. Z. 12 *Δύπη σε μακρὰν προφθεύεται ἀγαθὰ φρονοῦντα* neben Bias 7 S. 373 Br. (S. 122, 6 H.) *Φρόνησιν ἀγάπα.*

2 Mit dem Diogeneswort (D. L. VI 51) von der 'Armut im Alter' vergleicht sich der Sprichwortvers (Herond. fr. dub. 81 S. 91 Cr. *ed. min.*): *γῆρας καὶ πενία δύο τραύματα δυσθεράπευτα.*

3 Zwei bei Auson (epigr. 27. 28 S. 13 f. ed. Bip.), eine von Athenaios (D. L. VI 14).

4 1. A. P. XVI 334 (Antiphil. Byzant.; vgl. D. L. VI 78): *Γηράσκει καὶ χαλκὸς ἐπὶ χρόνον· ἀλλὰ σὸν οὐτὶ κῆδος ὁ πᾶς αἰών, Διόγενες, καθελεῖ· | μόνος ἐπεὶ βιωτᾶς ἀντάρκα δόξαν ἔδειξας | θνητοῖς καὶ ζωῆς οἶμον ἐλαφροτάτην;* 2. das auch ins Lateinische übertragene, in des Kyon Versetzung zu den Sternen gipfelnde Zwiegespräch A. P. VII 64 (inc.); 3. Laertios Diog. VI 79.

5 A. P. VII 413 (Antip. Thess.). Vgl. das oben (S. 134) erwähnte prosaische Bekenntnis der Philosophin.

6 A. P. XVI 333 (Antiphil. Byz.), übersetzt von Auson (epigr. 53 S. 21). Die Anekdote selber steht z. B. bei D. L. VI 37.

Ἡ πήρη καὶ χλαῖνα καὶ ὕδατι πηληθεῖσα  
 μάξα καὶ ἡ πρὸ ποδῶν χάβδος ἐρειδομένη  
 καὶ δέπας ἐκ κεράμοιο σοφῶ κννὶ μέτρα βίοιο  
 ἄρκια· κῆν τοῦτοις ἦν τι περισσότερον·  
 5 κοίλαις γὰρ πόμα χερσὶν ἰδὼν ἀρόντα βούτην  
 εἶπε· 'τί καὶ σὲ μάτην, ὕστρακον, ἡχθοφόρον';

oder wie er masturbiert (Agathias [vgl. o. S. 104 A. 1]: A. P. V 302, 19 f.):

Πάντ' ἄρα Διογένης ἔφηνεν τάδε, τὸν δ' ὑμέναιον  
 ἤειδεν παλάμη, Λαῖδος οὐ χατέων.

Die Anekdote von den Mäusen als des Diogenes Parasiten haben wir schon oben (S. 242 A. 7) bei Leonidas nachklingend gefunden. Daß kynisch pointierte Sentenzen und Witze als solche ohne Nennung des Autors häufig die Form von Epigrammen annehmen, versteht sich sozusagen von selber. Von Antisthenesworten erfährt dieses Schicksal z. B. der Spruch von den Schmeichlern und Raben (o. S. 30 m. A. 4) A. P. XI 323 (Palladas):

Ῥῶ καὶ Λάμβδα μόνον κόρακας κολάκων διορίζει·  
 λοιπὸν ταὐτὸ κόραξ βομολόγος τε κόλαξ.  
 Τοῦνεκά μοι, βέλτιστε, τόδε ζῶον πεφύλαξο,  
 εἰδὼς καὶ ζώντων τοὺς κόρακας κόρακας,

auch das Diktum vom Neid, der den eigenen Träger verzehrt (D. L. VI 5, vgl. m. A. P. X 111; XI 193), von Diogenica die Verhöhnung des reichen ungebildeten Hausbesitzers (o. S. 118. 120. 132) in einem späten lateinischen Poem (Anth. Lat. I 1<sup>2</sup> 1894 S. 333 Nr. 443: *De divitiis et inhonesto animo*), das folgendermaßen endet (7 f.):

*Aedibus in totis gemmae licet omnia claudant,  
 Turpe est nil domino turpius esse suo,*

oder der Spott gegen die Wahrsager.<sup>1</sup> Mit D. L. VI 62 (Der Ringkämpfer als Arzt) ist Martial VIII 74 (Der Arzt als Fechter) zu vergleichen, mit der Persiflage des schlecht frequentierten Schulmeisters (o. S. 81 A. 5) A. P. III S. 447 Cougny (V 31: adesp.):

Χαίρειτ' Ἀριστείδου τοῦ δήτορος ἐπὶτὰ μαθηταί,  
 τέσσαρες οἱ τοῖχοι, καὶ τρία σνφέλια.

Man darf sich wohl fragen, ob nicht ein oder der andere in Verse gebrachte Philosophenspruch im 'Theognis' steckt. Erwägung könnten da Fälle verdienen wie Theogn. 305—308

<sup>1</sup> Vgl. außer dem schon oben (S. 136 A. 1) angeführten Epigramm des Leonidas ein andres von Antipater von Sidon (A. P. VII 172: Der Vogelsteller Alkimenes), 7 f. Ἰθ' ὡς τὰ κατ' αἰθέρα λεύσσων | τοῦμ' ποσὶν οὐκ ἐδάην πῆμα κν-  
 λινδόμενον.

Τοὶ κακοὶ οὐ πάντως κακοὶ ἐκ γαστρὸς γεγονόσιν,  
ἀλλ' ἄνδρεςοῖ κακοῖς συνθέμενοι φίλην  
ἔργα τε δεῖλ' ἔμαθον κτλ.,

neben 'Sokrates' (Stob. II 31, 79 S. 215 Wachsm.): ἐρωτηθεῖς . .  
πόθεν . . μάλιστα κακοὶ γίνονται, 'ἐξ ἀγωγῆς κακῆς καὶ οὐκίας πο-  
νηρᾶς' ἔφη.<sup>1</sup> Von entfernteren Anklängen nenne ich hier nur den  
einen bekanntlich von Usener als jüngere Mache betrachteten V. 148

πᾶς δέ τ' ἀνὴρ ἀγαθός, Κόρνε, δίκαιος ἐόν,

dessen Struktur mich an ein Antisthenes-Bruchstück (fr. inc. 10 S. 58  
Winckelm.: Φιλόργυρος οὐδεὶς ἀγαθὸς οὔτε βασιλεὺς οὔτε ἐλεύθερος)  
erinnert. — Als Ἰαμβος wird uns die Chreia des Philosophen äh-  
nlich begegnen wie die der alten Weisen, also zunächst in der Fabel.  
Hier findet sich nicht allein der als Aisopos frisierte Diogenes (vgl.  
o. S. 246 A. 3), auch 'Sokrates' tritt auf, z. B. bei Phaedrus app. 25:

Cum servus nequam Socrati malediceret,  
Uxorem domini qui corrupisset sui,  
Idque ille sciret notum circumstantibus:  
Places tibi, inquit, quia cui non debes places;  
Sed non impune, quia cui debes non places.<sup>2</sup>

Im iambischen Epigramm gibt Leonidas<sup>4</sup> das Bion-Bonmot vom  
'Wege zum Hades' (D. L. IV 49 εὐκόλον ἔφασκε τὴν εἰς ἕδον ὁδὸν  
καταμύοντασ γοῦν ἀπιέναι) wieder (Stob. 120, 9 = Epigr. 96 Geffcken):

Ἐῶθνος ὃν ἔρεσσε τὴν ἐπ' Αἴδος  
ἀταρπὸν ἔργων· οὐ γὰρ ἐστὶ δόσβατος  
οὐδὲ σκαληρὸς οὐδ' ἐνίπλειος πλάνης,  
ἰθυσία δ' ἢ μάλιστα καὶ κατακλινῆς  
ἅπαντα κῆκ μεμνύτων ὀδεύεται.

Einen Ansatz zur Iambisierung machen die Chreiai, vermutlich nach  
dem Muster des altbeliebten tragischen oder komischen Versitates  
zuweilen insofern, als sie zum Schluß in den Trimeter auslaufen.  
Beispiele derart notierten wir einmal für Krates (o. S. 101 A. 1 und  
S. 237 A. 8), wo Gregor von Nazianz die Versifizierung vollendet,

1 Vgl. noch etwa Diogenes bei Stob. 110, 20 (ἐλπίς) mit Theogn. 637 f.  
oder denselben bei Anton. Mel. II 33 Sp. 1084 CD Migne (ἐνουθέτει τινὰ πονηρόν)  
mit Theogn. 437 f.

2 Vgl. noch Phaedr. III 9 (Socrates ad amicos) und die treffenden Beobach-  
tungen von G. Thiele, Herm. 41 (1906) S. 587 f.

3 S. o. S. 242 A. 5. Th. Bergk hatte das Stückchen mit Unrecht dem  
Herondas vindiziert (vgl. Crusius in der kl. Ausg.<sup>4</sup> S. 91 Nr. 82). Die Frage,  
ob Leonidas von Bion selber abhängt (Knaack bei Susemihl II S. 538 A. 90; vgl.  
Geffcken, Leonid. S. 140) scheint müßig. Der Witz wird auch dem Kitharisten  
Stratonikos zugeschrieben (Gnom. Vat. 528), war also ein fliegendes Motiv.

sodann für Diogenes (o. S. 106 A. 2 und S. 236 A. 3), wo der betreffende Vers (*Θέλω τύχης σταλαγμὸν ἢ φρενῶν πλῆθον*) bezeichnendermaßen zugleich als 'Menander'-Monostichos (240) vorkommt. Ein weiterer Fall (von Diogenes) steht bei Anton. Mel. II 34, Band 136 Sp. 1092 A (= Maxim. Conf. 39, Bd. 91 Sp. 912 B) Migne und wieder sehr ähnlich im Bouriant-Papyrus (Stud. Pal. VI 1906 S. 158 Nr. 3: wo Crönert S. 185 daraus auf ein 'iambisches Diogenesgeschichtenbuch nach Art der von P. Jouguet herausgegebenen Anacharsiserzählung schloß): *Ἰδὼν γυν[α]ίκα γυ[ν]αϊκὴ συμβουλευούσαν εἶπεν*

*ἄσπις παρ' ἐχίδνης φάρμακον πορίζεται.*

Auch hier hat der Vers seine nahe Parallele bei 'Menander' oder genauer in der *Comparatio* (II 1. 2 S. 35 Studem.):

*Γυναιχ' ὁ διδάσκων γράμματ' <εὐμορφον> καλῶς  
ἀσπίδι φοβερᾶ προσπορίζει φάρμακον.*

Diese gleiche Poesie ist überhaupt wieder der Ort, wo zahlreiche kynische Gedanken in iambischem Maß figurieren. Beispielsweise erscheint das Antistheneswort von der Tugend (o. S. 192 A. 1) als Men. Mon. 433 (vgl. 2):

*Ὅπλον μέγιστόν ἐστιν ἡ ἀρετὴ βροτοῖς,*

desgleichen des Diogenes Angriff auf die Götter (o. S. 81 A. 5) Mon. 255:

*Θεοῦ ὄνειδος τοὺς κακοὺς εὐδαιμονεῖν,*

sein Preis der *παρρησία* (o. S. 34 m. A. 4) in der Urbinatischen Sammlung (O 20 bei W. Meyer, Abh. bayer. Ak. XV 1881 S. 443):

*Ὄκ ἐστιν οὐδὲν σεμνὸν ὡς παρρησία,*

und sein Spruch vom Zurechtweisen des Alters (Anton. Mel. I 49 Sp. 932 A = Maxim. Conf. 16 Sp. 818 B Migne: *Νεκρὸν ἰατρεῦειν καὶ γέροντα νουθετεῖν ταῦτόν ἐστιν*) in der *Comparatio* (I 47 S. 21 Studem.):

*Μὴ νουθετεῖ γέρονθ' ἀμαρτάνοντά που.*

Die Pointe auf das im Bade Kottabos spielende Bürschchen (D. L. VI 46, vgl. o. S. 142: *ὄσῳ βέλτιον, τοσοῦτῳ χειρόν*) finde ich wieder bei Publilius Syrus (33 S. 67 Wölfflin):

*Aleator quanto in arte est melior, tanto est nequior.*

Mit einem neuerdings, vielleicht zu Unrecht, als *trimeter rectus* (*ἀξένου πόρου*) hergestellten Choliambos endet die Diogenes-Chreia bei Plut. de exil. 7 p. 602 A: *Διὸ καὶ Διογένης ὁ Κύων πρὸς τὸν εἰπόντα.*

‘Σινωπεῖς σου φυγῆν ἐκ Πόντου κατέγνωσαν’ ἐγὼ δέ’, εἶπεν, ‘ἐκείνων ἐν Πόντῳ μόνῃν

ἄκρας ἐπὶ δηγμίσιον Εὐξείνου Πόντου’.

Vertreten ist endlich der Sotadeus. Daß z. B. dem Vers dieses Metrums (Stob. 22, 26 S. 590, 5 H.):

ἐν εὐματῆς, ταῦτα πρὸ σοῦ προβάτιον εἶχεν

ein Demonax- bzw. Diogenesdiktum zugrunde liegt, sahen wir früher (S. 27 A. 1).

Für die lakonische Chreia in elegischer Form bekamen wir einen Anhalt eigentlich schon in dem oben (S. 272) behandelten mutmaßlichen Cheilonsprüche des Kritias, der ja auch Spartanische Trinksitte pries (fr. 2 S. 280 f. Bgk.<sup>4</sup>; S. 134 f. Cr.). Das wirkliche Lakonen-Epigramm entwickelt sich aber erst später. Bis vor kurzem<sup>1</sup> hielt man für seinen Begründer den der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts angehörenden, von Damagetos u. a. gefolgten Dioskorides (Susemihl II S. 543). Ich wähle als Probe sein von Ausonius (epigr. 24) nachgeahmtes Gedichtchen auf Tynnichos, den Vater des Thrasylbul (A. P. VII 229):

Τῶ Πιτάνῃ Θρασύβουλος ἐπ’ ἀσπίδος ἦλυθεν ἄπνοος,  
ἐπὶ πρὸς Ἀργείων τραύματα δεξιόμενος,  
δεικνὺς ἄντια πάντα τὸν αἰματόεντα δ’ ὁ πρέσβος  
παῖδ’ ἐπὶ πυρκαϊῆν Τύννιχος εἶπε τιθεῖς:  
5 ‘Λειλοὶ κλαιέσθωσαν ἐγὼ δὲ σέ, τέκνον, ἄδακρος  
θάψω, τὸν καὶ ἐμὸν καὶ Λακεδαιμόνιον’:

es erscheint auch in der Ps.-Plutarchischen Sammlung hinter der entsprechenden Prosa-Anekdote (Apophth. var. 48 p. 234 F: Τύννιχος Θρασυβούλου τοῦ παιδὸς ἀποθανόντος εὐρώστως ἤνεγκε καὶ ἐπιγράμμα εἰς τοῦτον ἐγένετο . .). Vor sechs Jahren brachte uns nun ein Tebtynis-Papyrus (3 S. 11) eine bei aller Zerstörung verständliche neue Version der viel variierten Geschichte, wie eine Mutter dem schmachvollen Sohne den Tod gibt, die nach ‘sicherer’ Ergänzung<sup>2</sup> bereits von Asklepiades, dem Samier, herrührt. — Eine iambische Lakonen-Chreia trifft man bei Auson (epigr. 25 S. 13 ed. Bip.: *De Lacaena matre*):

*Mater Lacaena clipeo obarmans filium*  
‘Cum hoc’ inquit ‘aut in hoc redi’.

Auf Zufall beruht wohl ein Hinkiambos in dem aus einem

1 S. z. B. R. Reitzenstein, Epigr. und Skol. 1893 S. 164. 169.

2 Vgl. Reitzenstein, ‘Epigramm’: Pauly-Wiss. VI 1 (1907) Sp. 73, 8.

Spartanischen Apophthegma (Nr. 44 p. 234 E F *Εἰς πανδοκεῖόν τις καταλύσας καὶ δοῦς ὄψον τῷ πανδοκεῖ σκενάσαι, ὡς ἄτερος τυρὸν ἦται καὶ ἔλαιον, 'ΤΥ', ἔφη, 'εἰ τυρὸν εἶχον, ἔτι ἂν ἐδεόμην ὄψου';)*

geflossenen, ἐπὶ τῶν ὀλλοῖς ἀρουμένων καὶ ἐγκρατῶν verwendeten Sprichwort' (Apostol. VI 76):

*Εἰ τυρὸν εἶχον, οὐκ ἂν ἐδεόμην ὄψου.*

Unter den 'Königs'-Chreiai verdienen etwa Erwähnung die vom Töpfersohne Agathokles<sup>1</sup> mit der elegischen Einkleidung Ausons (epigr. 8: *Exhortatio ad modestiam!*):

*Fama est fictilibus cenasse Agathoglea regem  
Atque abacum Samio saepe onerasse luto.  
Fercula gemmatis cum poneret horrida vasis  
et misceret opes pauperiemque simul,  
Quaerenti causam respondit: Rex ego qui sum  
Sicaniae, figulo sum genitore satus.  
Fortunam reverenter habe, quicumque repente  
Dives ab exili progrediare loco,*

und die vom Skythenfürsten Skiluros<sup>2</sup> als choliambische Babriosfabel (47):

*Ἐν τοῖς παλαιοῖς ἦν ἀνὴρ ὑπεργήρως,  
εἶχεν δὲ πολλοὺς παῖδας· οἷς ἐπισκήπτων  
(ἔμελλε γὰρ δὴ τὸν βίον τελευτήσῃν)  
ἐκέλευσε λεπτῶν, εἴ τις ἔστι πον, ῥάβδων  
5 δεσμῆν ἐνεγκεῖν. ἦκέ τις φέρων ταύτην.  
'πειρᾶσθε δὴ μοι, τέκνα, σὸν βίην πάσῃ  
ῥάβδου καταῖξαι δεδεμέναις σὸν ἀλλήλοισ'.  
οἱ δ' οὐ γὰρ ἠδύνατο· 'κατὰ μίαν τοίνυν  
πειρᾶσθ'· ἐκάστη δ' εὐχερῶς καταγείσῃ,  
10 ὡ παῖδες, οὕτως' εἶπεν, 'ἦν μὲν ἀλλήλοισ  
ὁμοφρονήτε πάντες, οὐδ' ἂν εἰς ὑμᾶς  
βλάψαι δύνατο, κἂν μέγιστον ἰσχύη·  
ἦν δ' ἄλλος ἄλλον χωρὶς ἦτε τὴν γνώμην,  
πέσεισθ' ἕκαστος ταῦτά τῃ μῆ ῥάβδω'.*

Noch bleibt uns die rein unterhaltende Chreia wie die von Parasiten und Hetären. Ob die noch durch einen Hexameter repräsen-

1 Apophth. reg. et imp. p. 176 E (Agathokl. 1) *Ἀγαθουλῆς υἱὸς ἦν κερამέως γενόμενος δὲ κύριος Σικελίας καὶ βασιλεὺς ἀναγορευθεὶς εἰώθει κεράμεια ποτῆραι τιθέναι παρὰ τὰ χρυσᾶ καὶ τοῖς νέοις ἐπιδεικνύμενος λέγειν, ὅτι τοιαῦτα ποιωὶν πρότερον νῦν ταῦτα ποιεῖ διὰ τὴν ἐπιμέλειαν καὶ τὴν ἀνδρείαν.*

2 Apophth. p. 174 F *Σκίλουρος ὀδοήμοντα παῖδας ἄρρενας ἀπολιπῶν, ἐπεὶ τελευτᾶν ἔμελλε, δεσμῆν ἀκοντίων ἐκάστω προτείμων ἐκέλευσε καταθραῦσαι· πάντων δὲ ἀπαγορευσάντων καθ' ἕνα αὐτὸς ἐξελὼν ἀκόντιον ἅπαντα ῥαδίως συνέκλασε διδάσκων ἐκείνους, ὅτι συνεστῶτες ἰσχυροὶ διαμενοῦσιν, ἀσθενεῖς δ' ἔσονται διαλυθέντες καὶ στασιάζαντες. Vgl. Crusius, 'Babr.': Pauly-Wiss. II 1896 Sp. 2662, 66—68.*

tierten *fabellae* ('lustige Erzählungen')<sup>1</sup> des Domitius Marsus hierher gehörten, ist ungewiß. — Als elegisches Beispiel könnte man das von Auson (epigr. 55) übersetzte Ps.-Platonische Epigramm (4 S. 138 Cr. = A. P. VI 1) vom Spiegel der Lais zitieren:

Ἡ σοβαρὸν γελᾶσασα καθ' Ἑλλάδος, ἥ (ποτ') ἐραστῶν  
ἔσδὼν ἐπὶ προθύροις Λαΐς ἔχουσα νέων,  
τῇ Παφίῃ τὸ κάτοπτρον· ἐπεὶ τοίῃ μὲν ὀρέσθαι  
οὐκ ἐθέλω, οἷη δ' ἦν πάρος οὐ δύναμαι.

Die Hauptrolle spielen die iambischen *Χοεῖαι* des Komikers Machon (vgl. o. S. 250 m. A. 2). Ich gebe nach Athenaios (VI p. 246bc) eine Stichprobe zusammen mit der prosaischen Fassung: τὸν ὑπὸ τῆς γράδος τρεφόμενον παράσιτον Πανσίμαχος ἔλεγεν τοῦναντίου πάσχειν τῇ γραίᾳ συνόντα· αὐτὸν γὰρ ἐν γαστρὶ λαμβάνειν ἀεὶ. περὶ τούτου καὶ Μάχων γράφει οὕτως·

τὸν ὕδροπότην . . . Μοσχίωνα λεγόμενον  
ιδόντα φασὶν ἐν Λυκίῳ μετὰ τινῶν  
παράσιτον ὑπὸ γράδος τρεφόμενον πλουσίας  
'ὁ δεῖνα, παρόδοξόν γε ποιεῖς πράγμ', ὅτι  
ἡ γράδος ποιεῖ σ' ἐν γαστρὶ λαμβάνειν ἀεὶ'.

ὁ δὲ αὐτὸς παράσιτον ἀκούσας ὑπὸ γράδας τρεφόμενον συγγινόμενόν τε αὐτῇ ἐκάστης ἡμέρας·

νῦν πάντα, φασί, γίνεθ'· ἡ μὲν οὐ κύνει,  
ἐν γαστρὶ δ' οὕτως λαμβάνει καθ' ἡμέραν.

Iamben hat noch Auson im Epigramm (17) *De Myrone et Laide*<sup>2</sup>.

Canus rogabat Laidis noctem Myron:  
Tulit repulsam protinus.  
Causamque sensit et caput fuligine  
Fucavit atra candidum  
Idemque vultu, crine non idem Myron,  
Orabat oratum prius.  
Sed illa, formam cum capillo comparans,  
Similemque, non ipsum rata,  
Fortasse et ipsum; sed volens ludo frui,  
Sic est adorta callidum:  
Inepte, quid me, quod recusavi, rogas?  
Patri negavi iam tuo.

Die choliambische Hetärenchreia beginnt sozusagen bereits mit

<sup>1</sup> Teuffel-Schwabe<sup>5</sup> 1890 S. 543 f. § 243 (vgl. o. S. 248 A. 8); Reitzenstein, 'Epigr.': Pauly-Wiss. VI 1 (1907) Sp. 103, 38 ff. — FPR S. 347 Baehrens.

<sup>2</sup> Vom Kaiser Hadrian erzählt den gleichen Witz Spartianus c. 20, 8: *Ioca eius plurima extant; nam fuit etiam dicaculus. unde illud quoque innotuit, quod cum cuidam canescenti quiddam negasset, eidem iterum petenti sed infecto capite respondit: 'Iam hoc patri tuo negavi'.*

Aischrions Epigramm auf Philainis (o. S. 220). Ein lehrreiches Apomnemoneuma (*μνημονεύεται!*) dieser Gattung, welches Meineke und Bergk auf Aischrion zurückführten, Crusius noch weniger wahrscheinlich auf Herondas (fr. dub. 71 S. 89 ed. min.<sup>4</sup>), bietet uns Strabon VIII 6, 20 extr.: *καὶ δὴ καὶ μνημονεύεται τις ἑταῖρα πρὸς τὴν ὄνειδίζουσαν, ὅτι οὐ φιλεργὸς εἶη οὐδ' ἐρίων ἄπτοίτο, εἰπεῖν*.

*ἐγὼ<δε> μέντοι <γ'> ἢ τοσαύτη τρεῖς ἤδη  
καθεῖλον ἰστούς ἐν βραχεῖ χρόνῳ τούτῳ.*

Wie ein Stratonikoswitz zur Babriosfabel verarbeitet wurde, hat Crusius<sup>1</sup> gezeigt. Was dort (Cic. de nat. deor. III 19, 50) der Kitharist dem Mann von Alabanda erwidert ('*ergo*', *inquit*, '*mihi Alabandus, tibi Hercules sit iratus!*'), sagt entsprechend hier (Babr. 15, 13f.) der Bötier zum Athener:

*'πέπασο· νικᾷς· τοιγαροῦν χολωθεῖη  
Θησεὺς μὲν ἡμῖν, Ἡρακλῆς δ' Ἀθηναίσις.'*

<sup>1</sup> O. Crusius, Studien zu Babrios und den Aisopeia: Fleck. Jahrb. 127 (1883) S. 240; 'Babr.': Pauly-Wiss. II 1896 Sp. 2663, 61—63. Ebenda wird ein Machonisches Thema (Ath. VIII 26 p. 341a—d: Der Arzt und der Schwerkranke) bei Babrios (75) namhaft gemacht.